Ex Electorali Bibliotheca
Serenis[rum] Vtriusq. Bauariæ
Ducum.

<36700066730014
<36700066730014
Bayer. Staatsbibliothek

Amunore SB

4201.

Ruſs. 147.

Probe
Ruſſiſcher Annalen

von

Auguſt Ludwig Schlözer

Ruſſiſch-Kaiſerl. Profeſſor der Hiſtorie
der Akademien der Wiſſenſchaften
in St. Petersburg, Göttingen, und Stockholm Mitglied.

Bremen und Göttingen
im Verlage Georg Ludewig Förſters
1768.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Ich war willens, das erſte Buch der Rußiſchen Annalen, das Rußlands Geſchichte bis auf die Errichtung der Monarchie im J. 862. begreift, aus dem Slavoniſchen überſetzt, und mit kritiſchen und hiſtoriſchen Anmerkungen erläutert, heraus zu geben: in der Abſicht, das Urteil der Kenner über meine Art, in dieſem neuen Felde der Geſchichtswiſſenſchaft zu arbeiten, zu meinem Unterrichte zu erfahren. Allein mitten in der Arbeit fand ich, daß einige vorläufige Kenntniſſe, von der

alten Rußiſchen Geſchichte überhaupt, unentberlich wären: Kenntniſſe, die ich doch bei meinen Leſern nicht vorausſetzen durfte. Ich ſchicke daher dieſen erſten Teil, als eine Einleitung in die Probe Rußiſcher Annalen ſelbſt, voraus. Mit Hülfe deſſelben wird man mich künftig beim zweiten, und vielleicht noch merern folgenden Teilen, deſto vollſtändiger prüfen, richtiger beurteilen, und nützlicher beſſern können.

Vor jetzo war es mir am meiſten um eine richtige Vorſtellung von den Annalen der Ruſſen zu thun. Mit Befremdung ſahe ich, daß das auswärtige Publicum bißher weit weniger davon gewußt, als von den Jarbüchern der Chineſer, und anderer eben ſo entfernten Völker. Aber noch mehr befremdete es mich, wie ich fand, daß man ſich, in Rußland ſelbſt, ganz verkehrte und grundfalſche Begriffe von dieſen Annalen gemacht hatte. Ich ſuchte ſie dadurch zu-

ver-

verläßiger kennen zu lernen, daß ich ſie **mit Kritik behandelte**, und nicht Eine, ſondern viele Handſchriften, Buchſtabe für Buchſtabe, mit derjenigen Sorgfalt und Gewiſſenhaftigkeit verglich, die man ſchon an den Herausgebern anderer Ueberbleibſel der alten Morgenländiſchen, Griechiſchen, und Römiſchen Litteratur gewohnt iſt, wenigſtens von ihnen zu fodern pflegt. Dieſer Weg war ſo mühſam, daß ich es beinahe meinen Vorgängern in der Rußiſchen Geſchichte nicht verdenken kan, wenn ſie ihn nie betretten haben. Nur fodere ich nun auch von ihnen, daß, wenn meine Begriffe von den ihrigen verſchieden ſind, ſie mich nicht durch Machtſprüche niederſchlagen, ſondern mir entweder glauben, oder, welches mir noch lieber wäre, eben ſo ſorgfältige Unterſuchungen anzuſtellen, und eben ſo aufrichtig die Reſultate ihrer Bemerkungen dem Urteile des Publici preis zu geben, ſich geneigt gefallen laſſen.

Man wird es mir übrigens verzeihen, daß ich in dem Buche ſelbſt, bei meiner Theorie von den Rußiſchen Annalen, wenn ich dieſen Ausdruck brauchen darf, etwas unſtändlich geweſen bin. Es iſt keine bloſſe, unfruchtbare Theorie: nein, die ganze Art, mit Vernunft und Fortgang in der alten Rußiſchen Geſchichte zu arbeiten, hänget von der Richtigkeit derſelben ab; denn alle Verfügungen, die die Kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften treffen kan, durch Veranſtaltung einer zuverläßigen, pragmatiſchen, und vollſtändigen Rußiſchen Reichsgeſchichte, den Willen Catharinä der Zweiten zu erfüllen, die Wünſche der Nation zu befriedigen, und den gerechten Foderungen der Ausländer endlich einmal ein Genüge zu thun, müſſen durch die Natur und die innere Beſchaffenheit der Annalen beſtimmet werden. Sind dieſe alle gleich gut und einerlei; iſt es gleich viel, was für ein Letopis', und wie viele, einem in die Hände fallen; kan

kan ein jeder, der nur Rußiſch verſteht, ohne Kritik und hiſtoriſche Gelehrſamkeit ſie verſtehen und gebrauchen; und ſind ſie ſo reich, unfehlbar, und vollſtändig, daß ſie keiner auswärtigen Quellen zur Ergänzung und Berichtigung nötig haben: ſo iſt in wenig Jaren eine complete Rußiſche Geſchichte fertig, und Ein Mann, wenn er nicht überaus bequem und phlegmatiſch iſt, kan das ganze Werk hinlänglich beſtreiten. Sind hingegen die Annalen ſo beſchaffen, wie ich ſie beſchreibe, ſo iſt die bißherige Lomonoßoviſche Art, in der Rußiſchen Geſchichte zu arbeiten, ungelehrt und abenteurlich; ſo muß die Unternemung weiter ausgeholt, und erſt durch eine Menge vorläufiger Anſtalten zu ihrem lezten Endzwecke eingeleitet werden. Freilich wird ſich dadurch die Arbeit in die Länge ziehen. Und wenn auch gleich die Kaiſerliche Akademie in ihrer Aufmerkſamkeit, die ſie ſeit dem Anfange dieſes Jors 1767. auf die vorhin verwaiſete Rußiſche Litteratur und

Geſchichte errichtet, und die ihr Ehre macht, beſtändig fortfährt; wenn der angefangene Druck der Annalen auch fernerhin mit eben der Betriebſamkeit, wie jetzo, da faſt jede Woche drei Bogen aus der Preſſe kommen, von ſtatten gehet; wenn ſie ferner dafür ſorgt, ſo viel junge Leute von der Nation durch Verſchickung auſſer Landes zu erziehen, als nun beim Abdruck der Annalen, und in der Folge bei Vergleichung derſelben, unumgänglich nötig ſind; wenn ſie endlich, durch geſchickte Ausländer, eben ſo zuverläßige und brauchbare Auszüge aus den Morgen- und Abendländiſchen Denkmälern des Mittelalters, zur Aufklärung der Rußiſchen Annalen, verfertigen läßt, als Hr. Stritter nun wirklich aus den Byzantinern macht; und ſolchergeſtalt in Zeit von zehen Jaren der ganze Stoff zu einer kritiſchen Ausgabe dieſer Annalen geſammlet, geordnet, und zum Teil ſchon verarbeitet wird: ſo wird doch niemand, ohne ungerecht zu

ſeyn,

ſeyn, ein Syſtem der Rußiſchen Geſchichte, vor dem Ausgange dieſes Jarhunderts, verlangen können. Allein eine Geſchichte, die gleich von Anfang, nach einem methodiſchen, mit Einſicht und Bedacht entworfenen, und durch die mächtige Unterſtützung eines Reichscollegii ausgeführten Plan, verfaſſet würde, würde auch in dem Reiche der Wiſſenſchaften eine glänzende Erſcheinung ſeyn, und durch ihren inneren Werth den langen Verzug vollkommen vergüten können.

Die vier Abhandlungen, die hier der Leſer findet, ſind zu verſchiedener Zeit, und unter verſchiedenen Umſtänden, geſchrieben worden. Die ſechs erſten Bogen wurden ſchon voriges Jahr zu Göttingen unter meinen Augen gedruckt: das übrige arbeitete ich, nach meiner Rückkunft in St. Petersburg, in täglicher Beſchäftigung mit den Originalen der Annalen, aus. Man wird daher

in der leztern Helfte nicht nur merere Präciſien, ſondern auch an einigen Stellen ganz andere Meinungen, (vielleicht auch ein paar unnötige Wiederholungen ſchon vorher geſagter Dinge), finden.

Was ich S. 25. von Neſtors GeburtsOrte aus dem Tatiſczev geſagt, fällt gänzlich weg, da die dort angeführte LesArt, wie ich die Stelle in der Handſchrifft ſelbſt nachgeſehen, ein erweislicher Schreibfeler iſt. Die andere Stelle, S. 28., wo Neſtor von ſich zeugen ſoll, daß er 40 Jar im Kloſter geweſen, habe ich zwar endlich auch gefunden; allein wider die Ueberſetzung derſelben habe ich eben ſolche Zweifel, wie gegen die *druſhina* des Alexander Newſki S. 212. —— Die Slaven kommen ſchon früher in der Byzantiſchen Hiſtorie für, als ich S. 54. mit allen bißherigen Schrifftſtellern meinte. Den Irrtum haben mir Hrn. Stritters Auszüge aus den Byzantinern

be=

benommen. — Die Wolochen S. 57. ſind nichts weniger als Römer: es ſind die Wlachen, ein Bulgariſches Volk, die zu Ausgang des fünften Jarhunderts auf die Anwoner der Donau ſtürzten. Ihr Name kommt in den Morgenländern, in den Byzantinern, und in den Briefen des Papſts Innocentius III. vor: noch jetzo iſt er in dem Namen der Wallachei übrig. — Das Compliment, das ich S. 77. dem Herodot über ſeine geographiſche Kenntniß des ſüdlichen Rußlands gemacht, widerrufe ich. Der Mann, der nicht einmal den Tanais vom Tyras unterſcheiden kan, und die Donau aus den Pyrenäen entſpringen läßt, kannte wohl ſchwerlich den *Ivano-Ozero*. Er rieth nur immer, rieth oft falſch, und rieth einmal zufälliger Weiſe recht. — Zu den 8 Nebenquellen der Rußiſchen Geſchichte könnte man noch die neunte, alte Gemählde, ſetzen. Alte Lieder ſind auch noch unter dem gemeinen Volke übrig: allein

ich

ich zweifle, ob ſie die Ehre verdienen, eine zehente Nebenquelle zu heiſſen. —— S. 202. fehlt ein wichtiges Citatum zu den deutſchen Chroniken, nämlich Hrn. D. **Semlers** Verſuch, den Gebrauch der Quellen in der Staats- und Kirchen-Geſchichte der mittlern Zeiten zu erleichtern, (8vo Halle 1761. 11 Bogen.) Dieſe vortrefliche Schrift, voll ächter Kritik, iſt mir zu ſpät bekannt geworden: ich würde ſie ſonſten ſehr gut haben brauchen können, die Aehnlichkeit der Rußiſchen mit den deutſchen Annalen noch weiter auszuführen, und auch daraus die Methode, auf die ich bei Behandlung der Rußiſchen Annalen dringe, zu rechtfertigen.

In der Rechtſchreibung Rußiſcher Wörter habe ich meiſtentheils die Polniſche Orthographie gebraucht. Das *c* muß überall wie ein deutſches z geleſen werden, z. E. *devica* lies dewiza, nicht devika: *cz*

ſchreibe

ſchreibe ich für tſch; *ſz* aber für ſch: *z* bedeutet ein ganz gelindes ſ, Griech. ζ, das unſerm Alphabete fehlt; *ſh* aber das gelinde ſch, Franz. *j*. Die Circumflexe über den Vocalen drucken die den Ruſſen eigentümliche *Vocales jeratas* aus: ſie werden ohngefehr ſo ausgeſprochen, als wenn vor ihnen noch ein reiſſendes *e* oder *i* ſtünde, das aber keine eigne Sylbe ausmacht: z. Ex. Swätopolk, lies Sw^e a-to-polk, als drei Sylben, nicht ſo hart wie Swjatopolk, und noch weniger Swåtopolk.

Der Beweis (Abh. IV. §. 13.), daß man beim Abdrucke in den Annalen vorſetzlich nichts ändern müſſe, iſt mir unendlich ſauer geworden. Bei jeder Zeile war ich von dem ſchätzbarſten Teile meiner Leſer der Frage gewärtig, die Kato dem Lobredner der Tugend that.

Unglücklicher Weiſe brachte es mein Gegen-

genſtand mit ſich, daß ich andern ſehr oft widerſprechen mußte. Die Freimüthigkeit, mit der ich ſolches gethan, wird vielleicht die Aufmerkſamkeit anderer auf meine eigne Fehler ſchärfen. Ich ſcheue dieſe geſchärfte Prüfung nicht: verliere ich ſelbſt dabei, ſo wird doch die Warheit gewinnen.

St. Petersburg,
den $\frac{5}{16}$. Jul. 1767.

Schlözer.

Druckfehler und Zuſätze.

Pag.	Lin.	
11.	21.	Sämund geb. 1056.
-	22.	Are geb. 1068., geſt. 1148.
15.	9.	Auſſer dem Herbinius und Bergius kannte auch Leibnitz den Neſtor: die hieher gehörige Stelle iſt S. 155. Anmerk. 9. nachgeholt.
19.	4.	Der Verfaſſer der *Hiſtoire moderne des Chinois, des Indiens &c.* Tom. XIV. (der von Rußland handelt), freut ſich eben ſo wie Hr. Deguignes über das Stuffenbuch, das Hr. de l'Isle mit ſich aus Petersburg nach Paris gebracht, und das nun alle Franzoſen *Annales Ruſſiennes* nennen. Man leſe die lächerlichen Lobſprüche davon in dem *Journal des Savans*, (May, 1767.) pag. 88. ſqq.
54.	10.	für die aus., lies die im Strabo aus ꝛc.
76.	12.	für unter dem – Attila, lies unter den – Hunnen.
77.	9.	für Theremiſſen lies Tſcheremiſſen.
83.	5.	- unſtreitig - vielleicht.
85.	18.	Ein andres Beiſpiel iſt *Halicz*, das die Mönche *Galatiæ regnum* überſetzen.
104.	6.	(von unten) für Narowe lies Narowa.
107.	17.	für Biermier, lies Biarmier.
113.	9.	für Griechiſch- Latein- und Deutſch- lies Griechiſch, Latein, und Deutſch.
114.		Die ganze Anmerkung * iſt ein Druckfeler, und durch einen mir unbegreiflichen Zufall hieher gekommen: in meiner Handſchrift fand ſich keine Sylbe davon. Steppe iſt kein nomen proprium, ſondern ein *appellativum*, das jeder aus Gmelin und Büſching kennt.
116.	4.	(von unten) für Oberob lies Ober Ob, d. i. die oberen Gegenden am ObStrome.

pag.

Pag.	Lin.	
122.	7.	für Karaken, lies Koräken.
123.	[illegible]	für Koräk, lies Korak. d. i. in der Koräkiſchen Sprache.
=	4.	(Anmerk.) für Lamczatka, lies Kamczatke.
=	13.	(eben daſ.) = andere lies andern.
125.	24.	für hisher lies bisher.
126.	7.	= Dnẽps = Dnẽpr.
135.	24.	= Pleſkov = Pleſtov.
136	8.	= weitläufigte lies weitläuftige.
137.	1.	= Völkerhiſtorien = Völker Hiſtorien.
142.	ult.	= vor 1600 = vor 1600 Jaren.

Vorläufige

Abhandlungen,

die

alte Rußiſche Geſchichte

überhaupt betreffend.

Erſte Abhandlung
von
Neſtor's
Leben, Schriften, und Fortſetzern.

Inhalt:

Rußlands Geſchichte fängt mit Neſtorn an §. 1. Synchroniſmus dieſes Annaliſten §. 2. Die Ausländer kennen ihn ſchlecht §. 3. Quellen beſſerer Nachrichten von ihm §. 4. Neſtors Geburtsort und Geburtsjahr §. 5. Sein Aufenthalt im Peczer'ſchen Kloſter §. 6. Zeit ſeines Todes §. 7. Seine Chronik §. 8. Sein Paterikon §. 9. Von Sylveſtern, Neſtors erſtem Fortſetzer §. 10. Von zwei andern ungenannten Fortſetzern §. 11. Vom Simeon und Johann §. 12.

---

§. 1.

Neſtor, der Vater der Rußiſchen Geſchichte, lebte in der leztern Hälfte des eilften und zu Anfang des zwölften Jarhunderts. Als Mönch des Peczeriſchen Kloſters in Kiev ſchrieb er das Zeitbuch, wovon wir unten

eine

eine Probe liefern, in Slavoniſcher Sprache; und ſtarb nach dem J. 1113, als Wladimir II. mit dem Zunamen Monomach, den Kieviſchen Thron beſaß.

Sein Zeitalter, das der Geſchichte beſonders günſtig war, iſt durch eine Menge andrer merkwürdiger Annaliſten bezeichnet. In Griechenland blüheten damals Johann Scylitzes, Johann Xiphilin, Cedrenus, und Zonaras; in Deutſchland aber und den benachbarten Reichen arbeiteten faſt zu gleicher Zeit Arnulf von Mailand, Adam von Bremen, Lambert von Aſchaffenburg, Bruno, Marian der Schotte, Berthold von Koſtniz, Sigebert von Gemblours, und mehrere andre, ihre Jahrbücher aus.

Vor Neſtorn lag die Geſchichte der Slaviſchen Völker überhaupt, und die Rußiſche inſonderheit, ja die Geſchichte des ganzen Nordens, in völliger Dunkelheit. Noch hatten die damals ſchon in viele Völker zerteilte Slaven keinen einheimiſchen Chronographen gezeugt. Der einzige Mönch Chriſtian[1] aus Böhmen, ein Bruder Herzog Boleſlav's des Frommen, hatte um das J. 993 das Leben ſeines Oheims, des h. Wenzels, und ſeiner Urgrosmutter, der h. Ludmilla, beſchrieben.

1. Von ihm handeln: GELAS. DOBNER ad *Hajeki Annales Bohem.*, Tom. I. pag. 56. — JORDANI *Origines Slavicæ*, P. IV. pag. 129. — ERBERI *notitia illuſtris regni Bohemiæ Scriptorum geographica & chorographica* (Vindob. 1760. fol.) pag. 16.

ben. Cosmas[2] hingegen, der Dechant von Prag, fieng erſt einige Jare nach Neſtorn ſeine chronica Bohemorum an. Helmold, der Pfarrer in Boſow, ſchrieb über 50 Jare nach ihm; und Polen bekam gar 100 Jare ſpäter, durch K. Kaſimirs des Gerechten Betrieb, an dem Biſchofe **Vincent Kadlubek**[3] ſeinen erſten Geſchichtſchreiber. In Skandinavien machten ſich zwar gerade um Neſtors Zeit die gelerten Isländer, **Sämund Sigfuſſon hin Frode**, oder der Weiſe, und der Prieſter Are **Polyhiſtor**[4], durch ihre hiſtoriſche Sammlungen berümt: allein ihr Fleis kam der Nachwelt nicht zu ſtatten, und ihre Schriften ſind faſt ſämtlich wieder verloren gegangen. **Snorro Sturleſon** aber, der Lagmann von Island, kam erſt volle hundert Jare nach dem Neſtor.

Die Rußiſche Geſchichte inſonderheit ward erſt mit Neſtorn geboren. Zwar kannten damals die Ausländer Rußlands Macht und Gröſſe ſchon: durch Kriege und Eroberungen war es ſeinen Nachbarn ehrwürdig, und ſelbſt den ſtolzen Beherrſchern von Conſtantinopel furchtbar worden: und nicht nur das nähere Polen, Schweden, und Ungarn,

2. DOBNER *l. c.* pag. 172-177.

3. Polniſche Bibliothek, Vol. I. pag. 249. GRODDECK *de Scriptorib. Hiſtor. Polon.* §. 12. (BRAUN) *de Scriptoribus Polon. & Pruſſ.* pag. 190 ſqq.

4. Olofs von Dalin Geſchichte des Reichs Schweden, Vol. I. pag. 94.

Ungarn, ſondern auch das ferne Frankreich [5], hatten Kievische Prinzeßinnen auf ihren Thronen geſehen. Allein dem ungeachtet war Rußlands Geſchichte noch auſſer Rußland völlig unbekannt. Die Byzantiſchen Geſchichtſchreiber ſprechen zwar mit vieler Weitläuftigkeit von Rußiſchen Begebenheiten, doch immer nur von ſolchen, in die ſie ſelbſt mit eingeflochten waren. Die Bertiniſchen Annalen [6] gedenken der Ruſſen in wenig Zeilen, bei Gelegenheit einer Geſandtſchaft, die ſolche noch 23 Jare vor der Errichtung ihrer Monarchie an den Kaiſer Theophilus nach Conſtantinopel ſchickten. Luitprand [7] beſchreibet beiläufig des Grosfürſten Igors unglücklichen Zug gegen die Griechen, ſo wie er ſolchen von ſeinem Stiefvater erzälen gehört. Verſchiedene Deutſche Zeitbücher [8] reden von der Geſandtſchaft,

5. *Acta Societ. reg. Scient.* VPSALIENSIS ad a. 1740, pag. 68-90. **Dalin** *lib. cit.* pag. 416.

6. *Ad ann.* 839, in des DU CHESNE *Franc. Scriptt.* Tom. II., und MURATORI *Rer. Ital.* Tom. II.

7. *De Rebus Imperatt. & Regum*, Lib. V. cap. 6.

8. *Contin.* REGINON. ad ann. 959, 960, 961 & 962. *Annal.* HILDESHEIM. ad ann 960, (apud *Leibnit.* Tom. I pag 718.) *Annal.* QVEDLINBVRG. (apud *Leibnit.* Tom II. pag. 280.) *Annal.* CORBEIENS. ad ann. 959, (apud *Leibnit.* Tom. II. pag. 301.) So viele Zeugniſſe, die ſchon TREVER Diſp. *de perpetua amicitia Germanicum inter & Ruſſicum imperium* (Helmſtad. 1733) pag. 11-13. §. 7. geſammlet, entkräften die Vermutung des Hrn. D. Semlers

ſchaft, die die Grosfürſtin Olga an den Kaiſer Otto III. ſchickte, um ſich von ihm einen Lerer der chriſtlichen Religion für ihr Volk zu erbitten. Ditmar von Merſeburg[9] gedenket Wladimirs des Groſſen, ſeines Zeitgenoſſen, mit einem patriotiſchen Unwillen, weil ſolcher dem Kaiſer Otto III., dem Helden des Annaliſten, ſeine ſchon verſprochene Griechiſche Braut wegnahm. Auch Adam von Bremen, und Lambert von Aſchaffenburg, miſchen einzelne Rußiſche Begebenheiten in ihre Zeitbücher ein, aber nur gelegenheitlich und kurz.

So unbekannt war die Rußiſche Geſchichte noch, als der Peczeriſche Mönch es unternahm, die Schickſale ſeines Vaterlandes, von dem Urſprunge ſeiner Monarchie A. 862 an, in dem Geſchmacke der Byzantiſchen Chronographen zu beſchreiben, und ſolche bis an ſeinen Tod, einen Zeitraum von 250 Jaren hindurch, in ununterbrochner chronologiſcher Ordnung fortzuführen.

§. 2.

Das Alter dieſes Geſchichtſchreibers iſt ein wichtiger Umſtand, der bei kritiſcher Beurteilung des

lers (in der Vorrede zum 29ten Teil der Allgemeinen Welthiſtorie, S. 9.); als wenn dieſe ganze Nachricht nur eine eingeſchobene Gloſſe ſei.

9. DITMARVS Lib. VII. apud *Leibnit.* Tom. I. pag. 417 ſq. it. pag. 426. Wenigſtens glaubte Ditmar ſo: denn daß er ſich darinnen geirret, hat TREVER *loc. cit.* §. 8. pag. 14. ſq. erwieſen.

des innern Werths und der Glaubwürdigkeit deſſelben überaus fruchtbar an Folgen iſt. Neſtor fängt ſein Zeitbuch eigentlich mit dem Urſprung der Rußiſchen Monarchie an; höher ſteigt er nicht hinauf: von dieſer Epoche aber war er nur um 200 Jare entfernt. Er berüret die Wanderungen der Slaven von ihren Stammſitzen, doch nicht bis von der Ebne Sinear her; er zeichnet ihre Züge in die Nordlichen Gegenden, doch immer nur in allgemeinen Erzälungen: er wußte nichts näheres davon, und ſchrieb nicht mehr, als er wußte. Wie liebenswürdig iſt dieſe Beſcheidenheit eines Annaliſten aus dem Mittelalter, der ſich über den Geſchmack ſeiner Zeitgenoſſen erhebt, und, nur der hellen Warheit treu, ſeine Nachwelt nicht mit Ueberlieferungen ſeiner Amme und abenteurlichen Fabeln [10] aus der Nacht längſt vergeßner Jar-

hun-

10. *Sarnicius* hebt ſeine Geſchichte von Aſarmoth, dem Stammvater der Sarmaten, im Jahr der Welt 1790, *Dlugoſch* aber und *Mjechov* vom Lech, Jafets Urenkel, an. *Kadlubek* erzälet, ſein Leſko I., ein Goldſchmidt, habe Alexander den Groſſen geſchlagen. *Oricbov* kennet ein Privilegium von dieſem Alexander, auf das ſich die Rechte ſeines Lechs und Czechs zu ihren neubezognen Ländern gründeten. In ſpäteren Zeiten ſchickt *Pjaſek* den Deutſchen unter Hermann Polniſche Truppen zu, die ihnen den Varus ſchlagen helfen, und zum Andenken deſſen den Römiſchen Adler zu ihrem Wapen kriegen. Leſko III. war ein leiblicher Schwager vom Julius Cäſar. — Ohe! jam ſatis eſt — —.

hunderte täuſchet? Soll ich einem Böhmiſchen, ſoll ich einem Polniſchen Annaliſten trauen, wenn er ſich anſtellt, Dinge zu wiſſen, die der um viele Säcula ältere Neſtor nicht weis? —— Noch mehr, Neſtor ſchrieb mitten unter ſeinem Volke; er ſchrieb von Begebenheiten, die entweder unter ſeinen Augen, oder doch nicht allzu lange vor ihm, geſchehen waren. Snorro und andere Isländiſche Sagenſchreiber widerſprechen ihm; Zeitrechnung, Orte, und Perſonen reimen ſich nicht zuſammen. Verlohnt es ſich der Mühe, durch Künſte und Hypotheſen unter beiden einen Vergleich ſtiften zu wollen? Und darf ich nicht vielmehr den Glauben an den jüngern, den ausländiſchen Snorro, dem Anſehen des ältern, des einheimiſchen Neſtors, ohne alles Bedencken aufopfern?

Ich will die ganze Folge der damaligen Chronographen und anderer Schriftſteller [11] herſetzen, die auf Neſtorn, und die Geſchichte der Slaven in

11. Ich habe in dieſem chronologiſchen Verzeichniſſe eine Menge Annaliſten herrechnen müſſen, deren Namen im Reiche der Geſchichtkunde bisher noch wenig erhöret worden: denn *Freber* und die hiſtoriſchen Bibliotheken wiſſen wenig von ihnen. Die Beweiſe von ihrem Zeitalter fodern eine eigene und weitläuftige Abhandlung von den Geſchichtſchreibern der Slaven, die ſich nicht in eine Anmerckung preſſen läßt. Doch will ich vorläufig einige Schriftſteller anführen, die von ihnen am ausführlichſten gehandelt haben. Aufferdem, was

mit dem von ihm beſchriebenen Zeitraum, eine teils nähere teils entferntere Beziehung haben. Der Synchroniſmus derſelben wird uns künftig öfters brauchbar ſeyn.

Georgius *Syncellus* -	um das Jar 800
Nicephorus - -	geb. 758 † 828

Egin-

Von den Rußiſchen Geſchichtſchreibern unten, nämlich von Neſtors Zeitalter §. 5·7., von Sylveſtern §. 10., von Simeon §. 12, und von Johann eben daſelbſt, vorkommen wird: handelt

Von den Böhmiſchen Annaliſten, *Dobner* ad Hajekum Tom. I.; nämlich von Chriſtian pag. 56, von Cosmas pag 172, von Jaroſlav pag. 180, von Dalemil pag 178, von Petern pag. 185, von Pulkava pag. 189, von Merignola pag. 45, von Hajek pag. 27.

Von den Dalmatiſchen, *Aſſemani* in Kalendariis Eccleſiae uniuerſae Tom. I: nämlich vom Diokleates pag. 336, vom Thomas p. 323 ſqq., vom Michas pag. 324.

Von den Polniſchen, *Braun* und *Groddek* de Scriptoribus Hiſtoriae Polonicae.

Die Jahre der Isländer, Sämund, Are, und Snorro, giebt Dalin in ſeiner Geſchichte des Reiches Schweden an, Tom. I. pag. 94. Die Ungariſchen Annaliſten habe ich auslaſſen müſſen, ſo groſſen Einfluß ſie auch in die Slaviſche Geſchichte haben: was Dav. *Czwittinger* in ſeinem *Specimine Hungariae literatae* (Francof. 1711, 4) im Anhange hat, war mir allzumager. Die übrigen Schriftſteller ſind gröſtenteils aus Hrn. Hambergers zuverläßigen Nachrichten von den vornemſten Schriftſtellern.

Eginhardus - - - - † 839
Rembertus - - - - † 888
Photius - - - um das J. 891
Alfred - - - - geb. 849 † 900
Conſtantinus Porphyrogenneta geb. 905 † 959
Luitprandus - - - um das J. 968
Chriſtannus de Scala Brzewnovienſis - 993
Witikindus Saxo - - - - 1004
Aimoinus - - - - - 1008
Dithmarus Merſeburg. - geb. 976 † 1018
Cedrenus - - - - - 1057
Adamus Bremenſis - - - - 1076
Lambertus Schaffnaburg. - - - 1077
Johannes *Scylitzes* - - - - 1081
Johannes *Xiphilinus* - - - 1100
Pſellus - - - - - - 1105
NESTOR *Peczericus* geb. 1056 † nach 1113
Zonaras - - - um das J. 1118
Sylveſter Perejaslavicus - - † 1123
Cosmas Pragenſis - geb. 1045 † 1125
Sæmund Sigfuſſon - - - - † 1133
Are Polyhiſtor, ein Zeitgenoſſe Sämunds.
Nicephorus Bryennius - - † 1137
Simeon Metaphraſtes - um das J. 1140
Anna Comnena - geb. 1083 † nach 1148
Suidas - - - - um das J. 1150
Geographus *Nubienſis* - - - 1151
Diocleates Presbyter - - - 1170
Helmoldus - - - - - 1170
Elmakin - - - nach dem J. 1200
Saxo Grammaticus - - † 1204

Nicetas

Nicetas - - - -		† nach 1206
Vincentius *Kadlubek* - -		† 1223
Simeon Suſdalienſis - -		† 1226
Johannes Novgorodicus - -	um das J.	1230
Snorro Sturlonides - -		† 1240
Boguphalus - - -		† 1253
Johannes *Carpini* - -	um das J.	1246
Vincentius Beluacenſis - - -		1252
Wilhelmus de *Rubruquis* - -		1253
Thomas Archidiac. Spalatenſis,	geb. 1200	† 1268
Albertus Stadenſis - -	um das J.	1260
Jaroslavus Strahovienſis - - -		1283
Marcus Paulus	geb. 1257	† nach 1295
Hayto Armenus - -	um das J.	1307
Dalemilus Mezericzky - -		1315
Michas Madius - - -		1330
Petrus Zbraslavienſis - - -		1333
Johannes *Polonus* - - -		1359
Pulkava de Tradenin - -		1374
Johannes *Merignola* - - -		1374
Aeneas *Sylvius* (Pius II.)	geb. 1405	† 1464
Johannes *Dlugoſch* -	geb. 1415	† 1480
Wenceslavus *Hajek*[12] a Liboczan -		† 1553

§. 3.

12. Man wird es mir Dank wiſſen, oder wenigſtens nicht übel nemen, daß ich Slaviſche Namen der Slaviſchen Ausſprache und der Deutſchen Orthographie gemäs ſchreibe, nicht aber ſo, wie ſie bißher aus Unkunde der Slaviſchen Mundarten von allen Ausländern verſtümmelt worden. Diß erinnere ich einmal für allemal. Ich ſchreibe *Hajek*,

§. 3.

Es iſt eine ſonderbare Erſcheinung in dem Reiche der Wiſſenſchaften, daß Neſtor, ein ſo alter, ſo wichtiger, und ſo lange her ſchon bekannter Annaliſt, und der einzige in ſeiner Art, der Geſchichtſchreiber einer Nation, die ſeit ihrer Bekerung zum Chriſtentum niemals, auch ſelbſt in den dunkelſten Zeiten des Mittelalters nicht, gänzlich ohne Wiſſenſchaften geweſen, in unſerm Jahrhunderte aber, an der Ausbreitung derſelben unter ſich, mit einer Freigebigkeit gearbeitet, die keine Beiſpiele kennt; daß ein ſolcher Geſchichtſchreiber, ſage ich, über 650 Jahre, beinahe im Staube gelegen, wenigſtens nicht zur völligen Kenntniß der Ausländer gelangen können.

In Rußland zwar war ſein Zeitbuch ſowohl als ſein warer Name niemals unbekannt. Denn man ſtelle ſich unter Neſtorn nicht eine Chronik für, die erſt neuerlich aus einem Winkel hervor-

gezo-

jek; und nicht Hagecius: der Böhme ſchreibt wol Hagek, allein er ſpricht das g vor e wie j aus. Den Biſchof von Krakau nenne ich nicht Kadlübconem, ſondern *Kadlubek*. Eben ſo ſchreibe ich *Pjaſek*, *Mjechov*, *Sapjeha*, nicht Piaſec, Miechov, Sapieha, damit der deutſche Leſer nicht in die Verſuchung gerate, aus Pia zwei Sylben zu machen, oder Mie und pie wie Mi und pi zu leſen. Bei ſolchen Kleinigkeiten kritiſch und genau zu ſeyn, iſt kein Verdienſt: aber es nicht zu ſeyn, iſt ein Uebelſtand, der wenigſtens vermieden zu werden verdient.

gezogen worden, und von der man Zeit, Verfaſſer, und Werth erſt durch Mutmaſſungen und Schlüſſe finden muß. Neſtors Name iſt in allen alten Rußiſchen Büchern bekannt; überall geſchiehet ſeiner ruhmvolle Erwänung: ſein Leben ſtehet in den gedruckten Rußiſchen Legenden, die jedermann lieſt; und bei der Menge andrer Rußiſcher Annaliſten iſt ihm doch allein und Vorzugsweiſe der Ehrentitel Lêtopiſec Róſſijskoj, d. i. der Rußiſche Zeitbeſchreiber, eigen geworden. Abſchriften von ihm trift man in den öffentlichen Bibliotheken, in den Klöſtern, und bei Privatperſonen, in beträchtlicher Menge an: einige derſelben führen ſogar auch den Namen des Verfaſſers an der Stirne. Und endlich hat der Herr Statsrath von Taubert ſchon vor einigen Jaren den Anfang gemacht, ihn bei der Kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften zu St. Petersburg in der Urſprache drucken zu laſſen.

Allein auſſer Landes hatte er deſto ſonderbarere Schickſale. Herberſtein [13] und Petrejus [14] nennen ihn nicht, ob ſie gleich ihre älteſten Nachrichten von Rußland ihm augenſcheinlich abgeborget: ſie berufen ſich nur mit einem unbeſtimmten Ausdruck auf Rußiſche Annalen. Herbinius [15] führt

13. *Comment. Rer. Moſcovit.* pag. 2.

14. Petri PETREJI de Erleſunda Hiſtorien und Bericht von dem Großfürſtenthumb Muſchkow (Leipz. 1620. 4.) pag. 139.

15. HERBINII *religioſæ Kijovienſes cryptæ*, Jen. 1675.

führt ihn einige mal unter ſeinem waren und einheimiſchen Namen an: als *pag.* 4. heißt er bei ihm NESTOR Ruthenorum hiſtoricus atque Chronologus, *pag.* 13. NESTOR Ruthenorum Chronographus, *pag.* 83. NESTOR Chronologus Ruthenus, &c. Auch Bergius [16] kennet ihn, und nennet ihn *pag.* 48. NESTOR Petxurſki, *pag.* 50. NESTOR Pẹtzurſki (*Peczericus*), und *pag.* 52. NESTOR Ruthenorum Chronographus.

Von ſeiner Chronik ſogar wurden zwei Abſchriften auſſer Land gebracht. Die eine ſchenkte im Jar 1668 der Preußiſche Gouverneur Boguſlav Radzivil [17] nebſt andern Büchern an die Königsberger Bibliothek: von dieſer lies Peter der Große bei ſeiner zweiten Durchreiſe im Jar 1716, wie Tatiſczev meint, eine Abſchrift nemen, die ſich noch itzo in der Kaiſerl. Bibliothek zu Petersburg findet, und ſo wie die Urſchrift faſt auf allen Seiten mit Figuren bemalet iſt. Die zweite geriet nach Finnland, durch den Hofgerichtsaſſeſſor Simon Lindheim, der ſolche aus der Gefangenſchaft mit ſich nach Hauſe brachte. In Königsberg lag dieſer hiſtoriſche Schatz, ſo viel ich weis, gänzlich ungebraucht; in Abo aber machte der Beſitzer einige Auszüge daraus, und teilte ſie dem Verfaſſer der unten angeführten Diſputation [18] mit.

16 BERGIUS *de Statu Eccleſiæ & religionis Moſcoviticæ*, Lubec. 1709.

17. Erläutertes Preuſſen, Tom. I. pag. 732.

18. HELSINGII Diſſ. *de originibus priſcæ gentis Varegorum*, Præſ. Scarin, Aboæ 1734, pag. 56.

mit. Doch auch an letzterem Orte wuſte man nicht, daß dieſes des berümten Neſtors Chronik wäre. Man gab ihr daher den verſtümmelten Namen *Powieſt wremiannych*, ein Titel, unter dem der Hr. von Dalin im 1ſten Theil ſeiner Schwediſchen Reichsgeſchichte unſern Neſtor aus obbemeldter Aboiſcher Diſputation häufig anführt.

Neſtors Name, den Herbinius und Bergius ſo gut gekannt, fieng nachher an, ſich gänzlich aus Deutſchland zu verlieren, und ein andrer drang ſich ſeit 1730 an deſſen Stelle ein. Daran war ein grammatiſcher Schnitzer ſchuld! Hr. **Müller** lies in dem erſten Bande ſeiner Sammlung Rußiſcher Geſchichte einen Auszug aus dieſem Annaliſten abdrucken, der einen tiefen Ignoranten zum Verfaſſer hatte. Die Handſchrift, deren ſich ſelbiger hiebei bediente, nannte den Annaliſten auf dem Titel blos *Czernorizca Peczerſkago monaſtyrâ Feodosjeva:* der Auszugsmacher konnte nicht genug Rußiſch decliniren, um Feodos*jeva* von Feodos*ija* zu unterſcheiden, und überſetzte alſo Monachi Coenobii Peczerici *Theodoſii*[19], anſtatt Monachi coenobii Peczerici *Theodoſi*ANI. Dieſer lächerliche Ueberſetzungsfeler veranlaßte einen hiſtoriſchen Irrtum, der bald allgemein wurde. Nun hieß der Rußiſche Annaliſt nicht mehr Neſtor, ſondern Theodoſius; nun war er kein ſchlechter Mönch mehr, ſondern ein Abt.

Aus

19. Sammlung Rußiſcher Geſchichte, Tom. I. pag. 1.

Aus einer Hand gieng der Irrtum in die andre über, aus einem Buche pflanzte er ſich in das andre fort. Umſonſt verbeſſerte ſolchen Hr. Müller in der Folge in mereren Schriften[20]. Neſtor hies einmal Theodoſius, Neſtor war einmal Abt, und ſeine Chronik war einmal in allen hiſtoriſchen Abhandlungen, in allen ſynchroniſtiſchen Tabellen, in allen Handbüchern der Geſchichte, *Abbatis Theodoſii Chronicon Kiovienſe* überſchrieben![21]

Stra=

20. Z. E. in der Sammlung Rußiſcher Geſchichte, Tom. V. pag. 7. - - Bedenken über zwo Vermählungen, womit das Geſchlecht der alten Großfürſten von Rußland vermeret werden wollen (Göttingen, 1754; 4.) pag. 3. ꝛc.

21. Ein lächerliches Beiſpiel, daß das Vorurteil der Verjärung bei großen Gelerten eben ſo ſtark wie beim Pöbel wirke, geben die Engliſchen Verfaſſer des 29ten Teils der allgemeinen Welthiſtorie, der von Rußland handelt. Dieſe Herren ſagen im Texte S. 155: "Der älteſte Chronikenſchreiber der Ruſſen, deſſen Werke in einer Handſchrift annoch vorhanden ſind, iſt Theodoſius, Abt des Kloſters *Petſchow* zu Kiev, welcher im Anfange des zwölften Jarhunderts lebte." Wuſten ſie vielleicht nicht, daß Hr Müller dieſen Irrtum ſeines Ueberſetzers ſchon verbeſſert habe? Nein: ſie ſagen ausdrücklich (in der Note C), "Hr. Müller nenne ihn Neſtor." Oder trauen ſie dieſem verdienſtvollen Gelerten nicht? Nein: ſie erteilen ihm an eben dem Orte die unumſchränkteſten Lobſprüche. Dem ungeacht ſetzen ſie ſein Urteil gleichſam nur als eine Variante neben Voltairen hin, der dieſen Annaliſten wieder anders, nämlich Conſtantin, nenne!

Stralenberg kannte weder den Namen noch die Jarbücher unſers Schriftſtellers: er citiret blos das Stufenbuch (*Stepennaja kniga*), das eine Geburt neuerer Zeiten iſt. Sein Patriarch Conſtantin, ein Polake von Geburt, wie er ihn nennt[22], iſt ein Unding: nie hat Rußland einen Patriarchen, nie einen Geſchichtſchreiber, dieſes Namens gehabt. Allein Dalin[23] und Voltaire[24] ſchreiben ihm ſolches treulich nach: der erſtere nennt ihn ſogar einen alten Geſchichtſchreiber, da doch Stralenberg ſelbſt geſtehet, die Kieviſche Chronik, die er ihm zueignet, ſei im J. der Welt 7182, d. i. im Jahr Chriſti 1674 geſchrieben. -- Auch Herr Deguignes[25] kannte und nutzte Neſtorn

22. In ſeinem Nord- und Oſtlichen Teil von Europa und Aſia, pag. 172 und 271., einem höchſt elenden und unglaublich unzuverläßigen Buche, das ſo viele Irrtümer, Torheiten, und Unſinn in die Rußiſche Geſchichte gebracht, als ſich, da es einmal in Deutſchland, Frankreich, und England beinahe klaßiſch geworden, in vielen Jaren nicht wird wieder austilgen laſſen.

23. Geſchichte des Reiches Schweden, Tom. I. pag. 411.

24. *Hiſtoire de l'Empire de Ruſſie ſous Pierre le grand*, Tom. I. pag. 7.

25. *Hiſtoire générale des Huns, des Turcs, des Mogols, & des autres Tatares occidentaux &c.* Vol. I. pag. 304. Man erlaube mir, daß ich das Wort Annalen nur auf ſolche Geſchichtbücher einſchränke, die die Begebenheiten des Zeitraums erzälen, in dem ſie ſelbſt geſchrieben worden. Vielleicht iſt dieſe Bedeutung ungewönlich; allein die Ehre der Annalen

Neſtorn nicht: er brauchte bei ſeinem Werke von den Hunnen blos einen Auszug aus einem Stufenbuche, dem er mit groſſem Unrecht den ehrwürdigen Namen *Annales Ruſſiennes* giebt. - - Striſ-

kovſki

len erfodert ſie. Ein unhiſtoriſcher Saz, den man aus Annalen gezogen zu haben vorgiebt, ſezt einen kritiſchen Leſer immer in Verlegenheit. Entweder er glaubt denſelben, aus Hochachtung gegen die ihm aufgedrungenen Annalen, und glaubet folglich einen Irrtum; oder er empöret ſich gegen denſelben, und wird folglich gegen die ganze Chronik mißtrauiſch, die bei Einem Satze ſeiner Vernunft Gewalt anthun will. Prinz von Buchau in ſeinem Tr. *de Moſcoviæ ortu & progreſſu* (Gubenæ 1681, 12.) pag. 6. ſagt, die Ruſſen leiteten den Stifter ihrer Monarchie vom Kaiſer Auguſt her: "in *annalibus* enim *ſuis* - - ſcriptum habent" &c. Wer denkt hier nicht an Neſtorn, und wem wird Neſtor nicht dadurch verächtlich? Dalin verſichert (Tom. I. pag. 410), die alten Rußiſchen Chroniken gäben vor, Rurik ſei Kurfürſt in Preußen geweſen. Wie ſehr müßte nicht ein einziges Vorgeben von der Art die Rußiſchen Annalen bei auswärtigen Geſchichtkundigen herunterſetzen? Allein Neſtor, vom 11ten Säculo, iſt von ſolchen Torheiten frei: die Stufenbücher, vom 14ten und 15ten Säculo, ſind es ſchon nicht gänzlich. So lange dieſe leztere von Begebenheiten ihres oder der nächſtvorhergehenden Jahrhunderte reden, verehre ich ſie als Annaliſten: ſobald ſie mir aber etwas aus Ruriks Zeiten her erzälen, ſo hören ſie auf, Annaliſten zu ſeyn, und ſchreiben blos als Altertumsforſcher. Ihre Sätze ſind nicht mehr Zeugniſſe, ſondern Hypotheſen, die ſie erſt vor dem Richterſtul der Kritik rechtfertigen müſſen, wenn ich ſie nicht zu den

kovſki meldet beim Braun[26], er habe vier Kieviſche und viele Rußiſche Chroniken gebraucht. Ganz

Träumereien der Schöttgens und der Stralenberge verweiſen ſoll. Laßt uns bei der Rußiſchen Geſchichte die Feler vermeiden, die in der alten Schwediſchen ſo viel Gewirre angerichtet. Hier verweiſt man uns auf glaubwürdige Sagen, auf uralte Handſchriften, auf *Monumenta Islandica*: allein forſcht man weiter nach, ſo trift man mit unter dieſen klingenden Titeln Hexenmärchen, gerade in dem Geſchmack der Wundergeſchichte von Fortunati Wünſchhütlein und der ſchönen Meluſina, an, die unſre Mägde beim Spinnrocken leſen, über die aber Verelius, Peringſkjöld und Björner tiefgelerte Kommentarien ſchrieben. So beruft ſich Stralenberg auf den Patriarchen Conſtantin, oder vielmer auf die vor 90 Jaren zur Welt gekommene Kieviſche Synopſis; Voltaire aber citirt dieſen Conſtantin als einen Annaliſten, und erreget folglich bei dem Leſer den Gedanken, Conſtantin müße ein Mann wie Neſtor und Sylveſter ſeyn. Wie wenn ich in China eine Deutſche Geſchichte ſchriebe, und citirte, wie die Verfaſſer des 29ten Teils der Allgemeinen Welthiſtorie, den Hübner, und ein Chineſiſcher Voltaire ſtellete in dem Verzeichniſſe ſeiner Gewährsmänner Eginharden, Ditmarn und Hübnern in eine Reihe neben einander hin?

26. Dau. BRAVNIVS *de Scriptorum Polonorum vitiis & virtutibus* pag. 36. Die ganze Stelle daraus ſteht in Laur. MIZLERI *Collectione magna Scriptorum hiſtor. Polon.*, Tom. I. pag. 36. ſq. Strijkovſki ſelbſt gab ſein Buch im J. 1582 in Polniſcher Sprache heraus, und iſt ſeitdem nicht wieder aufgelegt worden: diß iſt die Urſache ſeiner Seltenheit.

Ganz gewiß war Neſtor auch darunter: allein ich weis nicht, ob er ihn mit Namen nennt, denn ich habe den Strijkovſki noch nie geſehen.

Die neueſte Ausgabe des Jöcheriſchen Gelerten Lexicons[27] giebt ihm ſeinen waren Namen, macht ihn aber dafür um 600 Jare jünger. Grauſamer als alle andere verfährt Moller[28] mit ihm, der ihm ſo gar ſeine Exiſtenz beſtreitet. Vor ihm hatten diß ſchon Petreſus und Treuer, [illegible] und

27. Tom. II. pag. 886. "*Neſtor*, ein gelerter „Ruſſe im 17ten Säculo, verfertigte πατερικὸν, worinn er das Leben der in Kyovien „begraben liegenden *Patrum* beſchrieben" ꝛc.

28. Arvid Moller's Kort Beſkrifning öfwer Eſt- och Lifland, jemte underſökning om deßa Länders Inbyggarees, i ſynnerhet det Eſtniſka och Finſka Folkſlagets, Urſprung ꝛc. (Weſterås, 1756, 8.) pag. 15. ſqq. Man verzeihe es dem guten Manne, wenn er aus dem ehrlichen Neſtor einen Annius von Viterbo macht: die felerhafte Nachricht von demſelben im erſten Bande der Sammlung Rußiſcher Geſchichte hat ihn irre gemacht. Ueberdiß fand er daſelbſt S. 2., Neſtor ſei A. 1116 unter Wladimir Abt zu St. Michaelis worden, nach S. 113. aber war Wladimir ſchon das Jahr vorher mit Tode abgegangen (hier verwechſelte Moller das J. 1115 mit 1015, und Wladimir den Großen mit Wladimir Monomachen): ein ſo handgreiflicher Widerſpruch mußte ihn freilich mißtrauiſch machen! Hiezu kamen noch Petreji und Treuers Zeugniſſe, die wir gleich anführen werden, und was das vornemſte war, ein Vorurteil gegen den Rußiſchen Annaliſten, dem der patriotiſche Schwede im

und ganz neuerlich noch Hr. Joachim [29], obgleich nicht ſo namentlich, ſondern nur dadurch gethan, daß ſie den Urſprung der Schreibkunſt in Rußland erſt ins Jahr 1262 ſetzen.

§. 4.

Herzen gram war, weil er Eſt- und Liſland in den älteſten Zeiten als Teile von Rußland anſiehet: ein Satz, den gleichwol Grüber durch die Ausgabe ſeiner *Origg. Livon.* zur vollen Gewißheit gebracht, aber eben deßwegen auch von Mollern ſehr mißhandelt worden.

29. PETREJUS *lib. cit.* pag. 138. – TREUER in der Vorrede zu ſeiner Einleitung zur Moſcowitiſchen Hiſtorie S. 8. Dieſer Irrtum, der nach der richtigſten Schlußart noch größere Irrtümer aus ſich zeugte, kam von einer bloßen Verwechslung zweier Byzantiſchen Kaiſer her, die beide Michael hießen. Cyrillus brachte zu Ausgang des 9ten Jarhunderts, wie auch Herberſtein meldet, die erſten Buchſtaben unter die Slaven; als Michael III. regierete: diß iſt eine ausgemachte Sache. Man ſchlage nur FRISCHII *Originem Characteris Slavonici* P. I. (Berolini 1727. 4.) DOBNER ad *Hajekum*, Tom. II. pag. 130. ſqq., und KOHLII *Introd. in hiſtoriam & rem literariam Slavorum* pag. 136. ſqq. nebſt dem ASSEMANI nach, wenn es anders nötig iſt, bei einer ſo bekannten Sache Zeugen aufzuſtellen. Allein Petrejus verwechſelte dieſen Michael III. mit Michael Paläologus, der freilich über 400 Jare nach jenem lebte: Treuer ſchrieb ihm ſolches unbedachtſam nach, und citirte ſo gar den Herberſtein, der doch wider ihn iſt. - - La Combe ſagt in ſeiner Geſchichte der Statsveränderungen des Ruſſiſchen Reichs S. 8., "Wolodimer der Groſſe „habe die Slavoniſche Buchſtaben in ſeine Sta„ten

§. 4.

Dieſe Widerſprüche, oder vielmer dieſe tiefe Unwiſſenheit, in der man bißher in Anſehung des wichtigſten aller Slaviſchen Geſchichtſchreiber geweſen, berechtiget mich, ſein Leben etwas ausfürlich abzuhandeln. Die Quellen, aus denen ich ſchöpfen werde, ſind folgende:

Neſtor ſelbſt, der an mereren Orten ſeines Zeitbuchs in der erſten Perſon von ſich ſpricht.

Patericon (Leben der Heiligen des Peczeriſchen Kloſters in Kiev) fol. 229-231, nach der 2ten Ausgabe in Moſkau 1759.

Hier

„ten eingeführet." Er hat recht (ein ſeltner Fall!): den erſten Gebrauch von dieſer neuerfundnen Kunſt machte man in Mähren und Bulgarien zu Ende des 9ten Jarhunderts; in Rußland aber wurde ſie wohl ſchwerlich vor der Einfürung des Chriſtentums gäng und gebe, ungeachtet uns Neſtor ſchon eine ſchriftliche Urkunde vom J. 912. vorzeigt. Allein Hr. Joachim, von dem großen Haufen verführt, macht zu obiger Stelle des La Combe die Anmerkung: "Dem iſt nicht alſo. Sie haben erſt lange nachher, nemlich im Jahr Chriſti 1262 angefangen „ihre Buchſtaben zu brauchen, nachdem nemlich „der griechiſche Kaiſer Michael Paläologus „aus Conſtantinopel die ſclavoniſchen Buchſtaben in die Bulgarei geſchicket, von dannen „ſelbige die Ruſſen überkommen, wie Treuer „in der Vorrede zur moscow. Hiſt. S. 6. recht „bemerket". Nicht doch! Treuer hat ſehr unrecht bemerkt; denn A. 1262 hatten ſchon ſechs Rußiſche Annaliſten zu ſchreiben aufgehöret.

Hier findet man eine kurtze hiſtoriſche Lobrede auf Neſtorn. Sie iſt auch in das Menologium Mohilevicum (*Czet'i minei Mogilevſkie*) unter dem 27. Oktob. eingerückt.

Tatiſczev's Einleitung zu ſeiner Rußiſchen Geſchichte, Mſct.

Dieſer um die alte Geſchichte Rußlands ganz ungemein verdiente Mann hat an angeführtem Orte von Neſtors Zeitalter, Jahrbuche, Handſchriften, und Fortſetzern, ſehr ſchön, ausführlich, und mit kritiſchen Einſichten gehandelt.

Müllers (Gerh. Friedr.) Abhandlung von Neſtorn und deſſen Fortſetzern, in der von ihm ſeit 1755 in Rußiſcher Sprache herausgegebenen Monatſchrift, die den Titel führet: *Soczinenia i Perewody* (Abhandlungen und Ueberſetzungen) im April 1755, pag. 275-298.

Der berümte Hr. Collegienrath verbeſſert darinnen einige erhebliche Feler, die Tatiſczev begangen hatte, und bereichert die Nachrichten des leztern mit einigen Zuſätzen.

§. 5.

Neſtor ward am weißen See (*Bêlozero*) im Nowgorodiſchen Gebiete geboren. So giebt Tatiſczev vor: vermutlich gründet er ſich einzig und allein darauf, daß Neſtor, wo er von den Reſidenzen der drei gerufenen Warägiſchen Gebrüder

brüder redet, von dem mittelſten Sineus ſagt: "er reſidirte bei uns (U NAS) am weißen See." Allein ich finde dieſes *u nas* nur in der Königsberger Handſchrift; in allen andern, die ich bißher geſehen, felet es. Der Geburtsort Neſtors hängt alſo von der Richtigkeit dieſer Lesart ab, und muß biß auf weitere kritiſche Unterſuchungen ausgeſezt bleiben.

Auch das Geburtsjahr dieſes merkwürdigen Mannes iſt nirgends ausdrücklich angezeichnet: allein es läßt ſich durch Schlüſſe finden. Neſtor erzählt (nach dem *Cod. Regiom.*), beim J. 1051 ſeines Zeitbuchs den Urſprung ſeines Kloſters weitläuftig, und ſagt zulezt: "Theodoſius (der „dritte Abt dieſes Kloſters) führte ein tugend„haftes Leben, beobachtete die Ordensregel „(die er von dem Studiſchen Kloſter in Conſtan„tinopel angenommen), und nahm einen jeden „auf, der zu ihm kam. Zu demſelben kam „auch ich Armer, und wurde angenommen „im 17ten Jahr meines Alters." Das Paterikon füget hinzu: "Neſtor kam 17 Jahr alt „zu Anton und Theodoſius, die damals das „Peczeriſche Kloſter bauten; und erſuchte „ſie, ihn unter die Mönche aufzunemen. „Seine Bitte ward ihm gewäret: er wurde „aber nicht eher als unter dem Abt Stephan „geſchoren, welcher leztere ihn auch zum „Diakonus weihete." Hier haben wir drei Data, um Neſtors Geburtsjahr zu finden: 1. Neſtor war 17 Jare alt, als er ins Kloſter kam.

2, Anton und Theodoſius lebten beide noch, und bauten 3. eben damals das Peczeriſche Kloſter.

Hier iſt nicht von dem allererſten Anfang der Kieviſchen Hôle (Peczera) die Rede, die Anton grub, und zuerſt ganz allein, nachher aber mit 12 Brûdern, bewonte; auch nicht von dem kleinen Kloſter und der hôlzernen Kirche, die unter dem Abt Barlaam, Antons Nachfolger, aufgeführet ward, als Anton ſich aus dem Kloſter weg in eine andre Klauſe begeben hatte, und der Brûder bereits zwanzig worden waren: ſondern die Rede iſt von dem grôßern Peczeriſchen Kloſter und der prächtigen ſteinernen Kirche, die beide über der Hôle erbauet wurden, nachdem der Grosfürſt Iſäſlav den Platz dazu feierlich dem Kloſter geſchenket hatte. Denn die Anzal der Brûder war nunmehr biß 100 angewachſen.

Dieſer neue Bau fieng im J. 1072 an, wie wir genau aus dem Paterik wiſſen. Anton ſtarb den 10ten Jul. 1073, als der Bau noch kein volles Jahr gewäret hatte. Hier haben wir das Jahr, wann Neſtor ins Kloſter kam. Auch Theodoſius ſtarb den 3ten Mai 1074: er ſezte noch vor ſeinem Ende den durch die Brûder gewählten Stephan zum Abt ein, und dieſer führte nach ihm den Bau fort. Neſtor kam alſo zum Theodos kurz vor Antons Tode, folglich im J. 1073. Die Tonſur aber erhielt er erſt vom Abt Stephan; denn ein Jahr mußte er im Noviciat leben, und Theodos ſtarb indeſſen. Neſtor war bei ſeiner An-

Ankunft im Kloſter, nämlich im J. 1073, 17 Jahr alt: folglich iſt er im J. 1056 geboren.

§. 6.

Im J. 1083 wurde dieſes große Kloſter unter ſeinem fünften Abte Nikon mit Bildern ausgeſchmückt, durch Maler, die man hiezu aus Conſtantinopel nach Kiev verſchrieben hatte: und zwei Jare darauf ward die Kirche eingeweiht. Theodos hatte bißher außerhalb dem neuen Kloſter in der alten Höle gelegen: allein im J. 1091 hielten die Brüder Rath, die Gebeine deſſelben in der neuen Kirche, die er ſelbſt zu bauen angefangen, beizuſetzen. Unſer Neſtor erhielt Befehl vom Abte, ſeinen Leichnam zu ſuchen und auszugraben. Er gieng im Dunkeln mit zwei Brüdern hin, grub mit eigner Hand unter Singen und Beten biß Mitternacht, und fand ihn endlich. Den andern Tag (den 14ten Aug.) wurden dieſe ehrwürdigen Ueberreſte in öffentlicher Proceſſion in die Kirche gebracht, und feierlich beigeſetzt.

Diß erzälet Neſtor ſelbſt ganz umſtändlich bei obbemeldtem Jare. Von ſeinem übrigen Leben im Kloſter wiſſen wir nichts. Nur ſagt das Paterik von ihm: „Er arbeitete an ſeinem Zeitbuche, erinnerte ſich der Ewigkeit, und „diente und gefiel ſeinem Schöpfer, biß er „endlich alt und lebensſatt zu ſeiner Ruhe „eingieng ꝛc.“

Wärend deſſen lernte er griechiſch. Cedrenus, Zonaras, und Syncellus wurden die Muſter, nach

denen

denen er ſeinen hiſtoriſchen Geſchmack und Vortrag bildete. Vielleicht wäre er ein Xenophon, ein Polyb, geworden, wenn ihm die Conjuncturen die leztern ſtatt der erſtern in die Hände geliefert hätten. Doch wäre er durch Nachahmung der alten Griechen mehr pragmatiſch worden, ſo würde er dagegen nicht ſo genau chronologiſch ſeyn.

§. 7.

Neſtor ſtarb; noch ruhet ſein Körper unverweſet in den berümten Kieviſchen Hölen [30]: allein ſein Todesjahr iſt unbekannt. Daß er zu hohem Alter gekommen, beweiſet die oben angeführte Stelle des Pateriks. Neſtor ſelbſt ſagt von ſich (wenigſtens nach der Handſchrift, die Hr. Müller anführt; denn in der Königsberger finde ich es nicht): er ſei (nämlich damals, als er dieſes geſchrieben) 40 Jare im Kloſter geweſen. War er nun ſchon A. 1073 darinnen, ſo lebte er noch A. 1113.

Seine Chronik lauft mit denjenigen ſeiner Fortſeʒer unabgeteilt in einem fort; man kan daher nicht eigentlich beſtimmen, wie weit er ſolche fortgeführet. Tatiſczev glaubt, er habe ſchon beim J. 1093 aufgehöret: denn hier finde ſich in einigen Abſchriften zulezt eine Ermanung an die Sünder, die ſich mit Amen ſchließet; eine ähnliche

30. Der Ort iſt auf der Zeichnung, die Herbinius *l.b. cit.* pag. 36. von den Kieviſchen Hölen eingerückt, durch die Ueberſchrift *Neſtor Chronologus* bemerket.

liche Ermanung ſchließe auch das J. 1116, wo aber deutlich Sylveſter, der Abt des Michaelis Kloſters in Kiev, rede; folglich, meint Tatiſczev, gehöre alles von 1094-1116 dieſem Sylveſter zu. Allein Hr. Müller widerſpricht ihm mit Recht. Im Jahr 1096 redet gewißlich der Peczeriſche Mönch noch, und nicht Sylveſter, der aus einem andern Kloſter war. Hier wird der Einfall des Polovzer Fürſten Bonak's in Kiev, und beſonders die von ihm verübte Plünderung des Peczeriſchen Kloſters, beſchrieben: ſie fielen, heißt es, in das Peczeriſche Kloſter ein, da WIR noch in unſern Zellen ſchliefen. Sylveſter hingegen giebt ſich erſt beim J. 1115 ſichtbar zu erkennen.

Soviel iſt alſo gewiß, daß Neſtor noch im J. 1096 geſchrieben. Iſt die obbemeldte Stelle richtig, daß er 40 Jahre im Kloſter geweſen: ſo iſt auch dieſes gewiß, daß er noch A. 1113 gelebet habe. Damals war er 57 Jahr alt: allein da ihm das Paterikon ein beträchtliches Alter (*lêta dowolna*, annos ſufficientes) beilegt, ſo lebte er vielleicht noch geraume Zeit nachher. Ob er aber auch biß 1113 geſchrieben habe, iſt eine andre Frage, die ich mir noch nicht zu entſcheiden getraue. Vielleicht ſezte er, wie Tatiſczev vermutet, deßwegen ſein Zeitbuch nicht weiter fort, weil ihn entweder Krankheit und Schwäche hinterten, oder weil er indeſſen an ſeinem Paterikon arbeitete, oder weil er es für gefährlich hielt, die Handlungen noch lebender Fürſten aufzuzeichnen.

§. 8.

§. 8.

Neſtor hinterlies zwei Bücher: ſeinen *Lêtopiſec*, oder ſeine Chronik, und das *Paterik*, oder Leben der Heiligen des Peczeriſchen Kloſters.

Seine Chronik enthält anfänglich einen kurzen Vorbericht, worinn er, ſowol die alte Welt überhaupt nach den Byzantiſchen Geſchichtſchreibern, als Rußland und die angränzenden Länder ins beſondere, geographiſch beſchreibt. Dann kommt er ſogleich auf die Slaven, ihre Züge von der Donau her, ihre Zerteilung in kleinere Völkerſchaften, und ihre Niederlaſſungen in denjenigen Ländern, die ſie noch itzo inne haben. Er berüret die Wanderungen der Ugrer, der Peczeneger, und andrer fremden Völker, die blos durch Rußland gezogen, ohne allda feſten Fus zu faſſen. Hin und wieder ſtreut er etwas von den Sitten dieſer Völker ein, und kommt ſodann auf den Urſprung der Rußiſchen Monarchie.

Vom J. 858 fängt ſein Zeitbuch an, chronologiſch zu werden. Alles, was er ſagt, ordnet er unter gewiſſe Jare: eine Genauigkeit, zu der ihn ſeine Byzantiſche Vorgänger gewöhnet, die aber der Rußiſchen Geſchichte unendlich ſchätzbar iſt, und ſie für einer Menge Zweifel ſchützet. Vom J. 862, noch mehr aber von 879 an, wird er bei Rußiſchen Begebenheiten umſtändlicher. Er beſchreibt ganze Reihen von Vorfällen, die die bloße Tradition nicht wohl 200 Jare hindurch kan erhalten haben: ja er rucket wörtlich zwei lange

Hand-

Handlungs- und Friedenstractate ein, die zwiſchen den Byzantiſchen und Kieviſchen Monarchen A. 912 und 945 geſchloſſen worden, zum deutlichen Beweis, daß er ſchon ſchriftliche Nachrichten vorgefunden und gebrauchet habe, ob er ſich gleich nirgends ausdrücklich darauf bezieht. Denn in den Byzantiſchen Geſchichtbüchern finden ſie ſich nicht, aus denen er ſie ſonſt, wie andre Dinge, könnte ausgeſchrieben haben.

Neſtors Chronik iſt die einzige in ihrer Art. Die übrigen Slaviſchen Völker, die Polen, Böhmen, Wenden, Illyrier ꝛc, haben nichts aufzuweiſen, das dem Rußiſchen Annaliſten an Alter, Umſtändlichkeit, Genauigkeit und Zuverläßigkeit verglichen werden könnte [31]. In Rußland ſelbſt ſtand

31. Ich habe mir Mühe gegeben, auch bei andern Völkern, außer den Rußen, Slavoniſch geſchriebene Chroniken von einigem Alter und Werthe auszuſpähen: noch zur Zeit aber habe ich nur eine einzige angetroffen. ASSEMANI beſchreibt dieſelbe in ſeinen *Kalendariis Eccleſiae univerſæ, Tom.* I. pag. 325. Sie iſt in Dalmatiſcher Sprache geſchrieben, und enthält die Geſchichte der Beherrſcher von Dalmatien und Krbatien: ſie gehet vom J. 538 biß 1079, macht aber in allem nur neunzehen Seiten aus. Ein gewiſſer Dominicus Marulus überſetzte ſie auf Verlangen des Erfinders im J. 1510 ins Latein, und jetzo findet ſich Urſchrift und Ueberſetzung im Vatikan unter Nro. 7019. —— Andre Slaviſche Annaliſten, die dem Neſtor einigermaßen gleichzeitig ſind, haben alle Lateiniſch geſchrieben: allein wie ſehr ſinken ſie alle

[illegible] derſelbe von je her in großem Anſehen. Die [illegible]genden Rußiſchen Zeitbeſchreiber widerholen die von Neſtorn verzeichnete Begebenheiten gemeiniglich mit ſeinen eignen Worten, wenigſtens wagten ſie es nicht, anſenliche Veränderungen darinn zu machen: ſo ſehr waren ſie von ſeiner Treue überzeugt.

Ich will den Leſern nicht in ihrem Urteile über die Glaubwürdigkeit dieſes Annaliſten vorgreifen: er trägt das Gepräge davon an der Stirne; und ich bin verſichert, ſo bald ſie nur den ganzen Neſtor leſen können, ſie werden ihm alle Gerechtigkeit

alle unter den Ruſſen herab! Kadlubek, der älteſte Pole, aber doch um 100 Jare jünger als Neſtor, läßt ſeinen alten Johannes ſagen: *nos hodierni ſumus, nec ulla heſternitatis eſt in nobis cana ſcientia*, (Polniſche Bibliothek Tom. I. pag. 251). Dlugoſch führet zur Quelle ſeiner Geſchichte *famam, quae ſola durabat*, an: (eben daſ. pag. 251). Cosmas, der alte Böhme, iſt noch ehrlicher, und geſtehet, er habe ſeine Nachrichten vom Urſprunge ſeines Volkes *ex ſenum fabuloſa narratione* geſchöpft, (DOBNER ad *Hajekum* Tom. I. pag. 55). Nun wundre man ſich nicht mehr über die wahnwitzigen Fabeln, die die alte Geſchichte der Slaviſchen Nationen (S. oben Anmerk. 10) verunſtalten: man verzeihe es den ausländiſchen Geſchichtforſchern, wenn ſie, durch Polniſche und Böhmiſche Chroniken abgeſchröckt, von den Rußiſchen nichts beſſers erwarten: man laſſe aber Neſtorn Gerechtigkeit widerfaren, wenn ſeine Schriften ſelbſt zeigen werden, daß er kein Cosmas, kein Kadlubek, kein Dlugoſch ſei.

tigkeit widerfaren laſſen, die ihm gebüret. Doch rede ich freilich nur von ſolchen Leſern, die keine andre Geſchichte erkennen, als die aus ächten Quellen geſchöpft iſt, und die die Richtigkeit dieſer Quellen mit kritiſcher Strenge zu beurteilen wiſſen. Andern, die bisher keine Quellen der älteſten Rußiſchen Hiſtorie als den Herberſtein und Petrejus gekannt; die den Urſprung der Schreibkunſt in Rußland erſt ins 13te Jahrhundert ſetzen; die die Folgen der Rußiſchen Beherrſcher bis auf Iwan Waſiljewicz für unbekannt, wenigſtens für ungewiß, halten; die dieſen langen Zeitraum als eine Wüſte anſehen, wo kein Jahrbuch dem forſchenden Geſchichtſchreiber den Pfad bezeichnet [32]; die ihre ganze Rußiſche Geſchichte aus

32. Man höre doch, wie kategoriſch Treuer und La Combe in den Vorreden zu ihrer Rußiſchen Geſchichte ſprechen! Jener ſchreibt S. 3 folgg. „Vor dem XV. Säculo ſind die Geſchichte von „Moſcow wie das wüſte Arabien, und wie man „dort alle 100 Meilen ohngefähr einen Ort antrift, „wo Menſchen zu finden, ſo findet ſich hier kaum „alle 100 Jahr etwas merkwürdiges, das ſich der „Mühe verlohnet: ich geſchweige, daß man eine „an einander hangende Geſchichte von ſolchen un„fruchtbaren Zeiten vermuten ſollte. Vor dem „achten Säculo iſt lauter Finſterniß in der Hiſto„rie von Rußland. —— Nach dem achten Säc. „findet ſich zwar eine und andre Nachricht in de„nen Rußiſchen Jahrbüchern; aber ſie kan nicht „anders als unvollkommen ſeyn, weil die Ruſſen „erſt ums Jar 1262 ihre Buchſtaben zu brauchen „angefangen. —— Vor dem zehenden Säculo,

„in

aus Stralenberg, Voltaire, La Combe, und deren noch elenderen Abſchreibern, den Verfaſſern des 29ſten Teils der allgemeinen Welthiſtorie, herholen: ſolchen Leſern, ſage ich, wird es freilich ſchwer eingehen, die Erzälungen eines Mönchs für

„in welchem ſie ums J. 987 zur griechiſchen Religion gebracht worden, haben ſie nicht einmal Epochas gehabt, ſondern haben erſt bey Annemung der Chriſtl. Religion angehoben, von Erſchaffung der Welt zu rechnen: weswegen uns ihre Nachrichten wenig dienen würden, wenn man nicht etwan aus der Connexion mit benachbarten Geſchichten, die damals doch ſo groß nicht geweſen, einen Teil derſelben zu einer gewiſſen Zeit bringen könnte. Und ob ſie gleich nach der Zeit mit guter Ordnung ihre Annales hätten verfertigen können, ſo ſind doch dieſelben nach Ausſage aller Scribenten, die ſie geſehen, ſehr ſchlecht beſchaffen. —— Nach Wlodomiro und ſeiner Gemalin —— werden wenig Grosfürſten zu zählen ſeyn: maſſen die vielen Teilungen derer Länder unter denen nachgelaſſenen Söhnen, die daher entſtandene Uneinigkeiten und gewaltige Zerrüttungen, oft nicht verſtatten zu wiſſen, wer Herr oder Knecht ſey: und haben die Rußiſchen *Annales* nicht einmal ihre Namen angemerkt. Im 13ten Säculo aber überſchwemmeten die Tataren das ganze Land —— und iſt wenig denkwürdiges von der Ruſſen ihren Fürſten ſelbiger Zeit zu leſen: ſo daß die Barone von Herberſtein und Maierberg, Petrejus, Jovius, Heidenſteinius und andere Hiſtorici faſt nichts von dieſem paar hundert Jaren bis auf Baſilium den Blinden und Joannem Baſilidem I. zu erzählen wiſſen". Welch ein

für ächt zu erklären, der alle obbemeldte Verfaſſer Lügen ſtrafet, und ihr ganzes Syſtem von Rußland in dem Mittelalter von Grund aus zerſtöret. Doch man muß es ruhig abwarten, bis nach völliger Bekanntmachung der Rußiſchen Annalen die

ein Unrat von hiſtoriſchen Unwatheiten! So viel Zeilen ſo viel Feler! Wie kan Treuer gleich nachher hoffen, die Nachwelt werde vielleicht aus Rußland ſelbſt wichtigere Relationen von der Rußiſchen Hiſtorie zu ſehen bekommen, da er vorher auf 8 Seiten die Armuth, den Unwerth, und das Mangelhafte der Rußiſchen Annalen demonſtriret hatte?

La Combe führet eine ähnliche Sprache. „Es „iſt wahr, (ſagt er S. 2. der Vorrede), dieſe Ge„ſchichte könnte keiner beſondern Aufmerkſam„keit würdig zu ſeyn ſcheinen, und durch die Un„fruchtbarkeit und Dunkelheit der erſten Zeiten „Rußlandes abſchröcken, obgleich ihr Urſprung „nicht in ein allzuentferntes Altertum zurück ſtei„get. Allein dieſe Nation war gleichſam auch in „Anſehung ihrer Nachbarn aus einer andren „Welt. Sie hat keine Jahrbücher, keine Denk„mäler hinterlaſſen, welche ein Licht in dem „Chaos der unterſchiedenen Fürſtentümer „und Dynaſtien anzünden könnten, ſo dieſelbe „ehemals teilten. Man hat demnach, um ſich „einige Kenntniß von dieſem Lande zu verſchaffen, „ſeine Zuflucht zu den Jahrbüchern andrer Staa„ten nehmen müſſen ꝛc.". Die Urſache hievon findet der Verf. in der damaligen allererſchrecklichſten Barbarei der Rußiſchen Nation. Wie aber, wenn man ihm künftig urkundlich erweiſen wird, daß im 12ten Säculo die Barbarei ungleich erſchrecklicher in Frankreich als in Rußland geweſen:

die hiſtoriſche Warheit ſich durch die Nacht der bisherigen Unwiſſenheit drengen, und durch die Länge der Zeit, und mit ihrer innern Stärke bewafnet, über Irrtümer und verjährte Vorurteile ſiegen wird.

§. 9.

Außer den Annalen ſchrieb Neſtor auch: Leben einiger Aebte und anderer gottesfürchtigen Männer des Peczeriſchen Kloſters.

weſen: wo nimmt alsdenn der Franzos einen noch ſtärkern Superlativ her, um den damaligen Zuſtand ſeiner Landsleute würdig auszudrucken?

Doch damit man nicht glaube, als wäre diß bißher die allgemeine Sprache des ganzen Publici geweſen, will ich zwei gegenſeitige Urteile anfüren. Brenner, ein Schwede, der lange in Rußland geweſen, ſchreibt in einem Briefe an D. Benzelius (in ſeiner *Epitome Commentar. Moyſis Armeni* 4°. 1723. Holmiæ) pag. 106.: „Hæc omnia in ſuis hiſtoriis *accuratius ipſa* (Ruſſorum gens) *quam omnes exteri* deſcripta habet, atque ſic quæ vel ad ejus laudem vel antiquum regni Ruſſici ſtatum, præſertim ſub ducibus *diverſorum Ducatuum* poſt magnum Ducem & Czarum Voladimer pertinent, *in illorum libris ſatis exacta invenitur narratio.*" Und Hr. Müller ſagt in der Sammlung Rußiſcher Geſchichte Tom V p. 6. Aus Neſtorn und ſeinen Fortſetzern iſt ein Zuſammenhang Rußiſcher Geſchichte entſtanden, der ſo vollſtändig iſt, daß keine Nation ſich eines gleichen Schatzes von einer ſo langen und ununterbrochenen Zeit von Jahren rühmen kan.

ſters. Der erſte Teil des Paterici Peczerici [33] hat dieſe Aufſchrift: "*Pars prima, in qua reperiuntur vitæ Sanctorum venerabilium & θεοφόρων patrum noſtrorum Peczericorum, ſcriptæ a venerabili patre noſtro* NESTORE, *Annaliſta Ruſſico.*" Allein wir haben dieſe Leben nicht mehr ſo, wie ſie aus Neſtors Feder gekommen: und Neſtors ſelbſten geſchiehet darinnen nur in der dritten Perſon Meldung. Die Vorrede zum Paterik meldet, die Urkunde ſei in den Kriegesunruhen verkommen; die Ueberreſte davon aber habe man dem H. Simeon, Biſchofen in Wolodimer und Susdal, der im 12ten Jahrhundert gelebt, zu verdanken, als welcher das merkwürdigſte daraus excerpiret habe. Der Biſchof von Mſtiſlav, Sylveſter Koßov, der im J. 1658 als Metropolit von Kiev ſtarb, überſetzte dieſes Peczeriſche Paterikon ins Polniſche, und ließ es auszugsweiſe in Kiev 1635 drucken [34]. Herbinius aber und Kulczynſki [35] teilen verſchiedene Nachrichten daraus in Lateiniſcher Sprache mit.

§. II.

33. Von dieſem Buche ſind mir bisher zwei Ausgaben zu Geſichte gekommen: die eine iſt zu Kiev im Kloſter ſelbſt A. 1702, die andre aber in Moskau 1759, beide in Folio, gedruckt. Der Name iſt aus dem Griechiſchen: ſiehe DU CANGE *Gloſſar. græc.* unter dem Worte Πατερικόν.

34. HERBINIVS *lib. cit.* pag. 138.

35. *Ignat.* KULCZYNSKI *Specimen Eccleſiæ Ruthenicæ*, Romæ 8°, P. I. 1733, II. 1734.

§. 10.

Von Neſtorn komme ich auf ſeine Fortſetzer. Das wenige, was wir von ihnen wiſſen, werde ich aus Tatiſczevs und Hrn. Müllers oben angeführten Abhandlungen auszugsweiſe mitteilen.

Der erſte iſt Sylveſter, Abt des Wydobiſchen St. Michaelis Kloſters in Kiev, der im J. 1119 Biſchof in Parejaſlawl wurde, und allda den 23 April 1123 ſtarb. Dieſer ſchreibt von ſich beim J. 1116: "Ich ſündiger Mönch „Sylveſter, Abt zu St. Michael, habe dieſes „Buch geſchrieben, das auf Griechiſch χρο-„νογραφος, auf Rußiſch aber *Wremennik*, d. i. „Zeitbuch, genennet wird, zu der Zeit, als „Herr Nicephorus Metropolit von Kiev und „ganz Rußland war, in Kiev aber der „rechtgläubige Fürſt Wladimir Monomach „herrſchte, ein Sohn Vſewolods, ein En„kel Jaroſlavs, und Urenkel des Groſſen „und Apoſtoliſchen heil. Wladimirs, der „in der heiligen Taufe Baſilius genannt „worden, und ganz Rußland zum chriſt„lichen Glauben gebracht hat. Alles die„ſes habe ich geſchrieben aus Liebe zu Gott „dem Herrn, zu der hochgeprieſenen Mut„ter Gottes und ſeinen Heiligen, und zu „meinem Rußiſchen Vaterlande, zum Heil „und Nutzen aller. Ich bitte alle, die dieſe „Bücher leſen, daß ſie für mich in ihrem „heiligen Gebete bitten, damit ich von Gott

„dem

„dem Herrn am Tage ſeines groſſen Gerich-
„tes die ſüſſe und frohe Stimme hören, und
„frei von den Qualen der Ewigkeit das ver-
„heiſſene Gute von dem Herrn empfahen
„möge, durch die Vorbitten der heil. Mut-
„ter Gottes, und aller Heiligen, Amen."

Ob dieſe Stelle Sylveſters Arbeit anfange oder ſchlieſſe, iſt noch unentſchieden. Das letztere glaubt Tatiſczev; das erſtere aber Hr. Müller, und zwar, wie es ſcheint, mit mererem Rechte, weil Sylveſter ſagt, er habe unter dem Grosfürſten Wladimir Monomach geſchrieben: dieſer aber fieng erſt A. 1114 zu regieren an.

§. 11.

Der zweite Fortſetzer iſt dem Namen nach unbekannt. Er meldet von ſich beim J. 1146, er habe oft mit Igor II. zu Wladimir im Tempel geſungen. Er hat das eigene an ſich, daß er Statur, Mine und Geſichtsbildung der Grosfürſten überaus genau beſchreibt: man möchte ihn alſo faſt für einen Maler halten. Merere Umſtände geben zu erkennen, daß er in Wolynien gelebt habe: er iſt auch weit umſtändlicher bei Begebenheiten, die Wolynien und Rothrußland angehen, als bei ſolchen, die ſich in Weißrußland ereignet haben. Doch diß gilt nur bis auf das Jar 1157: dann fängt wieder ein neuer Fortſetzer an, der aber eben ſo unbekannt, wie ſein nächſter Vorgänger, iſt, und mit dem J. 1203 ſchlieſſet.

So weit, nämlich bis zum Ausgange des 12ten Jarhunderts, gehet die erſte Klaſſe der Rußiſchen Annalen, die Neſtorn, Sylveſtern, und zwei ungenannte Fortſetzer begreift. Bis dahin hatte jeder Zeitraum nur einen einzigen Geſchichtſchreiber, der da anfieng, wo ſein Vorgänger aufhörte. Bis dahin ſtimmen alle Handſchriften in den Hauptbegebenheiten mit einander überein, ausgenommen daß die eine vollſtändiger als die andre, und ein Abſchreiber gewiſſenhafter oder unwiſſender als der andre, geweſen.

Allein nach dem J. 1203 hebt ſich eine groſſe Verſchiedenheit faſt in allen Handſchriften an. Vortrag, Ordnung und Materie iſt in jeder anders. Die eine ſchilt, was die andre lobet, je nachdem Umſtände und Leidenſchaften die Verfaſſer derſelben in Bewegung ſetzten. Nunmero ſtunden auch gleichzeitige Geſchichtſchreiber auf. Rußland ward immer mehr und mehr in beſondere Fürſtentümer verteilt. In jedem Fürſtentume entſtanden, wie leicht zu erachten, beſondre Geſchichtſchreiber, die die Vorfälle ihres Landes vor allen andern umſtändlich beſchrieben, von denjenigen anderer Rußiſchen Herzogtümer aber nicht mehr einflieſſen lieſſen, als wegen der Verbindung mit den erſtern unumgänglich nötig war. Die Namen der meiſten dieſer Chronikenſchreiber haben ſich längſtens aus der Geſchichte verloren: nur ſo viel weiß man, daß ſie faſt alle Mönche geweſen.

§. 12.

§. 12.

Doch zwei derſelben kennen wir mit Namen, die vom 13ten Jarhunderte an die Rußiſchen Chroniken fortgeführet; nämlich Simeon, Biſchofen von Susdal in Weißrußland, und Johann, einen Popen in Nowgorod. Simeon ſtarb im J. 1226: er beſchreibt ſehr umſtändlich, was zu ſeiner Zeit in Weißrußland und dem neuerrichteten Grosfürſtentume Wladimir vorfiel; Kieviſche und Wolyniſche Begebenheiten hingegen berüret er ſparſamer. Sein Nachfolger, der Nowgoroder Prieſter, ſchreibt von ſich beim J. 1230, er habe die Geſchichte ſeiner Zeit verfaſſet, und ſei ein Augenzeuge von den Begebenheiten geweſen, die er in ſeinem Zeitbuche erzäle. Weil er in Nowgorod war, ſo iſt er nicht nur umſtändlicher bei Dingen, die Nowgorod angehen, ſondern er miſchet auch Nowgorodiſche Nachrichten aus älteren Zeiten ein. Ihm haben wir das ſchätzbare Stadtrecht zu danken, das der Grosfürſt Jaroſlav im J. 1019 den Nowgorodern gab, das aber Neſtor ſelbſt ſeiner Chronik einzuverleiben verſäumet hatte.

Hier endigt ſich alſo die Einförmigkeit und Uebereinſtimmung der Rußiſchen Annalen. Neſtor und ſeine drei nächſten Fortſetzer hatten ſich in ſolche Achtung geſetzt, daß kein Abſchreiber es wagte, groſſe Veränderungen mit ihnen vorzunemen. Bis dahin war alſo im Grunde nur eine einzige Hauptchronik geweſen. Allein nun trennte

ſich Rußlands Geſchichte, ſo wie ſich ſeine Fürſten und Länder trennten. Zu einer Abſchrift, die im Kieviſchen gemacht wurde, flickte man meiſt Kieviſche, zu einer andern, die in Weißrußland gemacht wurde, meiſt Weißrußiſche Begebenheiten u. ſ. w., an. Es kam kein kanoniſcher Chronikenſchreiber auf, den ſeine Nachwelt dafür erkannt hätte: oder vielmer, es fand ſich keiner, der eine allgemeine Geſchichte von den damaligen vielen Rußiſchen Staten aufgezeichnet hätte. Indeſſen laufen dieſe Chroniken in ununterbrochner Reihe durch alle folgende Jarhunderte fort. Die Kaiſerl. Bibliothek beſitzet eine, die von Neſtorn anfängt, und ſich erſt mit dem J. 1630 ſchlieſſet. Der Anfang iſt bei allen gleich, allein nach dem J. 1200 iſt keine der andern ähnlich. Vor dieſem Zeitpunkte ſind es allgemeine Chroniken von ganz Rußland; nach demſelben werden es ſpecial-Chroniken von einzelnen Staten deſſelben, die der Geſchichtſchreiber erſt prüfen, vergleichen, und zuſammen ſchmelzen muß, wenn ſie den erſtern gleichförmig werden ſollen.

Zweite

Zweite Abhandlung
von der
alten Rußiſchen Geſchichte
überhaupt,
ihrem weiten Umfange, ihren Abteilungen, und ihrer Wichtigkeit.

Inhalt.

Rußlands Gröſſe, und daher entſtehende Weitläuftigkeit ſeiner Geſchichte §. 1. Fünf vorläufige Erinnerungen §. 2. Stammväter der Ruſſen §. 3. Anfang des Rußiſchen Stats §. 4. Von den Slaven §. 6. Von Rußlands Bewonern vor den Slaven §. 7. Von den Warägern §. 8. Name der Ruſſen §. 9. Abteilung ihrer alten Geſchichte §. 10. Fünf Perioden derſelben §. 11. 12. Weiter Umfang der ganzen Geſchichte Rußlands, mit allen darunter gehörigen Völkern §. 13-15. Schlüſſe daraus §. 16. Wichtigkeit der alten Rußiſchen Geſchichte §. 17. folg.

---

§. 1.

Rußlands alte Geſchichte, — welch ein ungeheurer Begriff! Faſt verliere ich mich in der Gröſſe deſſelben.

Die Geſchichte eines Landes, das den neunten Teil des bewonten Erdbodens ausmacht, und zweimal gröſſer als Europa iſt; eines Landes, das einen dop-

doppelt ſo weiten Umfang als das alte Rom hat, das ſich gleichwol die Beherrſcherin der Welt nannte; – die Geſchichte eines Volkes, das ſchon 900 Jare hindurch eine groſſe Rolle auf dem Schauplatze der Völker ſpielt, und heut zu Tage, ſüdwärts vom Eismeer bis an die Oſtſee, das Kaſpiſche Meer, und den Bajkal, oſtwärts aber vom Kymmene, der Düna, und dem Dnepr bis an den Anadyr, die Awatſcha und das Bette der Morgenröte herrſchet; —— die Geſchichte eines Reichs, das Slaven, Deutſche, Finnen, Tataren, Samojeden, Kalmücken, Tunguſen, und Kurilen, lauter Völker von eignen Zungen und eigner Abkunft, unter ſeinem Zepter vereiniget, und Schweden, Polen, Perſer, Türken, Bucharen, Chineſer, Japaner, und Huronen zu Gränznachbarn hat; – Die Geſchichte Rußlands, dieſer waren *vaginæ gentium & officinæ nationum*[1], woraus ſo viele Völker

1. Dieſen Namen hat ſich Schweden ſeit Jornandis Zeiten ſo ausſchlusweiſe zugeeignet, daß ich einer Rechtfertigung nötig habe, wenn ich ihn von dar weg und auf Rußland ziehe. Man darf mich keiner Parteilichkeit verdächtig halten; denn ich geſtehe es, ich habe dieſen Satz aus Schweden ſelbſt bekommen. Er ſtehet in einer im J. 1764 zu Upſala gedruckten, aber noch nicht publicirten, Diſputation. Der Ritter von Linne' glaubt, die Gothen wären hinten aus Rußland, beſonders aus der Ukraine, her gekommen, weil um die Zeit der Völkerwanderungen ſo viele Küchengewächſe in Europa bekannt worden, die nur dort wild wüchſen. Er gehet noch weiter, und iſt geneigt, das ſüdliche

Völker ausgegangen, die in Europa Reiche zer-ſtört und Reiche gegründet haben: ſchlagt die Annalen aller Zeiten und Völker auf, und nennet mir eine Geſchichte, die von weiterem oder auch nur gleichem Umfang wie die Rußiſche wäre! Sie iſt nicht die Geſchichte eines Landes, ſondern eines **Weltteils**; nicht eines Volks, ſondern einer

liche Sibirien für die Wiege des ganzen menſchlichen Geſchlechts zu halten, weil daſelbſt allein das Getreide wild wüchſe. Die eine Stelle iſt pag. 18, § 11. "*Humulus lupulus*, *Spinacia oleracea*, *Atriplex hortenſis*, *Artemiſia dracunculus* cet., quæ hodie frequentiſſimæ ſunt in macellis Europæorum, ut ignotæ fuere veteribus, & introductæ ſæculis barbaris, dum Gothi occupabant Italiam, qui ſine dubio ſecum attulere in Italiam plantas ſuas oleraceas & culinares; ita a botanicis Ruſſicis ſpontaneæ naſcentes lectæ ſunt Sibiricis in oris." Die zweite Stelle findet ſich p. 19, §. 12. "Hanc obſervationem mecum dijudicando, incidi in novam quandam conjecturam, paradoxam forte, ſed quam tamen ulteriori lectoris examini ſubdere auſim. Scilicet fruſtra quæritur regio illa a doctis, quæ prima poſt diluvium inhabitata fuerit. Primos homines creatos fuiſſe inter tropicos, etiamſi tacente ipſa ſcriptura ſacra, ſatis evincunt hominum corpora nuda, cum pleraque animalia Indica pellibus deſtituta prognaſcantur, utpote elephantes, rhinocerotes, canes, ſues, & reliqua ibi plurima occurrentia. In hiſce terris *palmeræ* primarium hominibus porrigunt cibum; ut ſemper virentes, ſemper florentes, ſemperque fructum naturaliſſimum homini victum ferentes, arbores mittam. At vero deſtructis hominibus diluvio illo Noachi, arcam conſtetiſſe in ſummo monte alpino *Ararat*, ſacra pagina

einer Menge von Völkern, die, alle an Sprache, Religion, Sitten und Herkunft verſchieden, durch Eroberungen, Schickſal und Glück in Einen Stat verbunden worden.

§. 2.

pagina docet. Ab hoc monte catena montium facile ducit verſus regiones inter Sibiriam Tatariamque ſitas, quæ omnium altiſſimæ ſunt; unde etiam ex hiſce fluvii originem ducunt, qui decurrunt in mare glaciale, in oceanum orientalem, in mare Caſpium, imo ad omnes circumjacentes terras. Inde ſequitur, ut, dum ceſſaret diluvium, prima & aptiſſima continens fuerit in prædictis hiſce regionibus, quam deberent neceſſario quærere mortales ſuperſtites multiplicandi. Ut in hiſce ſe ſuſtentarent, ille, qui prævidit omnia, ſevit frumenta, frequentiſſimum mortalium alimentum extra tropicos, quæ, quantum Botanicis notum, nonniſi in hiſce Ruſſicis ſpontanea inveniantur oris. Ita *Heinzelmannus* (*) invenit in campis Baſchkirorum *Triticum æſtivum* & *Hordeum diſtichum* ſponte creſcentia. *Secale cereale* ſpontaneum Sibirienſes coquunt in panem. Videtur mihi itaque poſſe concludi, *Sibiriam* fuiſſe eam, ex qua forte omnes poſt diluvium exivere mortales & late diſperſi ſunt, quoniam his in regionibus extra tropicos primaria inveniuntur hominum alimenta." Der Gedanke iſt neu, und auch deswegen ſchön, weil er den Nutzen der Naturgeſchichte in der Völkerhiſtorie durch ein unerwartetes Beiſpiel zeigt. Man vergleiche noch damit des Hrn. Hofrath **Michaelis** Meinung von der Lage des Paradieſes am Kaſpiſchen Meere, in deſſen *Comp. Theolog. Dogmat.* præfat. pag. 50.

(*) In Flora Samarenſi MSctis.

§. 2.

Ich werde in dieſer und der folgenden Abhandlung Rußlands Geſchichte überhaupt betrachten, und erweiſen, daß ſie unendlich weitläuftig, überaus wichtig, und höchſt zuverläßig ſei: weitläuftig, wegen der Menge entweder noch gar nicht, oder doch mangelhaft, beſchriebener Völker, die als Teile dieſes groſſe Ganze, als Glieder dieſen politiſchen Rieſenkörper, ausmachen; wichtig, wegen des unmittelbaren Einfluſſes, den ſie in die ganze übrige, ſo wohl Europäiſche als Aſiatiſche, ſo wohl alte als mittlere Geſchichte hat; zuverläſſig, wegen ihres Reichtums an glaubwürdigen Chroniken und andern hiſtoriſchen Quellen. Doch ehe ich dieſe Betrachtungen ſelbſt anfange, erlaube man mir, folgende Anmerkungen voran zu ſchicken.

I. Ich zerlege die ganze Rußiſche Geſchichte in zwei Hauptabſchnitte, in die Alte und Neue. Jene fängt mit Rurik an, der um die Mitte des 9ten Jarhunderts die Monarchie gründete, und ſchlieſſet ſich mit dem Ende des 16ten Jarhunderts, als nach gänzlicher [a] Erlöſchung des regierenden

a. Ich nenne es mit Vorbedacht eine gänzliche Erlöſchung. Sehr viele deutſche genealogiſche Bücher irren hierinnen, indem ſie dem Zaren Fedor Iwanowitſch eine Schweſter Maria geben, die an den nachmaligen Patriarchen Fedor Romanov, den Vater des Zaren Michajlo, verheiratet geweſen ſeyn ſoll. Allein dieſe Maria ſtarb jung

renden Rurikiſchen Hauſes die Unruhen mit den falſchen Demetrien ſich erhoben, und Michajlo Romanov eine neue Regentenlinie anfieng. Sie fängt mit Rurik (A. 862) an: nichts iſt natürlicher, als die Geſchichte eines Volkes von dem Zeitpuncte anzufangen, wo es ein Volk, d. i. ein förmlicher Stat, wird; und gerade hier fangen auch die Rußiſchen Annalen an. Die Rußiſche Geſchichte hat ſolchergeſtalt (welch ein Glück für den Geſchichtforſcher!) kein tempus μυθικον, keinen in Fabeln, Ueberlieferungen, Mythologien und Unſinn verhüllten Anfang, in dem ein gelerter Wagehals auf Abenteur ausgehen, und ein Rudbeck voll Witz, ein Wilde voll Beleſenheit, Träume

jung und unvermält. Der Patriarch Fedor war folglich kein Schwager vom Zar Fedor, ſondern nur Geſchwiſterkind mit ihm: denn ſein Vater Nikita, und des Zar Fedors Mutter Anaſtaſia waren leibliche Geſchwiſter. In der deutſchen Ueberſetzung von Lomonoßov's Jahrbuche der Rußiſchen Regenten (Kopenhagen 1765, 8.), die man dem Hrn. Legationsſecretär von Stählin zu danken hat, wird er S. 68 durch ein Verſehen des Zar Fedors Stiefbruder genannt: es heißt in der Rußiſchen Urkunde *dwojurodnoj brat*, Geſchwiſterkind. —— Wenn ich aber von einer gänzlichen Erlöſchung rede, ſo ſchränke ich ſolche doch nur auf das damals regierende Rurikiſche Haus ein. Denn ſonſt weiß man, daß Z. Michajlo Romanov väterlicher Seits vom Grosfürſten Alexander Newſki, und mütterlicher Seits von Wolodimer II. Monomach, in gerader Linie abſtamme.

Träume und Geſichter anbringen könnte. Sie höret mit dem Rurikiſchen Hauſe (A. 1598) auf: die Natur ſelbſt hat hier einen Hauptabſchnitt in der Rußiſchen Geſchichte gemacht. Ein ganz neues Geſchlecht beſteigt den Moſkoviſchen Thron: die meiſten Chroniken hören auf, die Geſchichte verläßt die Klöſter, ihre bisherigen Werkſtätten, und ſchlägt ſich in den Archiven eine königlichere Wohnung auf: hier ſchloß auch Tatiſczev, und hier fieng Hr. Müller ſeinen ſchönen Verſuch einer neuern Geſchichte von Rußland [3] an.

II. Mein Gegenſtand iſt einzig und allein die Alte Geſchichte, nach dem ſo eben von mir angegebenen Bezirke. Nur wo mich die Nähe verleitet, oder die Noth zwingt, nur wo ſich die Alte unmerklich in die Neuere verliert, und ihre ganze Gränze eine mathematiſche Linie iſt, werde ich in die letztere, doch nur als in ein mir fremdes Gebiete, ſtreifen. Nach dem Sprachgebrauche würde man zwar das, was ich die Alte Rußiſche Geſchichte nenne, lieber die Mittlere, *Hiſtoriam Ruſſicam* MEDII *ævi*, heiſſen: allein nicht zu gedenken, daß es hier bloß auf den Ausdruck, nicht auf die Sache, ankomme, ſo würde Rußland alsdann faſt gar keine Alte Geſchichte haben. Denn gleich über Rurik hinaus ſinkt die Rußiſche Geſchichte in das Chaos der Finniſchen und Slaviſchen hinein, und in dem eigentlichen Rußlande

3. Samml. Rußiſch. Geſchichte, Tom. V. pag. 3.

lande bleibt uns faſt nichts als ein tempus ἄδηλον zurücke.

III. Ich unterſcheide die Geſchichte der Ruſſen, des herrſchenden Volkes, von der Geſchichte Rußlands, des ganzen Stats. Jene hat ihre gewiſſen leicht zu beſtimmenden Gränzen; dieſe iſt noch zur Zeit von unermeßlichem Umfange, und reichet, gleich dem Zepter Katharinä der Zweiten, über zwei Weltteile hin. Jene liegt überall zum Grunde; dieſe giebt die Epiſoden ab. Der Unterſcheid iſt eben ſo groß, als ſich zwiſchen der Geſchichte Roms und des Römiſchen Reichs, oder der Römer und aller Rom untertänigen Völker vom Atlantiſchen Meere bis an den Euphrat, von der Elbe und der Donau bis an den Nil, findet. Auch in vielen neueren Staten, z. E. in dem Preußiſchen, hat dieſer Unterſcheid Statt. Auch Deutſchlands Geſchichte iſt von der Geſchichte der Deutſchen verſchieden, ob gleich in umgekehrtem Verhältniſſe; denn die Deutſchen, das **Volk**, zogen in andre Weltteile, und brachten Länder unter ſich, die nie mit Deutſchland, dem **Lande**, in Verbindung kamen: folglich iſt die Geſchichte der Deutſchen von weiterem Umfange, als die Geſchichte Deutſchlands.

IV. Ich teile hier einen Abriß der ganzen Alten Geſchichte Rußlands mit, in ſo weit ſolches zu meiner Abſicht, den weiten Umfang derſelben zu ſchildern, unumgänglich war. Ich concentrire darinnen die Frucht vieler mühſamen Unterſuchungen;

gen; allein ich wollte doch weiter nichts als einen Grundriß mit leichten Strichen ziehen. Sind einige Säze neu darunter; empöre ich mich gegen Meinungen, für die das ehrwürdige Recht der Verjärung ſpricht: ſo verſteht es ſich, daß ich den Beweis davon ſchuldig ſei. Ich habe dieſe Pflicht auch nicht gänzlich verabſäumt; ich habe meine Gründe oft in wenige Worte, oft in bloſſe Citationen, eingepreſſet: allein in ihrer ganzen Stärke ſie vorzutragen, war hier der Ort nicht. Gewißheit und Ueberzeugung läßt ſich auf einem ſo unbetretenen Wege, als die alte Rußiſche Geſchichte iſt, wo man dem Geſchichtforſcher jeden Schritt ſtreitig macht, nicht anders als durch beſondere und weitläuftigere Ausführungen erzwingen.

V. Man verzeihe mir, daß ich mehr niederreiſſe, als baue, mehr zweifle, als entſcheide, mehr Fabeln ausmerze, als Warheiten feſt ſetze. *Prima lex hiſtoriæ*, NE QVID FALSI DICAT. Ich will lieber unwiſſend ſeyn, als betrogen werden: und iſt dem Reiche der Wiſſenſchaften an einem beſiegten Irrtume nicht eben ſo viel als an einer errungenen Warheit gelegen? Die Geſchichte der Slaviſchen, ſo wie faſt aller Nordiſchen Völker, iſt mit einer Menge nichtswürdiger Fabeln durchwebt. Ich ſah die Feler meiner Vorgänger, und ſuchte ihnen auszuweichen. Verwegen und unſtät irret ihr Blick in den düſtern Gegenden jenſeit der Annalen herum: ein ſchwacher Stral von Warheit, ein Schatten

von Geſchichte, ein gleichlautender Schall, nimmt ſie ein: ſie dünken ſich kenntliche Gegenſtände zu ſehen, wo ich kaum wirkliche finde; und an Sätze, denen noch vieles fehlt, nur um warſcheinlich zu heiſſen, ſchlieſſen ſie eine unüberſehliche Kette von Soriten an, die von Magog bis an ihre Helden reichet. Wie gerne wollte ich ſo wie ſie meine Rußiſche Geſchichte anfangen: **Als Noa aus dem Kaſten gieng** ꝛc.! Wie gerne möchte ich wie **Dalin** an ihre Spitze ſetzen: **Rußland ſtund noch unter Waſſer** ꝛc.! Wie gerne wollte ich einen Quartanten *de Ruſſorum majoribus ab Orbe Condito ad annum Chriſti 559*, wie **Martin Hanke** von den Schleſiern, ſchreiben! Allein, ich widerhole es, ich will lieber unwiſſend ſeyn, als betrogen werden: und eine kurze Geſchichte von 600 Jaren voll Warheit kommt mir immer um ein gut Teil ſchätzbarer, als eine lange von 3000 Jaren voll Fabeln, vor. Laßt Folianten dadurch zu Taſchenbüchelgen zuſammen ſchwinden; es ſei darum, und die Warheit behaupte ihre Rechte. Dichtet, erfindet, träumet, ſchreibt Romane; aber nennt es auch **Romane**: der Name der **Geſchichte** iſt heilig, entweihet ihn nicht. Jede Wiſſenſchaft, folglich auch jede Geſchichte, hat ihre **Irrtümer**, ihre **Meinungen**, und ihre **Warheiten**. Verbannet die erſten ohne Barmherzigkeit, wenn ſie erweislich ſolche ſind: erhaltet die zweiten mit Achtung, wenn ſie etwas mehr als vorübergehende Einfälle eines Hypotheſenmachers ſind: allein ſondert ſie von den drit-

ten

ten ſorgfältig und ſo lange ab, bis überwiegende Gründe ſie von der Warſcheinlichkeit auf die Stufe der Gewißheit erheben [4].

§. 3.

4. Leſer von Geſchmack werden hiebei denken, dieſe ganze fünfte Verwarungsnote gehöre noch in das vorige Jarhundert: allein bekanntlich giebt es wirklich noch in unſern Tagen Leute, die in ihrer Geſchichtkunde ſelbſt noch um 66 Jahr zurücke ſind; und für ſolche nur ſteht dieſe Note hier. Als Dalin vor 20 Jaren ſeine Schwediſche Geſchichte ſchrieb, und darinnen einigen Unglauben gegen das Vorgeben ſeiner Vorgänger, daß Homer und Orpheus ſchon von Schweden geſungen hätten, merken ließ: kam die Prieſterſchaft mit einem Bedenken vom 12ten Novemb. 1747 beim Reichstage ein, worinnen ſie ihr Mißfallen über Dalins Neuerungen bezeugte, und unter andern auch namentlich den Hrn. Gjöranſſon (deſſen Schwediſche Geſchichte, wie der Verf. der Allgemeinen Welthiſtorie ihre, 1951 J. nach Erſchaffung der Welt anfängt) zum Verbeſſerer derſelben vorſchlug. Wie übel ward erſt vor ein paar Jaren der vortrefliche Herausgeber des ſchlechten Hajeks, Hr. P. Gelaſius Dobner, von dem ehrwürdigen Hrn. Karl Krziz mißhandelt, weil er die Böhmiſche Geſchichte von einem Undinge, dem Czech, gereinigt, und den Dalemil, den Schöpfer dieſes Czechs, ungeachtet er ein Domherr war, beinahe einen *Fabulator* genannt hatte! Man ſehe deſſen Annales Bohem. Tom. III. pag. 382 nach, und leſe mitleidig den ihm von Karl Krziz abgenötigten Beweis, "daß man auch Domherren widerlegen dürfe"!

§. 3.

Die Geſchichte der Ruſſen hat ihren beſtimmten und gewiſſen Anfang, und läuft ununterbrochen durch alle folgende Jarhunderte bis auf unſre Zeiten fort. Als Slaven betrachtet, verliert ſich ihr Urſprung in der Nacht des Altertums. Als Ruſſen erſcheinen ſie erſt im 9ten Säculo auf dem Schauplatze; und gleich ihr erſter Auftritt iſt ſo glänzend, daß er bis nach Byzant Stralen wirft, und ihre Taten von der Zeit an in ausländiſche Geſchichtbücher eingetragen werden.

Der Name der Slaven kommt zu allererſt um das J. 530, beim Anfange der Regierung des Kaiſers Juſtinian, vor [5]. Jornandes und Prokopius, zwei gleichzeitige Geſchichtſchreiber, ſind die erſten, in deren Schriften man ihn findet: bis

5. Der Armeniſche Geſchichtſchreiber, Moſes von Chorena, der nach der gemeinen Sage in der Mitte des 5ten Jarhunderts gelebt, hat zwar den Namen der Slaven ſchon in ſeiner Geographie pag. 347. (Londin. 1736, 4.). Auch bei dem *Epitomator* des Strabo kommt er vor. Auch Ptolemäus (Lib. III. cap. 5.) redet von einem Volke in Sarmatien, das er Σταβανοι nennt: wie leicht iſts möglich, daß eben die unwiſſenden Abſchreiber, die aus Hermunduren Ἑυμονδοροι und aus Longobarden Λαγκόβαργοι gemacht, auch hier Σταβανοι für Σλαβανοι geſetzt, beſonders da ihnen und der ganzen Griechiſchen Sprache die Anfangsſylbe Σλ fremde war? —— Doch alle dieſe Stellen brauchen künftig eine nähere Beleuchtung.

bis dahin war dieſes groſſe Volk von den unwiſſenden Griechen und Römern mit unter dem Gewirre der Scythen und Sarmater begriffen geweſen. Zwei Hauptſtämme derſelben erſchienen auf einmal in der Geſchichte: die eigentlichen Slaven (Σκλαβηνοι Procop., *Sclavini* Jornand.) und die Anten. Prokopius ſagt, ſie hätten vor dem den allgemeinen Namen Σποροι geführt. Jornandes aber rechnet ſie zu den Venetis, und ſagt, alle drei, *Veneti*, *Antes*, und *Sclavini*, wären damals noch Ein Volk geweſen, als der mächtige Gothiſche Hermanrik um das J. 350 ſeine Herrſchaft vom Schwarzen bis zum Baltiſchen Meere und bis in den tiefſten Norden verbreitet hatte.

Damals ſchon nennt ſie die Geſchichte ein zalreiches Volk, das in dem weiten Norden zerſtreut bis an die Donau herab (ab ortu Viſtulæ fluminis per immenſa ſpatia, JORNAND.) wonte. Juſtinian lernte ſie eher wie Freunde als Feinde kennen: denn anfänglich dienten ſie ihm unter ſeiner Reuterei in Italien; und noch hatten ſie nie mit Heeres Macht über die Donau geſetzt, um das Gebiete der Griechiſchen Kaiſer zu verwüſten. Allein ſo bald der tapfere Chilbud [6], der bisher die Donau bewachet hatte, gegen ſie in einem Treffen blieb, fiengen ihre Streiffereien diſſeits des Fluſſes an. Conſtantinopel hatte keinen General

6. Maſcou's Geſchichte der Teutſchen, Tom. II. pag. 141.

neral mehr, der dieſen mächtigen und gereizten Nachbarn den Uebergang verweren konnte. Chilbuds Tod, ihre Erſcheinung an den ſüdlichen Ufern der Donau, und ihre Siege über die Griechen, ſind alſo der Anfang ihrer gewiſſen Geſchichte.

Hier haben wir die erſte Heimat der Slaven: mit Zuverläßigkeit erkenne ich keine andre als die nördlichen Ufer der Donau dafür. Da traf ſie auch mein Neſtor an, und von dar läßt er ſie allmälich an die Oſtſee rucken. Daß ſie in früheren Zeiten an der Wolga gewohnt, kan wohl ſeyn: nur Schade, daß es noch niemand bewieſen hat! Daß ſie die *Venedi* des Tacitus, die Ὀυενέδαι des Ptolemäus ſeien, und folglich ſchon im erſten Jarhunderte der chriſtlichen Zeitrechnung an der Oſtſee gewohnt, hat viele Warſcheinlichkeit: nur kan ich es noch für keine entſchiedene Warheit halten. Wäre es gewiß, daß ſie die Gränz-Sarmater, *Sarmatæ Limigantes*, des Ammians wären, die zwiſchen der Donau, der Theiſſe, und der Aluta wonten; ſo würde die Slaviſche Geſchichte doch ununterbrochen bis in das 4te Jarhundert hinauf ſteigen: aber auf Jordans Wort, und noch weniger auf ſeinen Beweiß [7], kan ich es unmöglich glauben.

§. 4.

7. *Origg. Slavicæ*, Tom. I. pag. 35 §. 23. Die Gränze-Sarmater ſchrien, wie das Treffen angehen ſollte, *Marha*; auf Kroatiſch heißt eine Heerde Vieh *Merba*: folglich ſind dieſe Sarmater Slaven. Q. E. D.

§. 4.

Von dieſer ihrer uralten Heimat an der Donau brachen die Slaven, von den Römern gedrängt [8], nach Norden auf, und ruckten Weſtwärts nach Rußland und bis an die Oſtſee vor. Ein Stamm von ihnen ließ ſich auf den Gefilden des Dneprs nieder, und baute **Kiev**: ein anderer zog höher bis an den Wolchov hinauf, und baute **Nowgoród**. Alles dieß ſagt Neſtor.

Die Zeit dieſer Wanderung kan ich nicht beſtimmen [9]. **Kievs** Erbauung ſetzen die Polniſchen

8. So zog auch Othen ſich mit ſeinen Gothen vom ſchwarzen Meere nach Schweden hin, weil ihm die Römer immer näher ruckten. So hatte die Macht dieſer Weltbezwinger auch auf den tiefſten Norden Einfluß, den ihre Waffen doch wegen der Entfernung nie erreichet hatten. —— Jch neme nämlich bis aufs weitere die gemeine Meinung an, daß Neſtor unter *Wolochi* hier ſo wie an andern Orten **Römer** verſtehe: denn ſonſt weiß ich, daß bei **Moſe** dem Armenier (pag. 355), und dem Tatariſchen Abulgaſi (pag. 45.), ein eignes und bisher wenig bekanntes Volk, Namens *Bulchi* und *Ulak*, jene in Sarmatien, dieſe in der Nähe der Ruſſen, Madſcharen und Baſchkiren, vorkomme.

9. Es iſt ſonderbar, daß man von keiner Wanderung der Slaven, weder nach Rußland, noch Polen, Böhmen, Schleſien, in die Lauſiz, die Mark Brandenburg, und in das Mecklenburgiſche und Lüneburgiſche, die Zeit angeben kan. Aber noch ſonderbarer kommt mir vor, daß kein einzi-

ſchen Schriftſteller [10] in das J. 430: aber Begebenheiten vom 5ten Jarhunderte möchte ich nicht gerne aus Polniſchen Annalen lernen. Von Nowgorod weiß ich eben ſo wenig. Sehr alt muß die Stadt ſeyn; denn Nowgorod (Neuſtadt) ſetzt ein Stargard (Altſtadt) voraus. Die Rußiſchen Jarbücher, obgleich von jüngerem Dato, nennen auch wirklich eine Stadt Slowenſk, aus deren Trümmern, nachdem ſie durch Krieg,

ger neuerer Schriftſteller ſeine Unwiſſenheit hierinnen geſtehen will. Die meiſten kommen darinn überein, dieſe Wanderungen ſeien in der Mitte des ſechſten Jarhunderts geſchehen: vermutlich aus dem einzigen aber ſehr ſchlechten Grunde, weil um dieſe Zeit der Name der Slaven zuerſt in der Byzantiſchen Geſchichte erſcheinet. Hanke in ſeinen Exercitatt. *de Sileſiorum rebus ab anno 550.* pag. 17. ſq. erzälet 12 Meinungen, ſetzt ſodann ſeine eigne hin, (nobis *tanquam probabilior* arridet illorum aſſertio, quibus cenſetur Slavorum adventus in Germaniam —— anno Chriſti 550 adſcribendus), und beweißt ſie mit keinem Wörtgen. Die obbemeldte Zeitbeſtimmung des Neſtors iſt nicht genau genug: wir finden merere male in der Geſchichte, daß die Völker an der Donau von den Römern geängſtiget worden. Die wichtigſte Stelle iſt im Ammian, beim J. 375 unter dem Kaiſer Valentinian: *Tributorum onera, vectigaliumque augmenta multiplicata*, optimatum quosdam ultimorum metu exagitatos *mutare* compulerunt *ſedes*. Hieronymus ſagt, daraus wäre eine *vaſtitas Illyrici* erfolgt.

10. Man ſehe die Kieviſche Synopſis (Petrop. 1762. Edit. V. 8°) pag. 19.

Krieg, Hunger und Peſt verödet worden, Now-gorod erwachſen ſei. Allein ihren Namen finden wir doch nicht eher in der Geſchichte, als im [illegible] Jarhunderte. Gerne wollte ich, daß ſie des Jornandes *Civitas nova* wäre [11]: aber Jordans [12] Auslegung iſt unſtreitig richtig.

Dieſer Nowgorodiſch-Slaviſche Stamm am **Wolchow** hob mit der Zeit das Haupt über alle ſeine Brüder empor. Weit von den ſüdlichen Gegenden, ſeinen ehemaligen Wonſitzen, entfernt, wo ſich unaufhörlich wandernde und verheerende Völker tummelten, wuchs er in glücklicher Ruhe auf, und bereitete ſich in der Stille zu der groſſen Rolle vor, die er dereinſt nach dem Schluſſe der Vorſehung im Norden ſpielen ſollte.

Doch ſtanden auf einige Zeit zwei feindliche Völker zur Unterdrückung der Rußiſchen Slaven auf; die Chazaren vom Schwarzen, und die **Waräger** oder Normänner vom Balthiſchen Meere

11. Samml. Rußiſch. Geſchichte Tom. V. p. 383. Auch Schwarz im Altdeutſchen Oeſterreich pag. 101. war ſchon dieſer Meinung.

12. *Origg. Slav.* P. III. pag. 157. ſqq. Jornandis *Civitas nova* iſt in Obermöſien: *lacus Muſianus* iſt, was Jornandes anderswo *ſtagnum Myſianum* nennt: *Rumunenſe* iſt noch itzo in Romunazzi übrig: *Sclavino* aber iſt ein Schreibfeler, und ſtehet nicht in der beſſern Ambroſiſchen Handſchrift, die Muratori edirt hat.

Meere her: jene hielten Kiev unter dem Joche, und dieſen mußte Nowgorod Schatzung zalen. Doch das leztere daurte nicht lange. Nowgorod vereinte ſich mit ſeinen Finniſchen Nachbarn, verjagte in einem allgemeinen Aufſtande ſeine ungerufenen Beherrſcher, und wählte ſich eine Obrigkeit aus ſeinem eignen Mittel. Nowgorod war nunmero frei: aber bald ſponnen ſich innerliche Unruhen, die natürlichen Uebel demokratiſcher Staten, an; und der Arm der einheimiſchen Obrigkeit war nicht mehr ſtark genug, Freiheit, Recht und Bürger zu ſchützen. Hier gab Goſtomyſl, ein patriotiſcher Alter von Anſehen, ſeinen Mitbürgern den Rat, ſich auswärtige Fürſten zu ihren Beſchützern zu wälen. Wie Vortigern den gedrängten Britten die Sachſen, ſo ſchlug Goſtomyſl den Nowgorodern die Chazaren und Normänner, ihre bisherigen Feinde, vor; und der Schluß des Volkes fiel einmütig auf die leztern aus. Man fertigte eine feierliche Geſandtſchaft ab, um drei Warägiſche Gebrüder nach Nowgorod zu rufen. **Rurik**, **Sineus**, und **Truwor** kamen im J. 862 allda an. Rurik blieb in der Nähe von Nowgorod am **Ladoga** See, Sineus reſidirte am **Weiſſen** See, und Truwor in **Isborſk**. So ward im Nördlichen Rußlande ein förmlicher **Stat** gegründet. In Zeit von zwei Jaren ſtarben Sineus und Truwor: Rurik ſezte ſich A. 864 in den Beſitz der Gegenden, die ſeinen Brüdern angewieſen waren. So fieng ſich die Rußiſche **Monarchie** an.

§. 5.

§. 5.

Bis hieher iſt alles klar. Die Geſchichte der Ruſſen fångt mit der Errichtung ihrer Monarchie an: wie rein iſt dieſer ihr Urſprung, wie natůrlich, wie frei von abenteurlichen Fabeln, dergleichen die Polniſche und Schwediſche Geſchichte verunſtalten! Allein jenſeits dieſes Zeitpunctes hört die Geſchichte ſchon auf: ihr Faden reißt, und doch verſtattet uns die Neugier nicht, an der Grånze zu bleiben. Aus den lichten Gegenden der Warheit treten wir in die důſtern Reviere der Warſcheinlichkeit, der Zweifel, der Mutmaſſungen, und der Irrtůmer ůber. Man legt uns vier Fragen vor, die zwar, dem Ganzen der Rußiſchen Geſchichte unbeſchadet, immer unentſchieden bleiben kónnen, die aber der Vollſtåndigkeit wegen dennoch eine Erórterung verdienen. Dieſe Fragen ſind:

I. Wer waren die Slaven? §. 6.

II. Wer waren die alten Einwohner in Rußland vor den Slaven? §. 7.

III. Wer ſind die Warånger, aus denen die erſten Rußiſchen Beherrſcher waren? §. 8.

IV. Wer ſind die Ruſſen? §. 9.

§. 6.

I. **Wer waren die Slaven?** Wo wohnten ſie, ehe ſie nach Rußland zogen? —

Hier

Hier teilen ſich die Meinungen der Geſchichtfor- ſcher ins unendliche, oder weniger kunſtmäßig zu reden, hier weiß man noch nichts; es mag entweder von dem nächſten oder dem entfernte- ren Urſprunge der Slaven die Rede ſeyn. Um ſie von der Donau (§. 3.) wegzubringen, führt man ſie an allen Meeren herum. Um ſie über das 6te Jarhundert hinauf zu verſetzen, irret man durch die ganze alte Geſchichte, und ſuchet ein Volk auf, von dem die Slaven Enkel wären. Ich will dieſe Meinungen nach der Reihe her- rechnen.

Die erſte: ſie wohnten an der Oſtſee. Sie ſind die *Venedi* des Plinius und Tacitus, die Ὀυενέδαι des Ptolemäus: wer erkennet hier den Namen der ſpäteren Wenden nicht, die unſtreitig Slaviſcher Abkunft waren? Dieſe Wenden, ſagt man, wohnten hier ſchon um Chriſti Geburt: ſie hatten einen groſſen Teil des weiten Nordens von der Donau bis an die Oſtſee inne: *quidquid inter Peucinos*, ſagt Tacitus, *Fennosque ſilvarum ac montium erigitur, latrociniis pererrant.* Von der Weichſel an, die ſie von den Guthonen trenn- te, wohnten ſie an dem ganzen Venediſchen Buſen bis an die Narowa hinauf, folglich in dem heuti- gen Lief- und Eſtlande: allein daß ſie auch tiefer in das eigentliche Rußland hinein gewonet haben, zeigt die Finniſche Sprache, die noch heut zu Tage die Ruſſen unter keinem andern Namen als *Wenæ- lainen* kennet. Jornandes rechnet dieſe alten

Vene-

Venedos ausdrücklich zu den Slavinen und Anten. Und endlich treffen wir in dieſer Gegend eine uralte Sprache, die Litthauiſche und Preuſſiſche, an, die offenbar eine Schweſter der Slavoniſchen iſt. Man muß alſo eine doppelte Einwanderung der Slaven in dieſe Nordliche Gegenden annemen: die eine der alten Slaven oder der Veneder ſchon vor Chriſti Geburt, und die andre der neuen Slaven von der Donau her im 6ten Jarhunderte. Hier iſt alles, was man zum Vorteil dieſer Meinung, daß die alten Veneder die ſpäteren Wenden, und alſo wirkliche Slaven geweſen, ſagen kan.

Die zweite: ſie wohnten in Illyrien. Am Adriatiſchen, nicht am Baltiſchen Meere, muß man den Stammſitz der Slaviſchen Nation und Sprache ſuchen. Da ſprach man ſchon vor Chriſti Geburt Slaviſch; da überſetzte Hieronymus die Bibel ins Dalmatiſche, d. i. ins Slavoniſche, (*meæ linguæ hominibus dedi translationem*): folglich waren die Slaven lange vorher ſchon in Illyrien zu Hauſe, ehe ſie in ſpäteren Zeiten neue Pflanzvölker von der Donau her dahin ſchickten. —— Dieſes Syſtem hat noch neuerlich ein Italiäniſcher Schriftſteller [13] hervor geſucht: allein es iſt

13. Ich kan ihn nicht citiren. Hr. Peyssonel in ſeinen *Obſervations hiſtoriques & géographiques ſur pluſieurs peuples qui ont habité ſur les bords du Danube & du Pont-Euxin* (Paris, 1765, 4°.) ſagt nur zu Anfang ſeiner Diſſ. *ſur l'origine de la langue Slavonne:*

iſt erweislich falſch. Nie hat Hieronymus die Bibel Slavoniſch, aber wohl Lateiniſch, überſetzt: *ſuæ linguæ* homines ſind Leute, die Latein reden; die Armeniſche Bibelüberſetzung [14] hat den Streit auf einmal entſchieden. Noch mehr, die alte Illyriſche Sprache iſt noch itzo übrig, ſie hat ſich auf den Gebirgen in Albanien erhalten, wir können ſie aus einem darinn gedruckten Buche [15] beurteilen, und der Augenſchein leret, daß ſie nichts weniger als Slavoniſch ſei.

Die dritte: ſie wohnten an der Wolga. Vom Kaſpiſchen, nicht vom Adriatiſchen, nicht vom Baltiſchen Meere her, war es, wo ſie ſich in der Folge an die Donau, und ſo dann ſüdwärts nach Illyrien, und nordwärts nach Rußland, ver-

brei-

vonne: „Il a paru il y a quelque temps un petit „diſcours en Italien ſur l'origine de la langue Illy„rique ou Slavonne; le but de l'Auteur étoit de „prouver qu'on doit regarder cette langue comme „l'ancienne langue Illyrique ou Dalmate; qu'elle „eſt née en deça du Danube, & n'a pas été intro„duite dans l'Illyrium par les Barbares".

14. Whiston in der Vorrede zu *Moſis Chorenenſis Hiſtoria Armeniaca*, pag. 7. Andere eben ſo ſtarke Gründe führen Kohl und Assemani an.

15. *Dottrina chriſtiana* compoſta — dal *Rob. Bellarmino* — tradotta *in lingua Albaneſe* dal rever. *Don Pietro* Budi (Rom. 1636, 12). Es iſt die Landes Sprache des berümten Skanderbegs: in der vorangedruckten Cenſur wird ſie idioma *Epiroticum* genannt.

breiteten. Denn die Bulgaren waren ihre nächſte Vettern: wer zweifelt aber daran, daß die Bulgaren von der Wolga hergekommen? Bulgar und **Wolga** iſt ja ſichtbar einerlei! —— Hier nimmt man erſtlich ohne Beweiß an, daß die Bulgaren ihren Namen von der Wolga haben; ein Satz, den merere Gründe nicht nur zweifelhaft, ſondern auch gar unwarſcheinlich, machen. Hernach vermengt man die alten mit den neueren Bulgaren. Jene waren gewiß kein Slaviſches Volk; aber in ſpäteren Zeiten vermiſchten ſie ſich mit Slaven, erwälten ſich Slaviſche Fürſten, und namen völlig ihre Sprache und Sitten an.

Die vierte: ſie wohnten in **Kolchis**, oder dem heutigen Mingrelien und Tſcherkaßien; folglich zwiſchen dem Schwarzen und Kaſpiſchen, nicht am Adriatiſchen Meere. Hier treffen wir ſchon vor Chriſti Geburt die *Serbos*, die *Lazos*, die *Zichos*, und die *Moſchos* an: von den erſten ſtammen die **Serben** oder Lauſitzer, von den zweiten die **Lechen** oder Polen, von den dritten die **Czechen** oder Böhmen, und von den vierten die **Moſkovier**, lauter verwandte Völker von Slaviſcher Herkunft, ab. —— Die Meinung iſt alt: ich finde ſie, was die Böhmen betrift, ſchon im Reineccius und **Schmink**[16]. Erſt neuer-

16. *Reiner.* REINECCIVS in *Appendice ad Haython. Armen.* pag. 6. (Helmſtad. 1585, 4.) "Videntur ἰδίως *Zinchi* iidem eſſe, quos in eadem ora Procopius *Zechos* nominavit. Quod ipſum novam conjectu-

neuerlich aber iſt ſie wieder durch die Herren Lengnich und Dobner [17] hervorgeſucht worden, und durch deren Anſehen unterſtützt, hat ſie ſich ſo gar in unſre beſte hiſtoriſche Handbücher eingedrungen. Allein ihr felet alle Warſcheinlichkeit. Sie hat keinen Beweiß für ſich. Man zeige mir eine einzige Spur in der alten Geſchichte, daß Slaviſche Völker in dieſen Gegenden gewohnt, oder Wanderungen von daraus vorgenommen! Freilich iſt die Verſuchung ſtark, bei Serbis nicht an Serben, bei Zichis nicht an Czechen, bei Moſchis nicht an Moſkau, und bei Lazis nicht an Lechen zu denken, beſonders da ſich dieſe vier Völker durch einen ſonderbaren Zufall gerade in einem Bezirke beiſammen finden. Allein iſt man nach allen

jecturam parit, *Boiemicos Zechos* inde oriundos fuiſſe." —— Den SCHMINK citiret *Dobner ad Hajek.* P. I. pag. 62.

17. Die Polen leitet LENGNICH von den *Lazis* ab (in ſeiner Diſſ *de Polonorum Majoribus*, in deſſen Polniſchen Geſchichte pag. 347-368.) —— Die Stammväter der Böhmen ſuchet DOBNER (*ad Hajek.* P I. pag 57 62., und weitläuftiger in der zweiten Vorrede zu P. II., die wider den Hrn. Prof. Böhm gerichtet iſt) in den *Zichis.* —— Die Soraber oder Lauſitzer Slaven hält Schöttgen für die alten *Serbos* (Diplomatiſche Nachleſe der Hiſtorie von Oberſachſen, Vol. I. pag. 178 ſqq.) —— Und CVRAEVS (*Annal. Sileſ.*) denkt bei den Schleſiern an die alten *Lygyos* des Herodots, von denen *Euſtathius* ad Dionyſium v. 76. eine Kolonie nach Kolchis ſetzt.

allen den Zerrüttungen, die der Rudbeckianiſmus in der alten Geſchichte angerichtet, noch nicht müde, aus Etymologien Hiſtorien zu erſchaffen, und auf bloſſe Aehnlichkeiten der Wörter, die ganz zufällig ſeyn können, ganze Syſteme aufzuführen? —— Sie hat im Gegenteil unüberwindliche Beweiſe wider ſich. Die alten Sprachen dieſer Länder leben noch; wir kennen ſie aus Witſen, Stralenbergen, und Gärbern: von einigen haben wir ſo gar weitläuftige Wortregiſter. Allein was hat das Laziſche oder heutige Lesgiſche mit dem Polniſchen, was hat das Tſcherkaßiſche mit dem Böhmiſchen, gemein? Freilich finden ſich Slaviſche Namen von Orten allhier, allein ſo wie ſich Engliſche Namen am Ohio finden: ſie entſtunden erſt, als Zar Iwan Waſiljewitſch einen Teil des Landes unter Rußiſche Botmäßigkeit gebracht hatte.

Iſt es ſo ſchwer, die Slaven nur bis an den Anfang der chriſtlichen Zeitrechnung hinauf zu führen: wie viel ſchwerer muß es ſeyn, mit ihnen noch tiefer in das Altertum einzudringen, und ſie an die Völker der vorigen Welt, an die Nationen vor dem Cyrus, an die Eroberer und Beſchützer von Troja, ja an die Erbauer des Thurns zu Babel, und gar an Magog und Jafet, anzuſchließen? Und dennoch wagt man es! Die Slaven, ſagt man, ſind Scythen und Sarmater, folglich ein uraltes Volk, das ſchon tauſend Jare vor dem Darius oder 1500 J. vor Chriſto vorhanden war.

Wer führet dieſe Sprache nicht? —— Allein Scythe und Sarmater ſind Lieblingswörter der Griechiſchen und Römiſchen Unwiſſenheit. In Herodots Munde hatten ſie ihre Bedeutung: nach ihm aber verſtund man unter dieſen Wörtern, um eine förmliche Definition davon zu geben, "unbekannte **Völker** jenſeits der Donau und des Oxus, mit allen zwiſchenliegenden Nationen, bis an das Eismeer und den Nordpol hinauf", mit einem Worte, Völker aus der *Terra incognita arctica*, von denen man blos gehöret hatte, daß ſie irgendwo exiſtirten: wo aber? am Don, an der Weichſel, an der Wolga, am Ob, oder am Amur? 300 Meilen dieß⸗ oder jenſeits der Werchoturiſchen Gebirge? konnte niemand ſagen: man hielt auch nicht einmal für nötig, ihre Lage näher zu beſtimmen; denn man glaubte, gleich hinter dem Don fienge das Eismeer an[18]. Nun weiß ich alſo, wer die Slaven ſind, wenn man ſie Scythen nennt! Unbekannte Völker, die weiland im weiten Norden, auſſer der kleinen Sphäre der Griechiſchen und Römiſchen Erdkunde, wohnten! —— Die Hiſtorie hat, ſo wie alle Wiſſenſchaften, ihre leere Töne, in

18. *Jul.* Capitolin. *de Maximino*: "Pacata Germania *Syrmium* venit. *Sarmatis* bellum inferre parans atque animo habens, concupiens usque ad *oceanum ſeptentrionales partes* in Romanam ditionem redigere; *QVOD FECISSET, SI VIXISSET.*"

in die ſich die ſtolze Unwiſſenheit hüllet, um nicht verraten zu werden. Der ſcholaſtiſche Naturlerer hat weislich verborgene Eigenſchaften, Sympathien, und Antipathien erdacht, um etwas ſagen zu können, wo er nichts zu ſagen weis: dem ſcholaſtiſchen Geſchichtforſcher ſtehen zu gleichem Gebrauche die Wörter Scyth, Sarmate, Celt, und Tatar zu Dienſten. Die Scythen hat ſchon Bayer, wie Schöpflin die Celten, verbannen wollen: allein der Ausdruck iſt zu bequem; er überhebt den unwiſſenden Altertumsforſcher aller weiteren Unterſuchungen. Weis er die Lage eines Landes nicht zu beſtimmen; ſo nennt er es einen Teil von Scythien:

— *Ea quoniam nemini obtrudi poteſt,*
Itur ad me — TERENT.

Kan er den Urſprung eines Volkes nicht angeben: ſo ſagt er, es ſei Scythiſcher Abkunft, und der gedultige Leſer begnüget ſich.

Der Weg alſo, der die Slaven durch das Gebiete der Scythen und Sarmater in die älteſte Geſchichte führen ſoll, iſt ein Irrweg. Ein zweiter lauft durch die Wenden. Die Wenden, ſagt Franke [19], ſind die Budiner des Herodots: *Budinus* und *Venedus* iſt ja ſichtbar einerlei! — Schon wieder bei den Scythen! Doch laßt

19 Buchholz'ens Brandenburgiſche Geſchichte, Tom. I. pag. 220.

laßt uns fortfahren zu etymologiſiren. Slave, Wend, *Heneti*, iſt Ein Wort: Slave kommt von *Slawa*. Wend oder Heneter von αἶνος; beides bedeutet Ehre. Die Heneter ſind uralt: Herodot nennt ſie ein Illyriſches Volk; allein ehedem wohnten ſie in Paphlagonien, und halfen Troja wider die Griechen ſchützen. Nun dehnet ſich die Slaviſche Geſchichte aus, von Europa zieht ſie ſich nach Aſien herüber, aus dem 6ten Jarhunderte nach Chriſto ſteigt ſie bis an die Zerſtörung von Troja hinauf! Rückt einige Werſte weiter, ſo kommt ihr Babel nahe. Von Nimrod weiß ich ohnehin ſchon aus Polniſchen Annalen [20], daß er ein Slave geweſen.

Der ware Urſprung der Slaven iſt mir noch viel zu dunckel, als daß ich es wagen dürfte, etwas darinnen zu entſcheiden. Alles, was ich mit Ueberzeugung von ihrer älteſten Geſchichte weiß, lauft auf dieſe vier Sätze hinaus:

1. Die heutigen Slaven wohnten an der Donau, ehe ſie durch Polen und Rußland an die Oſtſee zogen. Dieß ſagt Neſtor, und die auswärtigen Geſchichtſchreiber ſtimmen ihm bei.
2. Sie ſind ein von den Gothen, Alanen, Hunnen, Chazaren, Avaren, Petſchenegen, und

20. *Boguphalus* in SOMMERSBERG. *Scriptt. Rer. Sileſiac.* Tom. II. pag. 19.

und Türken, weſentlich verſchiedenes Volk. Kaum hielt ich es der Mühe werth, dieſes anzumerken, wenn nicht ganz neue Schriftſteller hier abermals lauter Verwirrung angerichtet hätten [21].

3. Sie gehören zu eben dem groſſen Völkerſtamme, aus dem Deutſche, Griechen und Römer entſproſſen ſind. Dieſer Satz, der für die Geſchichte der Völkerwanderungen wichtig und fruchtbar iſt, läßt ſich aus der Sprache der Slaven unüberwindlich erweiſen. Denn ſo wie niemand daran zweifelt, daß Deutſch, Latein und Griechiſch im Grunde Eine Sprache ſei: ſo gewiß iſt es auch, daß das Slavoniſche von erſtbemeldten drei Sprachen die vierte Schweſter ausmache. Nur gehöret ein Slavoniſches Gloſſarium dazu, das ich freilich meinen Leſern bis aufs künftige ſchuldig bleiben muß.

4. Will

21. Vornämlich Peyssonel in ſeinen oben S. 63. angeführten *Obſervations hiſtoriques &c.* Auch Doebner ad *Hajekum* P. III. pag. 32. will die Chazaren zu Slaven, ſo wie der gelehrte Verf. des Spicilegii *Obſſ. de* Bosniae *regno*, die Boſnier zu Petſchenegen, und Eccard die Hunnen zu Slaven, machen. Die Alten ſind ihnen in dieſer Verwirrung vorgegangen. Der Kaiſer Conſtantin hält die Slaven und Avaren für einerlei: Diokleates braucht Slave und Gothe als gleichgültige Wörter: vieler andern nicht zu gedenken.

4. Will man noch weiter zurücke gehen, und die höhere Klaſſe ſuchen, unter der die Slaven als Ordnungen [22] ſtehen: ſo ergiebt ſich, gleichfalls aus Vergleichung der Sprachen, (denn die Geſchichte verläßt uns hier), daß ſie zu derjenigen Klaſſe von Völkern gehören, die vom Kaſpiſchen Meere an in geradem Striche durch Kleinaſien bis nach Europa herüber gewonet, und ſich zwar ſchon frühe in drei Hauptordnungen, die **Meder**, **Phrygier**, und **Thracier**, getrennet, doch deutliche Spuren ihres gemeinſchaftlichen Urſprungs immer behalten haben [23].

§. 7.

22. Man erlaube mir, daß ich die Sprache des Gröſſeſten der Naturforſcher in die Völkergeſchichte einführe. Ich ſehe kein beſſeres Mittel, den Verwirrungen der älteſten und mittlern Geſchichte auszuweichen, und ihre Dunkelheiten aufzuklären, als ein nach Linnäiſcher Methode verfertigtes SYSTEMA POPVLORVM, in *Claſſes & Ordines, Genera & Species*, redactorum. Die Möglichkeit iſt da. So wie **Linnäus** die Thiere nach den Zähnen, und die Pflanzen nach den Staubfäden einteilt: ſo würde der Geſchichtforſcher die Völker nach den Sprachen ordnen. Das war es, worauf **Leibnitz** ſo nachdrücklich und ofte drang; aber faſt niemand hörte ihn: denn Sprachkunde und Geſchichtkunde ſind *Heterogenea*.

23. Wer das neueſte, das ausführlichſte, und das ſchlechteſte von der alten Geſchichte der Slaven leſen will, findet ſolches in P. MARIAN ULMANN's Altmären (Ollmütz, 1762 fol.) im 2ten Bande beiſammen.

§. 7.

II. **Wer waren die alten Einwoner**, die *Aborigines*, die Αὐτοχθονὲς, von Rußland? Wer wohnte vor den Slaven darinnen? Die leztern ſind nur Ankömmlinge, und zwar ſpäte Ankömmlinge: unſtreitig fanden ſie alſo ſchon Einwoner vor ſich; es wäre denn, daß Rußland, wie Dalins Schweden, erſt neuerlich aus dem Meere geſtiegen, und vorher unwohnbar geweſen. Wer waren alſo dieſe alten Einwoner?

Tſchuden, ſagt Bayer, wohnten da. Ganz richtig: aber das fragte ich nicht. Tſchud heißt ein Ausländer, ein Fremder, der von einem andern Volke iſt, als ich [24]. Das Wort iſt ein bloſſes nomen appellativum, das ſich itzo noch in allen Slaviſchen Mundarten findet, und ſo wohl fremd als wunderbar bedeutet, gerade wie das Franzöſiſche étranger und étrange. TSCHUDI, ſagt

24. Gerade ſo ein Wort iſt auch der Name Uger, oder, wie wir nun auszuſprechen gewohnt ſind, Ungar, oder wie Menander und Abulgaſi ſchreiben, *Uigur*. *Uigur* aber oder *Jugur* heißt Mungaliſch ein Fremder oder ein Ankömmling. Siehe die Petersburger Monatſchrift, im Decemb. 1764. pag 491. Alle Bemühungen, die Ungarn aus Jugorien herzuleiten, fallen dadurch weg: zugleich aber wird daraus begreiflich, warum ſich ſo viele Hunniſche Völkernamen auf *guri* endigen.

ſagt Hr. Müller [25] ausdrücklich, *Ruſſis* omnes *veteris ævi* cujusvis *regionis coloni dicuntur*, cujus demum *illi gentis fuerint.* Wenn ich alſo frage, wer wohnte vor den Slaven in Rußland? und man antwortet mir, Tſchuden wohnten da: ſo heißt die Antwort, wenn ich das Definitum in ſeine Definition auflöſe, vor den Slaven wohnten Leute in Rußland, die keine Slaven waren! —— Bayer, der ſo herzhaft das nichtsbedeutende Wort Scythe aus der Geſchichte der Ruſſen verbannte, ließ ſich durch Stralenbergen [26] verleiten, ein anderes eben ſo wenig bedeutendes Tſchud in dieſelbe einzuführen. Freilich war es auch ein Name, der ein beſtimmtes und den Rußiſchen Slaven benachbartes Volk, nämlich die Eſten, bezeichnete. Allein wie gewönlich iſt es nicht, daß aus Nominibus appellativis propria werden, und ein allgemeiner Name einem beſondern Volke, oder umgekehrt, eigen wird? So teilt der Araber alle Völker des Erdbodens in *Arab* und *Agjem* ein, und nennt doch auch Perſien ausſchlußweiſe *Agjem*.

Das

25. Diſſ. *de Scriptis Tanguticis in Sibiria repertis*, in den COMMENTAR. *Acad. Petropol.* Tom. X. Ann. 1747. pag. 460.

26. Stralenberg lib. cit. pag. 40. Bayers Meinung ſtehet im 10ten Tomo der alten COMMENT. *Acad. Petropol.* pag. 372.

Das eigentliche Rußland hat in ſeiner älteſten Geſchichte vor der Ankunft der Slaven zwei verſchiedene Seiten; eine dunkle in Weſten und Norden, und eine helle in Süden.

Von jener wiſſen wir faſt nichts. Die Kenntniß der alten Welt reichte nur bis an die Bärnſtein-Küſte, oder bis Preuſſen. Snorro iſt zu jung, und die Isländiſchen Sagen vor ſeiner Zeit ſind nicht zuverläßig genug. Die Peutingeriſche Charte, auf die ſich Jordan ſo viel zu gute thut, wird nächſtens durch Hrn. Prof. Gatterern ihr Anſehen verlieren, und aus dem dritten ins 12te Jarhundert verwieſen werden. Ptolemäus ſtehet in gleicher Gefar: und der Erdbeſchreiber von Ravenna iſt bisher noch unerklärlich. Jornandes iſt noch der einzige, auf den ich mir einige gegründete Hofnung mache. Sein Buch enthält eine Menge Stellen, die über den Zuſtand dieſer Nordiſchen Gegenden ein erwünſchtes Licht verbreiten. Vordem waren dieſe Stellen gleichfalls unerklärlich[27]; allein die ſehr verbeſſerte Ausgabe, die Muratori von ihm geliefert, ſetzen einen kritiſchen Geſchichtforſcher, mit Hülfe des Bremiſchen Adams und des Rußiſchen Neſtors, in Stand, eine ziemliche Geographie des Nordens vom 6ten Jarhunderte aus ihm zu verfertigen. In noch früheren Zeiten finde ich drei

Völ

27. Maſcou's Geſchichte der Teutſchen, Tom. I. pag. 242.

Völker, die noch einiges Recht zu haben ſcheinen, für Rußlands Aborigines angeſehen zu werden: die **Wenden**, die Gothen, und die Finnen. Von den **Wenden** iſt ſchon oben gehandelt worden (§. 6.). Die Gothen rechne ich aus dem Grunde hieher, weil die Litthauer noch heut zu Tag in ihrer Sprache Rußland *Guday* und die Ruſſen *Gudas* nennen. Es war auch wirklich eine Zeit, da Rußland ein Teil des weiten Gothiſchen Reiches war: doch dieſe Herrſchaft hörte vermutlich wieder mit Hermanriks Tode auf, deſſen Macht unter dem noch mächtigern Attila erlag. Die Guttonen oder Gythonen gehören nicht hieher; ich finde nicht, daß ſie ſich jenſeits der Weichſel bis nach Rußland ausgebreitet: und hätten ſie es gethan, ſo ſehe ich nicht, warum man ſie blos ihres Namens wegen dem Stamme der eigentlichen Gothen beizälen ſoll. —— Die Finnen gehen uns näher an. Dieſes Volk, dem ſein hohes Alter und ſeine vormalige weit ausgebreitete Beſitzungen eine Hauptſtelle unter den Völkern der alten Welt anweiſen, iſt vielleicht nur deswegen immer im dunkeln geblieben, weil es nie einen Eroberer gezeugt. Ganz Schweden, bis an ſeine ſüdlichſten Provinzen herunter, erkennet ſie für ſeine Aborigines; (ein Satz, den Leibniz erraten, und Bring und Ihre bewieſen haben): erſt Othin mit ſeinen Gothen drängte ſie in den äuſſerſten Norden, in das heutige Finnland und Lappland, hinauf. Auf der andern Seite behauptet Bayer mit groſſer Warſcheinlichkeit, daß Völker von Fin-

Finniſcher Abkunft, von der Oſtſee an bis tief in Rußland, ja bis Aſien hinein gewont haben. Die Sprache knüpft dieſe Völker mit den Madſcharen oder den heutigen Ungarn, den Μαγαρδοις des Cedrenus, zuſammen: Ungriſch und Finniſch haben bekannter maſſen viele Aehnlichkeit, das Lappiſche macht zwiſchen beiden den Uebergang. Ein gleiches gilt von der Sprache der Permier, Wogulen, Theremiſſen, Mordwinen, Wotjaken und anderer. Alle dieſe Völker ſind folglich abgeteilte Zweige des groſſen Finniſchen Völkerſtammes: und mit Hülfe derſelben zieht ſich die Geſchichte des alten Nördlichen Rußlands, von der Oſtſee bis an die Küſten des Eismeers, oder das alte Biarmien, bis an Sibirien, an deſſen Gränze Wogulen wonen, und bis an das ſchwarze Meer, den Stammſitz der heutigen Ungarn, ob gleich furchtſam und unter bloſſen Vermutungen, fort.

In Süden hingegen iſt alles licht. Wenige Gegenden der alten Welt glänzen ſo ſehr in der Geſchichte, als diejenige am Don und Dnepr. Als noch die Mediſche Monarchie blühete, zog ſich ſchon ein Pflanzvolk von Mileſiern dahin, und baute Olbia. Wie genau, wie umſtändlich kannte Herodot dieſe Länder! Dieſer Reiſebeſchreiber weiß die ware Quelle des Dons, und nennt eine Menge auch unerheblicher Flüſſe. Nach ſeiner Zeit erweiterte ſich der Handel der Griechen dahin; ſie legten immer mehrere Factoreien an, und brachten reiche Waren und geographiſche Kenntniſſe zurück.

Diß

Diß daurte auch nach Chriſti Geburt fort: Strabo nennt noch zu ſeiner Zeit Olbia μεγα ἐμπορειον; und unter dem Trajan ward Homer und Plato am Dnepr geleſen [28]. Die Völkerwanderungen breiteten eine neue Helle über dieſe Gegenden aus. Faſt alle Nationen, die vom Kaukaſus, vom Jaik, und dem tiefſten Aſien heran zogen, um Rom zu ſtürmen, ſtieſſen hier zuſammen: Gothen, Alanen, Hunnen, Petſcheneger, Polovzer, Avaren und Bulgaren, alle wohnten eine Zeitlang in Rußland, ehe ſie ſich tiefer in die Römiſchen Provinzen wagten: alle ſchmiedeten am Don und Dnepr die Feſſeln, die ſie dem erſchrocknen Europa anlegten; und kaum iſt einer von allen heutigen Staten unſers Weltteils, der ſeine Stammväter oder ſeine Ueberwinder nicht an dieſen Flüſſen ſuchen müßte. Aber Schade, daß dieſes Licht nur einen kleinen Teil von Rußland, nur die Ukraine und das Bělgorodiſche Gouvernement, beſtralt! Höher hinauf iſt vor der Ankunft der Slaven alles finſter: eine öde Nacht der Vergeſſenheit ſchwebt über dieſen anmutigen Gefilden, kein Denkmal zeichnet uns den Weg, wir irren in unbekannten Wüſten, und irren ſo lange, bis wir die Mordwinen und Wotjaken erreichen, deren Sprache uns wieder in das dämmernde Gebiet der Finniſchen Geſchichte bringt.

§. 8.

28. Maſcou lib. cit. Tom. II. pag. 186. in den Anmerkungen.

§. 8.

III. **Wer ſind die Waräger**, aus denen ſich die Nowgorodiſchen Slaven ihre Fürſten wählten? — **Schweden** waren es, ſagt **Dalin** und faſt alle ſeine Landsleute: aber keiner beweiſet es. So viel iſt richtig, das Rußiſche *Varâg*, das Griechiſche Βαραγγος, und das Schwediſche *Væring*, iſt ein und eben daſſelbe Wort: doch mit einigem Unterſcheide in der Bedeutung. Das Rußiſche iſt der Name eines Volks, das Griechiſche und Schwediſche aber der Name einer Bedienung. Die leztere Bedeutung ſcheint älter zu ſeyn, und die andre veranlaßt zu haben: denn nur bei jener hat die glückliche Herleitung des Hrn. von Ihre ſtatt, der zu Folge es eine wörtliche Ueberſetzung von *Fœderati* iſt [29].

Schon lange iſt dieſes Wort das Kreuz der Nordiſchen Altertumsforſcher. **Moller**, **Bayer**, **Scarin** und **Björner** haben weitläuftige Abhandlungen voller Beleſenheit über daſſelbe geſchrieben: aber, wenn ich Hiſtorien von Meinungen, Gewißheit von Vermutungen, abſondere; ſo bleiben mir nur folgende drei Sätze übrig. 1. **Waräger** nannten die Ruſſen alle Völker, die an der Oſtſee wohnten: Neſtors Jahrbücher ſetzen dieſes auſſer Zweifel. Dieſe ganze See hat daher auch bis auf neuere Zeiten im Rußiſchen den Namen der Wa-

rägi-

29. Ihre Diſp. *de Peregrinationibus* gentium ſeptentrionalium in *Græciam* (Upſal. 1758.) pag. 18. ſq.

rägiſchen gehabt. 2. Diejenigen Waräger, zu denen Rurik, Sineus und Truwor gehörten; waren Völker von Gothiſcher Abkunft. Diß erweiſen die vielen völlig Gothiſche Namen [30] von Warägiſchen Kriegs- und Statsbedienten, deren die Rußiſchen Annalen Meldung thun. 3. Aus welchem von Gothen bewohnten Lande an der Oſtſee aber Rurik mit ſeinen Brüdern hergekommen, merkt Neſtor ins beſondere nicht an, und wird ſo leicht kein Altertumsforſcher mit Warſcheinlichkeit beſtimmen können.

So gewiß es nun iſt, daß auſſer den Schweden noch merere Gothiſche Völker an der Oſtſee wonen: ſo unerweislich iſt es, daß Neſtors Waräger juſt Schweden geweſen. Helmold [31] kannte unſre Waräger auch, ob gleich nicht dem Namen nach, und beſchreibt ſie ſehr vorſichtig und allgemein durch "*Northmannorum* exercitum, collectum de fortiſſimis *Danorum*, *Sueonum*, *Norveorum*." Auch Luitprand nennt daher die Ruſſen *Northmannos*, nicht *Suiones*. Hätte diß Dalin gewußt, oder wiſſen wollen; ſo wäre er der Mühe überhoben geweſen, dem erſten Teil ſeiner Schwediſchen Reichsgeſchichte die alte Rußiſche mit einzuverleiben. Ein doppelter Irrtum

30. Selbſt Rurik iſt ein Gothiſcher Name. *Roric*, ein Däne, kommt in den ANNAL BERTIN. *ad ann.* 855 vor.

31. Hug. GROTII Prolegom. ad *Hiſtoriam Gothorum* (Amſtelod. 1655) pag. 122.

tum verleitete ihn hiezu. Einmal ſetzte er voraus, daß die Waräger Schweden geweſen: dann ſchloß er, folglich ſtand Rußland damals, und noch lange nachher, unter Schwediſcher Oberherrſchaft. Welche Logik! welches Statsrecht! — Karl Guſtaf, ein Deutſcher, ward A. 1654 von den Schweden auf ihren Thron gerufen: folglich ſteht Schweden ſeit 1654 unter deutſcher Oberherrſchaft? folglich iſt ſeitdem die Schwediſche Geſchichte ein eignes Kapitel in der deutſchen Reichshiſtorie worden?

§. 9.

IV. **Wer ſind die Ruſſen?** — Slaven ſind ſie, Abkömmlinge dieſes groſſen Volkes, das im 6ten Jarhunderte an der Donau ſaß, und nächſte Geſchlechtsverwandte der Polen, Böhmen, Wenden, Kroaten, Bosnier und Dalmatier: wer zweifelt daran? ihre Sprache zeigt es allzudeutlich. Allein die Frage ſoll hier etwas anders bedeuten: wo kommt der Name der Ruſſen her (nicht in etymologiſchem Verſtande, dieß verlont ſich nicht der Mühe zu unterſuchen, ſondern hiſtoriſch betrachtet)? war vorher ſchon ein Volk dieſes Namens in der Welt? wo wohnte es, zu welchem Stamme gehörte es, und bei welcher Gelegenheit iſt ſein Name auf die Nowgorodiſchen und Kieviſchen Slaven gekommen?

Unter den Warägern, ſagt man, oder den Anwonern der Oſtſee überhaupt, war ein beſonderes Volk, das ſich unterſcheidungsweiſe Ruſ-

ſen nannte. Rurik und ſeine Brüder waren aus dieſem Volke: ihre neuen Untertanen legten alſo ihren alten Namen Slaven ab, und nannten ſich von der Zeit an Ruſſen, weil ihre Regenten Ruſſen, oder Rußiſche Waräger, waren. — So löste man bisher faſt durchgängig dieſe ſchwere Frage auf: mir thut die Auflöſung kein Genügen. Vergebens beruft man ſich auf Neſtorn: die Stellen, worinn er ſagen ſoll, daß die Waräger, von denen Rurik hergekommen, Rußiſche Waräger zum Unterſcheid von andern Anwonern der Oſtſee genannt worden, ſind ſo dunkel, ſo ungewiß, und mit einer ſolchen Menge Varianten beladen, daß ſie nicht eher, als nach einer kritiſchen Vergleichung mererer Handſchriften, verſtändlich und zur Geſchichte brauchbar werden. Es finden ſich im Gegenteil ſo gar Stellen, wo Slave, Waräger, und Ruſſe deutlich einander entgegen zu ſtehen ſcheinen. Endlich kommt es mir unglaublich vor, daß ein ganzes Volk den Namen von einem fremden bloß deswegen angenommen haben ſoll, weil es ſich aus demſelben ſeine Fürſten erwälet. Hengſt und Horſa kamen als Eroberer mit zalreichen Heeren an, die den unterdrückten Britten zugleich mit ihrer Freiheit auch ihren alten Namen raubten. Aber Rurik ward von einem freien Volke durch die Wahl auf den Thron gerufen, und brachte nicht Armeen, ſondern wie Neſtor ausdrücklich ſagt, nur ſein Haus, oder ſeine Familie mit.

Die Hauptfrage iſt: Gab es wirklich vor Ruriks Zeiten an der Oſtſee ein Volk, das Ruſſen hies? Einen Fluß dieſes Namens finde ich wohl in Preuſſen, die Ruſſe, oder den nördlichen Arm der Memel, von der unſtreitig die Preuſſen (*Poruſſi*, Anwoner der Ruſſe), ſo wie die *Polabi* von der Elbe (Slav. *Laba*), und die Pommern vom Meere (Slav. *Pomorâne*), ihre Benennung haben: aber ein Volk, deſſen Namen wie Ruſſen klänge, will ſich nirgends zeigen. Diejenigen, die Ruriken durchaus zum Schweden machen wollen, finden dieſes Volk ohne Schwürigkeit. *Ruotzi*, ſagen ſie, heißt noch izo auf Finniſch Schweden, und *Ruotza*lainen ein Schwede: wer wird hier den Namen der Ruſſen verkennen? Allein Neſtor unterſcheidet ausdrücklich die Ruſſen von den Schweden. Noch mehr, wir haben Nachrichten genug von Schweden aus dem Mittelalter, die alle Namen deſſelben ſorgfältig herrechnen: aber keine einzige meldet, daß Schweden jemals bei irgend einem Volke Rußien geheiſſen. Warum der Finne es *Ruotzi* nenne, weis ich freilich nicht: aber ſo viel weis ich aus der Geſchichte der Entdeckung von Amerika, daß Völker und Landſchaften ihre Benennungen oft dem blinden Ungefähr, ganz willkürlichen Urſachen, und unendlich kleinen Vorfällen zu verdanken haben. Eine ſo willkürliche Urſache aber, einen ſo kleinen Vorfall, auf Geratewohl ohne Geſchichte treffen zu wollen, iſt die Zuverſicht des unbeſonnenen Spielers, der Wetten auſſetzt, daß er aus hundert

Loſen, worunter 99 Nieten ſind, gerade den einzigen Treffer ziehen werde.

Soll ich den Namen der Ruſſen in den Roxolanen ſuchen? Aber wo finde ich die! Zwiſchen dem Don und Dnepr ſind ſie nicht mehr: ehedem wohnten ſie da, allein um Ruriks Zeiten iſt weit und breit kein Roxolane mehr; die Nation hat ſich gänzlich von dem Erdboden verloren. Doch, ſie ſtehen wieder an der Weichſel auf: **Guido**, oder wie der Erdbeſchreiber von Ravenna heiſſen mag, ſetzt ſein groſſes *Roxolania* dahin: was hintert uns, aus dieſem neuen Roxolanien Ruriken und den Namen der Ruſſen herzuholen[32]? —— Aber ſoll der junge Guido, den Muratori[33] ins 9te, Rubeus[34] in die Mitte des 10ten, Oudin aber gar ins 12te Jarhundert ſetzt; ſoll der verſtümmelte Guido, von dem wir bis jetzo nur einen elenden Auszug haben, den Porcheron zuerſt edirt; ſoll der unzuverläßige Guido, dem nach Galatei Urteile *nonniſi quod ipſe vidit credendum eſt*, ſoll dieſer Guido Glauben verdienen, wenn er bei dem allgemeinen Stillſchweigen der ganzen übrigen Geſchichte von Roxolanen an der Oſtſee redet? Ganz gewiß ſpielte er bloß mit dem Worte

32. Sammlung Rußiſcher Geſchichte Tom. V. pag. 186.

33. MVRATORI *Rer. Ital.* Tom. X. in præmiſſa *Diſſ. Chorographica* Col. IX. ſqq.

34. *Hieron.* RVBEVS *Hiſtor. Ravennatum* (Venet. 1590 fol.) pag. 257.

Worte Roxolan: ganz gewiß verſtund er nur die neuern und eigentlichen Ruſſen, deren Name zu ſeiner Zeit ſchon bekannt genug in Europa war, und dachte ſo wenig an die alten Roxolanen des Strabo, als Theophanes, der ſeine Lobrede auf Peter den Groſſen *Lacrymæ Roxolanæ* überſchrieb. Dieß brachte eine gewiſſe Pedanterei mit ſich, die im ganzen Mittelalter herrſchte: man nahm ſich ſo viel möglich in acht, neue Völkernamen in die Geſchichte einzuführen, ſondern man verdrehete ſie in andre einiger maſſen gleichlautende, die die alte Geſchichte der Römer und Griechen gleichſam ſchon geheiliget hatte. Saxo nennt die Kurländer *Curetes*: nicht als wenn er ſie für Enkel der alten Küreten hielt, dieſe Ausſchweifung traue ich ihm nicht zu; ſondern weil *Curi* ein neues lateiniſches Wort geweſen wäre. Der Erzbiſchof Thomas nennt die Kroaten *Curetes*, und leitet ſie ſo gar im Ernſte von dieſen ab [35]. In einer Hohenlohiſchen Urkunde fand ich einſtens die Türken Teucrer (Trojaner) genannt. Die Hunnos *Hajaralitas* nennen die Byzantiſchen Geſchichtſchreiber Nephthaliten; ſie träumten dabei von Naphthali, dem Sohne Jakobs. Daniza, die Prinzeßin des Bosniſchen Fürſten Stephan, heißt auf ihrem Leichenſteine in Rom *Diana* Illyrica [36]. Selbſt der Name *Ruteni* für *Ruſſi* iſt auf

35. Farlati *Illyricum Sacrum*, Tom. II. pag. 304.

36. du Fresne *Familiæ Dalmaticæ*, Sect. VIII. n. 16.

auf dieſe Art entſtanden; Vincent, Domherr von Prag, deſſen Chronik ohnlängſt Hr. Dobner aus dem Staube gezogen, hat ihn ſchon. *Ruſſi* klang nicht gelehrt genug: aber *Rutheni*, ein Galliſches Volk, kommen ſchon beim Cäſar vor, welchen geleſen zu haben, der Annaliſt hiedurch ſeinen Leſern unvermerkt zu verſtehen geben konnte.

Laßt uns in der Nähe des Dneprs bleiben, um den Urſprung des Rußiſchen Namens zu finden: die Byzantiſche Geſchichte ruft uns von der Oſtſee an das ſchwarze Meer ab. Hier war noch vor Errichtung des Nowgorodiſchen Stats ein Volk vorhanden, das Ruſſen hies. Rurik kam erſt im J. 862: aber ſchon 23 Jare vorher treffen wir den Namen der Ruſſen in den Bertiniſchen Annalen an [37]. Die Griechen kannten dieſe Ruſſen nicht; ſie nennen ſie Scythen, Taurier, TauroScythen. Allein ſo viel leren uns doch ihre

37. Dieß iſt, ſo viel man bisher weiß, die allererſte Stelle in der ganzen Geſchichte, wo der Name der Ruſſen vorkommt. Hr. D. Semler (in der Vorrede zum 29ten Teil der Allgem. Welthiſt. S. 7.) glaubt ſchon eine vom J. 774 gefunden zu haben: allein im Grundtexte des Theophanis ſtehen ῥούσια χελάνδια, rothbemalte, nicht Ruſſiſche, Fahrzeuge. Ihn hat vermutlich Aſſemani, ſo wie dieſen Jac. Goar, der lateiniſche Ueberſetzer, verleitet. Aber Bayer (Diſſ. *de Origg. Ruſſ.*) ſchlug den Grundtext nach. Zum Ueberfluß ſetze ich noch die ῥούσια τζαγγία in eben dem Theophanes pag. 144 hinzu.

ihre Nachrichten: ſie waren ein ſehr mächtiges Volk, das ſich, wie Photius ſagt, unendlich viele Völker unterworfen; ſie wonten in der heutigen Crimiſchen Tatarei; ſie hatten ihre ganz eigne Sprache, von der uns der Kaiſer Conſtantin ſchätzbare Ueberbleibſel aufbehalten; ſie waren weder Slaven, noch Gothen. Wer waren ſie denn? —— **Kumaner**, antwortet das Makariſche Stuffenbuch, und hilft uns zugleich auf die Spur, wie der Name der Ruſſen mit der Zeit auf alle Bürger des Nowgorodiſchen States übergegangen. "Als Oſkold und Dir, (heißt es daſelbſt), zwei Waräger, die ſich Kievs bemächtiget hatten, vor Conſtantinopel ruckten, ſchlugen ſich auch **Ruſſen** oder **Kumaner** zu ihnen, und halfen ihnen wider die Griechen fechten". Hier vereinten ſich alſo in Oſkolds Heere, wie ehedem unter dem ſchrecklichen **Attila**, drei verſchiedene Völker wider einen gemeinſchaftlichen Feind: **Waräger** oder Normänner, Oſkolds Landsleute, **Slaven**, die in Kiev, und **Ruſſen** oder Kumaner, die am Pontus wohnten. Kiev ward nachher ein Teil, ja der Hauptſitz, des Nowgorodiſchen States: die Ruſſen blieben entweder freiwillig, oder durch Zwang des mächtigen Olegs, demſelben einverleibt: die Griechen fuhren fort, nach der gewönlichen Entſtehungsart eigentümlicher Namen, den ganzen Stat nach einem obgleich nur unbeträchtlichen aber ihnen bekannteſten Teile deſſelben zu benennen: und dieſer Name ward zulezt, als ſich die Griechiſche Litteratur mit der Religion

 nach

nach Rußland verpflanzte, im Lande ſelbſt einheimiſch, nachdem ſich die Nation dieſer alten Kumaniſchen Ruſſen ſelbſt, unter den weit zalreicheren Slaven, ſchon verloren hatte.

Ich verfolge dieſe Spur (kein Zeugniß nenne ich es nicht), die mir das Stuffenbuch anweißt. Die Kumaner ſind ein mächtiges Volk aus dem Mittelalter: ihre Geſchichte, zu der uns der Nubiſche Erdbeſchreiber und andre Stoff in Menge geben, iſt noch unbeſchrieben, und folglich kan die allgemeine Völkerklaſſe, unter der ſie ſtehen, noch nicht beſtimmet werden. Vielleicht helfen uns die Chazaren dazu. Dieſe waren zu Ruriks Zeiten dem Dnepr nahe; Kiev mußte ihnen bis auf Oſkolden Schatzung zalen. Chazar und Ruß waren Brüder, ſagt die Morgenländiſche Geſchichte: d. i. Chazaren und Ruſſen ſind urſprünglich ein Volk. Auch die Bulgaren (nicht die neuen Slaviſchen, ſondern die alten Bulgaren) werden von Rußiſchen und Griechiſchen Zeitbeſchreibern häufig mit den Chazaren verwechſelt. Zu allen dieſen Völkern ſcheinen die nahen Alanen zu gehören: und alle ſchlieſſen ſich, vermittelſt dieſer Alanen, an die alten Lazier oder heutigen Lesgen an. Irre ich, oder ich ſehe eine bisher noch unbemerkte groſſe Klaſſe verwandter Völker entſtehen, die nicht Slaviſch, nicht Gothiſch, nicht Hunniſch, nicht Türkiſch iſt, die aber Ruſſen, Kumaner, Chazaren, Bulgaren, Alanen und Lesgen unter ſich begreift. Doch erſt ein fortge-

ſetzter Fleis mererer Jare wird dieſen Vermutungen Gewißheit, Licht und Stärke ſchenken.

§. 10.

Hat ſich der Rußiſche Geſchichtforſcher durch dieſe vier Fragen, die gleichſam die *Prolegomena* zur alten Geſchichte der Ruſſen ausmachen, mühſelig durchgearbeitet, und entweder ihre ware Auflöſung, oder die Unmöglichkeit, ſie aufzulöſen, mit Zuverläßigkeit entdeckt: dann keret er zu ſeinen einheimiſchen Annalen zurück, und findet in denſelben, gleichſam zur Schadloshaltung, eine unverrückte Kette groſſer und intereſſanter Begebenheiten vom Anfang bis zum Ende ſeiner Unterſuchungen.

Die alte Geſchichte der Ruſſen begreift einen Zeitraum von 736 Jaren (§. 2. I.). Die Länge dieſes Zeitraums fodert Unterabteilungen. Man kan ſolche nicht, wie bei den Geſchichten andrer Reiche, von den regierenden Familien herneimen: denn in dieſer ganzen Zeit regierte bloß die Ruriſche Nachkommenſchaft; und diejenige irren, die Jwan Waſiljewitſch den Grosfürſten als den Stifter einer neuen Linie anſehen. Ich lege alſo die vornemſten Statsveränderungen dieſes groſſen Volkes zum Grunde, die weſentlich genug ſind, und vorläufig dem Leſer einen vorteilhaften Begrif von dem Werthe, der Anmuth, und der lehrreichen Fruchtbarkeit der Rußiſchen Geſchichte geben könnten. Durch Freiheit und Wahl war dieſer

Stat in Ruriks Perſon gegründet worden. Anderthalb hundert Jare verſtrichen, ehe ſolcher eine Art von Conſiſtenz erhielt: die Vorſicht ſchenkte ihm ſieben Regenten hinter einander, deren jeder beſonders etwas zum Wohl dieſes jungen States beitrug, und unter denen er, wie Rom unter ſeinen ſieben Königen, zur Macht und Gröſſe erwuchs. Aber kaum hatte er ſolche erreicht, ſo ſtürzten ihn die Teilungen Wolodimers und Jaroſlavs in ſeine erſte Schwäche zurück, ſo daß er zuletzt ein Raub Tatariſcher Horden ward, die Tſchingis Chan zum Siegen gewönet hatte. Mehr als 200 Jare ſeufzte er unter dem Joche dieſer Barbaren. Endlich erſchien ein groſſer Mann, der den Norden rächte, ſein unterdrücktes Volk befreite, und das Schrecken ſeiner Waffen bis in die Hauptſtädte ſeiner Tyrannen trug. Da hob ſich der Stat empor, der vorhin den Chanen gehuldiget hatte: da bildete ſich unter Iwans ſchöpferiſchen Händen das gewaltige Reich, das an Weite des Bezirks alle Reiche des Erdbodens übertreffen ſollte. Rußland gieng mit Rieſenſchritten von Eroberung zu Eroberungen fort: groſſe Königreiche wurden ſeine Provinzen, und abgerißne Länder mußten ſich wieder unter ihre vormalige Beherrſcher beugen. So war Rußland ſchon beſchaffen, als Peter der Groſſe ſeinem Volke erſchien, um abermals eine neue und die glänzendſte von allen Perioden anzufangen.

§. 11.

§. 11.

Man ſiehet, die Abteilungen, die ich von der ganzen Geſchichte der Ruſſen machen werde, ſind nicht willkürlich: ſie liegen in ihr ſelbſt; man darf nur die verſchiedenen Geſtalten betrachten, unter denen ſich Rußland ſeit ſeinem Urſprung bis auf unſre Zeiten darſtellt. Ich ſehe

I. Rußland in ſeiner Geburt,	vom J. 862	bis 1015	= 150 J.
II. Rußland in der Zerteilung,	-- 1015	-- 1216	= 200 J.
III. Rußl. in der Unterdrückung,	-- 1216	-- 1462	= 250 J.
IV. Rußland in ſeinen Siegen,	-- 1462	-- 1725	= 300 J.
V. Rußland im Flor,	-- 1725		———

§. 12.

Die erſte Periode (Ruſſia NASCENS) fängt von Rurik an, und gehet bis auf den Tod Wladimirs des Groſſen. Sieben Grosfürſten regierten darinnen. Der erſte reſidirte zu Nowgorod; der fünfte Swätoſlav zu Perejaſlawl an der Donau, das er den Bulgaren entriſſen hatte: und die andern alle zu Kiev, wohin Oleg zuerſt den Siz des Reichs verlegte. Rußland ward in dieſem Zeitraume durch drei kriegeriſche Regenten, Oleg, Swätoſlav, und Wolodimer, mit neuen Ländern vermehrt. Der leztere führte zugleich die chriſtliche Religion ein, und in ihrem Gefolge drangen ſich die griechiſchen Künſte und Wiſſenſchaften auch in ſolche Gegenden durch, die vorhin eine dicke Nacht der Unwiſſenheit bedecket hatte.

Die

Die zweite Periode (Ruſſia DIVISA) fängt von Swätopolk an, und hört mit Vſewolod III. auf. Vierzehen Grosfürſten, meiſt Nachkommen des Jaroſlav's, eines Sohns von Wolodimer dem Groſſen, regierten darinnen. Damals fiengen die unſeeligen Teilungen an, die Wolodimers Werk zerſtörten. Dieſer groſſe Fürſt, der mit der einen Hand Seegen und Glück über ſein neugeſchafnes Reich verbreitete, hatte es mit der andern in die traurigſte Zerrüttung geſtürzt. Seine Vaterliebe war gröſſer als ſeine Statskunſt: ſterbend teilte er ſein Reich unter ſeine 12 Söhne, und vernichtete dadurch deſſelben Macht. Rußland fieng nunmero an, in ſeine eigne Eingeweide zu wüten: es ward ein gräßlicher Schauplatz von innerlichen Kriegen, Verrätereien, Brudermord, und gegenſeitigen Verheerungen. Die Neffen zankten mit ihren Oheimen, und die Bruders-Söhne unter ſich, um die Nachfolge in den Fürſtentümern; und nichts als das Schwerdt entſchied bei ihren Streitigkeiten. Die Grosfürſten in Kiev foderten Unterwürfigkeit, und die andern Fürſten ſtrebten nach der Unabhängigkeit: keine förmliche Verträge beſtimmten ihre gegenſeitige Verhältniſſe; und wenn auch welche geweſen wären, ſo fehlte doch den Grosfürſten die Macht, ihre Rechte geltend zu machen. Umſonſt ſchrieb man in der Folge zu Kiev und an andern Orten Fürſtentäge aus: die Zwiſtigkeiten verewigten ſich in den Familien, und brachten ſchon in der Mitte des 12ten Jarhunderts eine völlige Tren-

Trennung zuwege. Georg Dolgorukoj (Longimanus) zankte ſich mit ſeinem Neffen Jſäſlav um den Kieviſchen Thron: der leztere behauptete mit Hülfe der Ungarn ſein Recht; der Oheim aber that aus Verzweiflung in Susdal, was Kaiſer Theodor Laſcaris A. 1204 zu Nicäa, und Pabſt Clemens VII. A. 1379 zu Avignon, taten; er ließ das Kieviſche Grosfürſtentum faren, das er nicht überwältigen konnte, und ſtiftete ein neues in Weißrußland. Zu dem Ende verpflichtete er die Reſaniſche und Muromiſche Fürſten, ihn als Grosfürſt zu erkennen, baute eine Menge Städte in Weißrußland unter eben den Namen, als in Kleinrußland waren, und lockte durch Erteilung groſſer Freiheiten viel tauſend Bulgaren, Mordwinen, und Ungarn dahin. Drei Jare vor ſeinem Tode gelangte er zwar auch zum Kieviſchen Throne: allein ſeine Söhne wurden aufs neue verdrungen. Die Zerteilung des Rußiſchen Stats, in zwei unabhängige Grosfürſtentümer, daurte daher ſo wie vorhin fort, nur daß Andreas Bogolubſkoj, Georgens jüngrer Sohn, Wladimir anſtatt Susdal zum Sitze des Weißrußiſchen Grosfürſtentums machte. Jenes, das Kieviſche oder Kleinrußiſche, ward immer ſchwächer; dieſes aber nahm in dem Maße zu, daß in den Annalen nicht mehr die Kieviſchen Grosfürſten, die von Mſtiſlav dem Groſſen abſtammten, ſondern die Wolodimerſchen, die den Bruder dieſes Mſtiſlavs, Georg I. Dolgorukoj, zum Anherrn hatten, als die Haupt-Regentenlinie angeſehen wer-

werden; und dieß mit ſo viel mererem Rechte, weil Iwan Waſiljewitſch, der das bis auf ihn zerteilt geweſene Rußland wider in Einen Stat vereinte, aus dieſer jüngern Linie war.

Die dritte Periode (Ruſſia OPPRESSA) fängt von Georg II., Georg des I. Enkel, an, und ſchlieſſet ſich mit dem Tode Waſili III. des Blinden. Neunzehen Grosfürſten beherrſchten indeſſen Weißrußland, das nunmehr der beträchtlichſte Teil des Rußiſchen States war. Wladimir war lange Zeit die Reſidenz; allein unter Iwan I. Kalita um das J. 1328 ward dieſe Ehre der Stadt Moſkau zu Teil, die Georg I. im Jar 1147 gegründet hatte. Dieß war die traurige Periode, wo die Tataren, die unter ihrem Heerführer Baty, dem Sohne Zuzi, dem Enkel Tſchingis Chans, im J. 1237 in Rußland einbrachen, nachdem ſie ſchon 12 Jare vorher ein Haupttreffen über die vereinte Macht der Rußiſchen Fürſten an der Kalka gewonnen hatten, die Schiedsrichter von Rußland waren. Zwar ward das ganze Land nach wie vor durch Grosfürſten und abgeteilte Fürſten regiert: allein dieſe regierten nicht anders, als von dem Chane der goldnen Horde, ihrem Lehensherrn, beſtätiget, dem ſie järliche Steuern zahlten. Ihr Land, ihre Güter, ja ihr Leben ſelbſt, hieng von der Gnade dieſer Barbaren ab. Dieſe ſetzten die Rußiſchen Fürſten nach Gefallen ein und ab, dieſe foderten ſie vor ihren Richterſtul, dieſe riefen ſie auf das Blutgerüſte. Kiev war von ihnen gleich anfangs

in die Aſche gelegt worden: nachgehends erhol es ſich wieder aus ſeinen Trümmern; allein im Jar 1320 fiel es den Littauern in die Hände, und über 300 Jare blieb dieſe alte Hauptſtadt gänzlich vom Rußiſchen State getrennet, bis ſie ſich unter Zar Alexej wieder mit ihren Schweſtern vereinigte. Mitten unter dieſen traurigen Zerrüttungen, und auf der einen Seite von Tataren, auf der andern aber von Polen, Littauern, Liefländern, und Schweden gedrängt, ermannete ſich dennoch Rußland mereremale durch die Ueberbleibſel ſeiner alten Tapferkeit wieder. **Alexander Newſki** trug im J. 1241 einen glänzenden Sieg an der Newa über die Liefländer davon; und **Dmitri Donſkoj** ſchlug A. 1380 die Tataren am Don in dem Kulikowiſchen Gefilde, obgleich ohne Folgen für die Befreiung ſeines Vaterlandes.

Die **vierte** Periode (Ruſſia VICTRIX) erſtreckt ſich von dem Grosfürſten **Jwan Waſiljewitſch** bis auf den Tod **Peters** des **Groſſen**. Jwan Waſiljewitſch, durch ſeine unſterbliche Gemalin Sophia erweckt, rüſtete ſich, ſeinen Stat zu retten, vereinte die vielen kleinen Fürſtentümer, in die derſelbe bisher zerteilt geweſen, unter ſeine Hoheit, und ward dadurch ſtark genug, nicht nur das Joch der Tataren abzuwerfen, ſondern auch zur Rache ihre eigne Reiche zinsbar zu machen. Sein gleich groſſer Enkel, Jwan Waſiljewitſch der Zar, zerſtörte die Tatariſchen Reiche Kaſan und Aſtrachan völlig, und machte ſie zu

Pro-

Provinzen ſeines States: gegen Norden wuchs ihm Permien, Jugorien, und andre Länder zu, gegen Süden breitete er ſeine Macht bis an den Terek aus; und gegen Oſten verſchafte ihm Jermak, ein Donniſcher KoſackenHauptmann, mit 6000 Mann den Beſitz des weiten Sibiriens. Alexej fuhr fort zu erobern: und Peter der Groſſe ließ während ſeiner Regierung ſiegende Flaggen auf der Oſtſee, dem Eismeere, dem Schwarzen, dem Kaſpiſchen Meere, und dem Oeſtlichen Oceane wehen. —— Doch dieß gehört, ſo wie die ganze folgende Periode, in die Neuere Geſchichte.

§. 13.

Ein Volk, das ſo ausnemend wichtige Statsveränderungen erlitten, und von je her unter ſich Annaliſten gehabt, muß natürlicher Weiſe eine Geſchichte von ſehr weitem Umfange haben. Aber noch iſt Rußlands Geſchichte nicht erſchöpft, wenn auch die Geſchichte der Ruſſen auf das vollkommenſte beſchrieben wäre. Dieſes Volk macht zwar den beträchtlichſten und den zalreichſten Teil, aber doch nur einen Teil der Einwoner dieſes weiten Reiches aus. Wie viele andre ſind dem herrſchenden Volke zinsbar? Wie viele ſind, die in dem tiefſten Norden und Oſten Katharinen dienen, die aber die übrige Welt bis itzo noch kaum dem Namen nach kennt? Alle aber ſind Glieder Eines Statskörpers, und haben folglich ein gleiches Anrecht an die Rußiſche Geſchichte. Es iſt wahr, die meiſten derſelben haben keine

Anna-

Annalen: allein ſollte jemand wohl im Ernſte behaupten [38], daß "Völker, die ſelbſt nicht geſchrieben haben, auch nicht verdienten, daß man von ihnen ſchriebe"? Wo bliebe doch die Geſchichte aller unſrer eignen Vorfaren! Hr. Deguignes [39] iſt dieſem ungelerten Grundſatze ſehr entgegen, ungeachtet er wie Hr. Voltaire ein Franzos iſt.

Das groſſe Rußiſche Reich unterſcheidet ſich hierinnen merklich von allen übrigen Europäiſchen Staten. In einigen derſelben treffen wir zwar auch noch Völker an, die in der Sprache und Herkunft gar nichts mit einander gemein haben, und wo man noch in unſern Tagen ſichtbare Spuren des Unterſcheids zwiſchen den Aboriginen und den ſpäteren Ankömmlingen, zwiſchen dem unterjochten und dem herrſchenden Volke, gewahr wird. So ſind die Biſcajer [40] in Spanien

38. Ich weis nicht, habe ich dieſen Grundſatz in Voltaires Geſchichte Peters des Groſſen, oder in einem Kloſter-Annaliſten aus dem 12ten Jahrhunderte geleſen. Wenigſtens wäre er der Barbarei des Mittelalters vollkommen würdig.

39. *Hiſtoire des Huns* T. I. P. I. Préface p. 6.

40. Die Spanier heiſſen ſie *Baſcongados*, die Franzoſen *Baſcos* und *Biſcainos*, die Alten *Vaſcones*: ſie ſelbſt aber nennen ſich *Euſcaldunac*. Siehe Arnold. OIHENARTI *Notitia utriusque Vaſconiæ* (Pariſ. 1638, 4.) pag. 2. — LARRAMENDI *Diccionario del Caſtellano, Baſcuence y Latin* (S. Sebaſtian. 1745. fol.) Tom. I. pag. 132. — Leibnitz

nien ein ganz anderes Volk, als die übrigen Spanier: ſo haben die Kymren [41] in Wales, und die Gal's [42] in Schottland und Ireland, mit den Engländern, ſo wie die Breyzad's [43] in Bretagne mit den Franzoſen, nichts als die Religion und den König gemein: ſo wird der Ungriſche [44] Stat noch itzo von vier, der Schwediſche von zweien (Schweden und Finnen), der Preußiſche auch von zweien (Litthauern und Deutſchen) ganz beſondern Nationen bewont: und auch in Deutſchland, das vor 800 Jahren über die Helfte Slaviſch war, finden ſich noch in der Lauſitz, im Oeſterreichiſchen,

nitz (*Epp. ad diverſos* pag. 252.) ſagt: "Vaſcorum lingua me maxime perplexum habet, usque adeo cæteris omnibus diſſidet Europæis. An ab Africa olim in Hiſpaniam venit"?

41. Leibliche Brüder der alten Kimbern (Cimbri) auf Jütland, ſo wie die heutigen Engländer Brüder der Angeln aus eben den Gegenden ſind: Leibnitz *lib. cit.* pag. 251.

42. Maitland's *Hiſtory and Antiquities of Scotland* (Lond. 1757. fol.) Tom. I. Leibnitz *loc. cit.* hält ſie vor die Aborigines von Britannien.

43. *Dictionaire François-Breton par* Grégoire *de* Rostrenen (Rennes 1732, 4) pag. 117. Sie ſind mit den erſtbemeldten Kymren von Einem Stamme.

44. Kollari in einer Anmerkung zu Nic. Olahi *Hungaria & Attila* (Vindob. 1763. 8) pag. 91. ſq. hat ſolche nach den Sprachen ſchön auseinander geſetzt.

ſchen, und im Lüneburgiſchen (Böhmens nicht zu gedenken) teils gröſſere, teils kleinere Ueberreſte von Slaven oder Wenden. Allein gewiſſermaſſen hat doch faſt in allen dieſen und andern Staten, nachdem ſolche durch Eroberungen, Heiraten, Erbſchaften, Kauf und Schenkung zuſammengeſchmolzen, das herrſchende Volk das andre gleichſam verſchlungen: ihr urſprünglicher Unterſcheid iſt durch die Länge der Zeit, durch das Recht des Eroberers, und durch das beſtändige gegenſeitige Verkehr, mehr und mehr unkenntlich worden; und einerlei Religion, einerlei Regierungsverfaſſung, und folglich einerlei Intereſſe, haben auch ihre Sitten und Denkungsart, ja ſogar bisweilen ihre Sprache ſelbſt, ziemlich einförmig gemacht. In dem weiten Rußland hingegen wohnen itzo noch nicht etliche, ſondern eine ganze Menge verſchiedener Völker; und groſſenteils bleiben ſolche unvermiſcht: jedes behält ſeine Sprache, nur der Ariner [45] ihre iſt ausgeſtorben, und einiger Finniſcher Völker Sprachen ſind durch die Nachbarſchaft halb, der Baſchkiren und Teleuten ihre aber ganz Tatariſch worden; jedes behält ſeine Religion, obgleich Kalmücken, Wotäken, Tataren und Kamczadalen ſich in ganzen Scharen taufen laſſen; jedes ſeine Sitten, obgleich der Umgang mit Ruſſen und der Ackerbau viele derſel-

45. Samml. Ruß. Geſch. Tom. VI. pag. 155.

derſelben itzo ſchon geſchlachter gemacht, und in der Folge ſie noch mehr civiliſiren wird.

§. 14.

Ich will einen Verſuch machen, alle dieſe verſchiedene unter dem Rußiſchen Zepter ſtehende Völker, nach der oben S. 72. von mir angegebenen Art, unter gewiſſe Klaſſen zu ordnen. Ein ganz vollſtändiges Verzeichniß verſpreche ich nicht, denn einige Völker, von denen ich faſt nichts als den Namen wuſte, habe ich mit Vorſatz gänzlich übergangen: allein für die Richtigkeit deſſelben ſtehe ich. Die hiſtoriſchen Data, auf die ich es gründe, ſind alle von guter Hand: ich nenne ſolche teils aus den gedruckten Schriften der Hrn. Müller, Fiſcher, und Ryczkov [46], teils aus 40 weitläuftigen Wörterregiſtern über die Spra-

46. Sammlung Ruß. Geſch. Tom. III. pag. 305-412. und Tom. VI. im 2ten und den folgenden Stücken, die alle von Sibirien handeln. — Fiſchers Sibiriſche Geſchichte (iſt jetzo unter der Preſſe). — Ryczkov's *Topographia Orenburgskaja* (Petersburg 1762, 8°.), welche in den Götting. Gel. Anzeig. 1766, im 28. 29. 32. und 36ſten Stück ausführlich recenſiret iſt. Hieher gehöret auch Gmelins Sibiriſche Reiſe; und Witsen's *Noord en Ooſt-Tartarye*, welches leztere Buch aber mit Vorſicht und Kritik gebraucht werden muß, weil es wahres und falſches durch einander enthält. Von den Völkern in Kamczatka iſt Kraſcheninnikov der einzige und Haupt-Schriftſteller.

Sprachen dieſer Völker, welche mir Hr. Prof. Fiſcher in der Handſchrift mitzuteilen die Güte gehabt. Anders verfuhr hier Stralenberg bei einer ähnlichen Unternemung: er raffte ohne Unterſcheid gute und ſchlechte Nachrichten zuſammen, worunter er auch die guten oft nicht recht verſtand, oder wohl gar verdrehete; noch öfter fieng er einzelne Wörter auf, legte ſie auf die etymologiſche Folterbank, und peinigte ſie ſo lange, bis ſie gleichſam vor Schmerzen einen Laut von ſich gaben, der einer vermeintlichen Entdeckung, oder einer beliebten Hypotheſe diente.

Nächſt den Slaven und Deutſchen finde ich vier Hauptklaſſen von Völkern in Rußland: Finnen, Tataren, Mogolen [47], und Tunguſen. Für ſolche Völker, deren Sprache und Geſchichte mir noch zu unbekannt iſt, als daß ich ihnen mit Zuverläßigkeit ihre Stelle anweiſen könnte, halte ich eine fünfte Klaſſe offen, und nenne ſie, dem gelerten Herkommen gemäß (S. 69), Scythen.

I. Finniſche Völker ſind:

1. Die eigentlichen Finnen im Wyborgiſchen und Petersburgiſchen Gouvernement. Sie

47. So nennen ſie ſich ſelbſt, nicht Mongolen oder Mungalen: der Rhineſmus, oder das n, iſt erſt durch die Europäiſche Ausſprache hineingekommen, ſo wie in Ungar für Uger, bei den Byzantinern Sultan *Tangroli-pix* für *Togrul-Beg* &c.

Sie nennen ſich ſelbſt *Suoma*-lainen, Leute die in Moräſten wohnen: Rußiſch heißt ein Finne *Czuchonetz*, und die ganze Nation *Czuchna*. Um Petersburg herum nennt man ſie auch *Majmiſty*. Eine beſondere Art Finniſcher Bauren, die ſchon ſeit langer Zeit ſich zur griechiſchen Religion bekennen, heiſſen Ruß. *Iſhorki*, von der *Iſhora* oder dem Inger-Fluſſe, von dem Jugermanland den Namen hat.

2. Die Eſten im Revalſchen Gouvernement. Sie ſelbſt haben keinen allgemeinen Namen für ſich; in den Rußiſchen Annalen heiſſen ſie *Czud*, auf Finniſch aber *Vira*-lainen. Die Letten nennen Eſtland *Igaun*-ſemme, d. i. das eingenommene Land, ſo wie *Provincia* in Frankreich von den Römern, und vielleicht Επικτετος in Klein-Aſien [48], genennet worden.

3. Die Liven bei Salis im Rigaiſchen Kreiſe. Sie ſcheinen ihren Namen von dem Eſtiſchen *liva*, der Sand, zu haben, und ſind vermutlich Ueberreſte von den älteſten Einwonern dieſes Landes. Ihre Sprache, die unſtreitig eine Finniſche Mundart iſt, ſtirbt allmälich aus, oder iſt vielleicht ſchon ausgeſtorben: denn ihrer ſind wenige, und der Gottesdienſt wird bei ihnen in Lettiſcher

48. STRABO Lib. II. pag. 191. (Edit. Almeloveen).

ſcher Sprache gehalten. In Kurland am Angerſchen Strande ſind gleichfalls noch Liven übrig.

4. Die **Lappen**, Ruß. *Lopari*, im äuſſerſten Norden. Den Namen haben ſie allem Anſehen nach von dem Finniſchen *loppu*, das Ende, ſo wie die Limigantes, Semgallier, Ukrainer, und Märker gleichfalls davon benannt ſind, daß ſie an einem Ende oder an der Gränze wonen. Die Schwediſchen Lappen nennen ſich ſelbſt *Sabme*, welches ohne Zweifel mit den obigen Finniſchen Suoma einerlei iſt, und *Almag*, das Volk, κατ᾽ ἐξοχήν; mit gleichem Stolze nennt ſich der Grönländer [49] *Innuit*, den Menſchen oder Einwoner, und der Kamczadal *Itelmen*, welches gleichfalls einen Einwoner bedeutet. Sie ſind ächte Finnen: Rudbeck wollte dem Tavernier durch 150 Gründe weis machen, daß ſie Hebräer wären [50].

5. Die **Wotäken** oder **Woten** (denn *äk* iſt blos die Rußiſche Endigung) am Fluſſe *Vätka*, der in der Provinz gleiches Namens im Kaſaniſchen entſpringt, und ſich in

49. David Cranz Hiſtorie von Grönland S. 177.

50. Ihre *Diſſ.* nonnullas in *Orthographiam Lapponicam* obſervationes ſiſtens, Reſp. Ioh. Öhrling, (Upſ. 1742, 4.) pag. 4. ſq.

in die Kama ſtürzet. Sie nennen ſich ſelbſt *Ud*, (nach Hr. Ryczkov *Mordi*), welches vermutlich mit dem Rußiſchen Wot Ein Wort iſt: bei den Tataren aber heiſſen ſie *Ar*. Sie ſehen vollkommen wie Finniſche Bauren aus, und ſind dabei meiſt klein von Statur, woran vielleicht ihre Völlerei ſchuld iſt, der ſie ſehr ergeben ſind; denn ſchon ſeit Iwan Waſiljewiczen haben ſie die Freiheit, in ihren eigenen Dörfern Brandtewein zu brennen. Weil ſie nicht mit andern Völkern durch einander wonen, ſo iſt auch ihre Sprache reiner Finniſch geblieben: im Dialecte aber nähern ſie ſich den Czeremiſſen, und noch mehr den Permiern. Ihr Gott heißt *Jumar* (Finn. *Jumala*). Im Orenburgiſchen ſind ihrer 15,000, wovon die meiſten Chriſten geworden, im Kaſaniſchen aber gegen 30,000. Sie führen Pfeile und Feuerröhre, und eſſen gerne Schweine. Uebrigens leben ſie, gleich den Czeremiſſen, noch wie Nomaden, brechen oft ganze Dörfer ab, und verſetzen ſie anderswohin. Ob ſie ehedem, wie Tatiſczev meint, zwiſchen dem Ladoga und der Narowe in Ingermanland gewonet, welche Gegend ſonſt Votſkaja geheiſſen, kan ich nicht beſtimmen.

6. Die **Czeremiſſen** wonen im Kaſaniſchen am linken Ufer der Wolga, und im Orenburgiſchen: der Name ſoll nach dem

Tatiſczev,

Tatiſczev, ich weis nicht in welcher Spra-
che, einen Morgenländer, folglich eben das, was Eſtländer, Saracen, Baktrier, und Anatolier, bedeuten. Sie ſelbſt nennen ſich Mari: Neſtor ſchon ſpricht öfters von einem Volke Merä, das aber näher gegen die Oſtſee hin gewont zu haben ſcheint. An einigen Orten leben ſie mit Czuwaſchen, an andern aber mit Tataren vermengt: in ihrer Sprache finden ſich daher ſehr viele Tatariſche, auch einige Rußiſche Wörter; im Grunde aber iſt ſie Finniſch. Auch ihre Phyſiognomie iſt Tatariſch, ſo wie der Czuwaſchen ihre; dabei ſind ſie mager, und ſehen ſehr dumm aus, ihre Weiber aber ſind ſchön. Sie führen blos Pfeile. Ihr Gott heißt *Juma*.

7. Die **Czuwaſchen** (ſo nennen ſie ſich ſelbſt) wonen hauptſächlich am rechten Ufer der Wolga im Kaſaniſchen; viele aber ſind nun in die Orenburgiſche Provinz Ufa gezogen, allwo ſie von den Ruſſen Bergtataren genannt werden. Bei den Mordwinen heiſſen ſie *Vēdke*. Sie leben hin und wieder mit Tataren, Czeremiſſen und Mordwinen vermiſcht. Ihre Sprache hat auch noch mehr Tatariſches, als der Czeremiſſen ihre, ſo daß man ſie für einen eignen Tatariſchen Dialect halten könnte; auch den Abſcheu vor Schweinefleiſch haben ſie von den Tataren geerbet. Indeſſen da ſie

ältere Einwoner dieſer Gegenden als die Tataren ſind; ſo ſcheint die Finniſche, von der ſich nur noch ein kleiner Ueberreſt in ihrer Sprache findet, dennoch vormals ihre Hauptſprache geweſen zu ſeyn. Ihr Gott heißt *Tor* (oder nach Hr. **Müllern** *Thora*.)

Dieſe drei Völker, **Wotäken**, **Czeremiſſen** und **Czuwaſchen**, kommen ſonſt in vielen Stücken mit einander überein. Alle drei lieben das Pferdefleiſch: alle ſind Heiden, haben Zauberer unter ſich, und eine Art gottesdienſtlicher Plätze, die ſie *Keremet* nennen. Sie opfern Pferde, als worinnen hauptſächlich ihr Gottesdienſt beſteht: dem Teuſel weiſen ſie auf Aegyptiſch ſeine Wonung im Waſſer an. Alle ſind nun an den Ackerbau gewöhnt: nur laſſen die faulen Wotäken ſolchen durch ihre Weiber beſtellen. Die Sprache eines jeden von dieſen Völkern hat wieder zwei verſchiedene Dialecte.

8. Die **Mordwinen**, Ruß. *Mordva*, wonen im Orenburgiſchen am Fluſſe Czeremſzan, wohin ſie groſſenteils aus dem Kurmyſcher Kreiſe verſetzet worden. Sie nennen ſich ſelbſt *Mokſcha*; auch bei den Tataren führen ſie dieſen Namen, bei dem Tatiſczev unglücklicher Weiſe an Moſchi, Hamaxobii, und Moſcau denkt. Ihre Sprache weicht von der vorigen Völker ihrer

rer ſehr ab, doch findet ſich augenſcheinlich ſehr viel Finniſches und Ungriſches darinnen. Ein beſondrer Stamm von ihnen, der ſich Erză nennt, hat eine etwas verſchiedene Mundart. Sie ſind Heiden, allein ſie verehren dabei den heil. Nikolaus: diß käme der Vermutung derjenigen zu ſtatten, die in dem Wendiſchen *Svantovit* den heil. Vitus ſuchen. Ihr Gott heißt *Schkaj*, und ihr Vaterunſer heißt kurz und gut: *Trăkſztaj Boas Trăkton Vakton*, d. i. **Gott, gib Narung der ganzen Welt.** Die Wolga nennen ſie noch itzo *Rhau*: wer hätte das Ῥᾶ des Ptolemäus unter den Mordwinen geſucht?

9. Die Permier, oder, wie ſie in den Isländiſchen Sagen heiſſen, Biermier, und

10. Die Syränen, an den Flüſſen *Vyczegda* und *Vym*, die ſich zulezt durch die Dwina ins weiſſe Meer ſtürzen, nennen ſich beide *Komi*, und reden eine Sprache, die eine reine Finniſche Mundart iſt. Sie ſind es, die den Ruſſen den Weg durch das Jugriſche Gebirge nach Sibirien eröfnet haben [51].

11. Die

51. Doch nicht auf die fabelhafte Art, wie man zu Anfang dieſes Jarhunderts in auswärtigen Büchern verbreitete. Ganz neuerlich las ich noch einen Aufſatz von der Entdeckung von Sibirien in der *Gazette litteraire de Berlin* und in

11. Die **Wogulen**, das erſte Volk in Sibirien, wonen teils in dem Jugriſchen Gebirge, teils längſt demſelben zu beiden Seiten auf dem platten Lande, und an den Flüſſen, wovon einige mit dem Irtyſch und Ob dem Eismeere, andre aber mit der Kama und Wolga dem Kaſpiſchen Meer, zulaufen. Die Permier nennen ſie *Vagol*, die Rußiſchen Annalen aber Vugoliczi und Ugriczi. Ihre Sprache kommt der Kondiſchen Oſtäken ihrer am nächſten: ſie hat aber auch viel Ungriſches; der Reſt iſt Finniſch. Hr. Fiſcher hält ſie mit den Ungarn für ein Volk. Hier ſind ſeine Gedanken in der Kürze: "Die *Uigor* oder Jugorn, ſagt Abulgaſi, wonten vormals in Turfan bei China: nachher zogen ſie an den Irtyſch, wo ſie ſich in zwei Haufen trennten. Einige blieben an dieſem Strome;

in dem *Courier politique de Francfort*, der mehr Irrtümer und elender Mährchen als Zeilen enthält. Wie iſt es möglich, noch im J. 1766. und 1767. von nie geweſenen, und zum Teil blos durch Schreibfeler entſtandenen Völkern, Provinzen und Städten in Sibirien zu ſprechen, wie der Verfaſſer obbemeldten Aufſatzes, und Hr. Zopf ſogar in ſeiner neuen Geographie, gethan! Ehedem entſchuldigte man ſich damit, daß man aus Rußland ſelbſt keine beſſere Nachrichten habe: allein nun ſind **Müllers** Sammlungen und **Büſchings** Geographie ſchon ſeit vielen Jahren in aller Händen.

me; andre aber zogen nach Biſzbalig in der kleinen Bucharei. Die leztern namen eine geſittete Lebensart, und von ihren neuen Untertanen die Schreibkunſt an, die ſie nachher den Mogolen mitteilten, als welche noch heut zu Tage den alten Jugriſchen Character gebrauchen. Die erſtern am Irtyſch aber blieben in ihrer angebornen Wildheit. Dieſe Irtyſcher Ugern ſcheinen mit den Wogulen und heutigen Ungarn Ein Volk zu ſeyn: Ugri und Jugri iſt eben daſſelbe Wort, Rußiſch ſagt man *Uljana* für Juliana; auch Vogul kan ſehr analogiſch aus Ugor entſtanden ſeyn. Nun ſagen die Ungriſchen Annalen, die Ungarn wären von den Peczenegern aus ihren vormaligen Sitzen verdrungen worden. Dieſe Sitze waren die Gegenden am Jaik; der Jaik quillet aus dem Uraliſchen Gebirge, das ſich an das Jugriſche anſchließt: folglich war die Entfernung zwiſchen den Wogulen, den Bewonern des Jugriſchen Gebirges, und den Ugern am Jaik, den Stammvätern der heutigen Ungarn, nicht ſehr groß. Die Ungarn ſelbſt nennen ſich *Madſhar*; Carpin und Rubruquis nennen das alte Vaterland der Ungarn am Jaik *Baſchart* und *Paſcatir*: diß könnte wieder Ein Name ſeyn, denn b und m werden häufig verwechſelt, und Uger, Juger, Wogul, Madſchar und Baſchkir wäre Ein Volk." —

So

So weit Hr. Fiſcher. Ich ſetze noch 2 andere Namen der Ungarn hinzu, die den Uebergang zwiſchen den obigen machen: nämlich *Bugari* beim Euſtath. ad Dionyſ. Verſ. 301. ſqq., und Μαγαρδοι beim Cedrenus.

12. Die Kondiſchen Oſtäken [52] am Nieder-Irtyſch und Nieder-Ob, bei Surgut, Tobolſk,

52. Oſtäk iſt ein Wort, wie Scythe und Celt bei unſern Gelerten, wie Pelasger bei den alten Griechen, wie Frank bei den Morgenländern, Tata bei den Chineſern, Kablunät bei den Grönländern, und Anjandir bei den Samojeden: *Uſchtak* heiſt Katariſch jeder Ausländer; der Nationalſtolz aber hat dieſem Worte, ſo wie dem Griechiſchen Βαρβαρος, zugleich die Nebenidee eines wilden ungeſchlachten Menſchen angehängt. Als die Tataren Herren von dieſen Ländern wurden, nannten ſie alle alte Einwoner, vom Ob und Irtyſch an bis an die weſtliche Seite des Jeniſej, *Uſchtak*: die übrigen hingegen, jenſeits dem Jeniſej und weiter gen Oſten hin, blieben von dieſem Schimpfworte deswegen frei, weil ſie auſſer der Sphäre der Katariſchen Weltkunde lagen und behielten ihre eigene Namen, wenn ſie gleich zum Teil von einerlei Abkunft mit den vorigen waren. Von den Tataren kam der Name auf die Ruſſen: dieſe begreiffen noch itzo drei ganz verſchiedene Völker darunter; ehedem hieſſen ſie auch die Wogulen ſo. Noch jetzo geben ihn die Kirgiſen den Baſchkiren, weil ſolche nicht von Katariſcher Abkunſt ſind. Die beiden andern Arten von Oſtäken werden unten in der Vten Klaſſe vorkommen.

Tobolſk, und Bereſov. Sie nennen ſich ſelbſt *Chondi-chui*, d. i. Leute von Konda, an welchem Fluſſe ſie ehedem mögen gewonet haben: wo es nicht der obige Name *Komi* iſt, den ſich die Permier geben. Denn ihre Sprache kömmt der Permiſchen und Woguliſchen am nächſten. Sie wiſſen ſelbſt noch, daß ſie vordem anderswo gewohnt. Man glaubt, daß ſie ſich um das J. 1372, als der Biſchoff Stephan Permien bekehrte, von den Permiern getrennt, und eine Freiſtätte für ihre Götzen und ihren Aberglauben am fernen Ob geſuchet.

Man erwarte nicht, daß ich auch die **Letten** in Liefland in die Klaſſe der Finniſchen Völker ſetze. Heder [53] und ſogar der gelehrte Baier, haben ſolches gethan; allein mit groſſem Unrechte. Auſſer der Finniſchen Sprache gab es ſchon im alten Norden noch eine andre ganz verſchiedene Hauptſprache, die ſich wieder in drei Mundarten teilte, die alte nunmehr ausgeſtorbne Preußiſche, die Litthauiſche und die Lettiſche oder Kuriſche. Daß dieſe drei Mund-

53. M. Jo. Eliæ Hederi de Lingua Herulica ſeu Lituanica & Samogitica, tum Pruſſica, deinde Lettica & Curlandica, deinde Werulica, & tandem *Sireenorum* in Wolluſt-Uſgi Ruſſiæ magna provincia, Schediasma: in *Miſcell. Berolin.* Tom. IV. pag. 311-325.

Mundarten Töchter einer einzigen Hauptſprache ſind, die ich die **Lettiſche** in weiterm Verſtande nennen möchte, weiß jedermann; aber daß ſie mit dem Finniſchen gar nichts, mit dem Slavoniſchen hingegen ſehr viel, gemein haben, iſt minder bekannt. Baier [54] wenigſtens vermengt ſie beſtändig, und verfällt darüber in noch wichtigere pur hiſtoriſche Irrtümer. Ich habe dieſe Sprachen mit Sorgfalt unterſucht, (denn man hat nicht nur Grammatiken [55] und Wörterbücher von denſelben, ſondern die ganze Bibel iſt auch Litthauiſch und Lettiſch gedruckt), und gefunden, daß ſolche im Grunde Slavoniſch ſind, und

54. Z. E. gleich im Anfang ſeiner Diſſ. *de origine & priſcis ſedibus Scytharum* (in *Comment. Acad. Petrop.* Tom. I. pag. 385.): - - "Prædico, me „nequaquam ex Scythicarum gentium ſtirpe Sar„maticas, Ruſſicas & Slavonicas gentes, aut Hun„nos veteres noſtrosque Hungaros, aut denique „Tataricos populos repetere, ſed *Lituanos*, & ve„teres *Pruſſiæ* incolas, tum Curones, Livones, „Æſtios, Fennos, & Lappones, & paucos alios." Man ſehe auch ſeine Diſſ. *de Venedis & Eridano fluvio*, lib. cit. Tom. VII. pag. 360.

55. Friedr. Wilh. **Haack** *Vocabularium Lithuanico-germanicum* &c. nebſt einem Anhang einer Litthauiſchen Grammatik, Halle 1730. 8°. — Gotth. Friedr. **Stenders** Lettiſche Grammatik, nebſt einem *Lexico*, Braunſchw. 1761, 8. — Die Lettiſche Bibel ward 1739, die Litthauiſche aber 1755, beide zum zweitenmale, beide zu Königsberg in gr. 8°. gedruckt.

und ſich zu den übrigen Slavoniſchen Mundarten gerade ſo verhalten, wie das Engliſche zum Deutſchen. Die Grammatik derſelben, d. i. die Art zu decliniren, zu conjugiren, und zu flectiren, iſt Slavoniſch: von den Stammwörtern iſt die gröſſere Helfte gleichfalls rein Slavoniſch; ein Viertel aber ſind ſichtbare Ueberreſte aus der Urſprache, aus der Griechiſch- Latein- und Deutſch-entſproſſen ſind; und ein anderes Viertel haben einen mir zur Zeit noch unbekannten (vielleicht Finniſchen) Urſprung.

II. Tatariſche Völker ſind:

1. Die eigentlichen Tataren in den ſüdlichen Gegenden der Flüſſe *Tobol*, *Irtyſz*, *Tom*, *Ob*, und *Jeniſej*: hier herrſchten vormals die ſiegenden Stämme des Czingis-Chans; hier gräbt man noch itzo bisweilen koſtbare Ueberbleibſel des Raubs aus der Erde, den China, Indien, Rußland und Ungarn dieſen Eroberern zollte. Der Name Tatar iſt erſt ſeit dem Schwäbiſchen Kaiſer Friedrich II. in Europa bekannt: ſie ſelbſt erkennen dieſen Namen nicht, ſie verabſcheuen ihn vielmehr als ein Schimpfwort, und wollen *Turuk*, Türken, heiſſen: indeſſen iſt doch aus Abulgaſi gewiß, daß damals, als ſie noch bei China wohnten, eine von den vielen Türkiſchen Horden, und zwar die allerzalreichſte, *Tatar* geheiſſen. Solchergeſtalt wäre das ganze Volk von einem ſeiner beträchtlichſten Teile

genennet worden. In den Perſiſchen und Arabiſchen Annalen heiſſen ſie Mogolen; denn der Stifter ihres gewaltigen Reiches, Czingis, war kein Tatar, ſondern ein Mogol; ſie ſelbſt waren anfangs Ueberwundene der Mogolen: allein in der Folge brauchte Czingis-Chan Tataren, wie Mogolen zu Werkzeugen ſeiner Eroberungen; und weil die erſtern ungleich zalreicher waren, als die leztern, und daher in den bezwungenen Ländern, z. E. der ganzen Buchareí[56], nicht die Mogoliſche, ſondern die Tatariſche Sprache die Oberhand behielt, ſo bekam die ganze Monarchie bei den Chineſern und Europäern von den Tataren den Namen, wenn ſie gleich urſprünglich durch Mogolen errichtet war.

2. Die **Nogajer**, d. i. Steppenvölker *, erſtreckten ſich ehedem von der Wolga bis an

56. Vor dem Czingis-Chan ſprach hier alſo niemand Tatariſch. Wie konnte doch **Beer** (im 3ten Teil der Zuſätze zur allgemeinen Welthiſtorie) auf den unbegreiflichen Einfall geraten, eine Menge Namen von Flüſſen und Oertern am Kaſpiſchen ſowohl als am Schwarzen Meere, die im Herodot und Plinius vorkommen, aus dem Türkiſchen zu erklären! Und wie konnte der gelehrte **Baumgarten** in der Vorrede eine ſo handgreiflich verkehrte Unternemung billigen und anpreiſen!

* Steppe iſt eine ungeheure Wüſte an den Grenzen von Rußland, voll Heide die ſo hoch wächſt, daß man keinen Schritt vor ſich ſehen kan, daher alle Reiſende ſie, wenn ſie darin kommen, in Brand ſtecken.

an den Jaik; und von dar bis an den Irtyſch, wo noch itzo eine Wüſte von ihnen den Namen hat. In neueren Zeiten haben ſie ſich, von den Kalmücken verdrungen, in das Aſtrachaniſche gezogen, wo ihrer noch einige ſind: andre aber haben ſich zu den Kubaniſchen und Krimmiſchen Tataren geſchlagen, mit denen ſie nun Ein Volk ausmachen.

3. Die **Meſczeräken**, im Orenburgiſchen, ſind der Sprache und Religion nach Tataren. Vor einigen Jaren beliefen ſie ſich auf 15,530 Seelen.

4. Die **Baſchkiren**, gleichfalls im Orenburgiſchen, ein mächtiges Volk, das öfters gefährliche Empörungen gegen ſeine Oberherren angeſponnen, und jetzo noch über 100,000 Köpfe zählt, reden heut zu Tage rein Tatariſch; und leiten ſich, nach Hrn. Ryczkov, von den obigen Nogajern her: allein ich habe ſchon oben aus Hr. Fiſchern angeführt, daß ſie vormals zu der Finniſchen Völkerklaſſe gehört zu haben ſcheinen. Ihre alte Sprache würde diß völlig entſcheiden, wenn noch etwas davon übrig wäre.

5. Die **Kirgiſen**, oder Kirgis-Kaſſacken, und

5. Die **Karakalpaken**, d. i. Schwarzmützen, ſind ächte Tataren, und ſtehen zum Teil unter Rußiſcher Botmäßigkeit. Ihre Geſchichte iſt für dieſen Aufſatz zu weit-

läuftig: man ſehe von ihnen die Götting. Gel. Anz. 1766, S. 223. folgg.

7. Die Jakuten wohnen an der Lena, und in den Gegenden, die dieſem Fluſſe gegen Oſten liegen. Sie nennen ſich ſelbſt *Socha*, ſind meiſt Nomaden, und können über 10,000 Mann aufbringen, die den Bogen führen. In den Sitten und Religionsgebräuchen haben ſie einiges mit den alten Mogolen und heutigen Buräten gemein: allein ihre Geſichtsbildung iſt Tatariſch, einer von ihren Göttern heiſt *Tatar*, und unter den Kraſnojariſchen Tataren iſt noch itzo ein Geſchlecht, das ſich ſo wie ſie *Socha* nennt. Ihre Sprache iſt zwar Tatariſch, aber ſehr mit Burätiſchem oder Mogoliſchem vermengt. Sie haben eine Sage unter ſich, daß ſie einſt Nachbarn der Buräten und Mogolen geweſen, von dieſen aber verjagt worden; worauf ſie ſich mit ihren Heerden auf Flöſſe geſetzt, und ſich endlich auf den breiten Wieſengründen zu beiden Seiten der Lena, wo ſie noch jetzo ſind, niedergelaſſen hätten.

8. Die Tele-uten, oder Telenguten, ein geringes armſeliges Volk von ungefähr 100 Familien. Vordem wohnten ſie am Oberob unter der Botmäßigkeit des Kalmückiſchen Chans: einige zogen von dar weg, gaben ſich unter Rußiſchen Schutz, und nahmen einige Plätze im Kuſnezker und

Tom-

Tomſker Gebiete, unter den Czatiſchen Tataren, ein; der gröſſere Teil aber iſt noch jetzo in der Kalmackei übrig. Die Ruſſen nannten ſie ehedem weiſſe Kalmücken; auch Abulgaſi rechnet ſie ausdrücklich zu den Uſräts: allein ſie haben ihre alte Sprache verlernt, und reden nun Tatariſch; auch in der Religion und in allen übrigen Stücken ſind ſie denen um ſie herumwonenden heidniſchen Tataren ähnlich worden.

III. Mogoliſche, oder Kalmückiſche Völker:

1. Die Wolgiſchen, oder wie ſie die Ausländer ehemals von ihrem Chane nannten, Ajuckiſche Kalmücken, ziehen an der Wolga herum: für diejenige von ihnen, die ſich haben taufen laſſen, iſt im J. 1737. eine eigne Stadt im Orenburgiſchen, Namens Stawropol, erbauet worden. Sie ſcheinen ſich zuerſt unter dem Zaren Alexej an Rußland ergeben zu haben. Ihr Name Kalmück, Ruß. *Kalmak*, iſt vermutlich aus dem Tatariſchen *Kalpak*, eine Mütze, entſtanden, weil ſie eine eigne Art Mützen tragen: ſo wie die Karakalpaken und die Perſer (*Kyſilbaſch*, Rothköpfe) gleichfalls von ihren Mützen die Benennung haben. Ihr einheimiſcher allgemeiner Name iſt *ölöt*, welches die Tataren *Ujrät* aus-

ſprechen: *Törgöt*, *Dſongar*, *Choſchot* etc. ſind Namen einzelner Stämme.

2. Der Ueberreſt der **Süngoren** oder Dſongaren, von dem ſich eine beträchtliche Menge in das Rußiſche Gebiet gezogen. Sie hatten unter ihrem Beherrſcher *Chon-Taidſhi*, und deſſen Sohne *Galdan-Czeren*, eine Macht errichtet, die Tibet und die kleine Bucharei bezwang, und Pekin zittern machte: allein nach dem J. 1746, da Galdan-Czeren ſtarb, ſind ſie durch innerliche Unruhen und Chineſiſche Heere gänzlich aufgerieben worden.

3. Die **Buräten**, Ruß. *Bratzki*, ſind ächte Nachkommen der alten Mogols, wie ihre Sprache zeigt. Sie wonen rund um den groſſen See Bajkal herum, und an den Flüſſen Angara und Lena: von Weſten nach Oſten aber erſtrecken ſie ſich von *Udinſkoj Oſtrog* bis an die Stadt *Nerczinſk*. Sie haben eine Sage unter ſich, daß *ölöt*, d. i. der Anherr von Kalmücken, und *Burät* leibliche Brüder geweſen, aber wegen eines vorgefallenen Zwiſtes von einander gezogen. Die am Nördlichen Ufer des Bajkals wonen, bauen ſich, wider die Gewonheit andrer Mogoliſcher Stämme, hölzerne Hütten: doch behalten ſie zugleich ihre alte Mogoliſche Filzhütten bei, die ſich abnemen und tranſportiren laſſen.

IV. Tun-

IV. Tunguſiſche Völker:

1. Die eigentlichen Tunguſen, ein zalreiches, munteres, aufgewecktes, und von Natur mit einem guten Verſtand begabtes Volk, erſtrecken ſich auf der einen Seite vom Jeniſej bis an den öſtlichen Ocean, auf der andern aber von den Jakuten, oder dem Penſhiniſchen Meerbuſen, bis an die Mogolen, oder bis an die Chineſiſche Mauer. Sie irren beſtändig in Wildniſſen, in Wäldern, und auf den Gebirgen herum, ſo daß ſie ſelten über eine oder ein par Nächte an Einem Orte bleiben. Ihr einheimiſcher Name iſt *övön*, allein an der Penſhiniſchen See iſt ein Stamm von ihnen, der ſich *Tunguſin* nennt: hiervon haben die am Ket wonenden Oſtäken das ganze Volk Tunguſen genannt, und von dieſen Oſtäken iſt der Name zu den Ruſſen gekommen. Tatariſch heiſt *Tungus* ein Schwein; allein nicht die Tataren haben dem Volke den Namen gegeben. Die gewöhnliche Einteilung in Rennthier- Hunde- und Pferde-Tunguſen iſt ungegründet. Gäbe die Lebens- und Narungsart einen richtigen Grund der Einteilung ab: ſo müßte man noch merere Klaſſen von ihnen machen. Denn einige, die am Meer wonen, leben meiſt von Fiſchen: die bei Nerczinſk und Selenginſk ſind Nomaden, und ziehen mit ihren Heer-

den, wie andre Steppenvölker herum. Allein alle ſind Ein Volk, das nur Eine Sprache hat.

2. Die Lamuten, am Ochotiſchen Meere, ſind kaum mehr als dem Namen nach von den vorigen unterſchieden. Ihr Name kommt von *lam*, das Meer, und bedeutet alſo Leute die am Meere wonen, wie Pommern, *Armorici*, παράλιοι etc.

Dieſe Tunguſen ſind die nächſten Sprach- und Geſchlechtsverwandte der Da-uren und Mandſhu, die auf der Südſeite des Amurs und jenſeits des Arguns wonen. Die Mandſhu ſind das wichtige Volk, das ſeit 120 Jaren das gewaltige China unter dem Joche hält. Sie ſind von den Tataren ſo ſehr als der Lappländer vom Deutſchen verſchieden. Herr Deguignes zwar nennt die Mandſhu auch Tataren: allein bei ihm iſt ſo, wie bei ſeinen Chineſern, Türk, Mogol, Hünne und alles Tatar. Und wir Europäer ſagen, Mandſhu-Tataren, wie ein Geſchichtſchreiber in Aleppo Portugieſiſche Franken ſagen würde.

V. Scythiſche, oder mir unbekannte Völker ſind:

1. Die Samojeden am Eismeere, von dem weiſſen Meere an bis an die Lena hin. Man begreift unter dieſem Namen merere ganz verſchiedene Völker, von denen jedes

ſeinen

ſeinen eignen Namen und eine eigne Spra-
che hat. Ihnen ſelbſt iſt der Name Sa-
mojed unbekannt: man weis auch nicht, was er bedeute, oder wie er entſtanden ſei. Die Permier nennen ſie *Järang*. Die am Fluſſe *Mezen* wonen, nennen ſich ſelbſt *Objondir*: die Puſtoſerſchen oder Jugriſchen aber *Chazovo* oder *Churitzi*. Sie ſcheinen Ueberbleibſel der uralten Einwoner des mittleren Sibiriens zu ſeyn, wovon ſich ein Teil, aus Furcht vor den Tataren, beſonders den Kirgiſen, an die äuſſerſten Gegenden des Nordens und bis an die Küſte des Eismeers gezogen, welche ſonſt wegen der ſchröcklichen Kälte und totalen Unfruchtbarkeit ewig unbewont geblieben wäre.

2. Die Narymer Oſtäken wonen von der Stadt *Surgut* an, den Ob aufwärts, bis an die Stadt Narym und bis an die Mündungen der Flüſſe Ket und Tom. Ihre Sprache hat mit der obigen Finniſchen Oſtäken ihrer im geringſten nichts ähnliches; wohl aber nähern ſie ſich darinnen den Meſenſchen und Jugriſchen Samojeden, und

3. Den Kamaczen, die im Kraſnojarſker Gebiete bei den Quellen der Flüſſe Kan und Mana wonen: wenigſtens ſind die Zalwörter bei dieſen vier Völkern einerlei. Dieſe Kamaczen müſſen alſo ehedem näher an die Narymer Oſtäken gewonet haben,

wenn ſie nun gleich in weiter Ferne von einander ſind.

4. Die Jeniſeſer Oſtäken, im Kraſnojarſker Gebiete, ſind wiederum ein ganz anderes Volk, als die Kondiſchen und die Narymer Oſtäken. Hingegen kommen ſie in der Sprache zum Teil mit andern kleinen Völkern überein die in eben demſelben Gebiete wonen, als den Arinern, Kotowen, Kaſbalen, und Aſſanern. Die Zalen ſind bei allen dieſen Völkern einerlei; und Gott heißt Jeniſeiſch-Oſtäkiſch *Eis*, Ariniſch *Eſs*, Kotowiſch und Kaſbaliſch *Eſz*, Aſſaniſch *öſs*.

5. Die Kamczadalen in engerem Verſtande (denn in weiterem begreift man auch die folgenden beiden Völker darunter) bewonen den ſüdlichen Teil der Halbinſel Kamczatka, und haben gegen Norden die Koräken, gegen Süden aber die Kurilen, zu Nachbarn. Ihre Sprache teilt ſich in 3 Mundarten, wovon ſonderlich zwei ſehr von einander abgehen. Man hat guten Grund zu glauben, daß ſie ein ſehr altes Volk ſind, und von undenklichen Zeiten her dieſe Halbinſel bewonet haben: allein daß ſie von Mogoliſcher Abkunft ſind, und vom Amur hergekommen, iſt minder ausgemacht; die bloſſe Geſichtsbildung entſcheidet nichts. Sie nennen ſich ſelbſt *Itelmen*, d. i. Einwoner. Bei den Koräken heiſſen

ſen ſie *Chonczala*, vermutlich für *Koocz-ai*, d. i. Anwoner des Fluſſes *Koocz*, oder der Jelovka; und aus dem Koräkiſchen Chonczala haben die Ruſſen *Kamczadal* gemacht. Ein lehrreiches Beiſpiel, wie willkührlich fremde Völkernamen entſtehen [57].

6. Die **Koräken** (von *Chora*, Koräk, ein Rennthier) wonen am Nördlichen Ufer der Penſhiniſchen See, und an dem Oeſtlichen Ocean faſt bis an den Anadyr hinauf. Weiter Nordwärts haben ſie die Czukczen, die Jukagiren (eine Art Jakuten, die von der Jagd leben, und daher bei den Koräken *Jedel*, Wölfe, heiſſen); und die Lamuten zu Nachbarn. Man teilet ſie, in anſäßige, und in unſtete oder Rennthier-Koräken: beide unterſcheiden ſich auch ſehr durch

57. So neu dieſer Name iſt, ſo hat ihn doch ſchon die lächerliche Etymologierſucht mißhandelt, die Begebenheiten und Perſonen erdichtet, um Wörter zu erklären. Lamczatka das Land, ſagt man, hat ſeinen Namen von dem Fluſſe Kamczatka, und dieſer kommt von *Konczat*, einem berühmten Kamczadaliſchen Hercules, her! Allein **Kraſcheninnikov** in ſeiner Beſchreibung des Landes Kamczatka (P. III. Cap. 2. pag. 8.) hat ſchon dieſe Fabel umſtändlich widerlegt. [Ich citire die Rußiſche Urſchrift: denn der Engliſche Ueberſetzer läßt ſeinen Verfaſſer hier, wie an unzälich andere Orten, mit einer Unverſchämtheit, die keine Beiſpiele hat, gerade das Gegenteil ſagen].

durch die Mundart. Die erſtern nennen ſich *Czauczu* (woraus der Name der Czuk- czen entſtanden zu ſeyn ſcheint), und die leztern *Tumugutu.* Kraſcheninnikov ſagt, die Kamczadaliſche und Koräkiſche Sprache ſei im Grunde einerlei: allein aus den weit- läuftigen Wörterregiſtern, die er von dieſen Sprachen liefert, ſollte man wenig Aehn- lichkeit vermuten.

7. Die **Kurilen**, ein in ſeiner Art ziemlich geſittetes Volk, wonen auf den Kuriliſchen Inſeln zwiſchen Kamczatka und Japan. Sie nennen ſich ſelbſt *Ujvut-jejeke*, und reden eine Sprache, die von der beiden vo- rigen Völker ihrer gänzlich verſchieden iſt.

§. 15.

Solchergeſtalt machen mehr als 30 Völker das Object der Rußiſchen Geſchichte in ihrem ganzen Umfange aus. Ich denke nicht, daß mich jemand einer Neuerung beſchuldigen, oder glauben werde, daß ich dem Ausdruck, Rußi- ſche Geſchichte, eine ganz ungewönliche Be- deutung gebe, wenn ich die Beſchreibung aller dieſer Völker dem Rußiſchen Geſchichtforſcher aufbürde: denn nicht ich mache hier eine Neue- rung, ſondern die Natur der Rußiſchen Geſchich- te erfodert ſie. Der allgemeine Satz iſt richtig: alle Völker, die Glieder eines Stats ſind, müſſen auch in der vollſtändigen Geſchichte dieſes Stats abge-

abgehandelt werden. Einem Sächſiſchen Geſchichtſchreiber würde es niemand verzeihen, wenn er in einem Syſtem ſeiner vaterländiſchen Geſchichte die Lauſitzer Wenden übergienge; und eine Ungriſche Geſchichte würde niemand vollſtändig nennen, die blos von den Madſharen handelte. Machten nun nur zwei oder drei Völker den ganzen Rußiſchen Statskörper aus; ſo würde ein jeder die Geſchichte aller drei Völker unter dem Titel Rußiſcher Geſchichte ſuchen: warum nicht auch, wenn deren, ſtatt dreier, vierzig ſind? Freilich pflegt man bisher bei dieſem Ausdrucke nur an die Geſchichte der Ruſſen, und nicht des ganzen Rußiſchen Stats, zu denken: allein der Sprachgebrauch rechtfertigt die Erweiterung deſſelben durch eine Menge andrer Beiſpiele. So kann z. E. der Ausdruck, Oeſterreichiſche Geſchichte, dreierlei bedeuten: 1. Geſchichte des Oeſterreichiſchen Hauſes oder der Habsburgiſchen Familie, 2. Geſchichte des eigentlichen Landes Oeſterreich, und 3. Geſchichte aller Länder, die heut zu Tage den Oeſterreichiſchen Stat ausmachen.

Doch bisher habe ich von lauter noch wirklich vorhandenen Völkern geredet. Aber noch weitläuftiger wird Rußlands Geſchichte, wenn man auch, wie es ſich von ſelbſt verſtehet, diejenigen mit hineinbringt, die vormals in Rußland gewohnt, nachher aber entweder ausgerottet worden, oder in andere Länder gewandert ſind, oder ſich ſonſt daraus verloren haben. Hiedurch ſchlieſ-

ſet

ſet ſich Rußlands Geſchichte, die ſonſt, wie die Polniſche, Schwediſche und Däniſche, erſt mit dem 9ten Säculo anfienge, an die Geſchichte der alten Welt an. Von der Nordlichen Küſte des ſchwarzen Meeres hatte ſchon Homer ſagen hören; Herodot bereiſte ſelbſt [58] die Gegenden am Dneps, und beſchrieb ſie; und die Griechen hatten noch vor den Zeiten der Perſiſchen Monarchie hier Kolonien zu errichten angefangen: kein Wunder alſo, wenn die Bücher der alten Griechen voll von Nachrichten aus dieſen Gegenden ſind. Allein bald erſtickte die Warheit unter der Laſt ungereimter Fabeln, die man auf Rechnung eines ſo fernen Landes, der äuſſerſten Gränze der damaligen Erdkunde, verbreitete. Der neugierige Grieche glaubte alles ohne Unterſcheid, was ihm artig und ſonderbar ſchien: der Witz ſeiner Dichter veredelte die gröbſten Matroſenmährchen, und erſchuf ſich ein bezaubertes Land, Scythien genannt, das er mit Menſchenfreſſern, Einäugigten, Ziegenfüßlern, und dergleichen Ungeheuern, wie Gulliver das ſeinige mit Lilleputianern, beſetzte. Nun ſind zwar die meiſten dieſer Fabeln ſo abgeſchmackt und an warer Geſchichte ſo unfruchtbar, daß ſie kaum eine mühſame Unterſuchung verdienen; auch der Schauplatz derſelben iſt meiſt nur die nahe Küſte des ſchwarzen Meers, wo nun Tataren ſtreifen, nicht aber das höher

58. Diß hat Weſſeling aus der Stelle im Herodot, Lib. IV. cap. 81. bemerkt.

höher hinauf belegene ſüdliche Rußland [59]: allein gänzlich darf ſie der Rußiſche Geſchichtforſcher doch nicht von der Hand weiſen.

Nach Chriſti Geburt bekommen dieſe Gegenden ein anderes und für die Weltgeſchichte ungleich wichtigeres Anſehen. Der Schauplatz änderte ſich: Europa ward von einer Menge vorhin unbekannter Völker überſchwemmt, die alle hier durchzogen (S. oben Seite 78.); und dieſe Züge dauerten bis in das 9te Jarhundert fort. Der Abendländiſche Geſchichtſchreiber, um ihre vormalige Wohnſitze unbekümmert, empfängt ſie an der Gränze, und hebt ihre Geſchichte von dem Zeitpuncte an, da ſie ſchon auf Römiſchen Grund und Boden ſtunden: der ſpätere Byzantiſche Annaliſt aber führt ſie höchſtens bis an das Kaſpiſche Meer zurück, und läßt ſie da aus dem Chaos der Scythiſchen Geſchichte ſteigen. [60]

Erſt

59. Denn ſelbſt nach der Theorie der Alten gieng die terra habitabilis nicht höher nach Norden hinauf, als höchſtens bis Smolenſk: diß erweiſt ſonnenklar eine Stelle beim Strabo. Ihre wirkliche Nachrichten aber reichten beiweitem nicht bis dahin.

60. Sie waren nämlich in der Erdkunde dieſer Gegenden um keinen Schritt weiter gekommen, als Herodot: ſie glaubten, hier wäre das Ende der Welt; folglich könnten die Völker, die ſie von daher rauſchen hörten, keine andre ſeyn, als die ſchon Herodot dahin gepflanzet hatte. Ammian und Dio hatten ſagen hören, die Alanen wären von dem Nordöſtlichen Ufer des Kaſpiſchen

Erſt Deguignes hat ſich mit ihnen bis in den tiefſten Oſten gewagt, und ſeine Entdeckungen ſind für die bisher noch ſo wenig bearbeitete Geſchichte der Völkerwanderungen, die die Geſchichte faſt aller Europäiſchen Staten intereßiret, ſo ausnemend wichtig, daß ſie nicht blos, wie bisher geſchehen, bewundert, ſondern auch geprüft, zu werden verdienten. Der Rußiſche Geſchichtforſcher hat eine doppelte Urſache, auf dieſen Teil der mittleren Geſchichte aufmerkſam zu ſeyn. Einmal ſtehen die Länder, durch welche dieſe Züge giengen, noch heut zu Tage unter Rußiſcher Botmäßigkeit. Und zweitens kommen in den Rußiſchen Annalen öfters Stellen von dieſen wandernden Völkern vor, die unverſtändlich oder wenigſtens mangelhaft ſind, wenn ſie nicht aus andern vollkommenern Nachrichten ergänzet werden.

§. 16.

Aus allem, was bisher von dem weiten Umfang der Rußiſchen Geſchichte gemeldet worden, ziehe ich drei Folgen:

Die erſte: Die Rußiſchen Annalen reichen beiweitem nicht zu, die Rußiſche Geſchichte zu erſchö-

ſchen Meeres hergekommen: folglich mußten ſie Maſſageten ſeyn. Prokopius hatte eben diß von den Hunnen gehört: folglich braucht er Hunne und Maſſageth beſtändig als gleichgültige Wörter ꝛc. ꝛc.

erſchöpfen. Sie fangen erſt mit der Errichtung der Monarchie an; allein Rußlands Geſchichte ſteigt weit höher hinauf. Sie wiſſen wenig von Rußlands Bewonern vor den Slaven: ſie kennen die Völker nicht, die ſich nachher innerhalb deſſen Gränzen einen Namen gemacht; ſelbſt die Tataren, von deren Thaten ſie übrigens voll ſind, ſind ihnen ihrem Urſprung nach völlig unbekannt. Eben dis gilt von den Ugern, den Peczenegern, den Polovzern, den Torken, und vielen andern, von deren Herkunft ſie entweder nichts, oder doch nur Mährchen erzälen.

Die zweite: Die Rußiſche Geſchichte, auch wenn man ſie nur in engerem Verſtande nimmt, iſt nicht das Werk Eines Mannes, nicht die Frucht Eines Menſchenalters. Sie fodert zu viele ganz verſchiedene Einſichten, Kenntniſſe und Unterſuchungen: ſehr wenig iſt darinnen vorgearbeitet; und bis itzo noch felen ihr faſt alle Hülfsmittel. Blos die Annalen ſo zu bearbeiten, daß ſie zum hiſtoriſchen Gebrauche geſchickt werden, koſtet vielleicht eine Lebenszeit. Vierzig Folianten Byzantiſcher Schriftſteller müſſen von Anfang bis zu Ende durchſucht, eine Menge Isländiſcher, Polniſcher, Böhmiſcher, Deutſcher, ja ſogar auch Franzöſiſche Annalen müſſen excerpirt, und nach allem dem noch die Tatariſchen, Arabiſchen, und Chineſiſchen Zeitbücher befraget werden; ehe ſie ſich nur auf diejenige Stufe der

Zuverläſſigkeit und Vollſtändigkeit ſchwinget, von der die Deutſche und Franzöſiſche Hiſterie mit verachtendem Stolze auf ihre Nachbarinnen niederblickt.

Die dritte: Liſſabon, Madrit, Stockholm und andre Orte haben ſchon ſeit langer Zeit eigne Akademien und Collegia für ihre Landesgeſchichte, die dadurch doch noch nicht erſchöpfet iſt. Allein wie kan ſich die Portugieſiſche, die Schwediſche Geſchichte u. ſ. w. in Anſehung des Umfanges mit der Rußiſchen meſſen? Sollte einſtens, wenn die Hauptſache durch eine kritiſche Ausgabe der Annalen geſchehen, ein glücklicher Zeitpunct erſcheinen (und vielleicht erſcheinet er: keine Hoffnung iſt zu dreiſte, kein Wunſch zu ſtolz, den die Wiſſenſchaften vor dem Throne Katharinä der Zweiten nicht wagen dürften), daß merere Leute von ganz verſchiedenen Kenntniſſen, aber mit gleichem Eifer, und nach einerlei Plan, an Rußlands Geſchichte arbeiteten; ſo würden ſolche vielleicht ihre Arbeiten in folgende ganz verſchiedene Departemens, wenn ich dieſen Ausdruck brauchen darf, verteilen müſſen:

1. Geſchichte der Finniſchen Völker. Noch vor der Ankunft der Slaven wohnten ſie im Weſten und Norden von Rußland, §. 7; noch itzo ſind von ihnen, nicht nur in den new-

neueroberten Provinzen, ſondern auch in dem alten Rußland, zalreiche Stämme vorhanden, §. 14. I.: ſie ſind daher durchgängig in die Rußiſche Geſchichte eingeflochten. Schade nur, daß man von ihrer alten Geſchichte ſogar wenig zuverläßiges weiß. Die Isländiſchen Sagen ſprechen zwar häufig von *Finnaland, Biarmaland, Holmgård, Gardariki* etc.: aber wer wird Isländiſchen Sagen trauen! Des Schwediſchen Graven **Bonde** Verſuch, den Urſprung der Finniſchen Nation und Sprache ausfindig zu machen [61], iſt mehr als Rudbeckiſch: man weis nicht, träumt man oder wachet man, wenn man ihn lieſt. Brauchbarer iſt, was Hr. Schöning [62], vormaliger Rector in Drontheim, von der alten Nordiſchen Geographie geſammlet hat, wenn er gleich in Beſtimmung des Urſprungs der Finnen, die er gleich anfangs S. 3. mit den Samo- jeden

61. In den *Kongl. Svenſka Vitterhets-Academiens Handlingar*, Förſte Delen (Stockholm 1755. 8.) pag. 78-104. Ein weitläuftiger Auszug daraus ſtehet in meiner Neueſten Geſchichte der Gelerſamkeit in Schweden, St. III. pag. 377-397.

62. Förſög til de Nordiſke Landes, ſärdeles Norges, gamle Geographie — af Gerhard **Schöning** (Kopenhagen 1751, 4to.)

jeden und Hunnen vermenget, eben ſo unglücklich iſt, als andre, die ſie von den 10 Stämmen Iſraelis herleiten.

2. Geſchichte der Gegenden am Dnepr, am Don, und an der Wolga bis an den Jaik hin, und ſüdwärts bis an den Kaukaſus herunter. In den älteſten Zeiten käme hier das meiſte darauf an, den Herodot richtiger als Stuck, Baier, und *Bouhier* zu erklären: denn alle folgende Griechiſche und Römiſche Erdbeſchreiber haben dieſen Vater der Geſchichte ſichtbar ausgeſchrieben. Im Mittelalter ſind die Byzantiſchen Geſchichtſchreiber die Hauptquellen, die aber aus Morgenländiſchen Nachrichten ſorgfältig berichtigt werden müſſen. Auch einige Europäiſche Reiſebeſchreiber aus dem 13ten und 14ten Säculo, als *Carpini*, *Rubruquis*, der Mönch *Baco* [63] und andere lei-ſten

63. Nur ſind die Namen meiſtens ſo verſtellt, daß ſie ohne Rußiſche Geographie und Geſchichte nicht leicht entziefert werden könnten. CARPIN ſpricht (pag. 58. nach Bergerons Ausgabe) von den *Voirat* (Ujräten oder Kalmücken), *Biſermins* (ſo wird im Rußiſchen das Wort Muſelman verdrehet), *Baſchares*, *Kergis*, *Morduins*, *Torces*, *Gazares*, *Baldach* &c. (Baſchkiren, Kirgiſen, Mordwinen, Torki in den Annalen, Chazaren, Wallachen). RUBRUQUIS (S. 30.) redet von einem Volke *Moxel* (Mokſcha, S. oben §. 14.

ſten hier oft unerwartete Dienſte. In dieſem Departement würde ſich auch die Aufloͤſung der ſchoͤnen Frage finden, die die Koͤnigl. Societaͤt der Wiſſenſchaften in Goͤttingen vor einigen Jaren aufgegeben, den Handel betreffend, der im Mittelalter uͤber die Kaſpiſche See getrieben worden.

3. Geſchichte der Slaven. Sie ſind die Stammvaͤter der Ruſſen: ſie machen in Anſehung der Weite der Laͤnder, die ſie noch itzo inne haben und ehedem beſeſſen, den vierten Teil unſrer Europaͤiſchen Statengeſchichte aus: und naͤchſt den Deutſchen, Arabern und Tuͤrken, iſt wol kein Volk, das

§. 14. l. 8.), und S. 77. von einem Fluſſe *Jagag* (Jaik). — Wie ſehr fuͤrchte ich, daß unzaͤliche Namen von Voͤlkern und Fluͤſſen aus dieſen unbekannten Nordlichen Gegenden, die wir beim Herodot und Plinius antreffen, ſolche Moxels und Jagags ſind, und daß folglich die gelerteſte Kritik an ihrer Erklaͤrung vergebens arbeite, da uns bei der alten Erdkunde beſſere Nachrichten felen; aus denen ſie einzig und allein berichtiget werden koͤnnten. In Afrika zwar hatte Shaw das Gluͤck, ſehr viele ſolchergeſtalt verdorbene Namen zu entziefern, weil ſich ſolche in einem Zeitraum von mehr als 2000 Jaren an den Orten ſelbſt erhalten hatten. Allein in dem unruhigen Norden, dem Schauplatze ewiger Voͤlkerwanderungen, laͤßt ſich dieſes nicht erwarten.

das in unſerm Weltteile gröſſere Revolutionen angerichtet hätte, als ſie. Dennoch hat dieſes groſſe und in aller Abſicht merkwürdige Volk noch keinen eigenen Geſchichtſchreiber gefunden. Den Stoff dazu haben *Orbini*, *Lucius*, du *Fresne*, *Jordan*, und *Aſſemani* reichlich geſammlet: aber ein Syſtem ihrer Geſchichte felet uns noch. Man kan ſolche in drei Abſchnitte teilen. Die älteſte Geſchichte der Slaven verliert ſich in der Nacht des Altertums (§. 6); die Jarbücher ſteigen nicht ſo hoch hinauf, denn ſie wohnten auſſer der geographiſchen Sphäre derjenigen Völker, die Jarbücher ſchrieben: nur ihre Sprache, die für Rudbecke ein Irrlicht wird, dem vorſichtigen Kenner aber faſt ganz verblichene hiſtoriſche Warheiten wieder auffriſchen kann, bleibt uns ſtatt aller andern Quellen übrig. Die mittlere fängt von ihren Wanderungen und Siegen im 6ten Jarhunderte an, und enthält den Urſprung der neueren Slaviſchen Staten, von denen einige gänzlich wieder zertrümmert worden, als das Mähriſche Reich, andere aber Nebenländer andrer Staten geworden, wie Böhmen, Croatien, Boſnien ꝛc., noch andre endlich ſich bis auf den heutigen Tag bei ihrer Unabhängigkeit erhalten haben, wie Rußland und Polen. Die neuere begreift die

Special-

Specialgeſchichten dieſer Slaviſchen Staten, und gehet die Rußiſche Hiſtorie nicht weiter an, als in ſoferne dieſe Staten durch Kriege, Heiraten, und Bündniſſe wieder in ſie eingeflochten worden.

4. Tatariſche Geſchichte. Eine Menge Tatariſcher Völker ſind heut zu Tage dem Rußiſchen Reiche unterthan; und ſchon im 13ten, 14ten und 15ten Jarhunderte ſchlägt man beinahe kein Blatt in den Rußiſchen Annalen auf, wo nicht eine Erläuterung aus den Tatariſchen, geographiſchen und Geſchichtbüchern nötig wäre. Der Hauptauctor iſt hier *Abulgaſi:* bisher müſſen wir uns mit einer ſehr unzuverläßigen Franzöſiſchen Ueberſetzung deſſelben behelfen; allein die Kaiſerl. Akademie beſitzet die Urſchrift in Tatariſcher Sprache. Die übrigen Quellen der Morgenländiſchen Hiſtorie, ſo viel man deren bis itzo hat, ſind bekannt. Ungleich merere liegen noch im Staube der Bibliotheken begraben.

5. Specialgeſchichten von einzelnen Rußiſchen Provinzen. Novgorod, Pleſkov, Kaſan, Sibirien, die Ukraine, und die Saporoger Koſacken, haben ihre eigene Annalen, und ihre eigne Geſchichte. Ein gleiches gilt von Liefland. Die Geſchich-

te dieſes lezteren in gegenwärtigem Jarhunderte wiedereroberten Landes iſt ſchon zu einer beträchtlichen Gröſſe angewachſen, und mit Hülfe der Rußiſchen Annalen wird ſie noch weit vollſtändiger werden.

Diß ſind lauter einzelne Teile, ohne deren vorhergängige Bearbeitung an ein vollkommenes Ganze gar nicht zu gedenken iſt; lauter weitläufigte Teile, deren jeder für ſich genommen einen eignen Mann erfoderte. „Wer auch die Beſchreibung eines Stats nicht alſo anfängt, daß „er von vielen Gehülfen nicht jeden in ſeinem „Metier und Wiſſenſchaft ſucht, der wird nimmer etwas vollſtändiges zum Stand bringen," ſagt der Kanzler von Ludwig [64]: doch der Saz iſt ſo klar, daß ich nicht erſt einen Zeugen dazu aufzurufen brauchte. Befolgt man hingegen ſeine Lere, wie ohne koſtbare und weitausſehende Entwürfe geſchehen kan: ſo kan die Nachwelt ein Werk erhalten, das des Zeitalters **Katharinä der Zweiten**, und des Ruhmes eines mächtigen Volkes, würdig iſt; und Ludwig, wenn er alsdann wieder aufſtünde, und

molem - - *magalia* quondam

ſähe, würde ſich ſehr wundern, daß er in erſtangezogenem Buche, wo er von aller Europäiſchen Völ-

64 in der Vorrede zu ſeinem Diſcurs über Struvens deutſche Reichshiſtorie, S. 73.

Völkerhiſtorien umſtändlich gehandelt, nicht einmal die Idee einer Rußiſchen Geſchichte gehabt.

§. 17.

Die **Wichtigkeit** einer Hiſtorie gründet ſich, wie Baumgarten [65] ſehr richtig bemerkt, hauptſächlich auf vier Stücke: 1. auf die Menge und die Art der Begebenheiten, die ſie verträgt, wann ſolche teils unerwartet, teils fruchtbar ſind, die allgemeinen Abſichten der Geſchichtkunde zu befördern; 2. auf die Vollſtändigkeit der von dieſen Begebenheiten gegebenen Nachrichten; 3. auf den Mangel, den man vorhin darinnen gehabt; 4. auf das Verhältniß einer Geſchichte zu der Hiſtorie andrer Länder. Ich mache die Anwendung auf die Rußiſche Geſchichte.

Den erſten Punct übergehe ich. Ich könnte nichts ſagen, als was mir meine Leſer auf mein Wort glauben müßten: eine Gefälligkeit, die ich ſelbſt nicht gerne gegen andre habe, und noch viel weniger von andern fodere. Der allgemeine Abriß, den ich oben §. 12. von den Hauptveränderungen des Rußiſchen Stats gegeben, verſpricht etwas: das übrige wird dereinſt, nach

65. in der Vorrede zu Ferreras Spaniſcher Geſchichte.

nach Bekanntmachung aller Annalen, der Augenſchein und die eigne Prüfung einen jeden Kenner leren.

Faſt eben dieß möchte ich auch in Anſehung des zweiten Punctes ſagen. Doch um nur von der äuſſeren Gröſſe und Weitläuftigkeit der Annalen eine vorläufige Idee zu geben, will ich die Seitenzalen einer von den 7 bei der Kaiſerl. Akademie befindlichen Handſchriften anführen. Der Nikoniſche Codex, der einer der vollſtändigſten iſt, beſtehet aus zwei dicken Folianten, iſt ziemlich klein geſchrieben, und hat auf jeder Seite 32 Zeilen. Die Begebenheiten der erſten Periode der Rußiſchen Geſchichte (vom Urſprung des Stats bis auf den Tod Wolodimers des Groſſen, oder bis 1015.) füllen 112 ſolcher Folioſeiten an: die zweite Periode (von Swätopolk I. bis Wſewolod III. oder von 1015-1216.) enthält deren ungefehr 390, worauf die Großfürſten unter der Tatariſchen Periode (von 1216-1462.) auf 838 Seiten folgen. Hier ſchlieſſet ſich der erſte Band. Der zweite von gleicher Gröſſe fähret da fort, wo der erſte aufgehöret, gehet bis in das 17te Jarhundert, und iſt folglich noch weit umſtändlicher als der erſte Band.

Den Mangel, den man bisher an einer Rußiſchen Hiſtorie gehabt, erweiſen La Combe,

der

der 29te Teil der Engliſchen allgemeinen Welthiſtorie, und alle ausländiſche Geſchichtbücher, urkundlich. Unſre beſten Handbücher, die mit Sorgfalt die Könige von Schottland, von Navarra, und andern kleinen Staten herrechnen, wiſſen nicht einmal die Namen der Regenten, die das ſchon in alten Zeiten mächtige Rußland beherrſchet haben. Ich rede nur von der bisherigen allgemeinen Unkunde der Ausländer in Anſehung der Rußiſchen Geſchichte, die gewiſſermaſſen unüberwindlich war: die perſönliche Unwiſſenheit einzelner, ſonderlich Franzöſiſcher Schriftſteller, will ich gar nicht einmal in Rechnung bringen [66].

Endlich erhält die Rußiſche Hiſtorie auch durch den Einfluß, den ſie in andrer ſonderlich benachbarter Staten Hiſtorie hat, ein ſehr bedeutendes Anſehen. Im ganzen Norden iſt keine Nation, die ſo alte Annalen hätte, als die Rußiſche. Die Polniſchen einheimiſchen Nachrichten fangen erſt im 13ten Säculo an. Die Schwediſchen Reimchroniken ſind höchſtens Geburten des 14ten Jarhunderts: das wenige, was

66. So ſchrieb noch im J. 1766. der Verfaſſer des *Eſſay hiſtorique & philoſophique ſur les principaux ridicules de differentes nations*, Rußland ſei im J. 1553. durch Richard Chancellor entdeckt worden.

was vorher geſchrieben worden, lauft alles teils auf magre Namen-Regiſter von Königen, teils auf Legenden von Biſchöfen und Heiligen hinaus; und Stjernman [67] ſelbſt hat kein älteres in Schweden geſchriebenes Blättgen auffinden können, als vom J. 1159. Finnland endlich hat gar keine Annalen: die Liefländiſche Chronik, die Gruber herausgegeben, iſt lange nach Neſtorn geſchrieben; und die Preußiſchen ſind entweder ganz unächt, oder von weit neuerem Dato. Nun hatte der Rußiſche Stat von Anfang her vieles mit dieſen ſeinen Nachbarn zu ſchaffen: folglich war der Fleiß ſeiner Geſchichtſchreiber auch ohne Vorſatz den Nachbarn dienſtbar.

§. 18.

Auch zur Deutſchen Geſchichte hat die Rußiſche ein näheres Verhältniß, als es anfänglich ſcheinen möchte. Ich übergehe, daß ſchon die H. Olga und der verjagte Jsäſlav mit den deutſchen Kaiſern, Otto und Heinrich, Unterhandlungen gepflogen, und will blos bei noch älteren Zeiten bleiben. Die Geſchichte der Slaven iſt ein weſentlicher Teil der Rußiſchen Geſchichte: ſie iſt es auch in Anſehung der Deutſchen. Schon im

67. Siehe deſſen *Tal om de lärda Vettenſkapers tilſtånd i Svearike under Hedendoms och Påſvedöms tiden*, (Stockh. 1758, 8vo.) pag. 28.

im 7ten Jarhunderte treffen wir Slaven in Deutſchland an: und in der Folge wurden ſie in dieſem Reiche ſo einheimiſch, daß die Goldne Bulle einem jeden Deutſchen Kurprinzen auferlegte, die Slavoniſche Sprache zu erlernen. Heut zu Tage haben ſie ſich zwar aus ſehr vielen Provinzen wieder verloren; allein auch da, wo ihre Sprache völlig ausgeſtorben iſt, leben doch zum Teil ihre Rechte noch: und wenn die Rechtsgelerſamkeit überhaupt von der Geſchichte die wichtigſten Dienſte erhält, ſo kan der deutſche Rechtslerer ſolche mit Recht auch von einer aufgeklärteren Slaviſchen Geſchichte erwarten. Die Verbindung zwiſchen beiden Hiſtorien würde noch enger, wenn die Slaven, wie mir immer warſcheinlicher wird, gar zu den Stammvölkern und Aboriginen von Deutſchland gehörten. Ich weiß zwar, daß die allgemeine Meinung wider mich iſt; allein ich finde nirgends Gründe zu dieſer Meinung. Die Slaven werden erſt ſehr ſpät in Deutſchland bekannt: folglich — ſind ſie eingewandert? diß folgt nicht: denn auch die Franken und Sachſen erſcheinen erſt im 3ten Jarhunderte in der Geſchichte, ohngeachtet die Römer ſchon mehr als 100 Jare vorher mit den Völkern an dem Ausfluſſe der Elbe zu thun gehabt; und doch ſagt niemand, daß ſie damals erſt nach Deutſchland gekommen wären. Ich ſchlieſſe blos daraus: folglich waren ſie vorher den Römern entweder gar nicht, oder unter

einem andern Namen bekannt. Das erſte iſt nicht ſehr unwarſcheinlich. Die Römer kannten Deutſchland und Pannonien von der Seite, wo ſich die erſten Slaven zeigten, viel zu wenig: jenſeits der Donau fieng ſchon ihre Terra incognita an, und nach ihrer Geographie lag Polen und Rußland unter dem Eismeere begraben. Auch diſſeits der Donau wohnten Völker, von deren Herkunft ſie uns entweder gar nichts (wie von den *Noricis*, *Vindeliciis* etc.), oder nur Fabeln (wie von den *Venetis*) erzälen, die man aber aus nicht verwerflichen Gründen für uralte Slaven halten kan. Mir deucht, die Unkunde der Slavoniſchen Sprache ſei die einzige Urſache, warum man bisher die Slaven durchaus nicht für eingeborne Europäer erkennen wollen. Die Sprache der Slaven, ſo glaubte man, iſt von allen andern Europäiſchen gänzlich verſchieden: folglich muß das Volk ſelbſt vom Kaukaſus, von der Wolga, oder noch weiter her gekommen ſeyn. Allein die Anname iſt unrichtig. Zwiſchen der Slavoniſchen und Deutſchen Sprache findet ein Kenner, der eine Sprache nach richtigen Regeln bis in ihre Monaden aufzulöſen im Stande iſt, keinen gröſſern Unterſcheid, als zwiſchen der Fränkiſchen und Niederſächſiſchen Mundart, ſo wie ſolche itzo in dem Munde des gemeinen Mannes klingen: und doch waren noch vor 1600 Franken

und

und Sachſen die nächſten Nachbarn, die nur die Elbe trennte.

Die lezte und prächtigſte Ausſicht, die mir die Rußiſche Geſchichte zu geben ſcheint, gehet auf die allgemeine Weltgeſchichte. In Warheit die bisherige Sphäre derſelben iſt noch allzu enge! Unſre Hiſtorie, ſo wie wir ſie gemeiniglich treiben, iſt zu einſeitig und eigennützig: ſie ſchrenkt ſich blos in die wenigen Völker unſers kleinen Weltteils ein, und fragt nur nach den Nachbarn, die nach dem heutigen Europäiſchen Statenſyſtem mit dem Vaterlande in Verbindung ſtehen. Allein wenn ſich gleich der wirtſchaftliche Beſitzer eines Landguts vorzüglich nur um ſolche Gewächſe bekümmert, die auf ſeinem Grund und Boden wachſen, und ihm Procente verſprechen: ſo giebt es doch eine allgemeine Botanik, die mit gleicher Sorgfalt einheimiſche, Mexikaniſche, und Kamczatkiſche Kräuter ſammlet. Und wenn man es einem Deutſchen nicht verdenken kan, wenn er ſich, zu ſehr beſtimmten einzelnen Zwecken, die er ſich vorgeſezt, mit der Kenntniß der vornemſten Völker unſers Statenſyſtems begnüget: ſo giebt es doch eine allgemeine Geſchichte, die den Erdkreis umfaſſet, die, ohne Vaterland, ohne Nationalſtolz, ſich über alle Gegenden verbreitet, wo geſellſchaftliche Menſchen wonen, und mit weitem Blick die ganze Bühne überſchaut, auf der Völ-

ker

der Rollen ſpielen; die ihre Neugier am Anadyr und Hoang-ho wie an der Tyber und Elbe weidet; und für die Guſtaf Adolf, Ludwig der Vierzehende, und alle Karolinger, nicht wichtigere Menſchen als Attila, Czingis Chan und die Inkas ſind. Für dieſe allgemeine Geſchichte wird die Rußiſche mit ſichtbarem Fortgang arbeiten: ſie, die den fernen Orient mit unſerm Europa verknüpfet, wird manche beträchtliche Lücke in unſrer Weltkunde ausfüllen; ſie wird Hiſtorien von Völkern liefern, deren bloſſe Namen bisher für Franzöſiſche Ohren eine Beleidigung waren.

Dritte Abhandlung
von den
QUELLEN
der alten Rußiſchen Geſchichte.

Inhalt.

Es giebt noch keine Rußiſche Geſchichte, §. 1. Urſachen davon, §. 2. Allein es kan eine geben. Ausländiſche Quellen derſelben, §. 3. Einheimiſche, §. 4. NEBENquellen: I. Stuffenbücher, §. 5. II. Chronographen, §. 6. III. GeſchlechtRegiſter, §. 7. IV. DienſtRegiſter, §. 8. V. Kirchenbücher, VI. Münzen, VII. Aufſchriften, VIII. Ausgegrabene Sachen 2c. §. 9. HAUPTquellen: Urkunden, und Annalen, §. 10.

§. 1.

Es giebt noch keine Rußiſche Geſchichte. Aſſemani [1] meint es zwar: es felet auch an Büchern nicht, deren Aufſchriften eine Rußiſche Ge-

1. Assemani Kalendaria Eccleſiæ univerſæ, *Tom.* I. *Præf.* p. 39. "Non hic nobis animus eſt, integram accuratamque *Ruſſorum* ſive Slavorum cuiuscunque gentis hiſtoriam conſcribere: id *alii præſtitere quam diligentiſſime.*" Eben dieſer Verfaſſer macht den Grotius zu einem Profeſſor in Petersburg, der doch bekanntlich geraume Zeit Ante Urbem Conditam lebte.

Geſchichte verſprechen; Sellius [2] hat ſogar von dieſen vielen Büchern wieder ein eigenes Buch geſchrieben. Allein eine Geſchichte, die ohne Kritik, ohne Auswahl, Nachrichten zuſammen rafft, wo ſie ſie findet; die nicht den zwanzigſten Teil deſſen enthält, was ſie enthalten könnte und ſollte; die die hiedurch entſtandenen Lücken mit dreiſten Mutmaſſungen und vorſetzlichen Erdichtungen ausfüllt; die einzelnen auch an ſich waren Begebenheiten, aus einer unrichtigen Art zu ſchlieſſen, aus Unwiſſenheit in dem Ganzen der Geſchichte, aus einem bloßen Triebe einen Einfall anzubringen, ganz falſche Wendungen giebt; die durch alles dieſes Unwarheiten ſo in Warheiten webt, daß es einem jeden Leſer, der entweder zu den Quellen keinen Zugang hat, oder ſich doch aus der Rußiſchen Geſchichte kein Hauptgeſchäfte machen kan, unmöglich wird, beide von einander zu unterſcheiden: eine ſolche Geſchichte, ſage ich, iſt nicht werth, den Namen einer **Geſchichte** zu tragen. Und ſo iſt doch **ohne Ausname**, obgleich in verſchiedenem Grade, alles beſchaffen, was bisher in und auſſer Rußland von der alten Rußiſchen Hiſtorie gedruckt worden iſt.

Wem

2. (*Burch. Adam.* Sellii) Schediaſma litterarium *de Scriptoribus, qui hiſtoriam* politico - eccleſiaſticam *Roſſiæ ſcriptis illuſtrarunt.* Reval, 1736, 8.

Wem dieſes Urteil zu hart dünken möchte; den erſuche ich, auf die Quellen zurückzugehen, aus denen ſich alle bißherige Kenntniß beſonders der Ausländer von dieſer Geſchichte herſchreibt. Die erſten und vornemſten ſind Herberſtein und Petrejus: beide brauchten zwar Slavoniſche Urſchriften; allein wie ungelehrt, wie unzuverläßig! Zufrieden, daß das Buch, aus dem ſie ſchrieben, ein Rußiſcher Lětopiſec hieße, nahmen ſie ohne Unterſcheid, was ihnen in die Hände fiel; mit der Kritik völlig unbekannt, ohne die doch niemand die Glaubwürdigkeit weder einer Slavoniſchen Handſchrift überhaupt, noch einzelner Stellen darinnen, beurteilen kan, und von allen den vielen übrigen Kenntniſſen entblößet, die unumgänglich erfodert werden, um Slavoniſche Annalen zu gebrauchen, excerpirten ſie auf Gerathewohl: und gleichwol hatten ſie die Ehre, klaßiſche Schriftſteller für ihre Nachwelt zu werden. In gegenwärtigem Jarhunderte that ſich zwar eine neue Quelle auf, als im erſten Bande der Samml. Ruß. Geſch. (im J. 1732.) ein Auszug aus der Königsberger Handſchrift biß an das J. 1175 publiciret ward: allein unglücklicher Weiſe fiel dieſer Auszug ſo ſchlecht aus, daß er von Felern wimmelt, und daher eben ſo wenig, als Herberſtein und Petrejus, zum hiſtoriſchen Gebrauche tauglich iſt. Im Jar 1734. lies Kulczynſki [3]

ſeine

3. in ſeinem ſchon oben (S. 37.) angeführten *Specimine Eccl. Ruthen.*, P. II. pag. 99 - 134.

ſeine Seriem chronologicam Magnorum Ruſſiæ ſeu Moſcoviæ Ducum in Rom drucken, die ziemlich richtig iſt: allein wer kennet dieſes Buch? Nicht zu gedenken, daß er viel zu kurz iſt, und daß er die Reihe der Rußiſchen Beherrſcher von der Tomyris, der Ueberwinderin des Cyrus, anfängt. Von Hrn. *Deguignes* habe ich ſchon oben geſprochen (S. 19.). Herr *La Combe* endlich mag in ſeinem Abrégé Chronologique de l'Hiſtoire du Nord ſeinen Landsleuten zwar viel neues über die Rußiſche Geſchichte geſagt haben, aber den Deutſchen nicht: denn die Mémoires, auf die er ſich beruft[4], ſcheinen nichts, als Ueberſetzungen aus dem erſten Bande der Samml. Ruß. Geſch. zu ſeyn. Von dem 13ten und 14ten Jarhunderte, einem Zeitraume, der an groſſen Begebenheiten vorzüglich fruchtbar iſt, hat er 7 Octavſeiten, und andere beinahe gar nichts. Die Namen der Regenten findet man noch bei einigen wenigen; allein das wichtigſte, die ſonderbare Revolution, da das eigentliche Kieviſche Großfürſtentum anfänglich ermattete, und nachher gar zu Grunde gieng, ſtatt deſſen aber ſich ein neues vorhin nur appanagirtes Haus erhob,

4. in der Vorrede pag. VII. "- je peux préſenter „avec *confiance* au Public, & lui donner *pour la pré-* „*mière fois* une notion exacte de la Succeſſion des „Souverains de cet Empire ſi peu connu, de ſes *An-* „*neles*, des moeurs de ſes habitans &c."

hob, und bis zur gänzlichen Erlöſchung des Rurikiſchen Stammes, in unverrückter Folge, den wieder hergeſtellten Rußiſchen Thron behauptete, iſt von keinem noch beſchrieben worden.

In Rußland ſelbſt haben ſich bißher nur zwei Männer aus der alten Rußiſchen Geſchichte eine Hauptbeſchäftigung gemacht, und mit Eifer und Fortgange darinnen gearbeitet: Tatiſczev nemlich und Bayer[5].

Tatiſczev, der zulezt Gouverneur in Aſtrakan und Kaiſerl. wirklicher Geheimer Rath wurde, fieng im J. 1719 dieſe Arbeit an[6], und zwar auf Veranlaſſung des Feldmarſchalls *Bruce*, der ihm auch hiezu den erſten Codex aus Peters des Groſſen Bibliothek verſchaffte. Als er das Jahr darauf in BergwerksAngelegenheiten nach Sibirien verſchickt ward: fiel ihm ein ſehr alter und

5. Der Herr Collegienrath **Müller** hatte ſich anfänglich auch der alten Rußiſchen Geſchichte gewidmet, wie ſich aus dem gedruckten Avertiſſement, worinnen er im J. 1732. die Saml. Ruß. Geſch. ankündigte, ſchlieſſen laßt. Allein bekanntlich hat ihn ſeine darauf erfolgte zehnjärige Sibiriſche Reiſe, und nach der Rückkunft, anderweitige Beſchäftigungen, von derſelben abgeruſen.

6. Ich neme dieſe und die folgenden Nachrichten aus des Verfaſſers noch ungedruckter Einleitung in die Rußiſche Geſchichte, deren gleich Erwänung geſchehen wird.

und von dem vorigen ungemein verſchiedener Codex in die Hände, der ihm zuerſt die Idee von der unumgänglichen Notwendigkeit, mehrere Handſchriften zu vergleichen, beigebracht zu haben ſcheint. In der Folge hatte er das Glück, in allem zehen Codices aufzutreiben, und auſſerdem noch von einigen andern Beiträge und Varianten zu erhalten. Aus allen dieſen machte er einen neuen Codex, in den er faſt alles eintrug, was in jenen zuſammenſtund; und fügte noch zulezt einen neuen Band hinzu, der Rußlands älteſte Geſchichte, vor dem Anfang der einheimiſchen Annalen, aus den alten Griechiſchen und Römiſchen Schriftſtellern, als eine Einleitung zum übrigen Werke, enthält. Dieſe ganze Arbeit macht vier Folianten aus, iſt aber noch ungedruckt: ſie iſt ein rühmliches Denkmal von dem wunderwürdigen Fleiße des Verfaſſers, und leiſtet denenjenigen gute Dienſte, die ſich mit einer allgemeinen Kenntniß der alten Geſchichte Rußlands begnügen; allein der gewiſſenhafte, der kritiſche, oder nach dem Ausdruck einiger Leute, der pedantiſche Geſchichtforſcher, der keine Zeile auf Treu und Glauben annimmt, und bei jedem Worte nach Zeugen und Beweiſen fragt, kan ſie nicht gebrauchen. Tatiſczev häufte allerlei Nachrichten zuſammen, ohne zu melden, aus welcher Handſchrift er jede genommen habe. Er wählte aus zehen Handſchriften Eine Leſart, und verſchwieg die übrigen, die ihm vielleicht minder

ver:

verſtändlich, aber vielleicht eben deßwegen richti-
ger als ſeine gewählte, waren. Die auswärti-
ge Litteratur, das rechte Auge des Rußiſchen
Geſchichtforſchers, fehlte ihm gänzlich: er ver-
ſtand weder die gelehrten noch die neuern aus-
ländiſchen Sprachen, und mußte ſich mit Rußi-
ſchen Ueberſetzungen behelfen, die er ſich aus-
drücklich hierzu mit großen Koſten verfertigen ließ.
Es iſt daher in ſeiner Einleitung kein Blatt,
wo man nicht unangeneme Spuren von dieſem
Mangel der unentberlichſten Kenntniſſe erblicket.

Bayer, der Profeſſor der Hiſtorie und Al-
tertümer bei der hieſigen Akademie der Wiſſen-
ſchaften war, beſaß dieſe auswärtige Litteratur,
die jenem mangelte, in einem hohen Grade, und
leiſtete dadurch der Rußiſchen Geſchichte ungemei-
ne Dienſte. Einzelne Abhandlungen von ihm ſte-
hen in den Commentarien der Akademie, die ihm
eben ſo viel Ehre machen, als der Akademie ſelbſt,
der er angehörte, und die von den neuern Ver-
faſſern Rußiſcher Hiſtorien beſſer hätten genützt
werden ſollen, als wirklich geſchehen iſt. Allein
Rußiſch verſtand er nicht genug, und ließ ſich
nicht einmal die Idee einer Rußiſchen Kri-
tik beikommen! Der Mann, der Meiſterzüge
verräth, ſo oft er auswärtige Nachrichten prüfet,
der unerbittlich und voller Strenge iſt, wenn er
Griechen und Römer vor den Richterſtul ſeiner
Kritik fodert, war um die Treue ſeiner Slaven

 völlig

völlig unbekümmert, und ſammlete, und citirte, es mochte ein Annaliſt oder ein Stuffenbuch, er mochte alt oder jung, kanoniſch oder apokryphiſch ſeyn. Dieſe ohne Vorſicht und Prüfung geſammlete Stellen las und überſezte er noch auſſerdem oft unrichtig: Verſehen von der Art aber waren um ſo viel gefärlicher bei einem Geſchichtforſcher, der nicht maſchinenmäßig ſammlete, ſondern immer dachte, immer raiſonnirte, und die Kunſt verſtand, aus einem Vorderſatze, ſollte er ihn auch von einem einzigen Beiworte ſeines Annaliſten expreſſet haben, die wichtigſten Schlüſſe zu ziehen. Sein Schickſal entriß ihn der Rußiſchen Geſchichte zu früh: ſonſt würde er alle dieſe Feler ſelbſt entdeckt, glücklich vermieden, und ſeinen Nachfolgern eine gebahntere Straſſe hinterlaſſen haben.

So ſind die vornemſten und beſten Schriftſteller[7] beſchaffen, von denen man bißher in und

auſſer

7. Ich bin genötigt, einige Verſehen dieſer klaßiſchen Schriftſteller anzuführen, die zwar mehr lächerlich, als erheblich, aber eben dadurch deſto beweiſender ſind. — Herberſtein nennt den Grosfürſten, Svätopolk, Stopolk: ſo wird dieſer Name faſt beſtändig in den Annalen abgekürzt geſchrieben; und wer dieſe ſo gewöhnliche Abbreviatur nicht kennt, muß mit den Chroniken ſehr ſchlecht bekannt ſeyn. (Auf ähnliche Art hat ſich Δημος für Δημητριος in den Dionys von Halikarnaß eingeſchlichen, *Xylander* ad STRAB. p. 158. Edit.

auſſer Rußland die alte Rußiſche Geſchichte lernte. Dieſen folgte man blindlings: und mehr konnten auch diejenigen Ausländer nicht thun, die alles mögliche thaten. Was war aber von denjenigen zu erwarten, die, ſo wie Aſſemani, und der Verfaſſer des 29ten Teils der Allgem. Welthiſt. auch dieſe Schriftſteller nicht einmal gebrauchten? denen Bayer und die Samml. Ruß. Geſch. gänzlich unbekannte Namen blieben?

Ich führe alles dieſes in einer dreifachen Abſicht an. Erſtlich, damit man künftig denen, die

Edit. Almelov.) -- Der Auszug in der Samml. Ruß. Geſch. (B. I. S. 9.) ſagt, die alten Slaven in KleinRußland hätten den Chazaren ein ſchönes Mädchen zollen müſſen: diß ſchöne Mädchen ſchreibt ſich von einer falſchen Lesart des einzigen Königsberger Codicis her, allwo aus dem nunmehr veralteten aber im Polniſchen noch übrigen Worte *veverica*, ein Eichhörnchen, *bĕlaa devica*, ein weiſſes Mädchen, gemacht worden: der Tribut beſtund in Pelzwerk, nicht in Mädchens. (Auch die Spaniſche Geſchichte fabelt von einem MädchenTribut, den die Chriſten an die Mauren abtragen müſſen: ein Mitglied der Madrider hiſtoriſchen Akademie hat ſolches vor einigen Jaren widerlegt; ich erinnere mich aber nicht, ob die Spaniſche Fabel einen ähnlichen Urſprung mit der Rußiſchen habe). Eben dieſer Auszug verwandelt S. 3. die Kurländer (*Kors*) in Krimiſche Tataren; vermengt S. 5. die Polotzer, ein Türkiſches Volk, mit den Slaviſchen Anwonern der Polota; und redet eben

die Rußlands Geſchichte aus ächten Quellen auf die behörige Art beſchreiben werden, nicht die läſtige und unnütze Mühe auferlege, allemal Deductionen zu machen, ſo oft ſie von einer bißher durchgängig geglaubten Sage abzugehen genötiget ſind. Zweitens, damit man ihnen nicht den Herberſtein, den Stralenberg, und noch verdächtigere Schriftſteller, entgegen ſetze, wenn ſie dieſe nur ſtillſchweigend[3] berichtigen. Drittens, damit diejenigen, die ſelbſt etwas in der Rußiſchen Geſchichte ſchreiben, nicht ächte Nachrichten, in der guten Meinung, etwas vollſtändigeres

eben daſelbſt von dem Wolota Strome, der ausgetrocknet seyn ſoll, da doch die bekannte Lowat' gemeinet iſt ꝛc. ꝛc. —— Bayer fand unter den Völkern des alten Rußlands die *Korgorodcy*; er glaubte, den Namen in der Kabarda am Kaukaſus wieder zu finden: allein es ſoll *Novgorodcy*, Novgoroder, heiſſen. In den Annalen unterſcheidet ſich das kleine k von dem kleinen n bloß durch einen feinen Querſtrich in der Mitte, der in Bayers Handſchrift verblichen geweſen seyn muß (*Comment. Acad. Petropol.* Tom. VII. pag. 414). Eben ſo gieng es ihm mit den *Buſbane*, einem Volke am BugStrome: er las Buſhake, und verfiel unglücklicher Weiſe auf Budzjak an der Gränze der Moldau. —— Tatiſczev verwandelt die Amazonen, die beim Neſtor gleich im Anfange vorkommen, in Maſovier in Polen ꝛc. Diß Regiſter würde zu Alphabeten anwachſen, wenn ich es fortſetzen wollte.

8 Ausdrücklich darf ſolches nicht geſchehen; ſonſt ſagt Hr. Voltaire mit franzöſiſcher Artigkeit: *il*

res zu liefern, mit unächten und fabelhaften durch=einander weben. Dieſe Bitten, deucht mich, ſind ſehr billig: daß ſie nicht überflüßig ſeyen, lehren mich verſchiedene ganz neue Beiſpiele. Hr. D. Semler weiß, daß Neſtor nicht Theodoſius, ſondern **Neſtor**, heiſſe; er weiß, daß Hr. Müller ihm den leztern rechten Namen wiedergegeben, und hat vermuthlich wider deſſen Beweiſe nichts einzuwenden: dennoch meint er, man könne dieſen Annaliſten künftig nach Belieben Theodoſius und auch Neſtor anführen, und zieht ſogar den erſtern Namen vor, "weil man „ſolchen viel eher und weiter kenne"[9]. Hr. Vol-

„taire

il faut avoir une peau d'âne pour s'appeſantir ſur ces bagatelles. (S. ſeine Vorrede zum zweiten Teil der Geſchichte Peters des Groſſen.) Und denen, die Rußiſche Namen nicht verſtümmeln wollen, ſondern ſie ſo ſchreiben, wie ſie geſchrieben werden müſſen, wünſcht er *plus d'eſprit & moins de conſonnes.*

9. in der Vorrede zum 30ſten Teil der Allgem. Welthiſt., S. 11. Ich glaube nicht, daß das Wohl der Rußiſchen Geſchichte an dem Namen Neſtor hänge: allein ich begreiſe auch nicht, warum man ſich obſtiniren wolle, ferner einen Namen zu gebrauchen, der aus einem erweislichen und ſchon oft widerrufenen Irrtume (ſ. oben S. 16. folg.) entſtanden iſt; beſonders da der Irrtum noch ganz neu iſt, und ältere Ausländer, als *Herbinius*, *Bergius* (S. 15. oben), und *Leibnitz* (Epiſtolæ ad Diverſos, Lipſ. 1734. pag. 410., eine merkwürdige Stelle, deren Kennt=

nis

taire[10] appellirte trozig an den Moreri, als man ihm von St. Petersburg aus die gröbſten ſeiner Feler verbeſſern wollte. Hr. Zopf aber in ſeiner Neueſten Geographie, und der Verfaſſer der *Mélanges intéreſſans & curieux* (Tom. III.), haben die Mülleriſchen und Büſchingiſchen Nachrichten von Rußland wolmeinend mit Perryſchen und Stralenbergiſchen bereichert, und dadurch ein ſeltſames Gewirre von Warheit und Lügen angerichtet.

§. 2.

niß ich dem Hrn. Adjunct Backmeiſter zu danken habe), den Namen Neſtor ſehr gut gekannt haben. Ein ähnlicher Irrtum beſchlich mich ſelbſt bei dem Gothiſchen Geſchichtſchreiber *Jordanes*: aus Unwiſſenheit, und von dem großen Haufen verführt, habe ich ihn oben immer Jornandes genannt; aber warum ſollte ich ihn künftig nicht *Jordanes* nennen?

10. "*Qu'on ouvre ſeulement*, ſchrieb er, le Dictionnaire de Moreri *au mot Ruſſie*, & *presque* tous *les* „*Géographes*"! Samml. Ruß. Geſch. VIII. pag. 553. Dieſe Sprache füren alle, auch die angeſehenſten und neueſten Franzöſiſchen Schriftſteller, und werden ſie vermutlich noch lange füren. "*Notre* „*guide pour la Géographie dans les volumes ſuivans* „*& dans celui-ci, eſt* le Dictionnaire Géographique „allemand de HUBNER; *ouvrage fort complet & plus* „*exact que* nos *Dictionnaires François*", ſagen die Hrn. Encyclopädiſten, in der Vorrede zum dritten Bande, die den Hrn. d'Alembert zum Verfaſſer hat (S. deſſen *Mélanges de Littérature* Tom. I. pag. 300.) Würde man nun wider ihre

Zem-

§. 2.

Warum es noch keine Rußiſche Geſchichte gebe, iſt eine ungelehrte Frage. Niemand wird ſie aufwerfen, der aus der Litterärgeſchichte weis, wie viele glückliche aber meiſt zufällige kleine Urſachen zuſammenſtoſſen müſſen, wenn ein einziges neues Feld im Gebiete der Wiſſenſchaften aufgenommen, und in kurzer Zeit behörig cultivirt werden ſoll. Chroniken waren freilich immer da: aber von geſchriebenen Chroniken biß zu einer ausgearbeiteten Geſchichte iſt ein unendlich weiter Zwiſchenraum. Sie bloß leſen zu können, fodert, wie mit allen alten Handſchriften, auch bei gebohrnen Ruſſen eine eigne Uebung. Sie zu verſtehen, zu vergleichen, und zu berichtigen, ſetzt eine ausgebreitete Gelehrſamkeit, und die vereinten Bemühungen mehrerer Zeitalter, voraus. Sie drucken zu laſſen, hängt von vorläufigen Anſtalten, und von einer unendlichen Menge kleiner Conjuncturen, ab. Und aus ihnen eine pragmatiſche Geſchichte zu verfaſſen, kan von niemand, als von mehreren Geſchichtforſchern von Profeßion, geſchehen. Niemand hat ſich träumen laſſen, daß, wer nur Deutſch könne, auch die Kapitularien, den Otfrid, oder ein deut-ſches

Zemblianer und Borandianer (Art. *Humaine Eſpèce*) Einwendungen machen: was könnten ſie anders thun, als gerade ſo wie der Hr. von Voltaire antworten?

ſches StadtRecht aus dem 13ten Jarhunderte, herausgeben könne. Niemand wird ſich träumen laſſen, daß, wer nur Rußiſch könne, deßwegen auch Rußiſche Annalen zu ediren im Stande ſei. Diß fodert eine Kenntniß der ganzen Slavoniſchen Sprache in allen ihren vielen Töchtern: und wie wenig iſt dieſe noch bearbeitet! Es fodert Rußiſche Kritik: und wer hat jemals an Rußiſche Kritik gedacht! Es fodert Gloſſarien, und eine Menge andrer Hülfsmittel, die alle noch felen. Es fodert auswärtige Litteratur: und dieſe hat Peter der Groſſe erſt wieder in ſeinen neugeſchaffenen Stat zurücke rufen wollen. Und was das ſchlimmſte iſt, es fodert vorzüglich diejenigen Teile der auswärtigen Litteratur, die ſelbſt an ſich noch höchſt unvollkommen ſind: ich meine, die Geſchichte der Völkerwanderungen, die Byzantiſche, und die Morgenländiſche Geſchichte.

Und dennoch iſt obige Frage von ſehr vielen Ausländern aufgeworfen, und von den allermeiſten ganz falſch, von dem Verfaſſer des 29ten Teils der Allgem. Welthiſt. aber noch überdem ſehr ungeſchliffen, beantwortet worden. "Man „macht in Rußland, ſagt der leztere [11], ein Ge„heimniß aus der alten Landesgeſchichte, „weil man die vormalige Barbarei verhelen „will." Aber wußte der Engländer nicht, daß

Ta-

11. Seite 154. in der Note B.

Tatiſczev ſeine ganze Rußiſche Hiſtorie, die Frucht eines 30järigen Fleiſſes, der Königl. Societät der Wiſſenſchaften in London angeboten habe, um ſie überſetzen und drucken zu laſſen? Hatte er Tatiſczevs eigenen hierüber geſchriebenen Brief nicht geleſen, der in einem Engliſchen ſehr bekannten Buche[12] wörtlich abgedruckt ſteht?

Seit Errichtung der Akademie der Wiſſenſchaften in St. Petersburg, beſoldet die Regierung einen eigenen Profeſſor der Hiſtorie bei derſelben, dem es nicht blos erlaubt, nein, deſſen Pflicht es iſt, in der Rußiſchen Geſchichte zu arbeiten, und zwar, wie der Bonſens und die Erfarung lehret, nicht für Motten und Würmer, ſondern zum gemeinen Beſten, d. i. zu allgemeiner Bekanntmachung, zu arbeiten. Und wenn gleich in der Folge, die für die unmittelbare Aufklärung einer Nation unfruchtbare Mathematik, bei der Akademie, zum unerſetzlichen Schaden der Rußiſchen Litteratur, die Oberhand gewonnen, die hiſtoriſche Klaſſe aber, oder gerade diejenige, die ihrer Natur nach, für die Abſicht der hohen Stifter, für die weſentliche Beſtimmung der Akademie, und für die teuerſte ihrer Pflichten, die Wiſſenſchaften unter der Nation zu verbreiten, die wichtigſte war, gänzlich eingegangen

12. Hanway's *Account of the Brittiſh trade over the Caſpian Sea*, P. I. chap. 18.

gen[11] iſt: ſo ward doch bei derſelben die Stelle eines Profeſſors der Geſchichte und Hiſtoriographen nach wie vor beibehalten.

Schon vorher hatte die Regierung ſelbſt Maasregeln genommen, dieſe pflichtmäßige Arbeiten zu unterſtützen. Peter der Groſſe ließ unter dem 16ten Febr. 1722. eine Ukaſe an alle Bißtümer und Klöſter ergehen, die bei ihnen vorhandne auf Pergament oder Papier geſchriebene Chroniken und Chronographen an die Synode nach Moſkau zu ſchicken; mit dem Verbot, keine vorzuenthalten, und unter der Verſicherung, daß ſolche nach genommener Abſchrift wieder an ihren Ort geliefert werden ſollten: zugleich erhielt die Synode Befehl, Expreſſe abzuſchicken, die dieſe Handſchriften nachſehen und ſamlen ſollten. Die ganze Ukaſe ſteht wörtlich in der gedruckten Ukaſen-Sammlung Peters des Groſſen.

In

11. Mit Rußlands Aufklärung gieng es, ſowol ehedem, unter Wladimir und Jaroſlav, als in neueren Zeiten, unter Peter dem Groſſen, überaus geſchwinde zu. Allein zwei an ſich ſehr verſchiedene, aber in ihren Wirkungen völlig gleiche Urſachen, benmeten plötzlich dieſen ſchönen Anfang: dort, das Schwerdt des Baty, oder der Einfall der Tataren; und hier die unglückliche Wahl der Wiſſenſchaften, die man am erſten und vorzüglichſten cultiviren wollte.

In Rußland ſelbſt, und beſonders in St. Petersburg, ſind auch von Zeit zu Zeit verſchiedene Schriften, die die alte Landesgeſchichte zum Gegenſtande haben, im Druck herausgekommen. Die Kieviſche Synopſis, die nichts als ein, obgleich elendes, Compendium der Rußiſchen Geſchichte iſt, ward das erſtemal zu Kiev 1678, das zweitemal eben daſelbſt 1680, beidemale in 4to, und das 5temal zu St. Petersburg 1762 in 8vo gedruckt. Bayer dachte frei, und ſchrieb, was er dachte, und ſeine Akademie lies drucken, was er ſchrieb: dreiſter und glücklicher als Ferreras, der es nicht wagte, in der Nähe der Inquiſition der alten Torheit ſeiner Nation zu entſagen, daß ihre Stammväter wie Habakuk durch die Engel in der Luft aus Aſien nach Spanien getragen worden, beſtritte jener, der Rußiſche Geſchichtforſcher, die uralte Slaviſche Tradition, daß Andreas ſchon in Rußland geprediget habe: und noch nach ſeinem Tode lies die Kaiſerliche Akademie dieſe, nebſt ſeinen übrigen Abhandlungen, als glorreiche Denkmäler ihrer Freiheit zu denken, in ihren Commentarien drucken. Auch die Samml. Ruß. Geſch. enthält, auſſer dem oft erwähnten Auszuge aus den Annalen, verſchiedene Abhandlungen von der Art, und ſogar einen Verſuch einer freien Neueren Geſchichte. Aehnliche Aufſätze ſtehen auch hin und wieder in der Petersburger Monatſchrift, und in andern Rußiſchen periodiſchen Schriften. Lomonoßov

ſchrieb im Jar 1760. ſein kurzes Rußiſches Jarbuch: ſeine weitläuftigere Alte Rußiſche Hiſtorie, die biß 1054. gehet, gab die Akademie nach ſeinem Tode im vorigen Jare heraus. Zu gleicher Zeit kam der Hr. Statsrath von Taubert mit ſeiner Ausgabe der Annalen biß zum Jar 1206. zu Stande. Und wirklich iſt nun der allervollſtändigſte Codex der Annalen unter der Preſſe, der biß auf den Zar Alexëj geht, und gegen 15 gedruckte Alphabete ausmachen wird. Und bei alle dem ſoll man in Rußland aus der alten Rußiſchen Geſchichte ein Geheimniß machen?

Die Abſchriften der Chroniken ſind in unglaublicher Menge im ganzen Reiche zerſtreut. Die Bibliothek der Kaiſerlichen Akademie, die jedermann offen ſteht, beſitzt deren eine ganz beträchtliche Anzahl; auch in PrivatBücherſammlungen, z. Ex. bei den Hrn. Graven Woronzov und Strogonov, trifft man merere beiſammen an; oft werden ſie öffentlich auf dem Trödel verkaufft: ſo wenig denkt man daran, ſie als Reichsgeheimniſſe zu behandeln[14]! Hat es jemals einzelne Leute gegeben, die aus Einfalt, aus Neid, oder aus noch ſchändlichern Abſichten, hier-

14. Nicht einmal in Klöſtern denkt man ſo: ein beweiſendes Beiſpiel davon erzälet *Peder von Haven* in ſeiner Reiſe udi Rusland (Kopenh. 1743. 8.) S. 336.

hierinnen anders gedacht: wer wird ſich darüber wundern? Ueberall giebt es Beſitzer alter Seltenheiten, die Schätze, die ſie ſelbſt weder brauchen, noch brauchen können, wie Kaſtraten ein Serail, bewachen. Aber, wer wird die Denkungsart einzelner Leute einer ganzen Nation, oder gar der Regierung ſelbſt, zur Laſt legen? Würde der Engländer, der dieſes thut, nicht ſelbſt über Unrecht ſchreien, wenn die Ausländer von ſeiner eignen Unwiſſenheit, oder von der Ungeſchliffenheit ſeiner Matroſen, einen nachteiligen Schluß auf die Einſichten und Sitten der ganzen Brittiſchen Nation machen wollten?

Doch geſetzt, aber nicht zugegeben, daß man vordem in Rußland anders gedacht: warum machten ſich dieſe neugierige, dieſe für die Erweiterung des Reichs der Geſchichte ſo patriotiſch geſinnte Ausländer, nicht von ſelbſt an die Ausgabe der Rußiſchen Annalen? Möglich war es ihnen; denn in Åbo, Upſala, Königsberg, Wolfenbüttel, Paris, und vielleicht an noch vielen andern Orten, hat man ſchon ſeit langer Zeit dergleichen Seltenheiten: warum entzieferten ſie dieſe berüchtigten Geheimniſſe nicht ungefragt? [15] -- "Die

15. Rußiſch zu lernen, findet ſich doch heut zu Tage ungleich beſſere Gelegenheit, als Armeniſch zu lernen: dennoch haben die Armeniſchen Annalen ſchon vor 31 Jaren an den Gebrüdern *Whiſton* glückliche Herausgeber gefunden.

"Die Sache, wird man antworten, hatte ihre Schwierigkeiten: niemand konnte dieſe Handſchriften leſen und verſtehen, es fehlte an DruckereiAnſtalten ꝛc. ꝛc.". Nun ſo konnten auch eben dieſelben, oder doch ähnliche Schwierigkeiten, die Bekanntmachung der Annalen in Rußland ſelbſt, ohne Abſichten, ohne förmliche Verbote, hintern.

Eine unwiſſende Grobheit von dem Verfaſſer der Engliſchen Welthiſtorie iſt es, wenn er glaubt, man habe die alten Annalen deßwegen unterdruckt, weil man die alte Barbarei verhelen wolle. Er konnte nicht wiſſen, daß gerade die Publication dieſer Annalen Rußland ungemein viel Ehre machen; daß ſie die allgemeinen Vorurteile, die man bißher von dem Zuſtande dieſes Reichs im Mittelalter gehabt, überzeugend widerlegen; daß ſie dem Publico die unerwartete Neuigkeit ſagen werde, daß im 11ten und 12ten Jarhunderte, als das ganze übrige Europa noch keine andere, als Römiſche MönchsGelehrſamkeit hatte, in Rußland ſchon Griechiſche Wiſſenſchaften und Künſte geblühet haben. Allein dieſes hätte er doch wiſſen können und ſollen: erſtlich, daß keine Nation in Europa ſei, deren Vorfaren nicht Barbaren geweſen, und folglich keine ſich ſchämen dürfe, ſolches zu geſtehen, keine der andern Vorwürfe darüber zu machen habe; zweitens, daß ein Volk dieſen Namen, wenn er anders eine Bedeutung haben, und kein bloßes Schimpf-

wort

wort ſeyn ſoll, nicht mehr verdiene, ſo bald es öffentliche Schulen, geſchriebene Geſetze, und einheimiſche Annaliſten bekommt. Nun errichtete in Rußland ſchon Wolodimer der Groſſe um das J. 988 die erſten Schulen: Jaroſlav gab A. 1016 ſein Geſetz: und Neſtor ward A. 1056 geboren.

§. 3.

Allein giebt es gleich itzo noch keine Rußiſche Geſchichte: ſo kan es doch eine geben. Die Möglichkeit liegt in der Menge, dem Reichtum, und der Reinigkeit ihrer Quellen[16].

Dieſe Quellen ſind teils ausländiſche, teils einheimiſche.

Von den erſtern handle ich hier nicht. Ich habe oben ſchon, teils berührt, teils an Beiſpielen gezeigt, daß ſie ſehr ergiebig ſind, daß ohne den Gebrauch derſelben die Rußiſche Geſchichte, ſonderlich die älteſte, ſehr mangelhaft ſeyn würde, und daß die Erſchöpfung derſelben eine beinahe eben ſo weitläuftige Arbeit ſei, als die Erſchöpfung der einheimiſchen Quellen. Die reichſte von allen ausländiſchen Quellen iſt unſtreitig die Byzanti-

16. Man hat ſchon eine Abhandlung unter dem Titel: *Rud. Aug.* Noltenii Diatribe *de* genuinis *hiſtoriæ Ruſſicæ fontibus*, Lipſ. 1739, 8. Allein es ſollte heiſſen: *de* ſpuriis *hiſtoriæ Ruſſ. fontibus.*

zantiſche Geſchichte. Die Rußiſchen Annaliſten haben ſich völlig nach dieſen Griechen gebildet: ſie haben ganze Stellen wörtlich aus ihnen abgeſchrieben und überſetzt: ſie haben viele Wörter aus ihnen beibehalten, deren Erklärung man in dem Slavoniſchen vergeblich ſucht, und die daher auch von älteren Abſchreibern ſchon verſtümmelt, oder gar verdrungen worden [17]: ſie erzälen oft einerlei Begebenheiten mit den Byzantinern, aber mit erheblichen Veränderungen: endlich verſchweigen ſie oft manches zum Nachteil der Folge der Geſchichte, das aus dieſen völlig ergänzet werden muß. Nicht zu gedenken, daß ſich in der Rußiſchen KirchenGeſchichte ohne dieſe Byzantiner gar nichts thun, und ohne Griechiſche chriſtliche Antiquitäten ſich nicht einmal ein Rußiſches GebetBuch verſtehen läßt. Nach den Byzantinern kom-

17. Z. Ex. die Annalen thun bei den Jaren 866, 907, und 941, der *Suda* Meldung, die auſſen vor Conſtantinopel geweſen. Niemand hat dieſes Wort bißher verſtanden. Einige verglichen es mit dem Jsländiſchen Sund: allein die Annalen ſagen, die Ruſſen hätten bei ihrem Einfalle dieſe Suda verbrannt. Andere machten *Soſudy*, vaſa, navigia, daraus: dieſe ungelehrte Erklärung hat ſich ſogar ſchon in einige Handſchriften von den Annalen eingeſchlichen. Aus der Slavoniſchen Sprache iſt das Wort freilich unerklärlich: allein du Cange in ſeinem Gloſſario Græco lehret aus den Byzantinern, daß Σῦδα einen mit Palliſaden umſteckten Graben bedeute.

kommen die Morgenländer, als die zweite ausländiſche Quelle der alten und mittlern Rußiſchen Geſchichte: beſonders Abu'l Gaſi, Abu'l Faragi, Elmakin, der Nubiſche Erdbeſchreiber, Abulfeda, und viele andere. Wegen der Isländer, denen man bißher durchgängig die dritte Stelle eingeräumt, bin ich noch ſehr zweifelhaft: ſie kommen mir (den Snorro ausgenommen) von Tag zu Tag verdächtiger vor; und je genauer ich ſie kennen lerne, deſto richtiger ſcheinen mir die Urteile zu ſeyn, die Leibnitz, in ſeinen *Epp. ad diverſos* an mereren Orten, über dieſe berüchtigten Sagen ausgeſprochen.

§. 4.

Der einheimiſchen Quellen iſt eine überaus groſſe Menge. Ein Ausländer erſtaunt, wenn er, in der einzigen Akademiſchen Bibliothek, eine groſſe Gallerie voll lauter teils gedruckter, teils geſchriebener alter Bücher erblickt, von denen vielleicht noch der 50ſte Teil in keiner Litterär Hiſtorie, in keinem Verzeichniſſe von Handſchriften und ſeltnen Büchern, in keiner hiſtoriſchen Bibliothek, genannt und beſchrieben worden. Wollte man aus dieſen Büchern bloß eine vollſtändige Suite der Rußiſchen Hiſtorie, vom Anfange an biß in die Mitte des vorigen Jarhunderts, mit ſorgfältiger Vermeidung aller unnötigen Weitläuftigkeit, abdrucken laſſen: ſo würde diß, nach einem ge-

...men Ueberſchlage, (die lateiniſche Ueberſetzung und die Varianten mit einberechnet), ein Werk von wenigſtens 50 Alphabeten geben.

Ich teile dieſe Quellen in Haupt- und Neben-Quellen ab. Zu jenen rechne ich die Urkunden und Annalen: zu dieſen aber zähle ich I. die Stuffenbücher, II. die Chronographen, III. die GeſchlechtRegiſter, IV. die DienſtRegiſter, V. die Kirchenbücher, VI. Münzen, VII. Aufſchriften, VIII. unterirrdiſche Nachrichten und andere Dinge, die man unter dem Namen der Altertümer begreifft [18].

Von allen dieſen Quellen habe ich bißher, wegen Kürze der Zeit, bloß die Annalen kritiſch prüfen können. Allein da eine wenigſtens allgemeine Kenntniß auch der übrigen, weſentlich zur Abſicht dieſer Abhandlung gehört: ſo wird es mir erlaubt ſeyn, einige derſelben aus Hr. Müllern [19], meiſt

18. Dieſe ſyſtematiſche, und wie ich vermute, vollſtändige Klaßification der Quellen Rußiſcher Geſchichte kan beſonders auch den erheblichen Nutzen haben, den bißher allgemein gebräuchlichen, aber weitſchweifigen, und in ſo ferne der Glaubwürdigkeit der Rußiſchen Geſchichte höchſtnachteiligen Ausdruck, Rußiſche Annalen, entweder gänzlich zu verbannen, oder doch in ſeine ware Bedeutung einzuſchränken. Siehe oben S. 19.

19. Samml. Ruß. Geſch. V. S. 7. 8. 12. 14-17.

meiſt mit Beibehaltung ſeiner eignen Worte, zu beſchreiben. Ich fange von den Nebenquellen an.

§. 5.

I. Die Stuffenbücher (*Stepennye knigi*) ſind ein methodiſches hiſtoriſches Werk, das aus den Annalen zuſammengetragen, und nach der Ordnung der Regierungen, und der vornemſten Begebenheiten derſelben, ſo eingerichtet worden, daß immer alles, was zuſammen gehört, auch beiſammen angetroffen wird. Sie haben davon ihren Namen, weil ſie nach den Stuffen der Reichsfolge, und nach den Graden der Verwandtſchaft der ehemaligen Rußiſchen Grosfürſten in abſteigender Linie, abgefaßt ſind. Wenn verſchiedene Regenten, die auf einander gefolgt ſind, unter einander in einem und eben demſelben Collateral-Grade der Verwandtſchaft ſtehen; ſo nemen dieſelbe nur Eine und eben dieſelbe Stuffe (Ruß. *ſtepen'*) ein: kommt aber der Nachfolger von ſeinem Vorweſer in abſteigender Linie her; ſo fängt eine andere Stuffe an. Solchergeſtalt werden von Wladimir dem Groſſen biß auf den Zaren Iwan Waſiljewicz 17 Stuffen gezählt, in welche, als in ſo viele Bücher, und dieſe wieder nach der Verſchiedenheit der Begebenheiten in Kapitel, die Stuffenbücher eingeteilt zu ſeyn pflegen. Einige enthalten noch eine Stuffe drü-

ber, und alſo 18 Stuffen, ſo daß die Regierung des Z. Fedor Iwanowicz noch hinzugefügt iſt. Andre gehen noch weiter biß in die folgenden Regierungen hinein: doch zälen ſie keine Stuffen mehr.

Den Grund zu dieſen Büchern legte der Metropolit Cyprian im 14ten Jarhunderte: Makarius, ein andrer Metropolit unter dem Z. Iwan Waſiljewicz, ließ ſie biß auf ſeine Zeiten fortſetzen; die noch ſpäteren Fortſetzer ſind unbekannt. Sie haben zwei Hauptfeler: einmal felt ihnen oft die ſo unentberliche Zeitrechnung; und zweitens ſind ſie, wo von älteren Zeiten die Rede iſt, unerträglich fabelhaft. Die Verfaſſer waren Halbgelehrte: ſie wollten auswärtige Litteratur in ihre einheimiſche Geſchichte bringen; allein zum Unglück gerieten ſie über lauter Polniſche und Böhmiſche Schriftſteller, bei denen eben damals Lech und Czech in der Mache waren. Von ihnen ſchreiben ſich vermutlich alle die elenden und beinahe Isländiſchen Mährchen her, die ſich in der Folge ſogar in die Abſchriften der Annalen eingedrungen haben. Auſſerdem enthalten dieſe Stuffenbücher zuviel Kirchen- und Kloſter-Hiſtorie, auch weitläuftige ſchwülſtige Lobreden, in denen zwar die Slavoniſche Sprache in ihrer ganzen Pracht und Stärke glänzet, die aber oft weit wichtigern Stats-Begebenheiten den Raum benommen haben.

§. 6.

§. 6.

II. Die **Chronographen** (*Chronography*) ſind "Allgemeine Welthiſtorien, in ſo weit „ſie den damaligen Rußiſchen Mönchen, aus dem „Cedrenus, Scylitzes, Zonaras, Nicephorus, „und andern Byzantinern vom 11ten Jarhunderte „an, bekannt ſeyn konnte." Sie fangen von Erſchaffung der Welt an. Die Geſchichte des Griechiſchen Kaiſertums macht bei ihnen das Hauptwerk aus; die Rußiſche Geſchichte aber handeln ſie nur beiläufig und auszugsweiſe ab. Nach dem Untergange des Griechiſchen Kaiſertums wird zwar die letztere das Hauptwerk; allein doch nicht ſo umſtändlich, wie in den Annalen. Die Verfaſſer ſind unbekannt. Sie ſind eben ſo, wie die Annalen und Stuffenbücher, von Zeit zu Zeit fortgeſetzet worden: man hat welche, die bis auf die Regierung des Z. Alexëj Michajlowicz gehen.

Ob ſie vieles zur Ergänzung der Annalen enthalten, iſt mir noch unbekannt: allein, daß ſie bei Vergleichung und Berichtigung derſelben gute Dienſte leiſten, weis ich aus eigner Erfarung. In einem ſolchen Chronographen, vor dem der Name *Schachovſkoj* ſteht, habe ich gleich vorne herein verſchiedene wichtige Varianten gefunden, die zehen andre Handſchriften der Annalen nicht hatten.

§. 7.

§. 7.

III. Die Geſchlecht-Regiſter (*Rodoſlovnye knigi*, von *rodoſlovie*, die Genealogie; und dieſes von *rod*, γενεα, und *ſlovo*, λογος) erzälen den Urſprung der vornemen Familien, ihre Vorzüge und die Gelegenheiten, bei welchen verneme Perſonen, in Kriegs- und Friedenszeiten, zum Dienſte des Stats gebraucht worden ſind. Keine Nation iſt in Aufzeichnung und Erhaltung ihrer FamilienNachrichten fleißiger geweſen, als die Rußiſche. Es iſt nicht leicht ein vornemes Geſchlecht, das nicht ſeine StammTafel hätte. Allein es iſt auch ehedem ein Unterſchied unter dem Rußiſchen Adel geweſen, da diejenige, welche ihre StammTafel weit hinausfüren konnten, und deßwegen *rodoſlovnye Lüdi*, genealogiſche Leute, genannt wurden, vor andern, die ſolches nicht konnten, einen groſſen Vorzug gehabt. Dergleichen StammTafeln wurden bißweilen, auf Befel der Zare, bei Hof zur Beſtättigung eingebracht; und daraus ſind die Rodoſlovnye knigi entſtanden.

Man hat dergleichen von des Z. Iwan Waſiljewicz Zeiten, die höchſtſelten ſind, und die ſich von den folgenden, beſonders von denen, die der Zar Fedor Alexējewicz im Jar 1682. verfertigen, und biß auf ſelbige Zeit ergänzen ließ, in einigen Stücken unterſcheiden. Man merkt überhaupt an, daß immer mehr und mehr Familien ihre Ge-

Geſchlechter in die Rodoſlownye Knigi haben eintragen laſſen: ob aber die bei ihrer Aufname von ihnen ſelbſt übergebene Verzeichniſſe (*rodoſlovnye roſpiſi*) allemal auf ſichere Nachrichten gegründet geweſen, iſt eine andere Frage. Nach dem Z. Feodor Alexējewicz hat man keine ſolche GeſchlechtRegiſter mehr verfertiget: die Familien-Vorzüge wurden damals aufgehoben, und einem jeden ſein Rang nach ſeinen perſönlichen Verdienſten angewieſen.

§. 8.

IV. Die DienſtRegiſter (*Rozrädnye knigi*) haben eine faſt ähnliche Beſchaffenheit mit den vorhergehenden GeſchlechtRegiſtern. Den Namen haben ſie von einem der oberſten Gerichte in Rußland, das *Rozräd* hieß, und biß auf die Errichtung des dirigirenden Senats gedauert hat. Dieſes Gericht, von dem der ganze hohe und niedere Adel, und jeder, der in Zariſchen Dienſten ſtund, abhängig war, beſtimmte einem jeden ſeine Pflichten, wenn er in Kriegsdienſten, bei Geſandtſchaften, oder in andern Verrichtungen, gebraucht werden ſollte. Nun war bei Kriegsdienſten eine Subordination nötig: allein nach der damaligen Denkungsart in Rußland war es ſchimpflich, wenn einer von vornemerem Geſchlechte, unter den Befelen eines andern von geringerer Herkunft, geſtanden hätte. Diß gieng ſo weit, daß

auch Leute von gleicher Abkunſt nicht mehr unter einander ſtehen wollten, wenn der Vater oder Groſsvater des nun zum Commando verordneten Feldherrns vordem ein Subaltern von des andern Vater oder Grosvater geweſen war. Oft nahm man daher auch einen Vorwand, ſich der Kriegsdienſte gänzlich zu entziehen. Diſs hieſs *Mĕſtniczeſtvo*, der Ort- oder Rang-Streit: darüber wurden Unterſuchungen angeſtellt, und Rechts-Ausſprüche gethan; zu dem Ende muſsten die Schriften der vorigen Zeiten immer nachgeſehen werden, um den Grund oder Ungrund der erhobenen Klagen zu entſcheiden: und die vornemen Familien lieſſen ſich die Abſchriften und Auszüge aus den Schriften des *Rozrăd's* geben, um ihre Rechte darnach behaupten zu können. Allein das gemeine Beſte litte zu ſehr bei dieſen Familien-Zänkereien, ſonderlich in Verwaltung der Kriegsdienſte: mancher Feldzug lief blos deſswegen fruchtlos ab, weil ein braver General nicht ohne Nachteil ſeiner Ehre unter dem andern dienen zu können glaubte; einen jungen unerfarnen Menſchen aber einem andern verſuchten Krieger blos deſswegen als Befelshaber vorzuſetzen, weil der Vater oder Groſsvater des leztern ein Subaltern von dem Vater oder Groſsvater des erſtern geweſen, war allzu unnatürlich. Knäs Waſilij Waſiljewicz Golizyn that daher, mit Aufopferung ſeines eignen Vorteils, den dreiſten und patriotiſchen Schritt, daſs er dem Z. Fedor Alexĕjewicz

an-

anrieth, alle dieſe FamilienVorrechte auf einmal aufzuheben, und dem bloſſen Verdienſte, ohne Rückſicht auf die Zeugung, den Rang zu laſſen. Fedor hörte ihn: er vollzog den Rath des Patrioten in einer groſſen Ratsverſammlung bei Hofe den 12ten Jan. 1682, die bei der Gelegenheit gehalten ward, als man die GeſchlechtRegiſter ergänzte; und lies alle Schriften des Rosrāds, wie auch diejenigen Rosrādsbücher, die in den Händen der angeſehenſten Familien waren, und die man hatte nach Hof bringen laſſen, feierlich verbrennen. Indeſſen ſind doch, wie leicht zu erachten, einige ſolcher Rosrādsbücher, die in PrivatHänden waren, dem Feüer entronnen: ſie ſind aber äuſſerſt ſelten. Drei derſelben beſitzt die Kaiſerliche Akademiſche Bibliothek.

§. 9.

V. Unter den **Kirchenbüchern** (*Tzerkovnye knigi*) verſtehe ich, auſſer den vielen Officiis, Ueberſetzungen Griechiſcher KirchenVäter, urſprünglich Slavoniſch verfaßten aſcetiſchen Schriften, und vielen andern dergleichen, vorzüglich die Leben der Heiligen, die unter allerhand Titeln, als *Czeti Minei*, *Prolog*, *Paterik* ꝛc. gedruckt ſind, und viele Folianten ausmachen. Es iſt unglaublich, was für ein Schatz hiſtoriſcher Nachrichten, auch ſolcher, die nicht blos die Kirche angehen, darinnen ſtecke. Es iſt wahr,

Legenden ſind keine Annalen: allein Dichter ſind auch keine Annaliſten; und doch können beide, unter der Hand des Kunſtrichters, ſehr brauchbare hiſtoriſche Hülfsmittel werden.

VI. Von alten Rußiſchen Münzen habe ich nichts zu ſagen, als daß deren gleichfalls eine beträchtliche Menge exiſtire, daß die Akademie einen ſchönen Vorrath davon beſitze, daß auch verſchiedene Privatperſonen dergleichen ſammlen, und folglich Stoff genug zu einem *Theſauro numiſmatico Ruſſico* vorhanden ſei.

VII. Aufſchriften zu ſammlen, iſt ſchon ein kleiner Anfang gemacht. In der Rußiſchen Petersburger Monatſchrift (im Jargange 1757) ſtehen die Grabſchriften regierender und anderer Fürſtlichen Perſonen, die ſich in der Michaelis-Kirche zu Moſkau finden.

VIII. Auch aus unterirrdiſchen Archiven kommen von Zeit zu Zeit wichtige Urkunden zum Vorſchein, ſonderlich im ſüdlichen Teile von Rußland. In der Ukraine hat man einigemale alte Griechiſche Münzen ausgegraben. In Neu-Serbien, oder wie es nunmehr heißt, in Neu-Rußland, hat man ohnlängſt einige Grabhügel eröffnet; die darinn gefundene Stücke hat Herr Müller in der erſtbemeldten Rußiſchen Monatſchrift (im Jar 1764.) beſchrieben. In dem

ſüdli-

ſüdlichen Sibirien, dem Hauptſitze des Reichs des gewaltigen CzingisChans, trifft man in den Steppen hin und wieder Spuren alter Verſchanzungen an[20]; aller Orten ſtehen Gedächtnis-Steine, Bildſäulen, und dergleichen; und aus den alten Gräbern holt man goldene und ſilberne Koſtbarkeiten heraus. Die reichſten dieſer Grabhügel ſind an der Wolga, am Tobol, am Irtyſch, und bis an den Ob hin; die von mittler Gattung in den Steppen am Jeniſej; die ärmſten aber jenſeits des Bajkal-Sees. Am Ober-Jeniſej iſt alles von Kupfer; Meſſer, Dolche, Pfeile ꝛc.; das Volk alſo, das hier ſeine Todten begraben, muß ſehr alt ſeyn, weil es noch kein Eiſen kannte: bekanntlich ſind auch dieſe Gegenden, beſonders das Sajaniſche Gebirge, ſehr reich an Kupfer-Erzt, und hin und wieder trifft man deutliche Spuren von ehemals betriebenen Schachten und Gängen an. Es finden ſich auch noch zur Zeit unbekannte Inſchriften, die Hr Müller von den Ujguren herleitet. Auf einigen ſilbernen Münzen ſtellt das Gepräge eine aufblühende Roſe ohne weitere Aufſchrift dar. Sechzig Werſte von der Mündung der Kama gegen Süden, und von der Wolga 5 Werſte landeinwärts, ſind noch jezt die Trümmer einer alten Stadt zu ſehen, die izo den Namen *Bolgari* führen: man hält

20. Samml. Ruß. Geſch. VI. S. 111.

hält ſie für die vormalige Hauptſtadt der Wolgiſchen Bulgaren, die in den Rußiſchen Annalen *Bræchimov* heißt. Hier trifft man viele Tatariſche und noch mehr Armeniſche Grabſchriften an, von welchen leztern eine ſchon vom Jar 557. nach Chriſti Geburt ſeyn ſoll. Endlich hat Hr. Ryczkov[21] eine Menge noch vorhandener Trümmer von vormaligen groſſen Städten in dem itzigen Orenburgiſchen Gouvernement bemerkt, und ſorgfältig beſchrieben: z. Ex. *Dſhankent* an der Mündung des Syr-Darja zum Aral; *Saraczik* am Jaik, 58 Werſte oberhalb Gurjev, eine Stadt, die vormals von Nagajſchen Tataren bewohnt geweſen ſeyn ſoll; *Tatagaj* am Fluſſe Nur, in der mittlern Kirgiſen-Horde, wo noch Ueberreſte von Paläſten ſind, deren Umkreis 300 Faden beträgt ꝛc. ꝛc.

§. 10.

Ich komme auf die HauptQuellen der alten Rußiſchen Geſchichte, **Urkunden und Annalen**[22].

I. Von

21. *Topographia Orenburgſkaja* (St. Petersburg 1762., 8.) P. I. pag. 259. folgg. und P. II. pag. 58, 129, 148, 155.

22. Die FriedensTractaten dreier Rußiſcher Großfürſten mit den Griechiſchen Kaiſern, ſo wie auch die alten Geſetze Jaroſlavs und Iſäſlavs aus dem 11ten Jarhunderte, rechne ich nicht beſonders, ſondern begreife ſie mit unter den Annalen, in denen ſie enthalten ſind.

I. Von Rußiſchen Urkunden weis ich gleichfalls nichts. Wie reich die Geſchichte in dieſem Fache ſei? ob ſich ungeacht der beſtändigen Unruhen, Belagerungen, und Zerſtörungen in der Tatariſchen Periode, ungeacht der öfteren Feuersbrünſte, doch noch viele ſolcher Koſtbarkeiten erhalten haben? muß das Publicum von dem Hrn. CollegienRath Müller erfaren, welchem ohnlängſt das Moſkauer Reichs-Archiv zu dieſer Abſicht geöffnet worden. Wo man mich recht berichtet, ſo iſt die alleräLteſte Urkunde, die man bißher gefunden, von dem Großfürſten *Andrej Bogolúbskoj*, der A. 1158 ſtarb. Biß dahin behalten alſo die Annalen die Ehre, die einzige Hauptquelle der Rußiſchen Geſchichte zu ſeyn.

II. Von den Annalen habe ich oben in der erſten Abhandlung eine Litterär-Nachricht, meiſt aus fremden Beobachtungen, gegeben: nunmehr bin ich im Stande, ſie aus eignen Unterſuchungen mehr kritiſch zu beſchreiben. Diß ſoll in der folgenden Abhandlung geſchehen. Ich habe bißher hauptſächlich zehen Handſchriften gebraucht. Ich habe ſolche mit derjenigen Aufmerkſamkeit, Sorgfalt, und Gewiſſenhaftigkeit geprüft, zu der mich mein groſſer Lehrer, der Hr. Hofrath **Michaelis**, in der bibliſchen Kritik gewönet hat: ſo daß ich es ohne Gefar zu irren wagen darf, allgemeine Regeln daraus zu abſtrahiren, und für die Richtigkeit derſelben zuverſichtlich die Gewehr leiſten kan.

Vierte Abhandlung von den Ruſſiſchen ANNALEN.

Inhalt.

Namen der Handſchriften, §. 1. Aeuſſere Beſchaffenheit derſelben, §. 2. Sprache, in der ſie geſchrieben ſind, §. 3. Innere Beſchaffenheit derſelben, §. 4. Zufällige Verſchiedenheit, oder Varianten, §. 5. Weſentliche Verſchiedenheit der Jarbücher, §. 6. Ob es noch einen Neſtor gebe? §. 7. Kritiſche Einteilung der Jarbücher, §. 8. Folgen hieraus, §. 9. I. Ohne eine kritiſche Vergleichung der Annalen iſt in der Rußiſchen Geſchichte nichts zu thun, §. 10. 11. II. Ihre groſſen Abweichungen und Veränderungen ſchaden ihrer Glaubwürdigkeit nicht, §. 12. III. Nur müſſen ſie nun nicht weiter verändert werden, §. 13. IV. Es iſt ein Glück für die Rußiſche Geſchichte, daß bißher noch ſo wenig darinn geſchrieben worden, §. 14. Entwurf einer kritiſchen Ausgabe der Annalen, §. 15. 16. Patriotiſcher Wunſch, §. 17.

§. 1.

Meine erſte Sorge war, den Handſchriften, die ich unter Händen hatte, ſchickliche Namen zu geben, um ſie künftig beym Citiren von einander unterſcheiden zu können. Dieſe Namen[1] ſind:

Codex

1. Die Urſachen dieſer Namen anzuführen, würde hier zu weitläuftig ſeyn. Bißher hatten die meiſten

Codex 1. Patriarchalis, 2. Niconianvs,
3. Voskresenicvs, 4. Alatyricvs,
5. Radzivilicvs [2], 6. Novgorodicvs,
7. Sophianvs, 8. Primvs,
9. Secvndvs, 10. Tertivs.

Die ſieben erſten finden ſich in der Kaiſerlichen öffentlichen Bibliothek, die drei leztern aber hatte ich aus einer Privat-Büchersammlung. Die acht erſten habe ich von Anfang biß auf Jaroſlavs Tod im J. 1054. gebraucht. Bei den zwei erſten Großfürſten ſchrieb ich ſie alle wörtlich, in Capitel und kleinere Abſchnitte geteilt, kolumnenweiſe neben einander hin. Wie ich hierbei fand, daß einige Handſchriften ziemlich genau mit

ſten gar keine Namen: man begriff ſie alle unter dem allgemeinen Ausdruck *Lětopiſci*, Jarbücher; oder noch mit einem Zuſatze, Neſtoriſche Jarbücher. Dieſer kleinen Verſäumniß ſchreibe ich es hauptſächlich zu, daß man ſich bißher durchgängig von den Rußiſchen Annalen den grundfalſchen Begriff gemacht, als wären ſie alle biß in das 13te Jarhundert im Grunde Ein und eben daſſelbe Buch, und nur in den Varianten verſchieden. So wie ein Ungelehrter den Leo Grammaticus, das Chronikon Paſchale, den Nicephorus, den Cedrenus, den Zonaras, und noch andere Byzantiner, alle für Ein Buch halten, und ſie Theophanes nennen würde, weil ſie vorne herein im Grunde einerlei, und faſt eben ſo, wie Theophanes, erzälen.

2. oder *Regiomontanus*, ſiehe oben S. 15.

mit einander überein kamen: ſo konnte ich in der Folge faſt die Helfte der Arbeit erſparen, und brauchte nur viere wörtlich abzuſchreiben; die wenigen Abweichungen der andern aber ſchrieb ich mit anderer Dinte denjenigen bei, mit welcher jede am nächſten übereinkam. Dieſe mühſame Art zu arbeiten hatte den Nutzen, daß mir nicht leicht eine Variante entwiſchen konnte; daß ich die Verſchiedenheit der Handſchriften Schritt vor Schritt verfolgen; daß ich durch Vergleichung zugleich die EntſtehungsArt der Varianten finden, und ſolchergeſtalt die urſprüngliche und ächte LesArt wieder herſtellen konnte.

§. 2.

Alle dieſe Codices ſind auf **Papier** geſchrieben. Auf Pergament habe ich noch keinen geſehen; ich werde aber unten einen aus dem Tatiſczev beſchreiben. Bei dem *Radzivil. Patriarch. Voſkreſen.* und *Novgorod.* iſt das Papier vorzüglich dicke, ſchön, und geglättet.

Das **Format** iſt verſchieden. Die meiſten ſind in gewöhnlichem Folio: nur der *Patriarch.* iſt in RegalFolio, *Prim.* und *Sec.* in 4., und der *Ngrd.* in groß 8.

Die **Schrifft** (*Piſmo*) iſt, wie bei allen Slavoniſchen Mannſcripten, dreierlei: *uſtavnoje* (Fractur), *polu-uſtavnoje* (Halbfractur), und *ſkoro-*

ſkoropisnoje (kurſiv, von ſkoro geſchwinde, und piſat' ſchreiben). Die erſtere iſt die deutlichſte, und fällt gut ins Auge: alle Buchſtaben ſind beinahe von gleicher Gröſſe, ziemlich voll und dick; jeder Buchſtab iſt einzeln geſchrieben, und alle ſtehen gleich weit von einander ab: die Züge ſind meiſt eckigt, mit wenig krummen Linien; bißweilen ſind ſie ſo ſcharf und feſte aufgetragen, daß ſie beinahe das Papier durchbrochen, wenigſtens man ſie auf der umgekehrten Seite fülen kan [3]. *Skoropisnoje* Pismo iſt flüchtig, mit durch einander geſchlungenen Zügen, ſo wie man ohngefehr heute ſchreibt. *Polu-uſtavnoje* iſt ein Mittelding zwiſchen beiden. Der *Patr.* iſt mit Fractur geſchrieben; überhaupt übertrift dieſer an äuſſerer Sauberkeit, Gröſſe der Buchſtaben, und Deutlichkeit, alle übrigen: zunächſt auf ihn folgen der *Radz.* nnd *Voſkr.* Hingegen der *Nicon. Soph. Prim. Tert.* ſind kurſiv, und daher lange ſo deutlich nicht. Der übrigen Schrifft iſt halb-*uſtavnoje.*

Indeſſen ſind doch alle dieſe Handſchriften, ſelbſt den Cod. *Patriarch.* nicht ausgenommen, für einen Ungeübten aus dem Grunde ſehr ſchwer zu leſen, weil alles in Einem weg geht, und gemei-

3. Dieſe Bemerkung iſt denjenigen günſtig, die das Upſaliſche Silberbuch nicht für gedruckt, halten wollen.

meiniglich zwiſchen den Worten kein Raum gelaſſen, dafür aber offt mitten im Worte abgeſetzt iſt. Unterſcheidungszeichen kommen entweder gar nicht vor, oder ſie ſtehen an ganz unrechtem Orte.

Eine andere Schwierigkeit beſtehet darinnen, daß auch in den Materien nicht die gehörigen Abteilungen gemacht ſind, ſondern ebenfalls alles in Einem fortgeht. Zwar ſind ſehr offt, wo eine neue Erzälung angeht, die Anfangsbuchſtaben roth gemahlt; auch am Rande, noch öffter aber mitten im Texte, finden ſich teils kürzere, teils längere Summarien, nebſt der Bemerkung der Järe, gleichfalls roth: allein offt ſind dieſe Abteilungen am unrechten Orte angebracht, offt haben ſie ſich in den Text ſelbſt eingeſchlichen, daß ſie mehr verwirren, als deutlich machen.

Alle Handſchrifften, keine ausgenommen, doch eine mehr wie die andere, ſind voller Abbreviaturen: ſie kürzen Einen oder zwei Conſonanten, auch wohl ganze Sylben ab, und ſetzen ſie über die Linie; ſie abbreviren ganze Wörter, ſonderlich die am häufigſten vorkommenden nomina propria. Alle Arten von Abkürzungen, die Hr. Prof. Gatterer * ſo ſchön klaßificirt hat, treffe ich auch in den Rußiſchen Handſchrifften an. Der *Radz.* Codex abbrevirt am meiſten, der *Ngrd.* am wenigſten.

Die

* *Elementa Artis Diplomat.* Vol. I. p. 54.

Die ZahlWörter ſind meiſtenteils nicht mit Worten, ſondern durch Büchſtaben, ausgedruckt: eine Bemerkung, die zur Beurteilung mancher wichtigen Variante nützlich iſt.

Der *Radz.* Codex hat vor allen andern dieſes eigene, daß er voller Figuren iſt, die die erzälten Begebenheiten vorſtellen, und mit Farben erleuchtet; aber dabei ſchröcklich plump ſind. Auf jeder Seite trifft man gemeiniglich Eine, offt aber auch zwei ſolcher Figuren an. Wenn ſie hiſtoriſch wahr ſind, wie allerdings zu vermuthen iſt: ſo kan man daraus lernen, daß man die alten Rußiſchen Großfürſten, in hiſtoriſchen Gemählden, und auf der Schaubühne, nicht Römiſch kleiden müſſe.

Die Buchſtaben-Züge aller dieſer geſchriebenen Jarbücher ſind meiſtenteils eben ſo, wie man noch itzo Slavoniſch druckt: doch haben auch einige Handſchrifften eigene Züge, die von den neueren ziemlich abgehen. In andern ältern Slavoniſchen Manuſcripten habe ich eine deſto gröſſere Verſchiedenheit bemerkt. Es verlohnte ſich der Mühe, mit der Zeit die Slavoniſchen Alphabete in Chronologiſcher Ordnung zu ſammlen, und jedem Jarhunderte ſein eignes zu beſtimmen: diß würde ein bequemes Mittel abgeben, das Alter und das Vaterland unbekannter Handſchrifften

ausfindig zu machen. Die Slavoniſche Litteratur hat das ſeltene Glück, daß ſie beinahe von ihrem Urſprunge an eine vollſtändige Suite von Denkmälern aufweiſen kan. Zu Ende des 16ten Jarhunderts war noch ein Neues Teſtament vorhanden, das unter Wladimir dem Groſſen geſchrieben war, wie die Herausgeber der Oſtroger Bibel verſichern. In der Bibliothek der Moſkowiſchen Druckerei findet ſich ein im J. 1157. geſchriebener *Stichirar.* Die hieſige Kaiſerliche Bibliothek beſitzt ein KirchenBuch vom J. 1298. Weiter hin aber wächſt die Anzal der Handſchriften mit jedem Jarhunderte.

Das Alter dieſer Annalen zu beſtimmen, iſt noch zu früh, da bißher niemand an Rußiſche Kritik und Diplomatik gedacht, und folglich die Data zur Auflöſung eines ſo ſchweren Problems erſt mit der Zeit gefunden werden müſſen. Bißher ſcheint mir der Radziviliſche Codex unter allen der älteſte zu ſeyn. In dem *Patriarch.* und *Voſkreſen.* wird gelegenheitlich ein Polniſcher König Sigismund der jetzige genannt: ſie ſind alſo entweder ſelbſt aus dem 16ten Säculo, oder doch von einem in dieſem Zeitraume geſchriebenen Codex abcopirt. In einigen neueren Handſchrifften ſtehet vorne herein unten der Name des Abſchreibers, die Jarzal, und der Ort, wo ſolche niedergelegt worden. Fehlt dieſes, ſo kan man ſich

in

in etwas aus den Verzeichniſſen [5] der Großfür-ſten, Metropoliten, Erzbiſchöffe, und Nowgoro-diſchen Poſadniken (Bürgermeiſter) heißen, und durch Vergleichung der lezten in jedem Verzeich-niſſe, die Zeit ziemlich genau beſtimmen, wenn der Codex entweder verfaßt, oder compilirt, oder wenigſtens copirt worden ſei; drei Dinge, die bei jeder Handſchrifft ſorgfätig unterſchieden werden müſſen.

Uebrigens verdienet noch, zur Ehre der Rußi-ſchen Annalen, bemerket zu werden, daß die mei-ſten derſelben mit einer gewiſſen Feierlichkeit und Sorgfalt geſchrieben ſind, die von der Ach-tung zeugen, welche man ehedem der LandesGe-ſchichte erwieß. [In dem Verzeichniſſe der Bi-bliothek der Moſkoviſchen Druckerei (*Num.* 54.) finde ich einen vollſtändigen Lětopiſec, den ein Knäs, Feoder Iwanowicz Kēmſkoj, der als Mönch den Namen Feodoſej annahm, im J. 1549. mit eigner Hand geſchrieben, oder viel-leicht gar compiliret (Ruß. *uſtroi*) hat.] —— Der einzige Sophien Codex macht hier eine Ausname: er iſt ungefehr um das J. 1682. von einem faulen Schreiber überaus felerhafft geſchrie-ben; doch vergütet er ſolches zum Teil durch die

vielen

5. Nur ſtehen in dieſen Verzeichnißen keine Jare, ſondern die bloſſen Namen: jene muß man erſt aus den Annalen ſelbſt zuſammen leſen.

vielen guten LesArten, die ihm eigen ſind, und die beweiſen, daß er wenigſtens aus einem ſehr guten Codex abcopiret worden.

Ueberdiß ſind die meiſten noch von einer gleich alten Hand revidirt, und auch in kleinen Felern, die offt die bloſſe Orthographie betreffen, ſorgfältig verbeſſert worden. Die überflüßigen Wörter ſind, wie in Arabiſchen Handſchrifften, ganz fein und gemeiniglich roth durchſtrichen, die ausgelaſſenen aber eben ſo vorſichtig am Rande beigeſchrieben. Für ſolche Correctionen wird der Kritikus ihren Urhebern eben ſo danken, als er eine andere Art von Verbeſſerungen verwünſchen wird. Man iſt bißher mit dieſen koſtbaren Schätzen der Kaiſerlichen Bibliothek, auf die ſich alles gründet, was in der Rußiſchen Geſchichte Warheit iſt, auf eine unverantwortliche, und zu unſern aufgeklärten Zeiten unerhörte Art, umgegangen. Jeder, der ſie gebrauchte, hielt ſich für berechtigt, im Texte zu ändern, und am Rande beizuſchreiben: ſelbſt der vormalige Aufſeher dieſer Handſchrifften, ein gemeiner Menſch, der bloß ſeine Mutterſprache leſen und ſchreiben konnte, nahm ſich dieſe Frechheit. Zum Unglück iſt gerade der beſte, der Radziviliſche Codex, derjenige, der am meiſten mißhandelt worden. Eine ganz neue Hand, wie die friſche Dinte verräth, hat auf die ungereimteſte Art die leichteſten Abbreviaturen ergänzt, und die ſchönſten Archaismen ausgeſtrichen.

chen. Der Codex würde hierdurch ſeinen ganzen Werth verloren haben, wenn nicht zum Glücke noch die alten LesArten unter den Verfälſchungen des verwegenen Ignoranten hervorſchimmerten.

§. 3.

Die Sprache, in der die Annalen geſchrieben ſind, iſt die Slavoniſche, oder eben diejenige, in der alle KirchenBücher der Ruſſen verfaßt, und die Bibel überſetzt iſt. Dieſe Sprache wurde im 9ten Jarhundert an der Donau geredet: heut zu Tage lebt ſie nur noch in Büchern. Alle Slavoniſche Mundarten, die Rußiſche, Polniſche, Böhmiſche, Wendiſche, Kroatiſche, Bosniſche ꝛc. ꝛc. erkennen ſie für ihre Mutter, und haben ein weit näheres Verhältnis zu ihr, als ſie heut zu Tag unter ſich ſelbſten haben.

Man hat ſowohl Wörterbücher als Grammatiken[6] von dieſer Sprache: aber beide reichen bei weitem nicht hin, alle Wörter und alle SprachRegeln der Annalen verſtändlich zu machen. Sie ſind nur nach den Slavoniſchen KirchenBüchern der Ruſſen gemacht; ſie ſollten aus dem ganzen Slavoniſchen SprachSchatze geſchöpft und abſtrahiret worden ſeyn. Die erſt ausgefürte

6. Die Slavoniſche Grammatik iſt ſehr oft gedruckt worden. Meine Ausgabe iſt von Moſkau 1721. 8.

fürte Grammatik kommt mir juſt ſo vor, wie die Hebräiſchen Grammatiken des vorigen Jarhunderts, die, ohne Kenntniß des Arabiſchen, des Syriſchen, und anderer Morgenländiſchen Mundarten, einzig und allein aus der Hebräiſchen Bibel gemacht waren. Und ein Ausleger der Annalen, der weiter nichts als Rußiſch wüßte, würde ein ächter Slavoniſcher Huſſet ſeyn müſſen.

Erſtlich kommen in den Annalen eine Menge Wörter vor, die heut zu Tage kein Ruſſe, auch kein gelehrter, und mit ſeinen KirchenBüchern genau bekannter Ruſſe, mehr verſteht, und die doch völlig die Mine haben, Slavoniſch zu ſeyn. Wie ſoll man dieſe verſtehen lernen? ſie aus dem Contexte erraten? —— mir ekelt vor dieſer verächtlichen Philologie. Ganz gewiß ſind ſie noch in einer von den vielen verwandten Mundarten übrig: ich habe Beweiſe davon. In dieſen ſuche ſie der Ausleger der Annalen, und nicht in ſeinem Gehirne.

Zweitens finde ich unzälige Arten zu decliniren, zu conjugiren, und zu conſtruiren, die ſich aus der ganzen Slavoniſchen Grammatik, in ſo weit man ſie jetzo kennt, nicht erklären laſſen, die ich aber in andern Dialecten wirklich noch als Regeln finde, da ſie hingegen in den Annalen wegen ihrer Seltenheit nur Ausnamen zu ſeyn ſcheinen.

Drit-

Drittens iſt ihre Orthographie ganz anders, und für Augen, die an die heutige Art zu ſchreiben gewöhnt ſind, unausſtehlich. Noch mehr, jeder Codex beinahe hat ſeine eigene Orthographie: und auch bei einförmigen Handſchrifften wird man ſelten eine ganze Zeile finden, die in beiden völlig einerlei wäre. Man geräth anfänglich in die Verſuchung, ſie blos für Schreibfeler zu halten; kaum kan man ſich des Kitzels erwehren, ſie zu corrigiren: allein folgende Gründe können zum Präſervatif gegen dieſe Unart dienen.

Die Rußiſch-Slavoniſche Orthographie iſt heut zu Tag überaus beſtimmt, und durch eine Menge Regeln feſtgeſetzt. Sie war es ſchon im 16ten Jarhunderte, wie die damals gedruckten Bücher ausweiſen. Vielleicht war ſie es noch früher; vielleicht war die Griechiſche Grammatik eine mit von den erſten Wiſſenſchaften, die die Religion aus Conſtantinopel unter die Slaven brachte. Nach dieſer ihrem Leiſten ſchnitt man gleich anfangs die Slavoniſche Sprache zu; man überlud ſie ſo gar mit entbehrlichen Buchſtaben, mit Spiritus, mit Accenten, und andern unnützen Subtilitäten, die ſich eigentlich gar nicht aus der Griechiſchen in die Slavoniſche Sprache übertragen lieſſen. Allein nicht alle Slaviſche Nationen, wenigſtens nicht alle Slaviſche Schriftſteller, unterwarfen ſich dieſen feinen Regeln: einige befolgten ſie mit Vorſatz nicht, andre aus

Unwiſſenheit; daher entſtanden die verſchiedenen Orthographien. Anders ſchrieb der Dalmatier, anders der Moravier, anders der Ruſſe: und in Rußland ſelber ſchrieb man wieder anders in Novgorod, als in Wladimir; wieder anders im 12ten, als im 15ten Jarhunderte.

Vorausgeſetzt alſo, daß die heutigen Geſetze der Rußiſchen Orthographie nicht ewig, notwendig, und unwandelbar, wie die Geſetze der Natur ſind, ohngeachtet ſie nunmehr durch einen ſtillſchweigenden Vertrag durchgängig befolget werden, befremdet es mich nicht, wenn ich in einem Annaliſten *v Moſkve* für *v Moſkvě* (in Moſkau, Caſu *Præpoſitivo*) finde. Ich halte es auch nicht für einen Schreibfeler, wenn z. Ex. der Codex *Voſkr.* durchgängig pl'k, ſm'rt, pr'vyj, tv'rd ꝛc. für *polk*, *ſmert*, *pervyi*, *tverd*, ſchreibt: der Böhme ſchreibt noch wirklich ſo; und wäre auch dieſes nicht, ſo wäre ich doch zu furchtſam, dergleichen Arten zu ſchreiben für bloſſe Schreib- oder UnwiſſenheitsFeler zu halten. Denn die Chroniken ſind mit Sorgfalt geſchrieben §. 2. In jedem Codex nimmt man eine Art von Syſtem in der Orthographie wahr, von dem der Schreiber niemals oder doch überaus ſelten abweicht; diß gehet ſo weit, daß nicht ſelten in den revidirten Handſchrifften die alte Lesart, die der heutigen Orthographie gemäs war, ausgeſtrichen, und die andere dem einmal angenommenen Syſtem

des Abſchreibers gemäße, dafür geſezet worden: folglich geſchah es gewiß mit Vorbedacht, und nicht aus Unwiſſenheit, nicht aus Nachläßigkeit.

Ich habe mich daher die undankbare und verachtete Mühe nicht verdrießen laſſen, beim Conferiren der Handſchrifften auf alle dieſe kleine Verſchiedenheiten aufmerkſam zu ſeyn, wenn ſie auch einzig und allein die Orthographie betrafen. Freilich erhält das Reich der Geſchichte keine neue Eroberung dadurch, daß der VariantenSammler anmerkt, ein und eben daſſelbe Wort ſei in dem einen Codex mit einem vocali *ſimplici*, und in dem andern mit einem *jerata* geſchrieben; allein diß iſt auch ſeine Abſicht nicht. Dergleichen kleine Bemerkungen, wenn ſie zu einer ſolchen Menge anwachſen, daß ſie Inductionen werden, geben Schlüſſe her, das Alter, das Vaterland, und die Glaubwürdigkeit einer Handſchrifft zu beſtimmen: und daran iſt doch der Geſchichte ſelbſt gelegen. Sie verſchaffen Einſichten in die Kenntniß der Sprache: und dieſe iſt doch zum Gebrauch der Annalen unentberlich. Sie ſind noch zu tauſend andern Dingen gut, die man Kennern nicht zu ſagen braucht, und Ignoranten nicht begreiflich machen kan.

§. 4.

Die inneren Eigenſchaften der Annalen, ihr Vortrag, ihre Glaubwürdigkeit rc., gehen

mich hier nichts an: ich werde bloß von ihrer Verſchiedenheit handeln. Dieſe iſt ſehr groß, und muß einem bei dem erſten Aufſchlagen dieſer Handſchrifften in die Augen fallen. Ich will ſie in die zufällige und in die weſentliche Verſchiedenheit abteilen; aus jener entſtehen bloße Varianten, durch dieſe ſind ganz neue und veränderte Jarbücher worden.

§. 5.

Die Menge der Varianten in den Rußiſchen Annalen kommt aus den drei gewönlichen Quellen: ſie ſind teils vorſezlich, teils aus Nachläßigkeit, teils aus Unwiſſenheit entſtanden.

Vorſezlich änderten die Abſchreiber die Orthographie ihrer Urſchriften: ſie glaubten nicht verpflichtet zu ſeyn, ſich an jeden Buchſtaben zu binden, wie ſie ihn vor ſich fanden. Sie folgten daher einer Orthographie, an die ſie einmal gewöhnet waren, und die ihrem ZeitAlter und ihrem Vaterlande eigen war (§: 3.). Eben ſo ungewiſſenhaft waren ſie beim Decliniren und Conjugiren. Der eine formirte den Dativ auf *u*, wie noch jezo; der andere auf *owi*, nach Polniſcher Art: der eine braucht dieſes, der andere ein anderes tempus u. ſ. w. Man kan es einem Abſchreiber, der keiner Idee von kritiſcher Genauigkeit fähig iſt, und doch in einer ihm ſchon

be-

bekannten Sprache copirt, beinahe nicht übel nehmen, wenn er ſich dieſer Freiheit bedient, und in guter Meinung beſtändig corrigiret: ſo wie es einem Schüler, der über den Donat hinaus iſt, unendlich ſchwer eingehen wird, beim Abſchreiben einer Urkunde *ferie* beizubehalten, und nicht lieber *feriæ* dafür zu ſetzen.

Aus Nachläſſigkeit entſtand eine andere Klaſſe von Varianten, von denen in den Rußiſchen Annalen gleichfalls auf allen Seiten Beiſpiele vorkommen. Der Abſchreiber verwechſelte ein Wort, das in ſeiner Urſchrifft ſtand, mit einem andern, das dem erſtern ſehr ähnlich war, und gleichſalls einen Verſtand gab. Z. Ex. die Annalen ſagen: die Wolochen rückten in die Länder der Slaven an der Donau ein, und wurden ihre ... Hier finde ich in den Handſchrifften drei verſchiedene, aber den Buchſtaben nach ſehr ähnliche Wörter; *naſelnici*, *naſilnici*, *naczalnici*. Das erſtere heißt, ſie lieſſen ſich unter ihnen nieder: das zweite, ſie bedrängeten ſie: das dritte, ſie wurden ihre Oberherrn. Jede Lesart giebt einen Verſtand; der Context entſcheidet nichts: man ſiehet augenſcheinlich, den Schreiber hat bloß bei flüchtigem Anſehen die Aehnlichkeit der Wörter verführt, eins fürs andere zu ſetzen. —— Ein anders Exempel: der Cod. PATR. ſagt: einige (Muhammeder) ſagen, wir hätten die Stellen,

wo Chriſtus Gottes Sohn genennet wird, in die Propheten eingeſchoben; der Nicon. aber ſchreibt: die Deutſchen machten den Chriſten dieſen Vorwurf. Der ganze Unterſcheid liegt in dem Worte *nĕcy*, einige; über dem ẽ glaubte ein anderer Abſchreiber ein abbrevirtes m zu ſehen; nun kam *nĕmcy*, die Deutſchen, heraus. —— Noch ein Exempel, das wichtiger iſt, weil zum Teil die ganze Frage vom Urſprung der Ruſſen davon abhängt. Die Stelle heißt: die Norgorodiſchen Slaven, nebſt ihren Finniſchen Nachbarn, ſchickten Geſandte zu den Warägern *kRuſi* (ad Ruſſos), um den Rurik auf den Thron zu rufen. Folglich, ſchließt man, ſind diejenigen Waräger, aus denen Rurik war, zum Unterſcheide Rußiſche Waräger genannt worden; denn der Annaliſt determinirt das genus, *Varăgi*, durch das nächſtfolgende *Rus*, das die ſpeciem andeutet. Folglich, fährt man fort, muß irgendswo an der Oſtſee der Name Ruß einheimiſch ſeyn; entweder in Schweden, oder in Preuſſen. Allein ſtatt *kRuſi* leſen einige Handſchrifften *izRuſi:* das z ſteht abbrevirt über der Linie; überſahe dieſes der Abſchreiber, und war zugleich im *i* der mittlere Querſtrich verblichen, ſo konnte er nicht anders, als k Ruſi leſen. Iſt aber die andere Lesart richtig; ſo fallen alle obige Hypotheſen über den Haufen: und nicht das Land, aus dem Rurik kam, ſondern dasjenige, wo er hingerufen ward, wird Rußland

land genannt; entweder per prolepſin, oder weil es wirklich dieſen Namen ſchon vor der Ankunft des Ruriks trug [7].

Drittens hat die Unwiſſenheit, und der treue Gefärte derſelben, der Eigendünkel, nicht wenig beigetragen, die Anzal der Varianten zu häufen. Die Archaismen und die ausländiſchen Namen haben hiedurch am meiſten gelitten. Den Abſchreibern wollte es nicht in den Kopf, daß in einem Rußiſchen Buche Wörter vorkommen könnten, die ſie als gebohrne Ruſſen nie gehöret hätten: ſie machten es daher, wie der Biſchof von Aleria, Johann Andreas [8]; "*nimis obſoleta ad* „*uſum ſermonemque ſuum redigebant.*" Von ausländiſcher Litteratur wußten ſie vollends nichts: hievon war eine natürliche Folge, daß ſie fremde Namen eben ſo verſtümmelten, wie die Ausländer noch jetzo mit Rußiſchen thun. Ein Beiſpiel

vom

7. Ein einziges Beiſpiel von der Art kan bei vernünftigen Leuten die Kritik rechtfertigen, und den mäßigen und gehörigen Gebrauch derſelben über alle Vorwürfe der Pedanterei hinausſetzen. Allein es giebt noch eine Menge ſolcher Beiſpiele, wie die Folge ausweiſen wird, wo gewiß nicht unerhebliche hiſtoriſche Sätze auf der LesArt eines kleinen Wörtgens beruhen.

8. Hambergers zuverläßige Nachrichten ꝛc. Th. I. in den vorläufigen Abhandl. S. 128.

von der Art habe ich ſchon oben (S. 166.) in dem Worte *Suda* angeführt [9].

Die Menge dieſer Varianten überhaupt wird noch begreiflicher, wenn man folgende Umſtände in Erwägung zieht. I. Das Studium der Geſchichte blühete ehedem in Rußland ungemein: folglich machte man unzälige Abſchriften von den Annalen: folglich wuchs auch die Menge der Varianten immer mehr. II. Alle dieſe Abſchriften ſind voller Abbreviaturen; dieſe ſind eine reiche Quelle zu Varianten in allen Sprachen. III. Vom 13ten Jarhunderte an wurden die Abſchreiber immer unwiſſender; die Griechiſche Litteratur, die zu Neſtors Zeiten, und ſo lange Kiew und Conſtantinopel ein beſtändiges Verkehr mit einander hatten, ſo ſchön florirte, verlohr ſich allmälich: dagegen fieng man an, die unverdaulichſten Polniſchen Chroniken zu leſen, und durch ſolche die alten Quellen Rußiſcher Geſchichte zu verunreinigen. Die Stuffenbücher zeigen ſolches allzudeutlich. IV. Die Geiſtlichkeit that öftere Verſuche, ſich über die weltliche Macht zu erheben; der Metropolit trug bißweilen einen Papſt im Her-

9. Hieher gehöret auch, daß in allen Handſchriften, nur die einzige Radzivilische ausgenommen, der Griechiſche Kaiſer, unter dem die Olga das Chriſtentum angenommen, wider alle Zeitrechnung, nicht Conſtantin, ſondern Johannes Zimisches, genannt wird.

zen: und ſeine Diener, die Mönche, wollten ihm zur Erreichung dieſer Abſicht durch Verfälſchung der Annalen helfen. Nunmehr durften die alten Großfürſten ihren Metropoliten nichts mehr ſagen, oder befelen, ſondern nur bitten. Ward erzält, daß der Monarch etwas Wichtiges unternommen: ſo flickte nun der Abſchreiber, mit Beirath ſeines Vaters, des geheiligten N. N., hinein rc. rc. Tatiſczev ſchreibt dergleichen hierarchiſche Verfälſchungen dem Patriarchen Nikon zu; allein ich habe ſie ſchon in weit ältern Handſchrifften angetroffen.

§. 6.

Dieſe bißher erzälte Verſchiedenheiten ſind ſchon ſehr beträchtlich: allein in andern Handſchrifften traf ich noch weit weſentlichere an. Die Abſchreiber, oder eigentlicher zu reden, die Verfaſſer dieſer leztern Handſchrifften, legten nur die erſteren zum Grund, und nahmen damit folgende Veränderungen vor: I. Der Styl iſt ganz anders. In den unveränderten Annalen iſt er ſehr kurz, abgebrochen, nachläßig, und meiſt unperiodiſch und ohne Bindewörter: in den veränderten hingegen iſt er voller und zuſammenhängenter; ſtatt der nicht unangenemen Einfalt der älteren, trifft man in dieſen ſchon eine Art von Beredſamkeit an. II. Die Verfaſſer der leztern wollten nichts weniger, als mechaniſche Abſchreiber

her ſeyn; vielmehr wollten ſie ſelber ein eigenes Werk verfaſſen. Den alten Neſtor legten ſie freilich zum Grunde: allein wo er zu alt ſprach, da brauchten ſie neuere und verſtändlichere Ausdrücke; wo er kurz und dunkel war, da halfen ſie ihm mit einer ausführlichen Auslegung nach; wo er von einer Begebenheit nicht genug Umſtände angab, da ſezten ſie ſolche, nach Art der heutigen Franzöſiſchen Geſchichtſchreiber, freigebig hinzu, und flochten ganz unmerklich ihre Raiſonnemens in die Ausſagen des Annaliſten ein. III. Sie variiren in den Jaren. IV Sie laſſen aus, was nicht zu ihrer Abſicht diente. In dem ſonſt ſo vollſtändigen Cod. Patr. und Nicon. fehlt der ganze FriedensTractat, den Igor mit dem Byzantiſchen Hofe ſchloß. V. Dagegen rucken ſie nicht nur ganze Stellen aus der Byzantiſchen KaiſerHiſtorie, nicht nur weitläuftige Homiletiſche Betrachtungen, Sprüche der Bibel, lange Gebeter, und Lobreden, ſondern auch teils kürzere, teils ausführliche Rußiſche Begebenheiten, offt auf etlichen Seiten, ein, von denen ſich nicht die geringſte Spur in andern Handſchrifften findet. Unter dieſen Zuſätzen finden ſich ſo gar die ungereimteſten Fabeln (z. Ex. von Ruriks Abſtammung vom Römiſchen Kaiſer Auguſt), die nie die Annalen hätten verunehren, ſondern bloß den Stuffenbüchern eigen bleiben ſollen.

Indeſſen trugen doch bißher alle dieſe ſo ſehr verſchiedene Handſchrifften den allgemeinen Namen

men LĔTOPISCI. Lange glaubte ich daher, was alle meine Vorgänger glaubten, daß es, wenigſtens in den 2 erſten Jarhunderten, lauter Bücher von einer Art wären, und daß ſie nur durch die Länge der Zeit, und das öfftere Abſchreiben, eigentlich ſo genannte Varianten (S. 194.) bekommen hätten. Allein ich wurde zuerſt mißtrauiſch, als ich in gedruckten Rußiſchen Büchern ſehr offt Stellen aus den Annalen citirt fand, die ich in zehen Büchern, die alle Annalen hieſſen, nicht wieder finden konnte. Und wie ich nachher meine Handſchrifften auf die oben (S. 181.) beſchriebene Art Zeile für Zeile zu conferiren anfieng: ſo ſahe ich noch deutlicher, daß ich mich betrogen hatte.

Wollte man die Verfaſſer dieſer veränderten Handſchriften nur für Abſchreiber anſehen: ſo würden ſie eben die Vorwürfe verdienen, die Hr. Reiſke [10] den Griechen im MittelAlter macht. Unter

10 CONSTANTINI Libri *de Cerimoniis Aulæ Byzantinæ*, Præf. IX. "Eorum ille mos erat temporum, „non laudabilis quidem, minus tamen malevolentiæ quam ſimplicitatis et inſcitiæ index. Non„dum callebant eam artem, commentatorum anim„adverſiones ab auctorum verbis ſecernendi, quam „ſolertiæ recentiorum debemus. Adſcribebant li„brorum veterum iuniores poſſeſſores in margini„bus, quæ vellent; ea librarii ætate poſteriores in „ipſos codices absque ulla diſtinctione inferciebant, „et

Unter ihren ungewiſſenhaften Händen hätten die Rußiſchen Annalen eben das Schickſal gehabt, das die Polniſchen Annalen[11], die alte Lateiniſche BibelUeberſetzung[12], die Schwediſchen Legenden[13], die deutſchen Chroniken, das Leben des Virgils vom Donat[14], den Proſper aus

„et exſpectabant lectores aut tam ſecuros et ignaros rerum omnium, ut ſcopulos chronologicos absque offenſione praeterirent; aut ſi quos nanciſcerentur acutioris ſenſus, perſuadebant ſibi, eos facile vel non admonitos aſſumenta aliena eſſe agnituros. Veniam poterat ea ſimplicitas invenire, ſi intra eam ſubſtitiſſent, qui tum erant, librorum conſarcinatores et librarii. At illi multo peiora. Transſcribebant aliena ſcripta verbotenus, addebant in fine parum aliquid de ſuo, denique praefigebant nomen aut ſuum, aut quod vellent, et agebant in literas latrocinia impune, tantaque ſecuritate et impudentia, aut ſi mauis ſtupore, ut furti veteriſque domini indicia non tollerent." ——

11. Meine Abhandlung vom Lech, S. 14.

12. Michaelis Einleitung in die Schriften des N. T., S. 1780.

13. Erici Benzelii *Monumenta hiſtorica vetera Eccleſiæ Sveogotbicæ* (Upſal. 1709. 4.) Prolegom. pag. 1. wo zugleich aus dem Maussac und Montfaucon bemerkt wird, teils daß die Mönche des MittelAlters überhaupt ihre Schriften gemeiniglich ohne Namen herausgegeben, teils daß ſolches unter dem Scheine einer frommen Beſcheidenheit geſchehen ſei.

14. Virgilii Editio *Heyniana*.

aus Aquitaine[15], die Pandecten[16], und viele andere Schrifften des Altertums, betroffen hat. Allein da ſie ſich nicht für bloſſe Abſchreiber ausgeben, indem ſie Neſtors Namen ihren Jarbüchern nicht vorſetzen: ſo ſehe ich nicht, warum man ſie nicht für eigne Verfaſſer anſehen könne, um ſie vor dem Vorwurfe der Verfälſchung zu ſchützen. Daß ſie im Grunde einerlei erzälen, kan nicht zum Gegenbeweiſe angeführt werden: ſonſt würden Livius, Florus, und Eutropius auch nur Ein Auctor ſeyn. Alle Rußiſche ſpätere Chronikenſchreiber folgen dem Neſtor, wie die Byzantiner dem Theophanes (ſ. oben S. 181.), und wie die Annaliſten der Slaven in Niederſachſen dem Adam von Bremen: gleichwol bleibt ein jeder für ſich Auctor.

§. 7.

Ob aber der wahre alte unveränderte Neſtor noch vorhanden ſei: weis ich noch nicht mit Gewißheit. Alle Codices, die ich unter Händen gehabt, gehören in die Klaſſe der veränderten. Selbſt in dem Radziviliſchen, der doch verſchiedene Merkmale eines hohen Alters, und dabei auch den Namen des Peczeriſchen Mönches, an ſich

15. Hamberger's zuverläßige Nachrichten, Vol. III. pag. 211.

16. Hamberger eben daſ. pag. 367.

ſich trägt, denkt mich einige Stellen bemerkt zu haben, die offenbar eingeſchoben ſind.

Wäre er wirklich ganz verloren: ſo wäre dennoch der Verluſt erſetzlich. Die jetzigen Handſchrifften ſind in unglaublicher Menge da; ſie ſind nicht auf einerlei Art verändert; einige darunter ſind ſehr alt: ſollten ſich, aus allen zuſammen, durch Vergleichung und Kritik, nicht disjecti membra Neſtoris zuſammen leſen laſſen? ſollte bei ihm keine ſolche Palingeneſie möglich ſeyn, wie die Ueberreſte der Römiſchen Rechtsgelehrten ohnlängſt durch den Hrn. HR. Hommel erhalten haben?

Doch ich habe nicht alle Hoffnung aufgegeben, den ächten Neſtor noch in einer Handſchrifft zu finden: denn niemand hat ihn noch geſucht. Ich kenne bloß dem Namen nach drei Handſchriften, die dergleichen zu verſprechen ſcheinen. Die eine beſchreibt Tatiſczev in ſeiner noch ungedruckten Einleitung zur Rußiſchen Geſchichte. Er hatte ſie im J. 1721, als er in Sibirien war, von einem Raſkolnik erhalten: ſie war uralt, gieng biß zum J. 1197, und hatte ſelbſt den Namen Neſtor auf dem Titel. Tatiſczev wollte eine Copei davon: weil aber die Schrifft ſowol als der Styl ganz alt und unverſtändlich war, ſo konnte niemand damit fertig werden, als der Raſkolnik ſelbſt: dieſer ſchrieb ſie alſo ab, allein zum größten Verdruß des verſtändigen Tatiſczevs änderte er, obgleich

obgleich in guter Meinung, die alten Ausdrücke, und machte ſie NeuRußiſch. Dieſer Codex, wie Tatiſczev verſichert, enthielt ſehr vieles, was in allen andern Handſchrifften fehlt; dagegen hatte er auch manches nicht, was andre haben: beſonders war er an Erzälungen reich, die die Urſachen der Begebenheiten enthalten. Ein Codex von der Art verdiente durch ausgeſetzte Prämien ausgeforſcht zu werden. Wie viele Mühe würde er dem Kritikus erſparen! welch ein großes Gewicht würde er der Glaubwürdigkeit der älteſten Rußiſchen Geſchichte geben! Eine zweite ſehr alte Handſchrifft führt gleichfalls Tatiſczev unter dem Namen der Golizyniſchen an, die gleichfalls den Namen Neſtor auf dem Titel habe. Eine dritte ſteht in dem Verzeichniſſe der in der Moſkoviſchen Druckerei vorhandenen Manuſcripte: ſie ſoll vom J. 1386, und mit alter Fractur (*ſtarym uſtävom*) in klein Folio geſchrieben ſeyn.

§. 8.

Man ſiehet nunmehr ohne mein Erinnern, wie wichtig es für die Warheit der Rußiſchen Geſchichte ſei, nicht allen Annalen einerlei Werth beizulegen, ſondern ſie nach ihren Klaſſen ſorgfältig zu unterſcheiden. Die allgemeinſte Einteilung könnte in ächte und in veränderte ſeyn. Jenen Namen würden bloß die Abſchrifften von Neſtors eigener Arbeit behaupten. Dieſe, die ver-

veränderten, teilen ſich abermals in alte und neue ab. Die Alten, wie der RADZ. NGRD. PRIM., kommen vermutlich mit dem ächten Neſtor in der HauptSache völlig überein; die Neuen hingegen, wie der PATR. NIC. SOPH. VOSKR. ALAT., haben lange die Glaubwürdigkeit der vorigen nicht, und müſſen erſt durch Kritik und ſtrenge Prüfung dem Geſchichtſchreiber brauchbar werden.

Die veränderten Annalen ſind nicht auf einerlei Art verändert: allein wenn man merere zuſammenhält; ſo findet man unter einigen derſelben eine gröſſere oder geringere Uebereinſtimmung, die mit der Zeit ihre Ordnungen beſtimmen wird. So iſt z. Ex. der Cod. NICON. dem PATR. ſo ähnlich, daß man jenen beinahe für eine Abſchrift von dieſem halten möchte. Eben ſo verhält ſich der ALATYR. zum VOSKR.: ſie ſind unter ſich nur wie Varietäten anzuſehen, von dem PATR. und NICON. aber ungemein verſchieden. Der SOPH. hat einiges, das ihm eigen iſt: übrigens aber kommt er dem VOSKR. und ALAT. ſo nahe, daß er mit ihnen in einerlei Ordnung gehört. Der PRIM. hingegen, und der NGRD., macht jeder eine eigne Ordnung aus.

Meine Leſer werden hiebei die Aehnlichkeit der Rußiſchen Annalen mit den Pandecten bemerken. Beide ſind urſprünglich aus Einer Quelle.

Der

der ächte Neſtor, wenn er noch ausfindig zu machen iſt, iſt für die Rußiſchen Annalen eben das, was die Florentiner Handſchrifft für die Pandecten. Beide ſind, ohngeachtet dieſer gemeinſchaftlichen Quelle, doch in den Abſchrifften überaus verſchieden. Beide haben endlich dieſes mit einander gemein, daß unter der Menge von Abſchrifften und Ausgaben doch nur eine beſtimmte Anzal von HauptAusgaben iſt, unter die ſich alle die andern bringen laſſen: nur mit dem Unterſcheide, daß dieſe Anzal der HauptAbſchrifften von den Annalen erſt noch gefunden werden muß.

§. 9.

Aus allem dem bißher geſagten ziehe ich vier natürliche Folgen:

I. Ohne eine kritiſche Vergleichung der Annalen iſt in der Rußiſchen Geſchichte nichts anzufangen, § 10. 11.

II. Ihre groſſe Abweichungen von einander ſchaden ihrer Glaubwürdigkeit nicht, §. 12.

III. Nur müſſen ſie nun nicht weiter verändert werden, §. 13.

IV. Es iſt ein Glück für die Rußiſche Geſchichte, daß bißher noch ſo wenig darin geſchrieben worden, §. 14.

§. 10.

I. Ohne vorhergängige Vergleichung, Berichtigung, und Erklärung der Annalen, oder mit

einem

einem Worte, ohne eine kritiſche Ausgabe derſelben, iſt in der alten Rußiſchen Geſchichte ſchlechterdings nichts vorzunemen. Denn ſie ſind dunkel: an unzälichen Orten verſteht ſie noch niemand. Sie weichen ſehr von einander ab, ſie ſind mit einer ungeheuren Menge erheblicher Varianten beladen, ſie widerſprechen ſich bisweilen in den wichtigſten Nachrichten. Endlich curſiren unter dieſem ehrwürdigen Namen auch elende Fabelbücher; wenigſtens ſind manchmal in Abſchriften, die ſonſt ſehr gut ſind, die ungereimteſten Mährchen eingeſchoben worden.

Eine Geſchichte muß doch Warheit enthalten! —— Selbſt Hr. Voltaire läugnet dieſen Satz *in theſi* nicht. Dasjenige aber iſt, unter den gehörigen Einſchränkungen, in der alten Rußiſchen Geſchichte wahr, was gleichzeitige Zeugen, d. i. Annaliſten, ausgeſagt haben. Die allererſte Frage iſt daher immer bei jeder einzelnen Erzälung: hat der Zeuge ſie wirklich ausgeſagt?

Nun erzält der neuere Geſchichtſchreiber eine Begebenheit, oder auch nur einen neuen Umſtand einer ſchon vorher bekannten Begebenheit. Der Leſer fragt nach der Zuverläßigkeit dieſes Umſtands, und man antwortet ihm: er ſteht in den Rußiſchen Annalen. Dieſer glänzende Ausdruck heißt im Grunde nichts. Man ſollte denken, er bedeute: "ein Annaliſt, ein gleichzeitiger ſchon

ge=

geprüfter Zeuge giebt dieſen Umſtand an"; allein er heißt: Dieſer Umſtand ſteht in einem alten geſchriebenen Slavoniſchen Buche, genannt Lē-topis'; in einem Buche, von dem niemand weis, wenn, wo, und von wem es geſchrieben worden; in einem Buche, das vielleicht um 500 Jare jünger als der erzälte Umſtand iſt; einem Buche, das ein Unwiſſender zuſammengeſchrieben, das ein Gewirre von Warheiten, wahrſcheinlichen Nachrichten, unglaublichen Dingen, und offenbaren Mährchen enthält; das vielleicht Novgorods Erbauung in das Jar 2407. vor Chriſti Geburt ſetzt, und wörtlich ein langes Privilegium anfürt, das Alexander der Große den Novgorodern erteilt hat ꝛc.

Die meiſten dieſer alten geſchriebenen Bücher, die alle Lētopiſi heiſſen, ſind verändert, verfälſcht, interpolirt, und gehen unendlich weit von einander ab. Ein wichtiger Satz, aus dem zehen andere folgen, hängt oft von einem einzigen Wörtgen ab: an dieſem Wörtgen iſt folglich dem Geſchichtſchreiber alles gelegen. Diß Wörtgen nun ſteht in einem Lētopis', aber in ſechs andern ſteht es nicht: darf ich dieſem Wörtgen trauen? Iſt es vom Annaliſten: ſo baue ich ganze Syſteme darauf. Iſt es aber blos vom Abſchreiber aus Nachläßigkeit, aus Unwiſſenheit, oder in Abſicht zu verfälſchen, geſetzt: ſo fällt der Satz ſelbſt, und alle Soriten, die ich daraus gezogen hatte, auf

einmal weg. Eine unnütze Mühe, hiſtoriſche Unterſuchungen anzuſtellen, ſo lange man nicht Ausſagen des Zeugen, von Schreibfelern des Copiſten, und von Randgloſſen des Beſitzers, unterſcheiden kan!

Ich habe oben ſchon erinnert, daß ich ſehr oft Stellen aus Rußiſchen Annalen citirt, auch das Jar ſogar, unter dem ſie ſtehen ſollen, angemerkt geleſen, die ich nachher, bei eignem Nachforſchen, in keinem einzigen Codex habe wieder finden können. Derjenige alſo, der ſo citirt, muß einen gehabt haben, der von allen den meinigen verſchieden iſt. Ich zweifle nicht, daß die Stelle wirklich darinnen ſtehe. Allein erſtlich verlange doch niemand, daß ich alles glauben ſoll, was in einem unbekannten und von niemand beſchriebenen Codex ſteht. Soll ich dem Geſchichtſchreiber auf ſein Wort zutrauen, daß er nach den feineſten Regeln der Kritik die Stelle unterſucht, und mit dem höchſten Grade der Warſcheinlichkeit ſie ächt befunden habe? Kritik iſt eine ſchwere, und Rußiſche Kritik eine erſt zu erfindende Wiſſenſchaft. Zweitens, auch der geſchickteſte Kritikus kan ſich bei einzelnen Stellen verſehen: er kan alles mögliche gethan haben, und ſich doch verrechnen. Iſt die Stelle wirklich ächt? vielleicht lieſt er unrecht. Iſt ſie recht geleſen? vielleicht überſetzt und erklärt er falſch

falſch[17]. Das Glauben hat in der Geſchichte überhaupt, vorzüglich aber in der Nordiſchen Geſchichte, ſo viel Unheil angerichtet, daß man es einem vorſichtigen Geſchichtforſcher nicht als eine Unhöflichkeit auslegen darf, (vorausgeſetzt, daß er ſich ſelbſt auch auf dieſen Fuß behandeln laſſe), wenn er den Theologiſchen Grundſatz: *quilibet præſumitur malus* &c. in ſeine Wiſſenſchaft überträgt, und eine blinde Ergebung in die Einſichten und die Treue des andern, einen baumſtarken Glauben an deſſen Untrüglichkeit, für eine Verzichtleiſtung auf den menſchlichen Verſtand anſieht.

Eine

17. Ich will aus eigener Erfarung ein Beiſpiel anfüren, in welche Verlegenheit man bißweilen bei dieſer Art Geſchichten zu ſchreiben, gerate, ſobald man nach Beweiſen ſucht, und nicht alles auf Treu und Glauben annemen will. Ich finde in der Geſchichte von Novgorod (Samml. Ruß. Geſch. V. pag. 414. folg.): "Im J. 1256. kamen „Tatariſche SteuerEinnemer nach Novgorod, „die der Großfürſt Alexander Newſki dahin „begleitete, damit die Stadt den verlangten Tribut nicht abſchlüge. Hierüber floh der Fürſt „Waſili, des Großfürſten Sohn, nach Pleſkow. „Das verdroß den Großfürſten dergeſtalt, daß „er ſeinen Sohn auch von dorten vertrieb, und „deſſen Gemalin am Leben beſtraffen „ließ „ Der Großfürſt läßt alſo eine Fürſtin — die Gemalin ſeines leiblichen Sohns —

 wegen

Eine Geſchichte muß bei offenen Thüren geſchrieben werden. Keinen Satz bringe der Geſchichtſchreiber an, von dem die Vorderſätze blos unſichtbar in ſeiner Ehrlichkeit und Gelehrſamkeit liegen. So umſtändlich der Sternſeher ſein ganzes Verfaren bei einer Beobachtung zeigen muß, wenn er ſich das Zutrauen der Kenner erwerben will: eben ſo ſorgfältig laſſe auch der Geſchichtforſcher das ganze Publicum alle Tritte ſehen, die er gethan, um eine neue hiſtoriſche Warheit zu finden, und ſich ſelbſt davon zu überzeugen. Das Publicum urteile ſodann, ob er auf ſeinem Wege nicht ausgegleitet ſei. Nie ſage er: das ſteht in den Annalen; oder wenn er es ſagt, ſo glaube ihm doch niemand: Er nenne die Handſchrif-

ten

wegen einer ſo kleinen Urſache —— am Leben —— ſtraffen? Ein ſo ſonderbarer Vorfall erregte meine Neugier: ich ſchlug wohl zehen Ruſſiſche Geſchichtbücher (S. 392) nach, und fand dieſe Begebenheit in keinem einzigen. Soll ich ſie glauben? Noch mehr, in dieſen 10. Geſchichtbüchern finde ich, der Großfürſt habe die *druſhina* ſeines Sohns (Griech. ἑταιρεια, Favoriten, geheimes Conſeil, LeibGarde, die ganze Armee im Gegenſatz des feindlichen Heers; alles dis bedeutet das Slavoniſche, wie das Griechiſche) beſtraft (doch nicht am Leben): nun fange ich an zu zweifeln, ob nicht die ganze Erzälung ein Mißverſtand des Wortes *druſhina* ſei, das ſeiner Herleitung nach auch *amica* bedeuten könnte, (aber nie bedeutet). Wie komme ich nun zur Gewißheit?

ten A, B, C, in denen die Stelle ſtehet: er nenne die andern D, E, F, ꝛc., in denen ſie nicht ſtehet. Er beſchreibe alle dieſe Handſchriften vollſtändig, und gebe dadurch ſeinen Richtern hinlängliche Data an, den Werth einer jeden zu beurteilen: er zeige den Ort an, wo ſie vorhanden iſt, damit ein jeder nachſehen könne, ob er auch recht geleſen: endlich beweiſe und rechtfertige er ſeine Ueberſetzung und Erklärung. Nach allem dem, und eher nicht, glaube man ihm.

Man ſiehet, daß ich von den Rußiſchen Annalen eine große Meinung habe, weil ich ſie mit ſo beſonderer Gewiſſenhaftigkeit und Zärtlichkeit tractiret haben will. Mein HauptGrund iſt, weil ſie nicht nur die Quelle aller Warheit in der Geſchichte eines groſſen und alten Volkes ſind, ſondern auch in die Geſchichte vieler andern Nationen Einfluß haben. Werden ſie alſo mißhandelt; ſo wird ſich der Schaden davon auch auf alle dieſe Nationen verbreiten. Entweder eine Sündflut von neuen Irrtümern wird ſie überſchwemmen; oder ſie werden allen Glauben an die Rußiſchen Annalen überhaupt aufgeben müſſen.

§. 11.

Die bißher beſchriebene Art, in der Rußiſchen Geſchichte zu arbeiten, könnte die kritiſche heiſſen. Es giebt noch drei andere mögliche Arten

ten, die bequeme, die langſame, und die polemiſche. Ich will ſie kurz beſchreiben: der Leſer wähle ſelbſt.

Die bequeme Art: man wählt einen oder mehrere Codices, und merkt ſich daraus dasjenige an, was zur Verfertigung, entweder eines Syſtems, oder eines Compendii der Rußiſchen Geſchichte, dienlich iſt. Man excerpiret Stellen, ohne zu fragen, ob ſie hiſtoriſch wahr ſind, ohne die Lesart mit vielen andern Handſchriften zu vergleichen, ohne ſich mit einzelnen Worten oder gar Buchſtaben abzugeben; man nimmt heraus, was einem anſteht und merkwürdig ſcheinet: alles übrige übergehet man. Dunkle Stellen, deren Auslegung Sprachkunde, Litteratur, und mühſame Nachforſchungen fodert, läßt man aus: Zweideutige Stellen überſetzt man nach Gutdünken: Widerſprechende Nachrichten vereinigt man in der Stille, ſo gut es ſich thun läßt: Alte Wörter erräth man aus dem Context. So häuft ſich dennoch in Zeit von 6 Monaten, aus einem einzigen geſchriebenen Folianten, ein reicher Stoff zu einer ununterbrochnen Rußiſchen Geſchichte: alles iſt neu darinn, denn alles iſt aus noch ungedruckten Mſcten gezogen. Der Verfaſſer nimmt darüber die Glückwünſche des Publici an, und iſt vor aller Unterſuchung ſicher, weil niemand von ſeinen Leſern die noch ungedruckten Mſcte geſehen, auf die er ſich in der Vorrede beruft.

Die

Die langſame Art: man läßt den ganzen Vorrath der alten Rußiſchen Geſchichte, einen Coder nach dem andern, allmälich drucken; man läßt ſie wörtlich, ohne alle Veränderung, aber auch ohne Erklärung und Ueberſetzung, abdrucken; und alsdann, wann alle dieſe Urkunden einzeln publicirt worden, dann erſt vergleicht ſie der Kritikus, und verfaſſet daraus eine Geſchichte. Dieſe Art iſt vortreflich; man ſchließt ſolchergeſtalt dem Publico unmittelbar die Quellen auf, und ſetzt es in den Stand, mit eignen Augen zu ſehen. Allein ſie iſt langſam. Der Vorrath iſt zu groß: der bloſſe Abdruck aller Handſchriften würde eine lange Reihe von Jaren koſten; und am Ende hätte man doch noch nichts, als das rohe Erzt einer Rußiſchen Geſchichte. Manche Codices ſtimmen auſſerdem ſo genau überein, oder ſind wenigſtens in ſo wenig weſentlichen Stücken verſchieden, daß es eine unnütze Weitläuftigkeit ſeyn würde, ſie alle beſonders drucken zu laſſen. Und endlich, was das wichtigſte iſt; wird etwas in der Ausgabe verſehen, ſo wird die ganze Arbeit unbrauchbar, und kein vernünftiger Gelehrter wird ſich mit eben der Beruhigung darauf verlaſſen, als wie auf das Original. Die Kunſt, alte Handſchriften völlig unverändert drucken zu laſſen, fodert kritiſche Einſichten, und eine eigne Uebung: zum Beweiſe dieſes Satzes, den niemand läugnet, dienet ein ganz neues einheimiſches Exempel. Die ſchätzbare Radzivili-

ſche Handſchrift, die ohnlängſt aus der Preſſe kam, ward unter der Hand des Correctors, der dreiſter noch, als Johann Andreas (S. 197.), in allen Zeilen änderte, ſo mißhandelt, daß die gedruckte Ausgabe für den kritiſchen Geſchichtforſcher ganz unbrauchbar iſt, und die patriotiſchen Abſichten des Hrn. Herausgebers dadurch groſſen Teils vereitelt worden.

Die polemiſche Art, die Hr. Dobner in der Böhmiſchen Hiſtorie (vermutlich *Iuſſu Superiorum*) wählte, iſt weitläuftig und ekelhaft. Man legt einen ſchon vorhandenen Schriftſteller zum Grunde, verfolgt ihn Schritt vor Schritt, widerlegt ſeine Irrtümer, und ergänzet ſeine Auslaſſungen. Aber zehen Irrtümer anzuzeigen, und zu beweiſen, daß es Irrtümer ſind, nimmt gemeiniglich mehr Raum weg, als hundert neue Warheiten zu ſagen. In der Rußiſchen Geſchichte wäre es am wenigſten der Mühe werth, dieſe Methode zu gebrauchen, da es noch kein einziges nur erträgliches Buch giebt, das man zum Grunde legen könnte. Und thäte man es gleichwol; ſo würde man das Publicum ſtatt einer Rußiſchen Geſchichte, mit einer Litterär-Hiſtorie derſelben, ſtatt einer ſyſtematiſchen Sammlung intereſſanter Begebenheiten, mit einem unausſtehlichen langen Verzeichniſſe beſtändiger Vergehungen der Rußiſchen Geſchichtſchreiber, beläſtigen.

§. 12.

§. 12.

II. Daß aber die Annalen ſo ſehr von einander abweichen, daß ſie ſo häufig interpolirt, und zum Teil gar verfälſcht ſind; ſchadet gleichwol ihrer Glaubwürdigkeit nicht. Wäre auch der ächte Neſtor auf immer verloren: ſo kan ihn doch die Kritik, bei der überaus groſſen Menge noch vorhandener anderer Abſchriften, wieder herſtellen (S. 204). Und zudem geht Neſtors Jarbuch nur auf die 3 erſten Jarhunderte: auf alle die folgenden würde Neſtors Verluſt keinen Einfluß haben.

Die Helfte aller Varianten betrifft bloß die Orthographie und die Grammatik: dieſe ſchwächen das Anſehen der Annalen eben ſo wenig, als die von Millius geſammlete 30,000 Varianten das N. T. ungewiß machen. Alte Lesarten von neueren Auslegungen, und ächte Stellen von eingeſchobenen, zu unterſcheiden, iſt zwar ſchwerer, aber doch möglich: vorausgeſezt, daß es eine eigene auf gute Gründe gebaute Wiſſenſchaft, die dieſes lehre, oder eine Kritik gebe; daß dieſe Wiſſenſchaft auch auf Rußiſche Chroniken angewendet werden könne; und daß der Herausgeber der Chroniken, dieſer Wiſſenſchaft, und nächſtdem der Rußiſchen Sprache in ihrem ganzen Umfange, kundig ſei. An ſehr vielen Orten ſind die Spuren der Einſchiebung allzuſichtbar. Oft ſtehet am Ende: *ſed redeamus ad priora.* Die Erzä-

lung weiſt oft durch ein bloßes Pronomen, (z. E. ſub *hoc* Michaële, Polonis *hic* habitantibus, etc.) auf die nächſtvorhergehende zurück, und erkläret daher ſelbſt die ganze dazwiſchen geſetzte Stelle für eingeſchoben.

Man löſe nur die ganze Summe Rußiſcher Geſchichte in eine obgleich unendlich lange Reihe einzelner Sätze auf, und prüfe jeden für ſich kritiſch nach ſeinem inneren hiſtoriſchen Werthe: ſo wird man erſtlich eine Menge antreffen, die in den meiſten Handſchriften ſtehen, eine innere Glaubwürdigkeit haben, mit dem Ganzen völlig übereinſtimmen, und folglich ohne Anſtand in das Syſtem der Geſchichte aufgenommen werden können. Eine zweite Klaſſe wird Sätze enthalten, die alle dieſe Eigenſchaften gleichfalls haben, auſſer daß ſie nur in wenigen oder gar nur in Einem Codex ſtehen; wenigſtens ſo viel man noch zur Zeit weis: denn bei Ausforſchung mererer Handſchriften finden ſie ſich vielleicht in der ungleich größeren Helfte, und treten dadurch in die erſte Klaſſe über. Die dritte enthält offenbare Einſchiebungen, die nicht zum Contexte paſſen, und in keinem alten Codex ſtehen, übrigens aber nichts widerſprechendes in ſich halten, und die man folglich biß auf weitere Unterſuchungen in ihrem Werthe beruhen laſſen muß. In die vierte Klaſſe kommen endlich augenſcheinlich ungereimte Fabeln, und Raiſonnemens ſpäterer Verfaſſer ſeit dem

dem 14ten Jarhunderte, die nur zufälliger Weiſe in die Annalen gekommen, und von dieſen ſorgfältig geſchieden werden müſſen.

§. 13.

III. Nur müſſen die Annalen fernerhin nicht weiter verändert, oder welches einerlei iſt, verfälſcht werden. Und wenn man Annalen druckt; ſo muß der Abdruck mit ſolcher kritiſchen Treue und Gewiſſenhaftigkeit, mit ſolcher ſtrengen Aufmerkſamkeit auf jedes Wort, ja auf jeden einzelnen Buchſtaben, geſchehen, daß der gedruckte Annaliſt, ſo viel nur immer möglich, dem geſchriebenen in allen Stücken ähnlich bleibt.

Die ſonderbare Orthographie, und die offenbaren Schreibfeler in den Handſchriften, ſind hier bei manchen ein Stein des Anſtoßes. " Beide, ſagt man, kan nur ein Ausländer beibehalten wollen, der nicht genug Rußiſch verſteht. Dieſer ſchützt Gewiſſenhaftigkeit und Kritik vor, um ſeine Unkunde der Sprache zu verdecken. Ein Ruſſe hingegen darf und muß dreiſte corrigiren. Die Annalen-Abſchreiber waren große Ignoranten; ſie ſchrieben beſtändig falſch: allein wer wird Schreibfeler drucken laſſen? "

Alſo ſoll man wirklich die Annalen-Orthographie der heutigen gleichförmig machen? Ein unnatürlicher Einfall! — den Tatian nach Gott-

ſchedi

ſchediſchen, den erſten Franzöſiſchen Adelsbrief vom Jar 1323 nach Voltairiſchen, den Neſtor nach Lomonoßoviſchen Regeln zu ediren! — den Weiſen aus Morgenlande eine Ordenskette umzuhängen, und in ein Römiſches Lager Kanonen und Mörſer zu ſetzen! Ein mereres hievon ſiehe oben S. 189 folgg. und S. 195.

Aber offenbare Schreibfeler darf man doch ſtillſchweigend corrigiren? — Ich ſuche ſchon lange eine Regel, wie man offenbare Schreibfeler von nicht offenbaren unterſcheiden könne: ich ſuche ein Mittel, wie man einem Herausgeber die Hände binden könne, daß er in der ihm verwilligten Freiheit nicht zu weit greiſe, und auch Dinge corrigire, die ER zwar, aber nicht alle andre, für Feler halten. Bei dem noch unüberwindlichen Mangel aller Kenntniſſe, die zur Beurteilung einer Slavoniſchen Lesart notwendig ſind, kan noch kein Gelerter ſich beikommen laſſen, die Rußiſchen Annalen zu corrigiren. Wer hat bißher nur den Gedanken gehabt, das Böhmiſche, Wendiſche, Bosniſche, Kroatiſche &c. mit dem Rußiſchen kritiſch zu vergleichen, aus der Vergleichung allgemeine Regeln von der Natur der Slavoniſchen Sprache überhaupt zu abſtrahiren, und vermittelſt derſelben bei einzelnen Beiſpielen die Richtigkeit oder wenigſtens die Möglichkeit beſonderer Abweichungen zu beſtimmen? Die Rußiſche Grammatik, allein und für ſich genommen, verhält

verhält ſich zur Annalen-Sprache, wie Buxtorf und Danz zur Hebräiſchen Bibel, und wie Hickes zum Ulfila. Was fanden nicht die Ausleger in beiden für Solöciſmen und Schreibfeler, wie ſcholten ſie auf die Abſchreiber, wie herzhaft corrigirten ſie; bis Michaelis und Ihre zeigten, daß der Vorwurf der Unwiſſenheit, zwar nicht auf die Abſchreiber, aber mit deſto größerem Rechte auf die Herren Ausleger, falle.

Das Corrigiren alter Handſchriften gehört überhaupt nicht mehr in unſer Jarhundert. Es gehört in die düſtern Zeiten bei Erfindung der Druckerei, wo mit dem anbrechenden Tage der Wiſſenſchaften noch die Nacht der Barbarei rang, und wo die allgemeine Verachtung aller Kenner, dergleichen unglückliche Verbeſſerer noch nicht gebrandmarket hatte. Da wagte es der Biſchof von Aleria, ein *abortivus doctorum*, wie er ſich ſelbſt ſehr naiv nennt [18], nimis obſoleta ad uſum ſermonemque noſtrum redigere. Allein dieſer Biſchof lebte um das Jar 1470; dreihundert Jare ſpäter würde er durch anderer Schaden klug geworden ſeyn. [19]

§. 14.

18. Siehe die oben S. 197. angefürte Stelle.

19. Man wird es daher der Kaiſerlichen Akademie Dank wiſſen, daß ſie obnlängſt, bei der Ausgabe der Rußiſchen Jarbücher nach der Nikoniſchen Handſchrift, es dem Herausgeber zum Grundgeſetz gemacht, "nicht das allergeringſte zu ändern, ſondern den Codex ſchlechterdings ſo, wie er iſt, drucken zu laſſen."

§. 14.

IV. Da ohne kritiſche Vergleichung der Annalen in der Rußiſchen Geſchichte nichts anzufangen (§. 10.), dieſe aber noch nicht geſchehen iſt; folglich noch zur Zeit niemand weis, was ächte Annalen ſind, auch niemand die Annalen vollkommen erklären kan: ſo ſehe ich es als ein Glück an, daß bißher in der alten Rußiſchen Geſchichte noch ſo wenig geſchrieben worden. Alles, was man darin gethan, müßte notwendig überaus felerhaft werden: alle Augenblicke ſtand man in Gefahr, Schreibfeler des Kopiſten für Zeugniſſe des Annaliſten zu halten, Irrheiten und Randgloſſen neuerer Ignoranten dem alten vernünftigen Neſtor beyzumeſſen, und Neſtors Gedanken ſelbſt durch eine falſche Auslegung gänzlich zu verfelen.

Diß war der Fall, in dem ſich ehedem die Geſchichte ſo vieler andren Reiche befand. In England, Frankreich, und Deutſchland arbeitet man ſchon ſeit 300 Jaren an der Landes-Geſchichte: allein erſt ſeit einigen Menſchen-Altern hat ſolche ein vernünftiges Anſehen gewonnen. Hätte man um zwei Jarhunderte ſpäter angefangen, aber von Anfang gleich die Arbeit in gehöriger Ordnung vorgenommen: man würde in 100 Jaren eben ſo weit, oder vielleicht noch weiter, gekommen ſeyn. Aber in der Methode verſah man es: man fieng zu früh an, hiſtoriſche Sy-

ſteme

ſteme zu machen; das erſte hätte die Aufſuchung, Berichtigung, Vergleichung, und Auslegung der Annaliſten ſeyn ſollen; ſtatt deſſen bemächtigte man ſich der erſten der beſten einzelnen Chronik, erklärte ſie, ſo gut man konnte, und gründete wichtige Sätze auf falſche Lesarten und willkühr-liche Auslegungen. Hieraus entſtunden Irrtü-mer, die durch die Länge der Zeit in allgemeinen Umlauf kamen, und in das Syſtem der Geſchich-te übergiengen. Die meiſten Leſer waren zu be-quem, die erſte Quelle des Irrtums aufzuſuchen; denn um ſie zu finden, hätte man eine allzulange Reihe von Sätzen durchlaufen müſſen. Wer es endlich that, und den Irrtum rügte, muſte weit-läuftige Abhandlungen ſchreiben, deren ganzer Nutzen darinn beſtand, nicht die Geſchichte mit einer Warheit zu bereichern, ſondern ſie von einer Unwarheit zu reinigen. Die Litterär-Geſchichte zeiget klar, daß die gröſten Geſchichtforſcher un-gleich mehr Aufwand von Gelehrſamkeit und Be-urteilungskraft beim letztern, als beim erſtern, ha-ben machen müſſen.

Die verkerte Art, gewiſſe Felder der Wiſſen-ſchaften zu bauen, oder die Verſäumung des Ca-nons: *Ea ſunt praemittenda* etc., hat von je her vielen Schaden gethan, und den geſchäftigſten Fleis nicht nur unnütz, ſondern auch verderblich gemacht. Die Griechen machten Land-Char-ten, ehe ſie noch Berichte und Beobachtungen

hatten:

hatten: ihre Geographie ward dadurch ein Gewebe von Ungereimtheiten, das noch bis auf den heutigen Tag beſonders die Nordiſche Geſchichte verwirret. Im Mittelalter ſpeculirte man über die allgemeine Naturlere, ehe man noch eine Naturgeſchichte hatte: daraus entſtand die ſcholaſtiſche Phyſik. Und wäre der von den Schwediſchen Reichsſtänden dem Graven Bonde übertragene Codex *diplomaticus* Suecicus, nebſt Hrn. Ihre's Gloſſario, ſchon vor 30 Jaren ausgefertigt werden: ſo würde Dalin's Schwediſche Reichsgeſchichte, wenigſtens in den zwei erſten Teilen, vermutlich ganz anders ausſehen.

Die meiſten Fabeln und Irrtümer in der Geſchichte ſchreiben ſich aus zweien allgemeinen Quellen her: dem Grundſatz der guten Meinung, von Seiten des Geſchichtforſchers; und dem Vorurteil der Angewohntheit, von Seiten ſeiner glaubigen Leſer. Jener, der Geſchichtforſcher, dringet niemals dem Publico mit Vorſatz eine Lüge für Warheit auf; er thut alles, was er kan; er erklärt nach ſeinem beſten Wiſſen, und wählet Zeugniſſe, an die er wirklich ſelbſt glaubt; er ſollte darauf ſchwören, daß er recht geleſen und recht erkläret: und dennoch — irret er. Dieſer, der Leſer, glaubt freilich nichts, als was ihm wahr zu ſeyn dünkt: allein er hat einen Satz ſo lange geglaubt, und viele Leute von Anſehen mit ihm; er glaubt ihn daher in ſanfter Beruhigung

noch

noch ferner fort, und hält es kaum der Mühe werth, ihn aufs neue zu prüfen: weckt man ihn aus dem Schlummer, ſo diſputirt er jeden Schritt, immer argwöniſch, daß man ihm eine alte Warheit entreiſſen, und geneigter zu glauben, daß man ihn vielmer betrügen wolle, als daß er bißher betrogen geweſen. Diejenigen, die die erſten Hebräiſchen Bibeln drucken ließen, waren vermutlich gute ehrliche Leute, die die beſten Handſchriften, und aus dieſen ihrer Einſicht nach die beſten Leſe Arten, wählten: allein es waren Menſchen, nicht inſpirirte Menſchen, die ſich bei allem guten Willen irren konnten. Indeſſen las man dieſe Bibeln 200 Jare lang; der Verſtand und das Auge gewöhnte ſich mechaniſch an dieſe LeſeArten, und endlich heiligte ſie gar der Aberglaube. Im Jare 1678. gaben die Genfer Geiſtliche ein Geſetz, daß kein Kandidat eine Pfarre haben ſollte, der nicht die einmal angenommene LeſeArten für göttlich hielte [20]. Und Kennicot, der in unſern Tagen Varianten ſammlet, iſt daher bei vielen frommen Theologen ein arger Kätzer, oder wenigſtens, nach dem Herrn Abt Carpzov, ein verächtlicher Gibeonite.

Die Natur iſt ſich in allen Ländern, Zeiten, und Wiſſenſchaften gleich. Was bei der Geſchichte andrer Nationen geſchehen, würde auch bei der

Rußi-

20. Wolfii *Biblioth. Hebr*. Tom. II. p. 27.

Rußiſchen unvermeidlich ſeyn, wenn nicht die Rußiſchen Geſchichtſchreiber die von andern durch eine verkerte Methode begangene Feler als eben ſo viel nützliche Leren für ſich ſelbſt anſehen wollten. Sie ſind beinahe die letzten in Europa, der Zeit nach: allein da ſie den gehäuften Vorrat fremder Erfarungen von dreien Jarhunderten vor ſich haben; ſo kan man von ihnen als eine Pflicht fodern, durch einen methodiſchen Fleiß, falls er nur gehörig unterſtützt wird, in 20 Jaren ſo viel zu thun, was anderswo der bloße Zufall ohne Plan und Beiſpiele, und gleichſam die ſich ſelbſt überlaßne Natur, kaum in 200 Jahren gethan, und ſorgfältig allen Felern auszuweichen, die beim Anfang ſo leicht zu vermeiden, in der Folge aber unendlich ſchwer zu verbeſſern ſind. Es wäre ungereimt, wenn ſie eben dieſe Verſehen wieder begiengen, deren EntſtehungsArt ſo wohl als ſchädliche Wirkungen, ihnen die Litterär Geſchichte augenſcheinlich weiſet. Es wäre unverzeihlich, wenn die Engländer Shootershill ſo irregulär wie London bauten.

§. 15.

Ich ſchließe mit einem kurzen Plan einer kritiſchen Ausgabe der Rußiſchen Annalen, ſo wie ich meinen obigen Grundſätzen gemäs glaube, daß ſie beſchaffen ſeyn müſſe. Von dem Werthe dieſes Plans mögen Kenner urteilen. Daß er mög-

möglich in der Ausfürung ſei, deucht mich, leret der Augenſchein. Ich neme nur dabei an, daß ein ganzes gelertes Corps, nach dem Beiſpiel andrer Reiche, das Werk unterſtütze, und daß vor allen Dingen, zur Beſtreitung einer ſo weitläuftigen Arbeit, etwan zehen Leute von der Nation zu Gehülfen, und 4 bis 6 Schulknaben zu Kopiſten zugezogen werden, wovon jenes in 5 Jaren, und dieſes in ſo viel Monaten, geſchehen könnte. Die wirkliche Ausfürung aber dieſes obgleich ſo leichten und nicht ſehr koſtbaren Plans, hängt freilich von Zeit, und Conjuncturen, und eben dem Schickſale ab, das allgewaltig über das Glück der Wiſſenſchaften herrſchet.

I. Man muß Chroniken haben. Die Kaiſerliche Akademie beſitzt deren ſieben: dieſe reichen allenfalls ſchon zu, eine erträgliche Ausgabe zu veranſtalten; und das Publicum würde dergleichen *Chronica heptapla* immer als ein kaiſerliches Geſchenk für die Wiſſenſchaften anſehen. Allein ungleich beſſer würde doch die Ausgabe werden, wenn man, ſtatt ſieben, 10, 20, oder noch mehr Codices zu conferiren hätte. Vor allen Dingen müßten ganz alte, (ſo wie der Roſkolniken Codex, S. 204.), die vor dem 14ten Säculo geſchrieben, und von den Torheiten der Stuffenbücher noch nicht verdorben worden, herbeigeſchafft werden.

II. Iſt ein reicher Vorrat von Handſchriften

durch höhere Unterſtützung zuſammen gebracht: ſo muß jeder Codex mit einem gewiſſen Namen bezeichnet, vollſtändig und kritiſch beſchrieben [21], die Klaſſe, zu der er gehört (§. 8.), genau, ſein Alter aber warſcheinlich beſtimmt werden; damit man ſich in der Folge auf jeden ohne Weitläuftigkeit beziehen, und bei einzelnen Stellen ſich mit der anderweitigen Glaubwürdigkeit deſſelben ſchützen könne. Von einem jeden Codex müſſen genau gezeichnete Schrifft-Proben beigefügt werden.

III. Die ganze Materie aller Annalen wird nach der Anzal der Regenten in Bücher, dieſe in Kapitel, und dieſe wieder in kleinere Abſchnitte, zerlegt. Jede Stelle wird gehörigen Orts eingetragen; welches an den meiſten Orten ſehr

21. Eine kritiſche Beſchreibung eines Codicis kan nicht eher, als nach langwierigem Gebrauche und völliger Kenntniß deſſelben, gemacht werden: allein bei der Ausgabe ſelbſt muß ſie voran ſtehen. Dergleichen Beſchreibungen gehören mit zu den wichtigſten Deſideratis der Rußiſchen Litteratur. Die Kaiſerl. Akademie beſitzt einen unſchätzbaren Vorrath von Rußiſchen Handſchriften: aber niemand kennt ſie noch: ſie haben in dem Catalogo ganz falſche, zum Teil auch ungereimte, Titel, aus denen wol niemand auf ihren Inhalt raten ſollte. An einen Catalogue raiſonné iſt gar nicht zu denken: ein Gelehrter würde viele Jare ſich einzig und allein damit beſchäftigen müſſen; von Leuten aber, die nur leſen und ſchreiben können, (ſ. oben S. 188.) darf man, ohne ungerecht zu ſeyn, keine Catalogues raiſonnés fodern.

ſehr leicht angeht, weil die Annalen alle ſchon Chronologiſch rangiret ſind. Bei jeder Stelle muß der Leſer wiſſen, nicht nur in wie viel Handſchriften, ſondern auch namentlich in welchen ſie ſich finde. Die ſo nur in ganz wenigen ſtehen, oder gar nicht zum Contexte paſſen, werden durch kleinere Schrift oder auf andre Art unterſchieden. Sind die Erzälungen nicht nur in ihrer Chronologiſchen Stellung, ſondern auch ihrem Inhalte nach, verſchieden, oder gar widerſprechend; ſo werden ſie ganz beigedruckt: außerdem kommen ihre Abweichungen nur in das Varianten Regiſter.

IV. Alle Varianten, die der Kritikus brauchen kan, werden angemerkt. Ich ſage mit Fleiß: die der Kritikus brauchen kan. Freilich werden oft unter 100 Varianten kaum zehen ſeyn, die für die Geſchichte ſelbſt unmittelbar erheblich ſind; allein die übrigen ſind zu andern Dingen gut: ſie intereßiren die Sprachkunde; ſie dienen, das Alter [22], das Vaterland, und den innern Werth der Handſchrift zu beſtimmen ꝛc. ꝛc. (ſ. oben §. 3.). Das Sammlen dieſer Varianten, wenn es mit gehöriger Sorgfalt und Genauigkeit geſchehen ſoll, (als ohne welche die ganze Arbeit unzuverläßig und daher unbrauchbar wird),

22. Hr. Gatterer (*Element. Art. Diplom.* pag 55.) hat dergleichen Regeln aus der verſchiedenen Schreibart des Wörtgens ET abſtrahirt.

wird), fodert eine eigne Wiſſenſchaft, und eine lange Uebung, die ich hier voraus ſetze. Mir wenigſtens iſt in der ganzen Rußiſchen Hiſtorie nichts ſo mühſam vorgekommen, als dieſe Arbeit. Sie fodert einen hohen Grad der angeſtrengteſten Aufmerkſamkeit auf beinahe unmerkliche Kleinigkeiten; ſie fodert eine eiſerne Gedult, die bei Kennern Dankbarkeit, bei den meiſten aber Verachtung, oder höchſtens ein demütigendes Mitleid, erregen wird; ſie fodert eine Art von Selbſtverläugnung, etwas Gutes ungeſehen zu verrichten, und den Fleiß einiger Wochen in ein paar Bogen zu preſſen. Denn ſollen dieſe Varianten nicht das ganze Werk um einige Folianten dehnen: ſo müſſen ſie mit möglichſter Kürze, ungefehr wie in dem Maſtrichter Neuen Teſtamente, nicht aber mit der ekelhaften Weitläufftigkeit, wie z. Ex. Havercamp über den *Oroſius* gethan, angezeiget werden.

V. Um bei dieſer Ausgabe nicht nur die Annalen, ſondern auch gewiſſer maſſen die ganze Rußiſche Geſchichte, zu erſchöpfen, wird an gehörigem Orte alles, was ſich in den Special-Chroniken, den Stuffenbüchern, Chronographen, und andern Nebenquellen (Abh. III. § 4.) findet, zugleich mit eingetragen, und ſolchergeſtalt ein vollſtändiges CORPVS HISTORIAE RVSSICAE geliefert. Diß Eintragen iſt bißweilen ſchwer, wie ich in Wolodimers des Großen Leben

geſun-

gefunden, wenn nämlich die Nachrichten einander widerſprechen, oder unter verſchiedenen Jaren ſtehen: allein die Schwierigkeiten laſſen ſich überwinden.

VI. Eine Lateiniſche **Ueberſetzung** wäre dabei unentberlich, nicht nur für die Ausländer, unter denen das Slavoniſche noch keine Mode-Sprache iſt, ſondern auch für inländiſche Gelerte, die viele alte Wörter eben ſo wenig als die Ausländer verſtehen. Nur muß man noch keine vollkommene Ueberſetzung erwarten, da noch zur Zeit alle Hülfsmittel dazu felen. Wenn der Ueberſetzer auch ſich mit allen Slavoniſchen Mundarten hinlänglich bekannt gemacht hat: ſo werden ihm doch noch manche unerklärliche Stellen übrig bleiben. Beſitzt er aber nur Ehrlichkeit genug, ſeine Unwiſſenheit überall zu geſtehen, und dadurch andre zur Aufſpürung gewiſſerer Erklärungen zu veranlaſſen: ſo können ſeine Ueberſetzer-Feler wenigſtens keinen großen Schaden ſtifften.

VII. Ein vollſtändiger **Commentarius** über die Annalen läßt ſich nicht eher ſchreiben, als bis auch die ausländiſchen Quellen gebraucht ſind. Allein da dieſe Arbeit bequemer nachher geſchehen kan: ſo dürfen in den Anmerkungen bloß die Varianten beurteilet, die verdorbenen Stellen geheilet, die dunklen erkläret, und die eingeſchobenen ausgemerzet, ſtrittige Nachrichten aber wo

möglich mit einander verglichen werden. Nächſtdem müſſen ſo viel Erläuterungen beigebracht werden, als die einheimiſche Rußiſche Litteratur ſelbſt dazu hergiebt. Vorzüglich müſſen die vielen Städte Oerter, Flüſſe und Flüßgen, deren in den Annalen auf allen Seiten Erwänung geſchiehet, geographiſch erkläret und beſchrieben werden. Aus den gedruckten Geographien des Rußiſchen Reichs geht dieſes nicht an; aber wol aus den vielen noch ungedruckten geographiſchen Nachrichten der Kaiſerl. Akademie.

VIII. Iſt die ganze Arbeit bis auf den Abdruck fertig: ſo iſt ein eigner Drucker-Plan nötig Die Druckerei muß mit allen hiezu erfoderlichen Dingen hinlänglich verſehen ſeyn: zu einer ſo ungewohnten Arbeit müſſen eigene Setzer zugezogen werden: der Aufſeher über die Druckerei muß außer Stand geſetzt werden, dem Herausgeber aus Unwiſſenheit, oder aus Bosheit, entgegen zu arbeiten ꝛc. ꝛc. Diß ſcheinen unerhebliche Kleinigkeiten zu ſeyn: allein bei einer einzigen Schwürigkeit von der Art kan die Ausgabe der Annalen ſehr viel verlieren; und treten ſie alle ein, ſo — möchte ich nicht Herausgeber ſeyn.

§. 16.

Von einer ſolchen Ausgabe verſpreche ich mir ſonderlich vier Vorteile.

Erſt-

Erſtlich: wäre dieſe Hauptarbeit geſchehen, und die Rußiſche Geſchichte aus einheimiſchen Quellen, wenigſtens nach dem itzo vorhandenen Vorrate, erſchöpft; ſo wäre nichts leichter, als auf einem ſo guten Grunde fortzubauen. Thun ſich in der Folge neue Quellen auf, entdeckt man merere Handſchriften, und finden ſich in den ſchon gebrauchten Quellen Nachrichten oder Bemerkungen, die der erſte Herausgeber überſehen; ſo iſt alles leicht zu ergänzen: man weis gleich das Fach, wo jedes hingehört; das Ganze der Geſchichte läßt ſich überſehen, und folglich die Warheit und der Einfluß jeder neuen Entdeckung richtiger beſtimmen. Auch das bißher ſo mühſame Variantenſammlen wird überaus erleichtert, ſo bald eine ſolche gedruckte Ausgabe einmal zum Grunde gelegt werden kan ꝛc. ꝛc.

Zweitens: Ganz Europa, ſo weit die Lateiniſche Sprache und die Geſchichtkunde reicht, iſt alsdenn im Stande, nicht nur ſelbſt Rußlands Geſchichte richtiger kennen zu lernen, ſondern auch an der Erweiterung, Verbeſſerung, und Verſchönerung derſelben, gemeinſchaftlich mit den Rußiſchen Geſchichtforſchern zu arbeiten. Daß dieſes letztere auch wirklich geſchehen werde, läßt mich der Einfluß hoffen, den die Rußiſchen Annalen in die Geſchichte ſo vieler andern Nationen haben.

Drittens: Die Glaubwürdigkeit der Rußi-

ſchen Geſchichte ſteigt dadurch aufs höchſte: ſie wird beinahe wider alle Irrtümer und Fabeln geſichert. Eine ſolche Ausgabe der Annalen legt dem Rußiſchen Geſchichtforſcher Feſſeln an, und zwinget ihn, der Warheit ſklaviſch treu zu bleiben. Keinen Saz darf er wagen, der nicht in dieſen Annalen ſtehet, oder richtig daraus gefolgert werden kan: und felet er darinnen, ſo kan er deſſen gleich actenmäßig überfüret werden; denn die Quellen ſtehen alsdenn allen offen.

Viertens: Alle übrige Arbeiten gewinnen bei dieſem methodiſchen Anfang, und können deſto ordentlicher auf einander folgen. Iſt die Rußiſche Geſchichte aus einheimiſchen Quellen erſchöpft: dann geht man zu den ausländiſchen über, man durchſucht die Archive des Nordens, des Weſtens, und ſelbſt des Orients, und ſammlet Stoff, wo ſich nur welcher findet. Iſt dieſer Stoff durch kritiſche Hände geſammlet, in Ordnung gebracht, und zubereitet: dann empfängt ihn der ſtatskundige und philoſophiſche Geſchichtſchreiber, und ſchreibt eine pragmatiſche Geſchichte. Und dann zu allerlezt wiſcht der ſchöne Geſchichtſchreiber den Staub der Kritik von dem reinen Golde der Geſchichte völlig ab; er überſchaut die weite Bühne mit Einem Blick, rückt die Begebenheiten näher zuſammen, und paßt alle Teile ſymmetriſch in einander; er concentrirt die Quint-Eſſenz aller vorhergegangenen Folianten

ten in ein Büchelgen in Taſchen Format zuſammen, das Könige und Miniſter leſen, und ſchreibt ein **Compendium**. Damit fangen andre an: ich dächte, man höre auf damit.

§ 17.

Ili dēlat', i dēlat' cēloje i ſoverſzennoje; ili tak oſtavit', i ne naczinat', ſagt der Verfaſſer des Allgemeinen Erziehungs-Plans aus dem Munde der Kaiſerin: „entweder man muß etwas „ganz und vollkommen machen, oder es gar „ſeyn laſſen und nicht einmal anfangen". Dieſer **Kaiſerliche** Grundſatz gilt von der Rußiſchen Geſchichte, wie vom Erziehungs-Weſen. Möchte er doch in beiden befolget werden!

Inhalt.

Erſte Abhandlung.

von

Neſtors Leben, Schriften, und Fortſetzern.

	Seite
Rußlands Geſchichte fängt mit Neſtorn an §. 1.	3
Synchronismus dieſes Annaliſten §. 2.	7
Die Ausländer kennen ihn nicht §. 3.	11
Quellen beſſerer Nachrichten von ihm §. 4.	23
Neſtors Geburts-Ort und Geburts-Jahr §. 5	24
— — Sein Aufenthalt im Peczeriſchen Kloſter §. 6.	27
— — Zeit ſeines Todes §. 7.	28
— — Seine Chronik §. 8.	30
— — Sein Patericon §. 9.	35
Von Sylveſter, Neſtors erſtem Fortſetzer §. 10.	58
Von zwei andern ungenannten Fortſetzern §. 11.	39
Von Simeon und Johann §. 12.	41

[illegible]

Inhalt.

Zweite Abhandlung
von
der Alten Rußiſchen Geſchichte
überhaupt, ihrem weiten Umfange, ihren Abteilungen, und ihrer Wichtigkeit.

	Seite
Rußlands Gröſſe, und daher entſtehende Weitläuftigkeit ſeiner Geſchichte §. 1.	43
Fünf vorläufige Erinnerungen §. 2.	47
Stammväter der Ruſſen §. 3. -	54
Anfang des Rußiſchen Stats §. 4.	57
Von den Slaven §. 6. - -	61
Von Rußlands Bewohnern vor den Slaven §. 7. - - -	73
Von den Warägern §. 9. -	79
Name der Ruſſen §. 9. - -	81
Abteilung ihrer alten Geſchichte §. 10.	89
Fünf Perioden derſelben §. 11. 12. -	91
Weiter Umfang der ganzen Geſchichte Rußlands, mit allen darunter gehörigen Völkern §. 13-15. - -	96
I. Finniſche Völker - -	101
II. Katariſche - -	113
III. Mogoliſche - -	117
IV. Tunguſiſche - -	119
V. Unbekannte Völker -	120

Drei

Seite
Drei Schlüſſe daraus §. 16. - 128
Wichtigkeit der alten Rußiſchen Geſchichte überhaupt §. 17. - 137
Beſonders in Abſicht auf die deutſche und allgemeine Welt-Geſchichte §. 18. - 140

Dritte Abhandlung von den Quellen der alten Rußiſchen Geſchichte.

Es giebt noch keine Rußiſche Geſchichte §. 1. 145
Urſachen davon §. 2. - - 157
Allein es kan eine geben:
Ausländiſche Quellen derſelben §. 3. 165
Einheimiſche §. 4. 169
NEBEN-Quellen 1. Stuffenbücher §. 5. 167
2. Chronographen §. 6. 171
3. Geſchlecht-Regiſter §. 7. - - 172
4. Dienſt-Regiſter §. 8. - 173
5. Kirchenbücher
6. Münzen
7. Aufſchriften
8. Antiquitäten §. 9. 175

Haupt-

Seite

HAUPT-Quellen: Urkunden und Annalen §. 10. - - - 178

Vierte Abhandlung von den Rußiſchen Annalen.

Namen der Handſchriften §. 1. - 180
Aeuſſere Beſchaffenheit derſelben §. 2. 182
Sprache, in der ſie geſchrieben ſind §. 3. 189
Innere Beſchaffenheit §. 4. - - 193
Zufällige Verſchiedenheit, oder Varianten §. 5. - - 194
Weſentliche Verſchiedenheit der Jahrbücher §. 6. - - - 199
Ob es noch einen Neſtor gebe? §. 7. - - 203
Kritiſche Einteilung der Jahrbücher §. 8. 205
Folgen hieraus §. 9. - - 207
I. Ohne eine kritiſche Vergleichung der Annalen iſt in der Ruſſiſchen Geſchichte nichts zu thun §. 10. 11. - - - 207
II. Ihre groſe Abweichungen ſchaden ihrer Glaubwürdigkeit nicht §. 12. - 217

III. Nur

Inhalt.

Seite

III. Nur müſſen ſie nun nicht weiter verändert werden §. 13. 219
IV. Es iſt ein Glück für die Rußiſche Geſchichte, daß bißher noch ſo wenig darin geſchrieben worden §. 14. - 222
Entwurf einer kritiſchen Ausgabe der Annalen §. 15. - - 226
Vorteile derſelben §. 16. - - 232
Patriotiſcher Wunſch §. 17. - 235

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schlözer, August Ludwig <<von>>,

Probe Russischer Annalen

Bremen 1768

Russ. 147
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10783436-5
VD18 14585065-001